Chełmno in Geschichte und Propaganda

Carlo Mattogno

Chełmno

Ein deutsches Lager
in Geschichte und Propaganda



Castle Hill Publishers
P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK
2. Auflage, Mai 2018

HOLOCAUST HANDBÜCHER, Band 23:
Carlo Mattogno:
Chełmno: Ein deutsches Lager in Geschichte und Propaganda
Auf 6"×9" umformatierte, auf die neue Rechtschreibung umgestellte und leicht korrigierte zweite Auflage, Mai 2018
Aus dem Italienischen übersetzt von Jürgen Graf
Uckfield, East Sussex: CASTLE HILL PUBLISHERS
PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

ISBN13: 978-1-59148-215-4 (Druckfassung)
ISBN10: 1-59148-215-1 (Druckfassung)
ISSN: 2059-6073

Vertrieb weltweit durch:
Castle Hill Publishers
P.O. Box 243
Uckfield, TN22 9AW, UK
shop.codoh.com

Set in Times New Roman.

www.HolocaustHandbuecher.com

Umschlag-Illustrationen: Oben: Lagerdenkmal Chełmno; links: Gedenkfelsbrocken für Häftlinge, die in Chełmno umkamen (Foto © Carlo Mattogno); rechts: Foto einer Grube, die während der archäologischen Grabungen des Feldofens von Chełmno ausgehoben wurde. Das Hintergrundpanorama zeigt Ausgrabungsarbeiten in Lager Chełmno.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Das angebliche Vernichtungslager Chełmno (auf Deutsch Kulmhof) lag in der Nähe der gleichnamigen Ortschaft. Diese befindet sich heute auf polnischem Territorium, doch während des Zweiten Weltkriegs gehörte die betreffende Gegend unter der Bezeichnung Warthegau zum Deutschen Reich. In der Holocaust-Geschichte kommt Chełmno eine Schlüsselrolle zu, weil es das erste von der SS errichtete Vernichtungslager gewesen sein soll. Im Gegensatz zu den anderen, später erbauten angeblichen Vernichtungslagern sollen in Chełmno keine stationären Gaskammern, sondern "Gaswagen"[1] verwendet worden sein, d. h. Fahrzeuge, deren Abgase zur Tötung der Menschen gedient haben sollen. Das Lager soll – mit einigen Unterbrechungen – in zwei Phasen in Betrieb gewesen sein, von denen die erste vom 8. Dezember 1941 (dem Tag seiner Eröffnung) bis zum 7. April 1943 und die zweite von April 1944 bis Januar 1945 gedauert haben soll. Die Gesamtopferzahl soll zwischen 152.000 und 340.000 betragen haben (Jäckel u.a., Bd. I, S. 280; siehe Kapitel 11).

Zeitgenössische Dokumente über Chełmno sind so gut wie gar nicht vorhanden. Aus diesem Grund beruht das von der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung gezeichnete Bild des Lagers ausschließlich auf Prozessakten, die ihrerseits fast nur auf Zeugenaussagen fußen. Doch auch diese Unterlagen sind ungemein spärlich; dies liefert eine Erklärung dafür, dass es zu diesem Lager fast keine Literatur gibt und den an diesem Thema Interessierten bis 2007 lediglich einige schmale Bücher polnischer Historiker sowie eine Handvoll Artikel westlicher Geschichtsforscher zur Verfügung standen.

Der israelische Historiker Shmuel Krakowski, der gegenwärtig als weltweit führender Chełmno-Experte gilt, hielt 1983 fest (Krakowski 1995, S. 55):

> *"Die Forschungen über das Vernichtungslager Chełmno am Ner nehmen in der Holocaust-Geschichtsschreibung einen sehr bescheidenen Rang ein."*

Aus Krakowskis Feder erschien zu diesem Lager anno 2007 ein Buch, das ungeachtet seines Anspruchs, den Stand unserer Kenntnisse über dieses Lager zu erweitern und die bestehende Literatur zu vervollständigen (Krakowski 2007, S. 10), in Wahrheit die ganze Widersprüchlichkeit der or-

[1] Dieser Ausdruck wurde erst in der Nachkriegszeit gebräuchlich.

thodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung über Chełmno aufzeigt. Krakowski weist abermals darauf hin, dass die Quellen über das Lager Chełmno äußerst spärlich sind; dies, so meint er, erkläre die geringe Zahl von Publikationen zu diesem Thema (ebd., S. 11).

Seitens der Revisionisten ist der bisher bedeutendste Beitrag zu diesem Thema Ingrid Weckerts Artikel "Wie war das in Kulmhof/Chełmno?" aus dem Jahre 1999.

Diese Studien lassen zwangsläufig eine Fülle von Fragen unbeantwortet, und die Geschichte des Lagers Chełmno gibt zahlreiche Rätsel auf. Zu den wichtigsten ungeklärten Fragen gehört jene nach der Beziehung zwischen Chełmno und der "Aktion Reinhard"; hierzu haben sich Bertrand Perz und Thomas Sandkühler 1999 geäußert. Noch bedeutsamer ist freilich der Zusammenhang zwischen den "Feldöfen" von Chełmno und der Kremation in Auschwitz (siehe Mattogno 2008).

Die Existenz von Gaswagen während des Zweiten Weltkriegs ist höchst umstritten und wird von revisionistischen Forschern in Frage gestellt (siehe Marais 1994; Weckert 1994/2003; Alvarez 2011). Allerdings bildet sie nicht das direkte Thema der vorliegenden Studie; diese verzichtet auf eine Interpretation der Dokumentation über die angeblichen "Gaswagen" (die auch "Sonder-Wagen", "Sonderfahrzeuge", "Spezialwagen" und "S-Wagen" genannt werden) und beschränkt sich auf die Erhellung der Frage, ob solche Fahrzeuge in Chełmno tatsächlich zur Ermordung von Menschen benutzt worden sind. Auch in diesem verhältnismäßig engen Rahmen ist es jedoch wichtig, zunächst einmal den Entscheidungsprozess und die technische Entwicklung zu verfolgen, die zum Bau der "Gaswagen" geführt haben sollen.

1. Die orthodoxe "Gaswagen"-Geschichte

In einem Artikel, der die Schlussfolgerungen der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung über den Ursprung der "Gaswagen" zusammenfasst, weist Mathias Beer darauf hin, dass das erste Dokument zu diesem Thema auf den 26. März 1942 datiert ist. Somit bleibt "der Entscheidungsprozeß, der zum Bau und Einsatz dieser Fahrzeuge geführt hat […], im dunkeln." (Beer 1987, S. 404; alle nachfolgenden Seitenangaben beziehen sich auf diesen Artikel)

Die seit 1945 durchgeführten Prozesse, meint Beer, konnten diesen Mangel an Dokumenten zwar teilweise wettmachen, jedoch sei

> *"es dem Historiker nicht erlaubt, Gerichtsurteile unüberprüft zu übernehmen, da Justiz und Geschichtswissenschaft von unterschiedlichen Zielsetzungen geleitet werden. Für ihn sind in erster Linie die Zeugenaussagen von Belang, weil sie helfen. Quellenlücken zu schließen. Aber Zeugenaussagen könne wegen ihrer Eigenart nur dann gleichrangig, d.h. wie Dokumente behandelt und von der historischen Forschung nutzbringend ausgewertet werden, wenn bestimmte Grundsätze beachtet werden. Die Grundvoraussetzung ist, die Verbindung von Aussagen und quellenkritisch überprüften Dokumenten möglichst nicht aufzugeben, d.h. den wahrscheinlichen immer mit dem gesicherten Sachverhalt zu koppeln. Auch auf diese Art und Weise kann nicht jede Frage zufriedenstellend beantwortet werden."* (ebd.)

In anderen Worten: Da zu Chełmno keinerlei Dokumente vorliegen, mit denen die Zeugenaussagen verglichen werden könnten, können letztere nicht als historische Quellen gelten. Unter diesen Umständen ist eine wissenschaftliche Geschichtsschreibung über dieses Lager im Grunde genommen nicht möglich.

Beer führt die technische Entwicklung der "Gaswagen" auf die Euthanasie zurück, wobei ein "Kaisers-Kaffee"-Wagen die Funktion eines Zwischenglieds erfüllt haben soll (S. 404f.):

> *"Es gibt Zeugenaussagen, die davon berichten, daß bei der Räumung von Heilanstalten für Geisteskranke in Polen 1939/1940 ein hermetisch abgeschlossener Anhänger benutzt worden sei, mit der Aufschrift 'Kaisers-Kaffee-Geschäft', dem eine Zugmaschine vorgespannt war. Im Anhänger sollen Kranke mit aus Stahlflaschen eingeleitetem, reinem Kohlenmonoxid (CO) getötet worden sein. Der Ursprung dieser Fahr-*

> *zeuge kann, gerade weil Dokumente fehlen, nicht geklärt werden. Allerdings gibt es Hinweise für die Beantwortung der Frage, ob zwischen 'Kaisers-Kaffee'-Wagen und Gaswagen eine Verbindung besteht."*

Anschließend resümiert Beer die von den Holocaust-Historikern vertretene These über die Euthanasie (S. 405):

> *"Mit einem auf den 1. September 1939 datierten Schreiben ermächtigte Hitler seinen Begleitarzt Dr. Karl Brandt und den Reichsleiter Philipp Bouhler von der 'Kanzlei des Führers', die 'Euthanasie' durchzuführen. Mit der Erprobung geeigneter Tötungsverfahren wurde das Kriminaltechnische Institut (KTI) im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) beauftragt, das zu dem Schluß kam, am geeignetsten sei die Tötung mit Hilfe von CO. Nachdem Anfang Januar 1940 im ehemaligen Zuchthaus Brandenburg/Havel eine Probevergasung durchgeführt worden war – in einem luftdicht abgeschlossenen Raum tötete man Geisteskranke mit Hilfe von reinem CO –, kam dieses Verfahren auch in allen anderen 'Euthanasie'-Anstalten zur Anwendung. Das notwendige CO bezog die Kanzlei des Führers aufgrund eines Gespräches zwischen dem Dienststellenleiter Brack und Widmann, Leiter des Referates V D 2 (Chemie und Biologie), getarnt über das KTI. SS-Untersturmführer Becker holte auf Befehl von Nebe, Leiter des Amtes V (Verbrechensbekämpfung) im RSHA, die Stahlflaschen bei der IG-Farben in Ludwigshafen ab und brachte sie zu den einzelnen Anstalten."*

Hier gilt es hervorzuheben, dass diese Rekonstruktion bezüglich des behaupteten Einsatzes von Kohlenmonoxid-Stahlflaschen zur Tötung von Menschen ausschließlich auf Zeugenaussagen beruht, die außerdem erst anderthalb Jahrzehnte nach Kriegsende abgegeben wurden (Anm. 14-18, S. 405).[2] Da Beer jedoch selbst mit Recht betont, dass Geschichtsschreibung und Justiz verschiedene Ziele verfolgen, besitzen diese Zeugenaussagen angesichts des völligen Fehlens von Dokumenten keinen historischen Wert. Es existiert schlicht und einfach kein einziger dokumentarischer Beleg dafür, dass

- die Euthanasiezentren mit Kohlenmonoxid-Gaskammern ausgerüstet waren;
- in den Euthanasiezentren Kohlenmonoxid-Stahlflaschen zur Tötung von Menschen benutzt wurden;

---

2 Bei den Quellen handelt es sich um die Aussagen deutscher Angeklagter, die 1959 und 1960 im Rahmen von Ermittlungen seitens der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg durchgeführt wurden.

– die IG-Farben von Ludwigshafen Kohlenmonoxid in Stahlflaschen an die Euthanasiezentren lieferte.

Ebenso wenig liegen dokumentarische Beweise dafür vor, dass das KTI (Kriminaltechnische Institut) Tötungsexperimente durchführte und sich für Kohlenmonoxid als Tötungsinstrument entschied, oder dass Anfang 1940 im ehemaligen Zuchthaus Brandenburg/Havel ein Vergasungsexperiment mit CO stattfand.

Anschließend kommt Beer wieder auf den "Kaisers-Kaffee"-Wagen zu sprechen (S. 405f.):

> *"Der 'Kaisers-Kaffee'-Wagen arbeitete nach dem gleichen Prinzip wie die Gaskammern der 'Euthanasie'-Anstalten. In einen Anhänger wurde mit Hilfe von Leitungen aus einer an der Zugmaschine angebrachten Stahlflasche CO eingeleitet. Er war also eine auf Räder gestellte Gaskammer. Zeugenaussagen berichten, daß ab Dezember 1939 in pommerschen, ostpreußischen und polnischen Heilanstalten Geisteskranke durch das Sonderkommando Lange in solchen Wagen getötet worden seien. Der Name des Kommandos leitet sich von dem seines Leiters ab, SS-Obersturmführer und Kriminalrat Herbert Lange. Das Schreiben des Höheren SS- und Polizeiführers Koppe an SS-Gruppenführer Sporrenberg beleuchtet den Einsatz dieses Kommandos in Soldau: 'Das mir für besondere Aufgaben unterstellte sogenannte Sonderkommando Lange war in der Zeit vom 21.5. bis 8.6. 1940 gemäß der mit dem Reichssicherheitshauptamt getroffenen Absprache nach Soldau in Ostpreußen abkommandiert und hat während dieser Zeit vom Durchgangslager Soldau aus 1558 Kranke evakuiert'.*
>
> *Einen solchen Wagen brachte Lange entweder vom RSHA mit (dafür sprechen die Aussagen von Gustav Sorge und die bedeutende Rolle der Gruppe II D, Technische Angelegenheiten, im RSHA bei der späteren Entwicklung der Gaswagen), oder er ließ ihn in Zusammenarbeit mit dem RSHA selbst herstellen."*

Beer verleiht seinem Verdacht Ausdruck, Lange habe angeordnet, "diese Fahrzeuge praktisch zu erproben", und fügt hinzu, das Sonderkommando Lange sei unmittelbar anschließend in Soldau aufgelöst worden. "Ab diesem Zeitpunkt liegen keine Nachrichten über den Einsatz solcher Wagen vor." (S. 406)

Der von Beer konstruierte Zusammenhang zwischen dem angeblichen "Kaisers-Kaffee"-Wagen und den angeblichen Kohlenmonoxid-Gaskammern der Euthanasie-Anstalten ist fiktiver Natur, weil es weder für

besagten Wagen noch für besagte Kammern auch nur einen einzigen dokumentarischen Beweis gibt. Der oben zitierte Brief Koppes belegt weder das Vorhandensein eines "Kaisers-Kaffee"-Wagens noch dessen Verwendung zu mörderischen Zwecken. Ebenso wenig beweist er, dass das Sonderkommando Lange 1.558 Kranke umgebracht hat, denn in dem Schreiben ist ja lediglich von der Evakuierung eines Durchgangslagers die Rede.

Bevor Beer die angebliche technische Entwicklung schildert, die vom "Kaisers-Kaffee"-Wagen zu den "Gaswagen" geführt haben soll, versucht er, den Entscheidungsprozess nachzuvollziehen, der diesem Prozess vorausging (S. 407):

> *"Am 15. und 16. August 1941 war Himmler in Baranowitschi und Minsk und beobachtete eine Erschießungsaktion im Bereich der Einsatzgruppe B. Der anwesende Höhere SS- und Polizeiführer Rußland Mitte, von dem Bach-Zelewski, berichtete später, Himmler sei dabei sichtbar bewegt gewesen. Danach habe Himmler eine Heilanstalt für Geisteskranke besucht und anschließend den Führer der Einsatzgruppe B, Nebe, angewiesen, nach Wegen zu suchen, um das Leiden dieser Menschen so schnell wie möglich zu beenden, da er nach den Erfahrungen bei der Erschießung zu dem Schluß gekommen sei, 'daß Erschießen doch nicht die humanste Art' sei. Darüber sollte er 'einen Bericht' einreichen. Himmler wandte sich an Nebe, da das KTI, das dem Amt V unterstand, sich schon bei der Erprobung von Tötungsverfahren im Rahmen der 'Euthanasie' ausgezeichnet hatte, so daß jetzt auf seine Erfahrung zurückgegriffen werden konnte."*

Allerdings lässt sich auch diese Anekdote nicht dokumentarisch untermauern. Sie beruht einzig und allein auf einer Aussage des SS-Obergruppenführers Erich von dem Bach-Zelewski, die am 23. August 1946 in der New Yorker jüdischen Zeitung *Aufbau* publiziert und anno 1960 von Himmlers ehemaligem Adjutanten Karl Wolff bestätigt wurde (Anm. 30, S. 407). Die Aussage stammt aus einem Verhör, das für die Nürnberger Verfahren durchgeführt wurde. Bevor er seine Anekdote zum Besten gab, erklärte von dem Bach-Zelewski, dass die Vernichtung der Juden "schon vor dem Kriege von Heinrich Himmler bewusst geplant worden ist" und dass sich Himmler danach konsequent auf einen Krieg konzentriert habe, um seine Pläne umzusetzen (Bach-Zelewski, S. 1). Dies sind unsinnige Behauptungen, denen noch nicht einmal die Begriffsstutzigsten unter den Intentionalisten beipflichten. Dem folgt die Beschreibung einer angeblichen

Judenerschießung, wobei noch nicht einmal das Jahr angegeben wird! (Ebd., S. 2)

Beer fährt fort (S. 407):

> *"Nebe war zugleich Chef des Amtes V im RSHA. In dieser Eigenschaft ließ er Anfang September Widmann mit Sprengstoff und zwei nach Minsk kommen."*

Widmann soll den Sprengstoff verwendet haben, um einen Bunker, in den man die Geisteskranken getrieben hatte, in die Luft zu jagen, doch da das Ergebnis unbefriedigend ausfiel, führte er in einem Erholungsheim in Mogilew ein Vergasungsexperiment durch, indem er das eine Ende der Metallrohre an den Auspuff eines Fahrzeugs anschloss, während er das andere durch zwei Öffnungen in einer Wand in einen hermetisch abgedichteten Raum einführte. Beer berichtet (S. 408f.):

> *"Die beiden Experimente haben Nebe klar gemacht, daß nur die höchstwahrscheinlich auf ihn zurückgehende Idee der Tötung mit Hilfe von Auspuffgasen praktikabel war. Aber den Einsatzgruppen, für die das neue 'humanere' Tötungsverfahren gesucht wurde, war mit einer ortsgebundenen Gaskammer, in der Menschen mit Hilfe von Auspuffgasen getötet werden konnten, nicht gedient. Sie mußten, um ihren Auftrag erfüllen zu können, mobil sein. Aufgrund dieser Überlegungen und der bisherigen Erfahrung entstand im KTI der Plan, Gaswagen zu bauen. Einen solchen Vorschlag unterbreiteten Nebe und Heess ihrem Vorgesetzten Heydrich, Chef der Sicherheitspolizei und des SD."*

Um die Zuverlässigkeit dieser späten anekdotischen Quellen zu prüfen, ist es zunächst nötig, die Aussage Widmanns zu untersuchen, auf der sich Beer stützt. Die Vorgeschichte der beiden oben erwähnten "Tötungsexperimente" ist, dass es nicht möglich gewesen sein soll, Kohlenmonoxidflaschen nach Russland zu transportieren. Aber warum sollte dies unmöglich gewesen sein? Widmann erklärt dies nicht. Über Nebes Stellvertreter Werner will Widmann den Befehl von Nebe erhalten haben, 250 kg Sprengstoff zu organisieren. In seinem Übereifer soll Widmann dann aber 400 kg beschafft haben. Das ist milde ausgedrückt eine exorbitante Menge für ein "Tötungsexperimente" und eher geeignet für eine Massenvernichtung. Die Idee für die Probevergasung soll angeblich von Nebe stammen, über den das *Gerücht* umhergeht, er sei einst in seinem Auto in der Garage eingeschlafen (bei laufendem Motor!), woraufhin er beinahe gestorben sei! Widmann beschaffte sich dann zudem zwei Metallschläuche. Mit diesen Materialien begab er sich nach Minsk. Das erste "Experiment" wurde in einem Wald

nahe der Stadt durchgeführt, wo zwei Schuppen von 3 m × 6 m Größe standen. In einem der Schuppen wurden Sprengladungen angebracht, der anschließend mit geisteskranken Patienten aus einer psychiatrischen Anstalt gefüllt wurde. Dann wurden die Sprengladungen gezündet. Da nicht alle Opfer nach der ersten Sprengung tot waren, wurde mehr Sprengstoff nachgefüllt und noch einmal gesprengt. Das Ergebnis: Für die Tötung von 18 Personen wurden 250 kg Sprengstoff verbraucht, aber leider waren die Leichenteile ringsherum verstreut worden. Einige hingen gar in den umliegenden Bäumen! Intelligent, wie Deutsche nun einmal sind, schlussfolgerten sie, dass die Sprengung von Leuten eine ineffiziente Schweinerei ist.

Widmann begab sich dann nach Mogilew. Dort wurde ein Laborraum einer psychiatrischen Anstalt dazu auserkoren, als Menschengaskammer zu dienen. Das Fenster wurde zugemauert, wobei man zur Einführung der zwei Metallschläuche zwei Löcher offen ließ. Anfangs wurde durch eines der Löcher nur ein Schlauch eingeführt, der an den Auspuff eines Autos angeschlossen war. Dann wurden fünf bis sechs geisteskranke Patienten in den Raum geführt. In diesem Moment betrat Nebe das Gebäude, von wo man das Innere des Laborraums durch eine Fensterscheibe in der Türe beobachten konnte. Demnach wurde also ein Raum mit einer Tür als Gaskammer auserkoren, in der sich eine Fensterscheibe befand!

Da man nach acht Minuten immer noch keine Wirkung beobachten konnte, schlussfolgerten Widmann und Nebe, dass nicht genug Gas einströmte, weshalb der zweite Schlauch durch das zweite Loch in die Gaskammer eingeführt wurde. Dieser Schlauch war an den Auspuff eines Lastwagens angeschlossen. Nach wenigen Minuten wurden die Opfer bewusstlos. Widmann sagt nicht, welche Motortypen diese beiden Fahrzeuge hatten. Abgesehen von Widmanns absurder Behauptung, aus dem Kamin des Krematoriums der Euthanasieanstalt in Pirna seien fünf Meter hohe Flammen geschlagen (was seinen Angaben zufolge dadurch verursacht worden sein soll, dass zu viele Leichen auf einmal eingeäschert worden seien),[3] darf ich feststellen, dass ein derartiges massives Durcheinander, eine solche lächerliche Inkompetenz und derlei grobe Fahrlässigkeit mit den Vorgehensweisen des Kriminaltechnischen Instituts des RSHA absolut unvereinbar sind. Daher ist diese Aussage völlig unglaubhaft, der Zeuge absolut unglaubwürdig.

Nun aber zurück zu Beers Geschichte. Im Oktober 1941 wandte sich Heydrich dieser Darstellung zufolge an SS-Obersturmführer Walter Rauff, den Chef der Gruppe II D 3 (Technische Angelegenheiten), deren Referat II

3 Vernehmung von Albert Widmann am 11. Januar 1960. ZSL, Az. 202 AR-Z 152/59, S. 44-53.

D 3a (Kraftfahrwesen der Sicherheitspolizei) dem SS-Hauptsturmführer Friedrich Pradel unterstand. Folgen wir Beer, so erteilte Pradel Harry Wentritt, dem Chef der Reparaturwerkstatt des Referats II D 31,

> *"den Auftrag, zu prüfen, ob es möglich sei, Auspuffgase in den geschlossenen Kastenaufbau eines Wagens zu leiten. Nachdem Wentritt diese Frage bejaht hatte, gab Pradel die positive Antwort an Rauff weiter und erhielt den Befehl, sich mit Heess in Verbindung zu setzen. Dieser erläuterte ihm, wie ein solcher Wagen umgebaut werden und funktionieren solle. Auf Befehl Rauffs besuchten dann Pradel und Wentritt die Firma Gaubschat in Berlin-Neukölln, die auf Herstellung von Kastenaufbauten spezialisiert war, wo sie vorgaben, Fahrzeuge zu benötigen, mit denen Leichen von Fleckfieberepidemien abtransportiert werden könnten."* (S. 410)

Sobald das erste Fahrzeug bereit war, wurde es in die Werkstatt des Referats II D 3a gebracht, wo man es in einen "Gaswagen" verwandelte, indem man das Auspuffrohr mittels eines Metallschlauches mit einem Rohr verband, das in den Kastenaufbau führte. Dieser "Gaswagen" wurde später ins Kriminaltechnische Institut überstellt, wo man das dem Kastenaufbau entnommene Gas einer Analyse unterzog. Kurze Zeit danach, so Beer,

> *"fand eine Probevergasung im Konzentrationslager Sachsenhausen statt (das KTI hatte dort eine Werkstatt), an der außer Heess und den beiden Chemikern Leiding und Hoffmann noch SS-Offiziere teilnahmen."* (S. 411)

Auf diese Weise wurde also laut Beer der Prototyp der "Gaswagen" gebaut und getestet. Bezüglich des Einsatzes dieser Wagen behauptet Beer (S. 412):

> *"Geht man von dem Termin der Probevergasung in Sachsenhausen aus und berücksichtigt man die notwendige Umbauzeit der Fahrzeuge von ca. acht bis vierzehn Tagen sowie die Zeit, die notwendig war, um die Fahrzeuge zum Einsatzort zu bringen, ergibt sich, daß die ersten Gaswagen erst Ende November und Anfang Dezember 1941 zum Einsatz gekommen sein können. Der erste Einsatz eines Gaswagens läßt sich im Bereich der Einsatzgruppe C beim Sonderkommando 4 a in Poltawa nachweisen."*

Das Ende dieser langwierigen Geschichte führt uns zum spezifischen Thema der vorliegenden Studie (ebd.):

> *"Für den 8. Dezember ist der Einsatz von Gaswagen durch das schon bekannte Sonderkommando Lange in Chelmno bezeugt"*

Diese ganze Rekonstruktion hängt völlig in der Luft, da sie sich in *keinem einzigen Punkt* auf irgendwelche Dokumente stützen kann: Das Vergasungsexperiment von Mogilew, die Umwandlung eines Fahrzeugs zum "Gaswagen", die Probevergasung von Sachsenhausen, der erste Einsatz der "Gaswagen" – all dies beruht einzig und allein auf Zeugenaussagen.

Kurz gesagt, die orthodoxe Holocaust-Geschichtsschreibung über den Ursprung der "Gaswagen" wird durch kein einziges Dokument untermauert![4]

Der revisionistische Forscher Friedrich Paul Berg hat darauf hingewiesen, dass zwischen den beiden Weltkriegen in vielen europäischen Ländern Kraftwagen mit Gasgeneratoren zirkulierten. In Deutschland bezeichnete man sie als "Generatorgaswagen" oder auch schlicht "Gaswagen". Obwohl der mit Holz oder Kohle betriebene Generator dieser Fahrzeuge ein Luft-Gas-Gemisch mit einem extreme hohen Anteil an CO erzeugte (von 18 bis 35%) – zum Vergleich: Der CO-Gehalt von Benzinmotorabgasen liegt üblicherweise unter 10% –, hat erstaunlicherweise nie ein Zeuge behauptet, das KTI habe den Einsatz dieser Fahrzeuge zu Mordzwecken auch nur erwogen (Berg 2003, S. 459f.).

Im Jahre 1997 machte Christian Gerlach auf ein kurz zuvor entdecktes und unseres Wissens bisher unveröffentlichtes, auf den 1. März 1942 datiertes Dokument aufmerksam, in dem der Ausdruck "Gaswagen" vorkommt, nämlich die *Tätigkeits- und Lageberichte der Einsatzgruppe B für die Zeit vom 16. bis 28. Februar*. Diesen Berichten zufolge hatte Einsatzgruppe B zwei "Gaswagen" (so im Text) erhalten (Gerlach 1997, S. 68 und Anm. 83, S. 77). Der Kontext deutet allerdings darauf hin, dass es sich bei diesen Fahrzeugen um Generatorgaswagen handelte. Es ist dies das einzige Dokument, in dem das Wort "Gaswagen" meines Wissens nach erscheint. Zur Bezeichnung für Massenmordwaffen wurde dieser Begriff wie eingangs erwähnt erst in der Nachkriegszeit gebräuchlich.[5]

Laut der orthodoxen Version der Geschehnisse wurden diese "Gaswagen" erfunden, um den Einsatzgruppen ihre Vernichtungstätigkeit zu erleichtern. Jede Einsatzgruppe soll anschließend einige solche Fahrzeuge

---

4 Ein neuerer, etwas gekürzter Artikel von Beer zum gleichen Thema erschien 2011, der jedoch keine in diesem Zusammenhang relevanten neuen Informationen enthält (Morsch/Perz/Ley 2011, S. 154-165). Ich habe diesen Artikel in meinem Buch *Schiffbruch* diskutiert (Mattogno 2018b).

5 Obgleich der Begriff "gas lorries" (Gaslaster) am 16. Juli 1942 in einem Artikel der britischen Wochenzeitung *News Review* erschien (Sharf 1963, S. 187), und "gas lorries" sowie "gas vans" waren ein Brennpunkt im 1943 in Krasnodar durchgeführten sowjetischen Schauprozesses (*The Peoples' Verdict* 1944, S. 49f., 53, 65, 78, 89f., 110). Zum von Gerlach erwähnten Dokument siehe zudem meine Erwägungen im Buch *Schiffbruch* (Mattogno 2018b).

erhalten haben. Laut Beer wurden von den angeblichen sechs "Gaswagen" der "ersten Serie" (Marke Diamond oder irgendeine andere Marke), die anno 1941 hergestellt worden sein sollen, einer der Einsatzgruppe C, einer der Einsatzgruppe D und zwei dem Lager Chełmno zugeteilt (S. 413). von den 30 im Jahre 1942 produzierten Wagen der "zweiten Serie" (Marke Saurer) sollen 20 bereits im April 1942 ausgeliefert gewesen sein (S. 415), von denen einer nach Chełmno und die restlichen offenbar an die Einsatzgruppen gingen.

In diesem Zusammenhang erinnere ich daran, dass die Einsatzgruppen haufenweise Dokumente über ihre Aktivitäten hinterlassen haben. Die *Ereignismeldungen UdSSR* umfassen insgesamt "über 2.900 maschinengeschriebene Seiten" (Krausnik/Wilhelm 1981, S. 333). Es handelt sich dabei um 195 Berichte, die in den Zeitraum zwischen dem 23. Juni 1941 und dem 24. April 1942 fallen (ebd., S. 650-652). Die *Meldungen aus den besetzten Ostgebieten* bestehen aus 55 nummerierten Wochenberichten, welche die Periode vom 1. Mai 1942 bis zum 23. Mai 1943 umfassen (ebd., S. 652f.). Erhalten geblieben sind auch 11 nummerierte *Tätigkeits- und Lageberichte der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD in der UdSSR*, die am 31. Juli 1941 beginnen und am 31. März 1942 enden (ebd., S. 654).

Von der bereits erwähnten einzigen Ausnahme abgesehen findet sich in dieser Flut von Dokumenten nirgends ein Hinweis auf "Gaswagen", und nichts deutet darauf hin, dass auch nur eine einzige Person in einem solchen Fahrzeug ermordet worden wäre. Dieser schreiende Widerspruch scheint den Holocaust-Historikern keinerlei Kopfschmerzen zu bereiten.

2. Der angebliche Führerbefehl, Zyklon B & CO

Folgt man den Holocaust-Historikern, so hat die Führerkanzlei nicht nur die "Gaswagen", sondern auch die angeblichen östlichen Vernichtungslager (Bełżec, Sobibór, Treblinka) geplant. 1976 schrieben Ino Arndt und Wolfgang Scheffler hierzu (Arndt/Scheffler 1976, S. 114.):

> *"Die erfolgreiche Erprobung der Menschenvernichtung durch Kohlenmonoxyd und die dabei gewonnenen 'Erfahrungen' des Bedienungspersonals im Umgang mit der Technik des Vernichtungsapparates bildeten die unmittelbare Vorgeschichte und eine wesentliche Voraussetzung der bald nach Beendigung der 'Aktion T 4' außerhalb des Altreichs in den besetzten Gebieten im Osten einsetzenden Tötungen unvergleichbar größeren Umfangs (für die die schon erwähnte Bezeichnung Massenvernichtung üblich geworden ist), insbesondere der 'Endlösung der Judenfrage', wie sie in den Gaskammern der Vernichtungslager und in den von den Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD verwendeten Gaswagen durchgeführt wurde."*

Für die orthodoxe Holocaust-Geschichtsschreibung ist diese These zum recht eigentlichen Dogma geworden. Heinz Peter Longerich, der sich Deborah Lipstadt bei dem von David Irving gegen sie angestrengten Ehrverletzungsprozess (Januar-April 2000) als Experte zur Verfügung stellte, äußerte sich in diesem Zusammenhang wie folgt (Longerich 1999, Kapitel III.B):

> *"1. Parallel zum Auftakt der Deportationen nahm die Übertragung der Tötungstechnik durch Gas in die östlichen Gebiete ihren Fortgang. Diese Technologie war im Zusammenhang mit dem 'Euthanasie'-Programm ab 1939 entwickelt worden.*
> *2. Ihre Übertragung begann, nachdem das 'Euthanasie'-Programm am 24. August 1941 eingestellt worden war.* […] *Nur wenige Wochen später lassen sich die ersten Vorbereitungen für den Bau von Gaskammern in Osteuropa dokumentieren.*
> *3. Der Entscheid zum Bau des ersten Vernichtungslagers in Bełżec fiel Mitte Oktober. Der Vernichtungsprozess sollte mittels der Abgase eines stationären Motors erfolgen. Die Bauarbeiten begannen Anfang November, und die Tötungsspezialisten der Operation T4 wurden im Dezember 1941 nach Bełżec entsandt."*

Folgen wir Longerich, so wurden solche Spezialisten auch nach Chełmno entsandt (ebd.):

> *"9. Ungefähr während desselben Zeitraums, ab Oktober/November 1941, wurden vom Sonderkommando Lange auch Gaswagen zur Ermordung der Juden benutzt. Am 8. Dezember setzte der Vernichtungsprozess in Chełmno ein, wo ein permanenter Standort für Gaswagen eingerichtet worden war, also eine zusätzliche Variante eines Vernichtungslagers."*

Die hier beschriebene Tötungstechnik – Abgase eines Motors – unterscheidet sich freilich grundlegend von der angeblich in Auschwitz angewandten Methode. Longerich tut zwar seiner Chronistenpflicht Genüge, indem er auf diesen Sachverhalt hinweist, unternimmt jedoch nicht den geringsten Versuch, diesen Widerspruch zu erklären (ebd.):

> *"10. Während die Massentötungen in Bełżec mittels Auspuffgasen vorbereitet wurden oder bereits im Gange waren, gab der Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz für den Warthegau sowie für die besetzten Ostgebiete eine andere Richtung vor. Im September oder Dezember* [!] *1941 wurden 600 sowjetische Kriegsgefangene sowie 250 ausselektionierte kranke Häftlinge im Kellergeschoss des Block 11 von Auschwitz mit Zyklon B umgebracht, einem hochkonzentrierten und extrem giftigen Desinfektionsmittel* [sic]. *Später, im Dezember 1941, wurden weitere 900 sowjetische Kriegsgefangene mit Gas ermordet.*
> *11. In seinen nach dem Krieg im Krakauer Gefängnis niedergeschriebenen Aufzeichnungen schilderte Höss, wie er anlässlich eines Besuchs von Eichmann die Frage nach dem geeignetsten Gift erörtert hatte. Das Datum dieses Besuchs ist noch nicht gesichert – aus einigen seiner Bemerkungen geht hervor, dass er im Herbst 1941 stattfand, andere deuten auf ein späteres Datum hin, ungefähr Anfang 1942. Höss schreibt außerdem, sein Stellvertreter habe zu einem Zeitpunkt, wo er selbst nicht in Auschwitz war, Zyklon B zur Tötung der sowjetischen Kriegsgefangenen benutzt."*

Das Problem ist noch komplexer, als es auf den ersten Blick anmuten mag, denn die unterschiedlichen angeblich verwendeten Tötungsmethoden – Zyklon B versus CO – sind beileibe nicht die einzige Ungereimtheit. Völlig unklar bleibt auch die Befehlskette, mittels welcher der angebliche Ausrottungsbefehl weitergegeben worden sein soll. Die orthodoxen Holocaust-Historiker gehen – zumindest implizit – davon aus, dass es eine doppelte Befehlskette gab:

Hitler → Führerkanzlei → KTI → Euthanasie → "Gaswagen" → Chełmno sowie die angeblichen östlichen Vernichtungslager;

Und im anderen Fall:

Hitler → Himmler → Eichmann → Höß → Auschwitz → Majdanek.[6]

In seiner im November 1946 im Krakauer Gefängnis verfassten Schrift *Die Endlösung der Judenfrage* schilderte Rudolf Höß den Auftakt der angeblichen Judenvernichtung in Auschwitz folgendermaßen (Broszat 1981, S. 157-160):

> *"Im Sommer 1941, den genauen Zeitpunkt vermag ich z. Zt. nicht anzugeben, wurde ich plötzlich zum Reichsführer SS nach Berlin befohlen, und zwar durch die Adjutantur.*[7]
> [Himmler:] *'Der Führer hat die Endlösung der Judenfrage befohlen, wir – die SS – haben diesen Befehl durchzuführen.* […] *Nähere Einzelheiten erfahren Sie durch Sturmbannführer Eichmann vom RSHA, der in nächster Zeit zu Ihnen kommt.* […] *Sie haben über diesen Befehl strengstes Stillschweigen selbst Ihren Vorgesetzten gegenüber zu bewahren.'* […] *Kurze Zeit danach kam Eichmann zu mir nach Auschwitz.*[8] *Er weihte mich in die Pläne der Aktion in den einzelnen Ländern ein.* […] *Wir besprachen weiter die Durchführung der Vernichtung. Es käme nur Gas in Frage.* […] *Eichmann wollte sich nach einem Gas, das leicht zu beschaffen wäre und keine besonderen Anlagen erfordere, erkundigen und mir dann berichten. Wir fuhren ins Gelände, um den geeigneten Platz festzulegen. Wir hielten das Bauerngehöft an der Nord-West-Ecke des späteren Bau-Abschnittes III Birkenau für geeignet.* […] *Eichmann fuhr nach Berlin zurück, um den RFSS über unsere Besprechung zu berichten.* […] *Ende November war in Berlin bei der Dienststelle Eichmann eine Dienstbesprechung des gesamten Judenreferats.* […] *Den Beginn der Aktion konnte ich noch nicht erfahren. Auch hatte Eichmann noch kein geeignetes Gift aufgetrieben. Im Herbst 1941 wurden durch einen geheimen Sonderbefehl in den Kriegsgefangenen-*

---

[6] Laut der offiziellen Geschichtsschreibung wurde das Lager Lublin-Majdanek ab Oktober 1942 mit Zyklon-B-Gaskammern zur Menschentötung ausgestattet. Józef Marszałek, *Majdanek. The Concentration Camp in Lublin*, Interpress, Warschau 1986, S. 140. Siehe hierzu: Jürgen Graf, Carlo Mattogno, *Konzentrationslager Majdanek: Eine historische und technische Studie*, 3. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2018.

[7] Diese Behauptung wird durch kein Dokument erhärtet.

[8] Ein Besuch Eichmanns in Auschwitz lässt sich nicht dokumentarisch belegen. In Nürnberg gab Höss an, dieser Besuch habe "ungefähr vier Wochen nach dem Erhalt des Befehls des Reichsführers" stattgefunden (IMG, Band XI, S. 441), also im Juli 1941, wenn man davon ausgeht, dass Höss, wie er in seinem Affidavit vom 5. April 1946 behauptete, im Juni 1941 zu Himmler zitiert wurde (PS-3868, S. 2).

> *lagern die russischen Politruks, Kommissare und besonderen politischen Funktionäre durch die Gestapo ausgesondert und dem nächstgelegenen Konzentrationslager zur Liquidierung zugeführt. In Auschwitz trafen laufend kleinere Transporte dieser Art ein, die durch Erschießen in der Kiesgrube bei den Monopol-Gebäuden*[9] *oder im Hof des Blocks 11 getötet wurden. Gelegentlich einer Dienstreise hatte mein Vertreter, der Hauptscharführer Fritzsch, aus eigener Initiative Gas zur Vernichtung dieser russischen Kriegsgefangenen verwendet, und zwar derart, dass er die einzelnen im Keller gelegenen Zellen mit den Russen vollstopfte und unter Verwendung von Gasmasken Cyclon B in die Zellen warf, das den sofortigen Tod herbeiführte.* […] *Beim nächsten Besuch Eichmanns berichtete ich ihm über diese Verwendung von Cyclon, und wir entschlossen uns, bei der zukünftigen Massenvernichtung dieses Gas zur Anwendung zu bringen.* […] *Zu welcher Zeit die Judenvernichtung begann, vermag ich nicht mehr anzugeben. Wahrscheinlich noch im September 1941, aber vielleicht auch erst im Januar 1942."*

Dieser Darstellung zufolge gab es also eine direkte Befehlskette Hitler → Himmler → Eichmann → Höß, der ein angeblich von Hitler erteilter Befehl zur Ausrottung der Juden zugrunde lag, wobei Höß die Rolle des hauptsächlichen Vollstreckers zugedacht war. Dies bedeutet logischerweise, dass es keine parallele, von der Führerkanzlei ausgehende Befehlskette geben konnte. Wer das Gegenteil behauptet, unterstellt der nationalsozialistischen Führungsspitze akute Schizophrenie bei der Anordnung und Durchführung der behaupteten Judenvernichtung.

Raul Hilberg verschärft diesen Widerspruch unfreiwillig, indem er die Genese der angeblichen Menschentötungsgaskammern wie folgt nachvollzieht (Hilberg 2003, Bd. III, S. 932):

> *"Im Sommer 1941, als sich die physische Vernichtung der Juden auf dem gesamten europäischen Kontinent abzeichnete, beriet sich Himmler mit dem Oberarzt der SS (Reichsarzt-SS und Polizei), Gruppenführer Dr.* [Ernst Robert] *Grawitz, über die beste Art zur Durchführung der Massentötungsoperationen. Grawitz empfahl die Verwendung von Gaskammern."*

Hilberg verweist auf ein Affidavit Konrad Morgens vom 13. Juli 1946, in dem es hieß, Himmler habe Grawitz seinerzeit

9 Ein ehemaliges Gebäude des polnischen Tabak-Monopols, das später Teil des Lagers wurde.

Tabelle 1: Giftigkeit von Giftgasen des Ersten Weltkrieges

SUBSTANZ	GIFTIGKEITSINDEX†	
Phosgen	450	hoch giftig
Diphosgen	500	
Senfgas	1.500	
Ethyl-Jod-Acetat	1.500	
Chlorpikrin	2.000	
Ethyl-Chlor-Sulfat	2.000	
Blausäure*	1.000-4.000	
Ethyl-Brom-Acetat	3.000	
Perchlor-Methyl-Mercaptan	3.000	
Chlor-Aceton	3.000	
Brom-Aceton	4.000	
Brom-Xylol	6.000	
Chlor	7.500	
Kohlenmonoxid	70.000	weniger giftig

† mit der Haberschen Giftigkeitsformel; *abhängig von der Konzentration

> *"zur Durchfuehrung der von Hitler angeordneten Massenvernichtung ersucht, ein Toetungsverfahren vorzuschlagen, das sowohl schmerzlos sei wie auch die Opfer vor Todesangst bewahre. Deshalb habe man ein Verfahren gewaehlt, das die Betreffenden in voelliger Unkenntnis ihres Schicksals lasse bis zu dem Augenblick der unerwarteten Anwendung eines schnell wirksamen, hochfluechtigen Gases."* (IMG, Band XLII, S. 559; Dokument SS(A)-65)

In anderen Worten: Bei der Suche nach dem effizientesten Tötungsmittel ging die Initiative nicht etwa von der Führerkanzlei aus, die das KTI dann mit dieser Aufgabe beauftragte, sondern von Himmler, der sich von Grawitz beraten ließ. Doch auch aus dieser Perspektive bleibt folgender Tatbestand vollkommen unbegreiflich: Während das KTI angeblich die oben geschilderten dilettantischen Versuche durchführte, soll sich Himmler bei der Suche nach einem "schnell wirksamen, hochfluechtigen Gas" an Eichmann gewandt haben, anstatt die Ergebnisse dieser Versuche abzuwarten. Eichmann jedoch war seiner Aufgabe offensichtlich nicht gewachsen, denn Ende November 1941, also vier Monate nach seiner Entsendung nach Auschwitz, hatte er angeblich immer noch kein geeignetes Gas ausfindig gemacht. Dieses soll dann *zufällig* von einem gewöhnlichen SS-Hauptmann in Auschwitz gefunden und anschließend in großem Umfang verwendet worden sein!

In Wirklichkeit wäre es ein Leichtes gewesen, ein geeignetes Gas zu finden. Während des Ersten Weltkriegs hatten beide Seiten alle möglichen

giftigen Stoffe eingesetzt.[10] Damals wurde die Toxizität der verschiedenen Substanzen mit der sogenannten Haber-Formel ausgedrückt, die Aufschluss darüber vermittelte, "wie viele Milligramm toxischer Substanz pro Kubikmeter in einer Minute eingeatmet werden mussten, um den Tod herbeizuführen." Tabelle 1 führt die giftigsten Substanzen auf. Diese Tabelle macht deutlich (Izzo, S. 45f.):

> *"Dem Haber-Index zufolge ist Phosgen das gefährlichste Kampfgas, unmittelbar gefolgt von Diphosgen."*

Wie man sieht, galt Kohlenoxid mit seinem extrem hohen Index von 70.000 als das mit Abstand harmlosestes aller hier berücksichtigten Gase, war es doch 150-mal weniger giftig als Phosgen und 17,5 bis 70 mal weniger giftig als Blausäure. Wie konnte man da bloß auf den Gedanken verfallen, es bei Massentötungen einzusetzen?

Zur damaligen Zeit war Deutschland auf dem Gebiet der Chemie weltweit führend. Die eben erwähnten Daten fanden sich in jedem beliebigen Werk der Fachliteratur, nicht zuletzt in *Schädliche Gase, Dämpfe, Nebel, Rauch- und Staubarten* von Ferdinand Flury und Franz Zernik, das zu den besten Büchern auf diesem Gebiet gehörte und bereits 1931 erschienen war.[11]

Die Geschichte vom Ursprung der angeblichen Menschentötungsgaskammern entbehrt somit nicht nur jeder dokumentarischen Grundlage, sondern ist darüber hinaus ihrer Natur nach zutiefst widersprüchlich.

---

[10] Hier die Liste für den neugierigen Leser: Chlor, Brom, Phosgen, Thiophosgen, Blausäure, Chlorcyan, Bromcyan, Methylchlorformiat, Mono-, Di- und Trichlor-Methylchlorformiat (Diphosgen), Ethyl-Jodacetat, Bromaceton, Jodaceton, Brom-Methyl-Ethyl-Keton, Dimethylsulfat, Methylchlorsulfat, Ethylchlorsulfat, Chlorpikrin (Trichlornitromethan) Dichlormethylarsin, Dichlorethylarsin, Dichlorarsin-Vinylchlorid, Ethylsulfid-Dichlorid, Acrolein, Benzylchlorid, Benzylbromid, Brombenzylcyanid, Phenyliminophosgen, Chloracetophenon, chloriertes Diphenylarsin, Cyano-Diphenylarsin, Amino-Diphenylchlorarsin, N-Ethylcarbazol. Siehe Izzo, "Principali aggressivi chimici," Tabelle auf unpaginierter Seite.

[11] In Italien fanden sich ähnliche Daten in Michele Giua (1933). Ein anderes, ebenfalls 1933 erschienenes wichtiges Buch zu diesem Thema war das von Mario Dartori herausgegebene *Chimica delle sostanze aggressive* (deutsch 1935).

3. Der Baubefehls für das Lager Chełmno

Über die Planung des angeblichen Vernichtungslagers Chełmno schrieb Shmuel Krakowski (1983, S. 110):

> *"Ein von dem SS-Sturmbannführer Rolf-Heinz Höppner beim Stab des Höheren SS- und Polizeiführers im Warthegau am 16. Juli 1941 an den SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann verfaßtes Schreiben weist erstmals darauf hin, daß 'die Juden… durch irgendein schnell wirksames Gift zu erledigen' seien."*

In seinem 2007 erschienenen Buch sieht Krakowski in diesem Brief einen umfassenderen und systematischeren Vernichtungsplan (S. 21):

> *"Diesem Memorandum wie auch den vor Ort erfolgenden Taten lässt sich entnehmen, dass es bereits während dieser frühen Phase Debatten über die Vernichtung der Juden des Warthegaus gab, obwohl man noch nicht über die Art und das Tempo der Ausübung dieses Massenmordes entschieden hatte."*

Wie wir schon bald sehen werden, lässt der Text des Schreibens diese Deutung nicht zu. Letztere extrapoliert nämlich einen Vorschlag, der nichts mit einem umfassenden Ausrottungsplan zu tun hatte.[12] Das betreffende Dokument fügt sich nahtlos in die nationalsozialistische Politik zur Abschiebung der Juden nach Osten ein. Dies lässt die von den orthodoxen Holocaust-Historikern vertretene These von der Planung der behaupteten Judenvernichtung und der angeblichen Vernichtungslager außerordentlich fragwürdig erscheinen, angefangen bei Chełmno, das als erstes dieser Lager in Betrieb genommen worden sein soll.

In einer anderen Studie habe ich diese Politik umrissen, die – wie sich den vorhandenen Dokumenten entnehmen lässt – zur Deportation von ca. 75.000 Juden aus dem Altreich, dem Protektorat Böhmen und Mähren und Österreich in die Ostgebiete (Riga, Kaunas, Raasiku, Minsk, Baranoviči, Maly Trostinec) sowie zur Abschiebung weiterer deutscher, tschechischer und österreichischer, aber auch slowakischer Juden in den Distrikt von Lublin führte (Mattogno/Graf 2018, Kap. VI & VIII). Bei dieser Politik spielte Auschwitz eine Schlüsselrolle: Am 15. September 1942 wurde anlässlich einer Sitzung, an der Rüstungsminister Albert Speer, SS-Obergrup-

[12] Krakowski zitiert den Brief zu allem Überfluss noch falsch: Höppner sprach nämlich nicht von "irgendeinem schnell wirksamen Gift", sondern von "irgendeinem schnellwirkenden Mittel." Siehe unten.

penführer Oswald Pohl sowie andere hochrangige Funktionäre des Reichs teilnahmen, beschlossen, dass Auschwitz als Sammelplatz für jene Juden dienen sollte, die im Rahmen der Judendeportation in die Ostgebiete (im betreffenden Dokument ist von einer "Ostwanderung" die Rede) zur Zwangsarbeit aussortiert wurden:[13]

> *"Die für die Ostwanderung bestimmten arbeitsfähigen Juden werden also ihre Reise* [in Auschwitz] *unterbrechen und Rüstungsarbeiten leisten müssen."*

Unter Berufung auf Dokumente legt Götz Aly dar, dass die SS ab Januar 1941 beabsichtigte, den größten Teil der arbeitsunfähigen Juden aus dem Ghetto von Łódź ins Generalgouvernement[14] umzusiedeln und durch arbeitsfähige Juden zu ersetzen (Aly, pp. 264f.). Anschließend resümiert Aly die Pläne der SS wie folgt (ebd., S. 267):

> *"Im Frühjahr 1941 dachten die Judenreferenten im RSHA und im Generalgouvernement an den 'kolonnenweisen Einsatz' der arbeitsfähigen Juden; mit Hilfe der neuen Zwangsarbeitsprojekte sollte 'Platz' in den Ghettos des Generalgouvernements entstehen, wohin Heydrich, Eichmann und Höppner die arbeitsunfähigen Juden aus den Regionen Lodz, Dombrowa und Zichenau deportieren wollten."*

Die Juden, fährt Aly fort, wurden in zwei Gruppen – Arbeitsfähige und Arbeitsunfähige – unterteilt, denen dann eine unterschiedliche Behandlung widerfuhr (ebd., S. 267f.). Allerdings besaßen diese Maßnahmen lediglich provisorischen Charakter, denn im Frühling 1941 trug die Gesamtlösung der europäischen Judenfrage noch den künftigen "Möglichkeiten des Ostens" Rechnung (ebd., S. 268).

In diesem Zusammenhang betont Aly, dass die SS, der er undokumentierte Ausrottungsabsichten unterstellt, in den ersten Monaten des Jahres 1941 die Absicht hegte, die arbeitsuntauglichen Juden in Reservaten oder Altersghettos in der Peripherie des Generalgouvernements zu konzentrieren und nach dem erwarteten Sieg über die Sowjetunion in die sumpfigen Zonen Ostpolens und Weißrusslands abzuschieben, während die arbeitstauglichen Juden bereits ab Sommer 1941 zur Trockenlegung dieser Sümpfe eingesetzt werden sollten (ebd., S. 273).

---

13 Bericht von Pohl an Himmler vom 16. September 1942 zu den Themata Rüstungsarbeiten und Bombenschäden. BAK, NS-19/14, S. 132. Vgl. Mattogno 2016b, S. 55f.

14 Das Generalgouvernement (polnisch: *Generalne Gubernatorstwo*) war der deutsche Begriff für den Teil Polens, der während des Zweiten Weltkrieges nicht dem Reich eingegliedert bzw. von der Sowjetunion annektiert wurde. Es wurde von deutschen Besatzungsbehörden verwaltet.

Im Folgenden legt Aly unter Hinweis auf Dokumente dar, dass "das Projekt zur Vertreibung der Juden in die ehemals ostpolnischen, sich nach Weißrußland erstreckender Pripjetsümpfe" von der SS sehr ernstgenommen wurde. Er erwähnt unter anderem zwei Studien, die im Dezember 1941 bzw. im Juni 1942 in der *Zeitschrift für Geopolitik* erschienen: "Die Pripjetsümpfe als Entwässerungsproblem" von Richard Bergius sowie "Pripjet-Polesien, Land und Leute" von Hansjulius Schepers (ebd., S. 275f.). Am 19. Juli 1941 verlangte Hans Frank, Generalgouverneur von Polen, in einem Schreiben an Hans Lammers, den Chef der Reichskanzlei, die Angliederung der "Sumpfgebiete des Pripjet" an das Generalgouvernement, um "Bevölkerungselemente (vor allen Dingen jüdische)" dorthin umsiedeln und bei einer für das Reich nützlichen, produktiven Arbeit einsetzen zu können (ebd., S. 317).

In diesen Zusammenhang ist auch ein auf den 16. Juli 1941 datierter Aktenvermerk einzubetten, der laut orthodoxen Holocaust-Historikern von SS-Sturmbannführer Rolf-Heinz Höppner stammt. Höppner selbst hat seine Urheberschaft nach dem Krieg allerdings bestritten.[15] Das Dokument hat folgenden Wortlaut:[16]

"L. HÖ/S Posen, den 16. Juli 1941
Aktenvermerk
Betr: Lösung der Judenfrage
Bei den Besprechungen in der Reichsstatthalterei wurde von verschiedenen Seiten die Lösung der Judenfrage im Wartheland angeschnitten. Man schlägt dort folgende Lösung vor:
1. Sämtliche Juden des Warthegaues werden in ein Lager für 300.000 Juden zusammengenommen, das in möglichster Nähe der Kohlenmagistrale in Barackenform errichtet wird und in dem barackenmässige Einrichtungen für Wirtschaftsbetriebe, Schneidereien, Schustereien usw. enthalten sind.
2. In dieses Lager werden sämtliche Juden des Warthegaues verbracht. Arbeitsfähige Juden können nach Bedarf zu Arbeitskommandos zusammengestellt und aus dem Lager herausgezogen werden.
3. Ein derartiges Lager lässt sich nach Meinung des SS-Brigadeführers Albert[17] *mit bedeutend weniger Polizeikräften bewachen, als dies jetzt*

---

15 *"Rolf H. hat sowohl in dem Strafverfahren vor dem Bezirksgericht in Posen wie auch später in einem gegen ihn von den Staatsanwaltschaft Bonn geführten Ermittlungsverfahren bestritten, daß das Schreiben an das Reichssicherheitshauptamt und der beigefügte Vermerk von ihm stammt."* Adalbert Rückerl, (1979, S. 257, Anm. 38).
16 T/219. Ein Faksimile dieses Dokuments findet sich in Leszczyński 1977, S. 60f.
17 Wilhelm Albert Polizeipräsident in Łódź.

der Fall ist. Außerdem ist die Seuchengefahr, die in Litzmannstadt [damaliger Name für Łódź] *und in anderen Ghettos für die umliegende Bevölkerung immer wieder besteht, auf ein Mindestmaß beschränkt.*
4. Es besteht in diesem Winter die Gefahr, dass die Juden nicht mehr sämtlich ernährt werden können. Es ist ernsthaft zu erwägen, ob es nicht die humanste Lösung ist, die Juden, soweit sie nicht arbeitseinsatzfähig sind, durch irgendein schnellwirkendes Mittel zu erledigen. Auf jeden Fall wäre dies angenehmer, als sie verhungern zu lassen.
5. Im übrigen wurde der Vorschlag gemacht, in diesem Lager sämtliche Jüdinnen, von denen noch Kinder zu erwarten sind, zu sterilisieren, damit mit dieser Generation tatsächlich das Judenproblem restlos gelöst wird.
6. Der Reichsstatthalter [Arthur Greiser] *hat sich zu dieser Angelegenheit noch nicht geäußert. Es besteht der Eindruck, dass Regierungspräsident*[18] *Übelhör nicht wünscht, dass das Ghetto in Litzmannstadt verschwindet, da er mit ihm ganz gut zu verdienen hat. Als Beispiel, wie man an Juden verdienen kann, wurde mir mitgeteilt, dass das Reichsarbeitsministerium aus einem Sonderfonds für jeden in der Arbeit eingesetzten Juden RM 6.- bezahlt, der Jude aber nur 80 Pfg. kostet.*
SS-Sturmbannführer."

Der Höppner zugeschriebene Vorschlag bildet keinen Bestandteil einer systematischen Vernichtungspolitik. Zu dieser Schlussfolgerung gelangt auch Götz Aly, und zwar aufgrund folgender Aktennotiz, die Höppner am 2. September 1941 zu Händen Eichmanns anfertigte (1995, S. 339):

"Höppner ging demnach Anfang September noch davon aus, daß 'die endgültige Lösung der Judenfrage' ein wesentlicher, erster Teil des allgemeinen Aussiedlungsprogramms sei und die Juden all der Staaten betreffen werde, die 'unter deutschem Einfluß' standen."

Dies wird übrigens eindeutig durch folgenden Brief bestätigt, den Himmler am 18. September 1941 an Arthur Greiser, den Reichsstatthalter des Warthegaus, schrieb:[19]

"Der Führer wünscht, dass möglichst bald das Altreich und das Protektorat vom Westen nach dem Osten von Juden geleert und befreit werden. Ich bin daher bestrebt, möglichst noch in diesem Jahr die Juden des Altreichs und des Protektorats zunächst einmal als erste Stufe in die

[18] Präsident eines Verwaltungsbezirks.
[19] Brief Himmlers an Greiser vom 18. September 1941. BAK, NS 19/2655, S. 3. Faksimile des Dokuments in Witte 1995, S. 50.

vor zwei Jahren neu zum Reich gekommenen Ostgebiete zu transportieren, um sie im nächsten Jahr noch weiter nach dem Osten abzuschieben. Ich beabsichtigte, in das Litzmannstätter Ghetto, das, wie ich höre, an Raum aufnahmefähig ist, rund 60.000 Juden des Altreichs und des Protektorats zu verbringen. Ich bitte Sie, diese Maßnahme, die sicherlich für Ihren Gau Schwierigkeiten mit sich bringt, nicht nur zu verstehen, sondern im Interesse des Gesamtreiches mit allen Kräften zu unterstützen.

SS-Gruppenführer Heydrich, der diese Judenwanderung vorzunehmen hat, wird sich rechtzeitig unmittelbar oder über SS-Gruppenführer Koppe an Sie wenden."

Obgleich dieses Dokument die Richtlinien der nationalsozialistischen Judenpolitik, deren Ziel die Auswanderung bzw. Aussiedlung der Juden war, in jeder Hinsicht widerspiegelt, bringt es Peter Witte fertig, seinen Sinn grob zu verzerren, indem er behauptet, der Satz, dem zufolge die Juden "noch weiter nach Osten abgeschoben" werden sollten, enthalte

"tendenziell bereits das Todesurteil über die zu deportierenden Juden, unabhängig davon, daß zu diesem Zeitpunkt noch keine für Juden aufnahmebereiten Vernichtungslager existieren." (Witte 1995, S. 53)

Mit dem letzten Satz bezieht sich Witte auf den angeblich von Höppner stammenden Brief vom 16. Juli 1941!

Einige Wochen nach seinem Brief an Greiser soll Himmler mysteriöserweise plötzlich den Bau der "Vernichtungslager" Chełmno und Bełżec angeordnet haben – und dies, obschon in den Dokumenten auch weiterhin von der Abschiebung der Juden nach Osten die Rede ist. Eine erhebliche Zahl solcher Dokumente habe ich in einem früheren Werk zitiert (Mattogno/Graf 2018, S. 191-204). Götz Aly führt noch weitere an (1995, S. 274):

"Am 23. September 1941 versicherte Heydrich dem in seiner Eigenschaft als Berliner Gauleiter drängenden Goebbels, daß die Juden, sobald es die militärische Lage erlaube, in die Eismeerlager der Kommunisten verfrachtet werden sollten. Unmittelbar nach der Wannseekonferenz kam Heydrich noch einmal auf die Option 'Eismeer' zurück: Man wollte dort die 'Konzentrationslager der Russen übernehmen', das Gebiet verfüge, trotz aller gegenteiliger Annahmen, über eine 'ausgesprochen konzentriert gute Landwirtschaft und eine rohstoffmäßig hervorragende Basis' – es sei ein 'zukünftig ideales Heimatland der 11 Millionen Juden aus Europa.'[20] *Im Jahr 1946 erklärte Franks Staatssekretär Josef Bühler gelegentlich seiner Vernehmung in Nürnberg: Heydrich habe ihm*

[20] Dies bezieht sich auf die Geheimrede von Heydrich in Prag vom 4. Februar 1942.

Anfang 1942 erklärt, Himmler 'habe vom Führer den Auftrag, die gesamten Juden Europas zusammenzufassen und im Nordosten Europas, in Rußland, anzusiedeln'."

Die Judendeportationen nach Minsk und Riga begannen am 8. bzw. am 15. November 1941 (Mattogno/Graf 2018, S. 210f.), doch waren diese Städte nicht das endgültige Ziel der Deportierten. Am 9. Oktober 1941 schrieb nämlich Heinrich Lohse, Reichskommissar des Ostlandes, an den Reichsminister für die besetzten Ostgebiete[21] Alfred Rosenberg, dass die "Judenlager erheblich weiter nach Osten verlegt werden müssen" (ebd., S. 207). Diese Formulierung lässt sich durchaus mit dem Plan vereinbaren, die Juden in die Gebiete am Eismeer zu deportieren.

Die Internierung von Juden in den von den Sowjets errichteten Kriegsgefangenenlagern stand in Übereinklang mit einer allgemeinen Direktive, die bereits im August 1941 in Galizien erlassen worden war und wie folgt lautete:[22]

"In fast jeder größeren Ortschaft des Distrikts Galizien sollen sich von den Russen vorbereitete Kriegsgefangenenlager befinden. Sie sollen mit allem notwendigen Inventar ausgestattet worden sein und sich besonders gut zur Einrichtung von jüdischen Zwangsarbeitslagern eignen. Alle vorhandenen Lager sind sofort zu erkunden und zu melden. Gleichzeitig ist festzustellen das Fassungsvermögen und die Beschaffenheit."

Doch kaum hatte die Politik zur Abschiebung der Juden nach Osten konkrete Konturen angenommen, soll die SS aus unerfindlichen Gründen nicht etwa Durchgangslager, sondern "Vernichtungslager" errichtet haben! Und was ist mit den späteren Dokumenten, die weiterhin von einer Auswanderung bzw. Aussiedlung der Juden nach Osten sprechen? Die orthodoxen Holocaust-Historiker müssen wohl oder übel zu der Ausrede von der "Tarnsprache" Zuflucht nehmen: Ihnen zufolge braucht man bloß die angeblichen Tarnausdrücke "Auswanderung", "Abschiebung" etc. durch "Ausrottung" zu ersetzen, um die Schaffung der angeblichen Vernichtungsmaschinerie ab Oktober 1941 dokumentieren zu können. Götz Aly schreibt beispielsweise (S. 358):

"Das Protokoll der Prager Sitzung vom 10. Oktober 1941 dokumentiert, wie wenig in diesen Tagen und Wochen die Vorstellungen von mörderischer Deportation und sofortiger, möglichst umstandsloser Vernich-

---

[21] Das Baltikum, Weißrussland, die Ukraine sowie die besetzten Zonen Russlands.

[22] Brief des "Oberst der Schutzpolizei und Regimentskommandeur Worm an die Polizeibataillone 315, 133 und 254 sowie an die Kommandos der Schutzpolizei in Lemberg, Tarnopol, Stanislau" vom 14. August 1941. RGVA, 1323-2-292b, S. 158.

tung der europäischen Juden noch differierten, wie der Begriff 'Evakuierung' zum Synonym für Morde wurde."

In dem Dokument, auf das sich Aly hier bezieht, ist jedoch ausdrücklich davon die Rede, dass die Juden in den Osten abtransportiert und in bereits bestehende Lager eingeliefert werden sollten:[23]

"Wegen der Evakuierung entstanden Schwierigkeiten. Es war vorgesehen, damit am 15. Oktober etwa zu beginnen, um die Transporte nach und nach bis zum 15. November abrollen zu lassen bis zur Höhe von etwa 5000 Juden – nur aus Prag. Vorläufig muss noch viel Rücksicht auf die Litzmannstädter Behörden genommen werden. […] *In den nächsten Wochen sollen die 5000 Juden aus Prag nun evakuiert werden. SS-Brif.* [Brigadeführer] *Nebe und Rasch können in die Lager für kommunistische Häftlinge im Operationsgebiet Juden mit hineinnehmen. Dies ist bereits nach Angabe von SS-Stbaf.* [Sturmbannführer] *Eichmann eingeleitet."*

Theresienstadt galt als ein – durch hohe Sterblichkeitsraten gekennzeichnetes – "vorübergehendes Sammellager", dessen Bewohner "in die östlichen Gebiete" überstellt werden sollten (ebd.). Nichts an diesem Dokument weist auf Vernichtungsabsichten der SS hin.

Hinsichtlich der Entstehung des Lagers Chełmno hält Shmuel Krakowski unmissverständlich fest (2007, S. 27):

"Wann genau die Entscheidung fiel, das Lager in Chełmno zu errichten, sowie zu welchem Zeitpunkt und unter welchen Umständen die entsprechenden Befehle erfolgten, ist nicht bekannt."

Krakowski stellt wiederholt die Behauptung auf, das Lager sei am 8. Dezember 1941 in Betrieb genommen worden (ebd., S. 31f., 35), bleibt hierfür jedoch jeden Beweis schuldig. Er vermag nicht nur kein einziges Dokument, sondern nicht einmal eine diesbezügliche Zeugenaussage ins Feld zu führen.[24] Nichtsdestoweniger behauptet er kühn (ebd., S. 34f.):

"Dreimal machten die Gaswagen an jenem 8. Dezember 1941 ihre grauenvolle Fahrt."

Auch diese Behauptung lässt sich nicht dokumentarisch erhärten. Dasselbe gilt für einen Bericht, den Krakowski zeitlich zwischen der Eröffnung des

---

[23] "Notizen aus der Besprechung am 10. 10. 41 über die Lösung der Judenfrage." Transkript in: Miroslav Kryl, "Deportacja więźniów terezinskiego getta do obozu koncentracyjnego na Majdanku w 1942 roku" (Die Deportation von Häftlingen aus dem Ghetto vonTheresienstadt ins Konzentrationslager Majdanek im Jahre 1942), in: *Zeszyty Majdanka*, XI, 1983, S. 38-41.

[24] Laut dem Zeugen Andrzej Miszczak traf der erste Transport mit Opfern (700 Juden aus Koło) am 9. Dezember 1941 ein. Blumenthal 1946, S. 241. Es handelt sich wohlverstanden um eine bloße Behauptung, die durch kein Dokument gestützt wird.

Lagers und dem ursprünglich vorgesehenen Datum der Wannsee-Konferenz ansiedelt. Letztere war ursprünglich auf den 9. Dezember 1941 angesetzt worden, wurde dann jedoch aufgrund des japanischen Angriffs auf Pearl Harbor sowie des anschließenden Kriegseintritts der USA auf den 20. Januar 1942 verschoben. Krakowski bemerkt hierzu (ebd., S. 31f.):

> *"Während der Konferenztermin verschoben wurde, wurde das Datum der Inbetriebnahme des Vernichtungslager Chełmno nicht geändert, und der Massenmord begann dort – wie vorgesehen – am 8. Dezember 1941."*

Behauptungen dieser Art machen dieses fiktive Datum nicht realer.

Die von Heydrich bei der Wannsee-Konferenz erlassenen Direktiven stehen übrigens in eindeutigem Widerspruch zur behaupteten Errichtung eines Vernichtungslagers in Chełmno Anfang Dezember 1941. Aus diesem Grund sieht sich Krakowski wohl oder übel genötigt, den Inhalt dieser Direktiven grob zu verzerren; er schreibt (ebd., S. 77):

> *"Schon bei dieser Konferenz hatte man vereinbart, einen geringen Prozentsatz der Juden vorerst am Leben zu lassen, um ihre Arbeitskraft zur Zwangsarbeit auszunutzen. Die Arbeitsbedingungen sollten dann zu einer allmählichen Tötung sämtlicher jüdischen Zwangsarbeiter führen – gemäß dem als 'Vernichtung durch Arbeit' bezeichneten Programm der Nazis."*

Tatsache ist indessen, dass Heydrich bei der Wannsee-Konferenz eine Neuorientierung der NS-Judenpolitik bekanntgab, die bereits einige Monate zuvor sichtbare Auswirkungen gezeitigt hatte:[25]

> *"Inzwischen hat der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei im Hinblick auf die Gefahren einer Auswanderung im Kriege und im Hinblick auf die Möglichkeiten des Ostens die Auswanderung von Juden verboten. Anstelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten."*

Selbst Raul Hilberg räumt ein, dass bei dieser Konferenz tatsächlich die Evakuierung der Juden nach Osten geplant wurde (2003, S. 422):

> *"Als nächstes erklärte Heydrich, was mit den Evakuierten geschehen solle: Sie sollten in riesigen Arbeitskolonnen zusammengefasst werden. Während dieses Arbeitseinsatzes werde 'zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen'. Der 'Restbestand' werde 'ent-*

[25] NG-2586,G, S. 5 des Originaltextes.

sprechend behandelt werden müssen', denn die Geschichte lehre, dass diese Juden die gefährlichen Juden seien, jene, die wieder ein jüdisches Leben aufbauen könnten. Heydrich erklärte nicht, was er unter einer 'entsprechenden Behandlung' verstand, doch wissen wir aus den Einsatzgruppenberichten, dass darunter die Tötung zu verstehen war."

Hilberg verzerrt den Sinn der Aussagen Heydrichs durch Auslassung der beiden Wörter "bei Freilassung", die kategorisch ausschließen, dass eine "entsprechende Behandlung" gleichbedeutend mit "Tötung" war, wie Hilberg behauptet. An diesen beiden Wörtern scheitert auch die These Krakowskis, wonach die "Arbeitsbedingungen zu einer allmählichen Tötung sämtlicher jüdischen Zwangsarbeiter führen sollten." Heydrich hielt schlicht und einfach fest, dass die betreffenden Juden nicht freigelassen werden dürften.[26]

Wenn die nationalsozialistische Judenpolitik jedoch noch am 20. Januar 1942 tatsächlich die Evakuierung der Juden nach Osten vorsah, wie reimt sich das dann mit der angeblichen Gründung eines reinen Vernichtungslagers in Chełmno? Die Gesetze der Logik sprechen dafür, dass Chełmno unter diesen Umständen lediglich ein Durchgangslager sein konnte, durch das die Juden des Warthegaus nach Osten geschleust werden sollten.

In diesem Sinn ist auch folgender Brief Greisers an Himmler vom 1. Mai 1942 zu deuten:[27]

"Reichsführer! Die von Ihnen im Einvernehmen mit dem Chef des Reichssicherheits-Hauptamtes SS-Obergruppenführer Heydrich genehmigte Aktion der Sonderbehandlung von rund 100000 Juden in meinem Gaugebiet wird in den nächsten 2-3 Monaten abgeschlossen werden können."

Krakowski deutet dieses Dokument als Beleg dafür, dass

"man vorhatte, zumindest für einen gewissen Zeitraum von der totalen Vernichtung der gesamten jüdischen Bevölkerung des Warthegaus abzusehen, um einen gewissen Prozentsatz davon für die Verrichtung von Zwangsarbeit einzusetzen." (2007, S. 78)

In Wahrheit war diese "Sonderbehandlung" nichts weiter als die Ausdehnung von Himmlers Befehls vom 18. September 1941 an Greiser bezüglich der Deportation der Juden aus dem Altreich und dem Protektorat durch das Ghetto Łódź im "nächsten Jahr," also 1942.

---

26 So wie der Madagaskar-Plan vorgesehen hatte, die Insel der Kontrolle der SS zu unterstellen, sollten auch die jüdischen Siedlungen im Osten der Kontrolle der SS unterstellt werden.

27 NO-246.

Ist schon die behauptete Errichtung eines "Vernichtungslagers" in Chełmno vollkommen unerklärlich, weil sie in grellem Widerspruch zu den zeitgenössischen Dokumenten steht, so wimmelt die Darstellung des angeblichen Vernichtungsprozesses in diesem Lager erst recht von Widersprüchen. Diesem Thema werden wir uns in Kapitel 5 zuwenden.

4. "Gaswagen" in Chełmno?

Laut den orthodoxen Holocaust-Historikern wurden die behaupteten Massenmorde in Chełmno ausschließlich mittels "Gaswagen" begangen.

Das einzige Dokument, in dem die Bezeichnung "Spezialwagen" und Chełmno (mit seinem deutschen Namen Kulmhof) gemeinsam erscheinen, ist ein auf den 5. Juni 1942 datierter Aktenvermerk aus dem Referat II D 3a des SS-Reichssicherheitshauptamtes (RSHA).[28] Es handelt sich um die "einzigste Ausfertigung" (sic) eines offiziellen Dokuments, das außer dieser sprachlich unmöglichen Wendung noch allerlei andere Merkwürdigkeiten aufweist. Thema des Vermerks sind "technische Abänderungen an den im Betrieb eingesetzten und an den sich in Herstellung befindlichen [sic] Spezialwagen." Der Text des Dokuments beginnt wie folgt:

> *"Seit Dezember 1941 wurden beispielsweise mit 3 eingesetzten Wagen 97.000 verarbeitet, ohne dass Mängel an den Fahrzeugen auftraten."*

Das Wort "beispielsweise" bezieht sich auf nichts und hängt somit völlig in der Luft. Der Hinweis auf Kulmhof findet sich in folgendem Satz:

> *"Die bekannte Explosion in Kulmhof ist als Einzelfall zu bewerten."*

Ingrid Weckert, Pierre Marais, Udo Walendy und Santiago Alvarez haben dieses Dokument einer Prüfung unterzogen. Aufgrund der zahlreichen Anomalien, die es enthält, sind sie zum Schluss gelangt, dass es sich um eine Fälschung handelt. Als Vorlage diente den Fälschern ihrer Ansicht nach ein vom 23. Juni 1942 stammendes Schreiben des Chefs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes an die Berliner Firma Fahrzeugwerke Gaubschat. Diesem völlig unverfänglichen Schriftstück, argumentieren die genannten Autoren, sei durch die von den Fälschern vorgenommenen Manipulationen eine kriminelle Bedeutung unterstellt worden, die es nicht besitze.[29]

Ist diese Argumentation stichhaltig? Um diese Frage zu beantworten, reicht es, einen Abschnitt aus dem – unbestritten echten – Aktenvermerk vom 23. Juni 1942 mit der entsprechenden Passage in dem – fälschungsverdächtigen – Dokument vom 5. Juni 1942 zu vergleichen. In dem Brief an die Firma Gaubschat heißt es unter Punkt 1:[30]

---

[28] Dieser Aktenvermerk ist reproduziert in: Alvarez 2011, S. 318-322; Kogon u.a. 1983, S. 333-337; Rückerl 1971, Dokumentenanhang ohne Seitenangabe.

[29] Weckert 1994, S. 204-207; Weckert 2003, S. 231-235; siehe insbesondere auch Alvarez 2011, S. 63-81; Marais 1994, S. 44-78; Walendy 1979, S. 29-31; Weckert 1985, S. 23-28.

[30] Faksimile des Dokuments in Alvarez 2011, S. 323-325.

> *"Der Kastenaufbau ist in seiner Länge um 800 m/m zu verkürzen. Der Wulst an der Tür fällt fort. Der Einwand, dass durch die Verkürzung eine ungünstige Gewichtsverteilung herbeigeführt würde, wird hiermit zur Kenntnis genommen. Etwaige hieraus entstehende Nachteile werden gegenüber der Firma Gaubschat nicht beanstandet werden."*

Im Aktenvermerk vom 5. Juni lautet der betreffende Absatz wie folgt:

> *"Die Beschickung der Wagen beträgt normalerweise 9-10 pro m^2. Bei den großräumigen Saurer-Spezialwagen ist eine Ausnutzung in dieser Form nicht möglich, weil dadurch zwar keine Überlastung eintritt, jedoch die Geländegängigkeit sehr herabgemindert wird. Eine Verkleinerung der Ladefläche erscheint notwendig. Sie wird erreicht durch Verkürzung des Aufbaues um ca. 1 m. Vorstehende Schwierigkeit ist nicht, wie bisher, dadurch abzustellen, dass man die Stückzahl bei der Beschickung vermindert. Bei einer Verminderung der Stückzahl wird nämlich eine längere Betriebsdauer notwendig, weil die freien Räume auch mit CO angefüllt werden müssen. Dagegen reicht bei einer verkleinerten Ladefläche und vollständig ausgefülltem Laderaum eine erheblich kürzere Betriebsdauer aus, weil freie Räume fehlen.[31]"*

Laut einem Aktenvermerk des RSHA vom 27. April 1942 war der Kastenaufbau der "Sonderfahrzeuge" 5,8 m lang und 1,7 m hoch; ihre Ladung durfte maximal 4.500 kg wiegen.[32] Wenn mit "9-10" tatsächlich "9-10 Personen" gemeint war, wie die Holocaust-Historiker unterstellen, hätte die Fläche unter Ansetzung einer Breite von zweieinhalb Metern (siehe weiter unten) 14,5 m² und das Volumen 24,65 m³ betragen. In diesem Fall hätte sich die Traglast auf (4.500÷14,5=) 310 kg/m² belaufen, und das durchschnittliche Gewicht jeder Person hätte (310÷[9 bis 10]=) etwa 34,4 bis 31,0 kg betragen, also weniger als 35 kg. Hält man sich vor Augen, dass die meisten Opfer zwangsläufig Erwachsene gewesen wären, so ist dieses Durchschnittsgewicht unmöglich niedrig. Zum Vergleich: Für die angeblichen Gaskammern von Birkenau geht Robert Jan van Pelt davon aus, dass jedes der behaupteten Opfer im Schnitt 60 kg wog (van Pelt 2002, S. 470, 472).

Mit anderen Worten: Die Beladung eines solchen Lasters mit neun bis zehn Personen von 60 kg hätte insgesamt (14,5 m² × [9 bis 10 m^{-2}] =) 7,8 bis 8,7 Tonnen ergeben oder fast das Doppelte der zulässigen Nutzlast von 4,5

[31] Merkwürdiges Deutsch so im Original.
[32] Faksimile des Dokuments in Alvarez 2011, S. 299-305.

Tonnen. Daher ist die Behauptung der obigen Aktennotiz völlig falsch, dass "keine Überlastung eintritt."

Die Behauptung des Aktenvermerks, die Verringerung der Nutzlast führe lediglich zu einer "längere[n] Betriebsdauer […], weil die freien Räume auch mit CO angefüllt werden müssen", ist ebenso unsinnig. Während die Verkürzung der Ladefläche um 1 m (oder 17%) unter Beibehaltung der Beladungsdichte das Luftvolumen entsprechend vermindert, hat die Verminderung der Beladungsdichte kaum eine Auswirkung auf das Luftvolumen. Um dies zu verdeutlichen, gehe ich zunächst Davon aus, dass die zulässige Höchstlast des Fahrzeuges von 4.500 kg (≈ 4.5 m³ an Körpern) nicht überschritten wurde. Dies würde auf (4.500 kg ÷ 60 kg) 75 Personen oder 5,2 Personen (oder 310 kg) pro m² hinauslaufen. Eine Verkürzung des Kastenaufbaus um einen Meter hätte eine Verminderung der Last um (1m × 2,5 m × 310 kg/m²=) 775 kg oder etwa 13 Personen zur Folge gehabt, oder ein zusätzliches Luftvolumen von 0,775 m³. Eine Verminderung der Last um 775 kg ohne Verkürzung des Kastenaufbaus würde den freie Raum also um 775÷1.000 = 0,775 m³ vergrößern. Die Reduzierung der Last um 775 kg im selben Kastenaufbau hätte also eine Vergrößerung des freien Raums von (24,65 m³ – 4,5 m³) 20,15 m³ auf (20,150 m³ + 0,775 m³ =) 20,925 m² bewirkt, oder nur 3,7%. Selbst wenn wir von der höheren Beladungsdichte ausgehen, wie er vom Aktenvermerk behauptet wird, würde der Zuwachs des Luftvolumens immer noch lediglich 7,2% betragen. Und wenn der Tod der Opfer ca. 9 bis 10 Minuten nach dem Anlassen des Motors eintrat – genau dies wurde nämlich in einem Urteil des Bonner Schwurgerichts vom 30. März 1963 behauptet[33] –, so hätte eine geringfügige Vergrößerung des freien Raums zu einer ebenso geringfügigen Verlängerung der Hinrichtungszeit geführt, und zwar zwischen 20 bis 40 Sekunden. Das zeigt, wie wirklichkeitsfremd die im Aktenvermerk vom 5. Juni 1942 gemachten Überlegungen sind.

Der Autor dieses Aktenvermerks behauptet ferner, laut der mit der Durchführung der Arbeiten beauftragten Firma werde eine Verkürzung des Kastenaufbaus eine ungünstige Gewichtsverlagerung zur Folge haben und die Vorderachse des Fahrzeugs überlasten:

---

33 Rüter u.a. 1979, S. 232, 279; Am 26. November 1962 eröffnete das Bonner Schwurgericht einen Prozess gegen elf ehemalige Angehörige des Sonderkommandos von Chełmno wegen diverser Tötungsvergehen. Nach einer teilweise erfolgreichen Revision wurde der Fall neu verhandelt und endete mit dem abschließenden Urteil am 23. Juli 1965. Drei der Angeklagten erhielten 13 Jahre, einer 7 und einer 8 Jahre, und drei weitere 13½ Monate Freiheitsentzug. Vgl. Alvarez 2011, Kapitel 3.7.4.1.

"Bei einer Besprechung mit der Herstellerfirma wurde von dieser Seite darauf hingewiesen, dass eine Verkürzung des Kastenaufbaues eine ungünstige Verlagerung nach sich zieht. Es wurde betont, dass eine Überlastung der Vorderachse eintritt. Tatsächlich findet aber ungewollt ein Ausgleich in der Gewichtsverteilung dadurch statt, dass das Ladegut beim Betrieb in dem Streben nach der hinteren Tür immer vorwiegend dort liegt. Hierdurch tritt eine zusätzliche Belastung der Vorderachse nicht ein."

Anders gesagt, die Opfer drängten nach der Tür des "Gaswagens", so dass dessen Hinterachse zusätzlich belastet wurde; dies habe die durch die Verkürzung des Kastenaufbaus entstandene Überlastung der Vorderachse wettgemacht und das Gleichgewicht innerhalb des Fahrzeugs wieder hergestellt. Diese "Lösung" trägt jedoch dem Umstand nicht Rechnung, dass in dem "Gaswagen" neun bis zehn Opfer auf einem Quadratmeter standen und die Verkürzung des Kastenaufbaus gerade das Ziel verfolgte, diese Dichte beizubehalten. Wie konnten sich die dicht aneinander gepressten Opfer überhaupt in Richtung Tür bewegen?

Dass es sich bei den im Aktenvermerk vom 27. April 1942 erwähnten "Sonderfahrzeugen" keineswegs um "Gaswagen" handelte, geht eindeutig aus einem Sachverhalt hervor, der den erwähnten revisionistischen Autoren nicht entgangen ist. In dem betreffenden Dokument ist nämlich davon die Rede, dass ein auf kleinen Rädern oder Rollen herausfahrbarer Bodenrost in die Fahrzeuge eingebaut werden soll; hierzu wird folgendes ausgeführt:

"Damit das Ladegut nicht über den letzten Rost zur Führerhaus-Rückwand fällt, ist dieser mit einem angewinkelten Gitterwerk von 3-400 mm Höhe zu versehen."

Wenn die Last jedoch aus Menschen bestand, von denen innerhalb des Kastenaufbaus neun bis zehn auf einem Quadratmeter standen, wie konnte da ein Gitterwerk von 30 bis 40 cm Höhe verhindern, dass die Leichen nach der Vergasung in die Führerkabine fielen? Eine solche Vorrichtung konnte sich allenfalls in einem Fahrzeug zum Transport von sorgsam aufgeladenen Leichen als nützlich erweisen, nicht aber bei einem Transport lebender Menschen, die dann während der Fahrt im Kastenaufbau mittels Gas ermordet wurden.

Abgesehen von dem erwähnten Aktenvermerk vom 5. Juni 1942 besteht der einzige von den Holocaust-Historikern ins Feld geführte Beweis für den Einsatz eines "Gaswagens" in Chełmno in zwei Fotos aus dem Jahre 1945. Die erste, bekanntere dieser beiden Aufnahmen ist in der Gedenkstätte

Chełmno ausgestellt.[34] Die zweite Fotografie zeigt denselben angeblichen "Gaswagen", der anno 1945 auf dem Gelände der ehemaligen Firma Ostrowski in Koło, einer Stadt ca. 10 km nordöstlich von Chełmno, aufgefunden wurde.[35]

Die erste, in der Gedenkstätte Chełmno ausgestellte Fotografie wurde von Gerald Fleming 1982 mit folgender Bildlegende publiziert:[36]

> *"Vergasungswagen, mit dem im Vernichtungslager Chelmno (Kulmhof) und bei Konitz jüdische Menschen vernichtet wurden (Archiv des Polnischen Justizministeriums)."*

Ein kleiner Schönheitsfehler ist hier allerdings, dass der Zeuge Bronisław Falborski, der am 11. Juni 1945 in Koło von Untersuchungsrichter Władysław Bednarz[37] befragt wurde, diesen "Gaswagen" nicht als solchen identifiziert hat. Falborski gab damals Folgendes zu Protokoll:[38]

> *"Während der deutschen Besetzung arbeitete ich als Mechaniker bei der Firma 'Kraft' in Koło (in der Asnyka-Strasse). Ich war von April 1942 bis 1943 in erwähnter Firma tätig. Genauer kann ich mich nicht an die Daten erinnern. Unsere Firma reparierte die Automobile des Sonderkommando SS Culmhof, und einmal wurde ein Fahrzeug gebracht, das verwendet wurde, um* [Menschen] *mit Gas zu vergiften. Wann das geschah, vermag ich nicht genau zu sagen. Ich glaube, es war im Sommer 1942. Das Fahrzeug war vielleicht 2,5 m hoch und ungefähr 6 m lang; seine Breite betrug wahrscheinlich 2,5 m.*[39] *Das Fahrzeug war von schwarzer Farbe und wies die Form eines Kastens auf. Das Dach war mehr oder weniger flach und stand fast rechtwinklig zu den Wänden. Ich glaube mich zu erinnern, dass es mit Blech verkleidet war, aber sicher bin ich mir nicht. Ich habe den Motor nicht überprüft und auch nicht gesehen, wie das Fahrzeug fuhr. Die Türen des Fahrzeugs waren verriegelt und abgeschlossen."*

---

34 Siehe Dokument 1. Die polnische Bildlegende bedeutet: "Nach dem Krieg in Koło auf dem Gelände der ehemaligen Fabrik Ostrowski vorgefundenes Automobil." Dass es sich bei diesem Fahrzeug um einen "Gaswagen" gehandelt hatte, wird dem Besucher stillschweigend suggeriert.

35 Siehe Dokument 3. Die Fotografie findet sich auf folgender Website: http://www.deathcamps.org/occupation/pic/bigchelmnovan.jpg.

36 Fleming 1982, Bildanhang ohne Seitenangabe zwischen S. 128 und 129. Siehe Dokument 2.

37 Die Untersuchungsakten des Richters Bednarz sind in den Sammlungen "Ob-271" (9 Bände) und "Ob-19" (2 Bände) des AGK archiviert.

38 Aussage von Bronisław Falborski vom 11. Juni 1945. Faksimile des Originals in Alvarez 2011, Anhang 9.

39 Polnisch "wysokość" – "Höhe", da aber die Höhe zuvor schon erwähnt wurde, ist dies offenbar eine Verwechslung mit Breite – "szerokość".

Nach der Beschreibung des Wagens ging der Zeuge auf die an diesem vorgenommenen Reparaturen ein:

> *"Die Reparatur bestand darin, die Dichtung zwischen dem elastischen Teil und dem ins Innere des Fahrzeugs führenden Teil des Auspuffrohrs zu ersetzen."*

Falborski gab an, das Auspuffrohr habe aus drei Teilen bestanden, von denen der mittlere "elastisch wie ein Schlauch" gewesen sei; er fügte hinzu:

> *"Man konnte den erwähnten mittleren Teil des Auspuffrohrs mit jenem Teil des Rohrs verbinden, der aus dem Boden des Fahrzeugs herausführte, und dann drangen die Abgase ins Innere des Fahrzeugs."*

Der wichtigste Teil der Schilderung ist jedoch folgender:

> *"Unmittelbar vor dem Beginn meiner Arbeit bei der Firma 'Kraft" war ich der Chauffeur des Forstinspektors Maj. Aus diesem Grund war ich oft im Wald von Chełmno. Während dieser Zeit sah ich mehrmals Fahrzeuge, die in den Wald von Chełmno fuhren und dann wieder zurückkehrten. Es waren dies Fahrzeuge wie dasjenige, das ich dann bei der Firma 'Kraft' reparierte. Ich hatte den Eindruck, dass dort lediglich zwei Fahrzeuge von gleicher Größe zirkulierten – sie kreuzten einander gewöhnlich auf der Strasse.* […] *Ich habe das Fahrzeug, das früher als Lastwagen zum Transport zum Möbeln gedient hatte und sich gegenwärtig auf dem Hof der ehemaligen Firma 'Ostrowski' befindet, dreimal gesehen. Das erste Mal sah ich es im Wald, das zweite Mal auf der Strasse und das dritte Mal, als es aus dem Hof des Schlosses Chełmno herausfuhr. Ich habe dieses Fahrzeug in Abständen von einigen Tagen gesehen. Es war im Frühling 1943. Kürzlich habe ich dieses Fahrzeug im Hof der Fabrik Ostrowski gesehen, und ich bin absolut sicher, dass es dasselbe Automobil war (Größe, Form, Farbe)."*

Die beiden oben erwähnten Fotografien stammen von der Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen, die das Fahrzeug anscheinend inspizierte und sämtliche darauf angebrachten Beschriftungen kopierte:

> *"An den Hintertüren: Otto Köhn Spedition/Ruf 516 Zeulen da i. Th*
> *An der linken Tür: 40 km*
> *Auf einer am Motor montierten Metallplatte:*
> *Humboldt-Deutz A.G. 'Magirus-Werke' Ulm/Donau*
> *Baujahr 1939 Lieferdat 739 Abn-Stempel*
> *Fahrgestell Nr. 9282/38 Nutzlast kg 2700*

Fahrgestell-Baumuster 023. Eigengewicht 4980 kg.
Motor-Baumuster FoM 513 zul. Ges. Gew. 7900
Leistung P. S. 105 cm3 7412 Zulässige Achsendrücke vorn kg 2400 hinten 5500."

Ein Vergleich zwischen den beiden Fotos ergibt, dass sie dasselbe Fahrzeug aus verschiedenem Gesichtswinkel und an zwei verschiedenen Daten erkennen lassen. Was die Position des Wagens betrifft, so erblickt man auf beiden Aufnahmen links einen kuppelförmigen Schuppen mit einem Fenster, das – in der Perspektive – auf der Höhe des oberen Randes der Fahrzeugfenster beginnt. Auf dem ersten, von Fleming veröffentlichten Foto sieht man rechts ein niedriges Haus, von dem auf der zweiten, auf dem Gelände der Firma Ostrowski entstandenen Aufnahme lediglich ein Teil der Mauer sowie ein Schatten undeutlich zu erkennen sind. Der Wagen auf der ersten Fotografie weist dieselbe Formen auf wie derjenige auf der zweiten, und auch die besonderen Kennzeichen sind in beiden Fällen identisch (z. B. die auf der Haube zwischen den beiden Fenstern angebrachte Metallplatte, die weiße Scheibe – auf der die Aufschrift "40 km" steht – sowie die beiden parallelen Stäbe auf derselben Tür zwischen der Scheibe und dem Fenster).

Bezüglich des angeblichen Gaswagens von Chełmno liefert Jerzy Halbersztad, Dozent an der Universität Warschau sowie Mitarbeiter des Holocaust-Museums in Washington, folgende aufschlussreiche Informationen:[40]

"Der Fall des Todeslagers Chelmno wurde von der Zentralen Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen (so hieß diese Kommission zu Beginn ihrer Existenz) ab Mai 1945 erforscht. Die Kommission wurde darüber in Kenntnis gesetzt, dass in der Stadt Kolo (rund 12 km von Chelmno) in der ehemaligen Fabrik Ostrowski ein Fahrzeug stand, welches Zeugenaussagen zufolge im Todeslager Chelmno eingesetzt worden war. Das Fahrzeug wurde aufgefunden, fotografiert und untersucht. Die damals angefertigten Aufnahmen sind im Archiv der Zentralen Kommission in Warschau einsehbar (Archivierungsnummern 47398, 47396, 47397 und 47399; die beste ist 47398).

Die Bildlegenden dieser Fotografien lauten noch heute: 'Fahrzeug zur Tötung von Menschen in Chelmno mittels Auspuffgasen'. Eine dieser Aufnahmen wurde in Flemings Buch Hitler and the Final Solution abgelichtet, mit der Information, es handle sich um die Fotografie eines 'Vergasungsfahrzeugs', das in Chelmno eingesetzt worden sei. Trotz dieser Bildlegenden zeigen diese Fotos nicht die im Todeslager Chelmno

[40] Jerzy Halbersztadt, "Enquires on the Killing of the Gombin Jews", in: http://dss.ucsd.edu/-lzamosc/chelmno00.htm.

eingesetzten Gaswagen. Dies geht klar aus den Aussagen polnischer Zeugen hervor, die im selben Archiv aufbewahrt werden (Sammlung 'Ob', Segregator 271 u. a.). Die Zeugen, denen das in Kolo fotografierte Fahrzeug gezeigt wurde, bestätigten nicht, dass es sich um einen der in Chelmno zur Tötung von Menschen verwendeten Wagen handelte. Einige von ihnen sagten lediglich aus, das Fahrzeug sehe dem in ihren Darlegungen geschilderten zwar ähnlich, sei jedoch nicht mit ihm identisch. Die häufigste Antwort lautete: 'Ich habe es nicht gesehen.' Die am 13. November 1945 in der Fabrik Ostrowski von Richter J. Bronowski vorgenommene Inspektion des Fahrzeugs lieferte keine Bestätigung für das Vorhandensein von Bestandteilen eines Vergasungssystems im geschlossenen Kastenaufbau des Wagens. Die Zeugen bezeichneten dieses Fahrzeug als 'Transportlastwagen' (für Möbel). Es war von den 'Magirus-Werken' gebaut worden und besaß einen Dieselmotor der Marke 'Deutz'. Das Schild auf dem Motor trug die Aufschrift: 'Humboldt-Deutz A. G. 'Magirus-Werke' Ulm (Donau) Baujahr 1939 Lieferdatum 739 Abnahme-Stempel. Fahrgestellt Nr. 9828/38. Nutzlast kg 2700. Fahrgestell-Baumuster 023. Eigengewicht 4980 kg. Motor-Baumuster FoM 513 zulässiges Gesamtgewicht 7900. Leistung P.S. 105 cm3 7412. Zulässige Achsendrücke vorn kg 2400, hinten 5500.' Die Dicke des Holzgestells des Fahrzeugs belief sich auf 7 cm, jene der Tür auf 8 cm. Die Wände, die Tür, die Haube und der Boden waren innen mit einer Eisenblechschicht von 2 mm Dicke verkleidet. Das Fahrzeug war bleigrau gestrichen. Unter dem Lack stand auf der Kabinentür die Aufschrift 'Otto Koehn Spedition Ruf 516 Zeulen…da i. TH.'

Ich führe all diese Einzelheiten an, um zusätzliche Kommentare zur Geschichte dieses Fahrzeugs zu ermöglichen. Ich habe das Gefühl, an dieser Geschichte ist sehr vieles unklar. Hat niemand erklärt, wozu dieses Fahrzeug verwendet wurde? Seine Tür war mit imprägniertem Tuch verkleidet. Warum? Einige Zeugen hatten diesen Wagen ab Frühling 1942 im Wald von Chełmno gesehen. Es ist auch möglich, dass er dem SS-Sonderkommando von Chelmno gehört hat. Ich neigte anfangs der Ansicht zu, es handle sich um ein Fahrzeug, das verwendet wurde, um die Kleider der Opfer zu desinfizieren, doch gibt es keine Gründe zu dieser Annahme. 1945 gelangte die Staatsanwaltschaft zur Schlussfolgerung, dieses Fahrzeug sei kein Vergasungswagen von Chelmno gewesen. Es wurde unvollendet und unbrauchbar in der Fabrik Ostrowski zurückgelassen und blieb mindestens bis 1950 dort. Die letzten bekannten Dokumente (ein auf den April 1950 datierter Schriftwechsel zwischen

dem Veteranenverband ZboWiD [Związek Bojowników o Wolność i Demokratię, Verband der Kämpfer für Freiheit und Demokratie] *von Kolo und der Zentralen Kommission) belegt, dass damals geplant wurde, das Fahrzeug in die Gedenkstätte von Auschwitz oder Majdanek zu überstellen (vor 1990 existierte das Museum im Wald von Chelmno noch nicht; das erste Denkmal wurde dort anno 1964 errichtet).*

Diese Pläne wurden nicht verwirklicht, und das Fahrzeug wurde vermutlich verschrottet. Somit existiert keine zuverlässige graphische Darstellung der in Chelmno eingesetzten Gaswagen. Immerhin enthalten die Zeugenaussagen zahlreiche wichtige Daten über diese Fahrzeuge. 1945 und danach befragten die polnischen Behörden einige Polen, die nach der 1939 und 1940 erfolgten Aussiedlung der großen Mehrheit der polnischen Bevölkerung ins Generalgouvernement in der Gegend von Chelmno geblieben waren. Die Zeugen waren imstande, die Vergasungsfahrzeuge sehr genau zu schildern. Sie erklärten, es habe sich um drei oder vier Fahrzeuge gehandelt, von denen eines etwas größer als die anderen gewesen sei. Sie waren allesamt schwarz. Die Kastenaufbauten der Fahrzeuge waren aus Brettern gefertigte Kästen. Die Länge des größten Fahrzeugs betrug 5-6 m. Es war ca. 2,5 m hoch und 2,5 m breit. Jedes Fahrzeug wurde (auch bei Reparaturen in lokalen Werkstätten) von zwei Wächtern bewacht, die es niemandem erlaubten, sich dem Wagen zu nähern, vor allem dem Rahmen und dem geschlossenen Kastenaufbau nicht. Dennoch gelang es wenigstens drei Zeugen, sich die Fahrzeuge aus geringer Entfernung anzusehen.

Jozef Piaskowski (geboren 1908) arbeitete als Angestellter des Reichstrassenbauamtes von Kolo (ehemalige Fabrik Ostrowski). Im Winter 1941/1942 erhielt er den Auftrag, den beschädigten Kühler des größten der Fahrzeuge von Chelmno zu reparieren. Piaskowski war ein erfahrener Autofahrer. Er erklärte später, niemals einen solchen Motorentyp gesehen zu haben. 'Der Motor war höchst seltsam.' 'Er war riesig.' Das Interessanteste an seinem Bericht ist die Schilderung des Systems zum Abführen der Abgase. Er hielt fest, dass das Auspuffrohr in drei Teile untergliedert war. Der erste sowie der dritte bestanden aus Metall, wie bei normalen Wagen. Der mittlere Teil bestand jedoch aus einem elastischen, 'hydraulischen' Schlauch, der die beiden normalen Rohre miteinander verbinden oder an eine Öffnung im Boden des Fahrzeugs angeschraubt werden konnte.

Nach der Reparatur des Kühlers, als der Motor getestet wurde, entstand eine derart große Menge von Abgasrauch, dass die Luft in der Garage

(Größe: 30 x 12 m) sofort blau zu werden begann. Die deutschen Chefs befahlen, sämtliche Fenster sowie die Türen zu öffnen. Die Arbeiter, die für kurze Zeit der vergifteten Luft ausgesetzt gewesen waren, klagten über Kopfschmerzen. Der Zeuge hörte anschließend ihre Aussagen, wonach der Motor dieses Fahrzeugs für 100 km 75 Liter Benzin verbrauchte, doppelt so viel wie ein normaler Motor.

Piaskowski erklärte, in der Fahrerkabine zwei Gasmasken militärischen Typs gesehen zu haben.

Ein Kollege Piaskowskis, Bronislaw Mankowski (geboren 1882) bestätigte dessen Erzählung und fügte hinzu, er habe das Fahrzeug in dem Augenblick gesehen, als der mittlere Teil des Auspuffrohrs an die Öffnung im Boden des Wagens angeschlossen wurde. Mankowski gab zu Protokoll, er habe einen Blick ins Innere des Kastenaufbaus geworfen, als die Wächter ihren Posten für einen Moment verlassen hätten. Er sah in der Mitte des hölzernen Bodens eine Öffnung, welche mit perforiertem Eisenbleck bedeckt war.

Ein anderer Zeuge, Bronislaw Falborski (geboren 1910), war bei der Firma 'Kraft' in Kolo eingestellt, wo die Fahrzeuge des SS-Sonderkommando Kulmhof ab 1942 repariert wurden. Im Sommer 1942 erhielt er den Befehl, einen Gaswagen zu reparieren. Seine Beschreibung des Auspuffrohrs stimmt im Allgemeinen mit jener der oben genannten Zeugen überein. Der einzige (allerdings wichtige) Unterschied besteht in der Schilderung der Art und Weise, wie das elastische Rohr an die Öffnung im Boden angeschlossen wurde. Laut Falborski (der auch eine Zeichnung anfertigte) wurden sie [das Rohr und die Öffnung] durch zwei Befestigungsvorkehrungen miteinander verbunden, die mit vier Schrauben fixiert wurden. Allem Anschein nach war diese Verbindung permanenter Art und recht schwierig auszuwechseln; nur gelegentlich wurde sie durch die allgemein übliche Verbindung beider Metallteile des Auspuffrohrs wie bei normalen Fahrzeugen ersetzt.

Falborskis Bericht scheint glaubwürdig, weil seine Aufgabe darin bestand, diese Verbindung hermetisch zu machen, indem er die Dichtungen zwischen den beiden Befestigungsvorrichtungen auswechselte.

Allem Anschein nach kam es nur selten und in Ausnahmefällen vor, dass die Gaswagen in den offiziellen Werkstätten von Kolo repariert wurden. Wahrscheinlich geschah dies nur in Notfällen, wenn es unmöglich war, den Fahrzeugdienst der Armee oder der SS in Anspruch zu nehmen.

Das Todeslager Chelmno wurde schon viele Monate vor der Befreiung dieses Ortes geschlossen. Die Vergasungswagen konnten mit größter

Leichtigkeit aus der Gegend Chelmno-Kolo abgezogen und in normale Fahrzeuge umgewandelt werden, die nur unbedeutende Spuren ihrer ehemaligen Funktion aufwiesen.
Es fällt ausgesprochen schwer zu glauben, dass die SS-Mörder (die versuchten, alle Spuren des Völkermordes wie Krematorien, Lager, Leichen etc. zu beseitigen) bei Chelmno oder anderswo einen Gaswagen einfach vergessen haben könnten."

Halberstadt behauptet, die Zentrale Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen habe das auf dem Gelände der Fabrik Ostrowski befindliche Fahrzeug am 13. November 1945 inspiziert und festgestellt, dass es sich bei diesem *nicht* um einen "Gaswagen" handelte. Nichtsdestoweniger hätten die polnischen Behörden 1950 erwogen, dieses Fahrzeug in die Gedenkstätte von Auschwitz oder Majdanek zu überstellen, offenbar um es als authentischen "Gaswagen" auszugeben. Immerhin war dieses Fahrzeug regelmäßig zwischen dem Schloss von Chełmno und dem Wald hin- und hergefahren und musste deshalb zwangsläufig dem SS-Sonderkommando Kulmhof gehört haben.[41]

In seinem Bericht vom 7. Januar 1946 hielt Untersuchungsrichter W. Bednarz in diesem Zusammenhang folgendes fest (1946d, S. 5):

"Da das Lager-Sonderkommando keine Autowerkstatt hatte, wurden die Autos, die übrigens sehr schnell einer Reparatur bedurften, nach der Werkstätte der Fa. u. Fahr- und Reichsstrassenbauamt in Kolo gebracht. Acht polnische Mechaniker dieser Werkstätte beschreiben die Bauart und Konstruktion dieser Autos wie folgt: Der große Wagen war 2½ bis 3 m breit und 6 m Lang [sic]*, die Kleineren 2,3 – 2,5 m breit und 4,5 – 5 m lang. Die Karosserie war aus schmalen, dicht zusammen passenden Brettern gebaut. Im Innern war der Wagen mit Blech ausgelegt. Die Türe luftdicht abgeschlossen, so daß die Luftzufuhr von Außen vollständig unmöglich war. Die Autos waren dunkelgrau gemalt.*
Das Auspuffrohr befand sich unter dem Wagen und in der Mitte der Länge des Wagens war das Auspuffrohr angebracht [sic]*. Die Öffnung des Auspuffrohrs war im Inneren des Wagens mit gelöchertem Blech so versichert* [sic]*, dass es keine Möglichkeit gab, das Rohr zu verstopfen. Auf dem Boden des Autos befand sich eine hölzerne Platte.*
Der Motor war lt. aller Wahrscheinlichkeiten von der Firma 'Saurer'. Beim Sitz des Chauffeurs befand sich die Aufschrift: Baujahr 1940. – Berlin. Beim dem [sic] *Chauffeur waren Gasmasken untergebracht."*

[41] Nur ein Fahrzeug des SS-Sonderkommandos hätte in dieser verbotenen Zone frei herumfahren können.

Abgesehen von der Aufschrift "Baujahr 1940" passt diese Schilderung auch auf das in der Fabrik Ostrowski vorgefundene Fahrzeug (obwohl Magirus-Laster keine Saurer-Motoren hatten). Die entsprechende Fotografie lässt in der Tat deutlich erkennen, dass "die Kastenaufbauten der Fahrzeuge aus Brettern gefestigte Kästen" waren, insbesondere in dem oberhalb der Fenster der Fahrerkabine gelegenen Teil des Kastenaufbaus, wo man einige Bretter abmontiert hatte. Das Vorhandensein von Gasmasken in der Führerkabine erinnert an die Aussage eines der von Halbersztadt zitierten Zeugen ("Piaskowski erklärte, in der Fahrerkabine zwei Gasmasken militärischen Typs gesehen zu haben.")

Zum damaligen Zeitpunkt gab es in Deutschland zwei Typen von Gasmasken gegen Kohlenmonoxid: Die CO-Degea-Maske, die von der Firma Auer hergestellt wurde, und die CO-Draeger-Maske. Da die in den Filtern eingesetzten adsorbierenden Substanzen ausgeprägt hygroskopisch sind, wurden die Filter in hermetisch abgeschlossenen Kisten aufbewahrt, um zu verhindern, dass sie der Feuchtigkeit ausgesetzt wurden und ihre Wirksamkeit vorzeitig einbüßten (Izzo 1935, S. 181-187). Nichts weist darauf hin, dass die von den Zeugen angeblich gesehenen Gasmasken solche gegen Kohlenmonoxid und keine normalen militärischen Gasmasken waren, wie sie die SS-Männer in Auschwitz sogar dann auf sich tragen mussten, wenn sie sich im SS-Revier medizinisch behandeln ließen.[42]

In den angeblichen "Gaswagen" wäre ein Einsatz von CO-Gasmasken vollkommen überflüssig gewesen, wenn die Konstrukteure dieser Fahrzeuge die naheliegende Maßnahme ergriffen hätten, im vorderen Teil des Kastenaufbaus, oberhalb der Fahrerkabine, ein hermetisch verschließbare Öffnung zu installieren. Nach der Vergasung hätte man diese Öffnung sowie die hintere Tür dann geöffnet und das Fahrzeug mit geringer Geschwindigkeit fahren lassen, mit dem Ergebnis, dass in dem offenen Kastenaufbau frische Luft zirkuliert wäre und die giftigen Abgase innerhalb weniger Minuten abgeführt worden wären. Aber so viel praktischen Menschenverstand konnte man von den "technisch genialen" Deutschen ja nicht verlangen!

In der überarbeiteten Fassung des oben erwähnten Berichts lieferte Richter Bednarz zusätzliche Informationen zu den polnischen Mechanikern (Bednarz 1946a, S. 23f.):

---

[42] Standortbefehl Nr. 19/44 vom 14. Juli 1944, in: : Frei u.a. 2000, S. 469. Siehe auch S. 49 (Kommandanturbefehl Nr. 13/41 vom 13. Juni 1941) und S. 353 (Standortbefehl Nr. 46/43 vom 14. Oktober 1943).

> *"In Chełmno waren drei Fahrzeuge in Betrieb. Das größte besaß eine Kapazität von 150 Personen. (Der Zeuge Ross erklärte, er habe von einem Angehörigen des Sonderkommandos gehört, das Fahrzeug fasse 150 Personen, aber 'mit der Peitsche' 175 Personen. Der Zeuge Kozanecki erklärt, das Fahrzeug habe 150 Erwachsene (oder 200 Kinder) fassen können. Die beiden kleineren Wagen konnten jeweils 80-100 Personen fassen (laut entsprechenden Angaben anderer Zeugen). Einige Zeugen sprechen auch von einem vierten Fahrzeug. Für den Fall, dass es noch ein viertes Fahrzeug ähnlicher Art gab (dasjenige, das sich gegenwärtig in der ehemaligen Fabrik Ostrowski in Koło befindet), welches zur Desinfektion der Kleider diente oder ein geschlossener Wagen zum Transport der jüdischen Arbeiter in den Wald war, ist den Behauptungen, wonach es vermutlich einen vierten Gaswagen gab, mit gehöriger Skepsis zu begegnen, da es sich möglicherweise um einen Irrtum handelt, der auf die oben erwähnten Gründe zurückgeht.*
>
> *An den* [Gas-]*Kammer-Wagen traten oft Defekte auf, und das Sonderkommando besaß keine eigenen Reparaturwerkstätten, was sich als Fehler erwies. Deswegen mussten die Automobile, einschließlich der Gaswagen,*[43] *die von ihnen* [den SS-Männern] *offiziell 'Spezialwagen' genannt wurden, in die Werkstätten (der Firma Kraft sowie des Reichsstrassenbauaumtes) in Koło gebracht werden, deren Personal ausschließlich aus Polen bestand. Dies erlaubte es einfachen Mechanikern wie Piaskowski – S. 16*[44] *–, Falborski – S. 28 –, Ross – S. 43 –, Mańkowski – S. 30 –, Fójcik – S. 222 –, Junkiert – S. 320 –, Lewandowski – S. 189 – und Janowski – S. 117 –, die Struktur des Automobils in Erfahrung zu bringen.*
>
> *All diese Zeugen wurden zu verschiedenen Zeitpunkten an verschiedenen Orten befragt. Jeder von ihnen fertigte eigenhändig eine Skizze des Auspuffrohrs sowie seiner Einmündung ins Inneren des Fahrzeugs an."*

Aus diesen Darlegungen lassen sich folgende gesicherte Schlussfolgerungen ziehen:

- Das Automobil auf dem Gelände der Fabrik Ostrowski war kein "Gaswagen."
- Es existiert keine Fotografie eines "Gaswagens."

Gerade weil es kein "Gaswagen" war, erweckt das Fahrzeug in der Firma Ostrowski – das einzige, dessen Existenz hieb- und stichfest dokumentiert

---

43 "Komory gazowe", wörtlich "Gaskammern."

44 Bezug auf Nummer der Karte, auf denen die betreffenden Zeugenaussagen festgehalten sind; Referenz Nr. III 13/45 NT (Bednarz 1946a, p. 12, footnote)..

ist – ernsthafte Zweifel daran, dass es in Chełmno überhaupt irgendwelche “Gaswagen” gegeben hat. Da dieses Fahrzeug mit Sicherheit dem Sonderkommando Kulmhof gehörte und – anerkanntermaßen ohne zu kriminellen Zwecken missbraucht zu werden – zwischen dem Schloss und dem Wald hin- und herfuhr, warum müssen die anderen zwei oder drei ähnlichen Fahrzeuge dann unbedingt “Gaswagen” gewesen sein? Außer Zeugenaussagen liegt hierfür kein auch noch so vages Indiz vor. Mit den Augenzeugenberichten setze ich mich in Kapitel 7 ausführlich auseinander. Hier begnüge ich mich mit dem wichtigen Hinweis darauf, dass laut dem Angeklagten Bruno Israel, einem volksdeutschen Polizisten, der im Juli oder August 1944 nach Chełmno versetzt wurde,[45] neben den beiden zur Vergasung von Menschen verwendeten “Sonderwagen” im Lager noch ein drittes Automobil existiert haben soll, das zur Entwesung von Kleidern benutzt wurde. Gemäß Untersuchungsrichter Bednarz führte Bruno Israel hierzu folgendes aus (Bednarz 1946a, S. 72):

> *“Die mir vorgelegten Fotos [dem Angeklagten waren die Fotografien auf S. 397 und 398 in den Akten vorgelegt worden] zeigen in der Tat das von mir beschriebene Fahrzeug.”*

Die einzigen vorhandenen Fotos eines in Chełmno zum Einsatz gelangten Fahrzeugs zeigen jedoch den Wagen, der auf dem Gelände der Fabrik Ostrowski vorgefunden worden war!

Unglaublicherweise beharrt Shmul Krakowski darauf, dass es sich bei letztgenanntem Fahrzeug um einen waschechten “Gaswagen” gehandelt habe (2007, S. 194):

> *“Niemand erachtete es für nötig, einen der Gaswagen zu bewahren, welche die Deutschen bei ihrer Flucht zurückgelassen hatten. Auf diese Weise verschwanden ein wichtiges Objekt und viele Spuren, die bezeugt hätten, dass es im Dorf Chełmno ein Vernichtungslager gegeben hatte.”*

Von großer Bedeutung ist folgender, von Ingrid Weckert hervorgehobener Sachverhalt (1985, S. 14f.): Während der behauptete Einsatz von Saurer-Lastwagen seitens der Deutschen noch verständlich erscheinen mag, weil die Firma Saurer, obwohl in schweizerischem Besitz, eine Niederlassung in Wien besaß, wäre die Wahl von Diamond-Lastwagen vollkommen unbegreiflich gewesen. Diamond war nämlich eine amerikanische Firma. Angesichts der Tatsache, dass die USA nach dem Angriff auf Pearl Harbor sofort in den Krieg eintraten, lieferten amerikanische Firmen nach diesem

---

45 Krakowski schreibt, B. Israel sei im Oktober 1945 vor Gericht gestellt und verurteilt worden, sei aber schon bald wieder auf freiem Fuß gewesen (2007, S. 177).

Datum selbstverständlich keine Automobile oder Ersatzteile mehr nach Deutschland.

1941 stellte Diamond zwei Serien von Militärfahrzeugen her, nämlich die Modelle 967 und 968. Letztgenanntes Modell wurde 1939 geplant, 1940 in Auftrag gegeben und von 1941 bis 1945 produziert. Es handelte sich um ein Fahrzeug von 6.83 m Länge und 2.44 m Höhe, mit einem benzinbetriebenen Hercules RXC-Motor und sechs Zylindern von jeweils 8.668 cm3 Größe.[46] Der Kastenaufbau des Wagens war nur wenig länger als die Fahrerkabine, also weniger als 4 m (siehe Dokument 4a).

Unter diesen Umständen wären Diamond-Lastwagen für einen Sondereinsatz, wie er den "Gaswagen" zugeschrieben wird, keine besonders glückliche Wahl gewesen! Falls das Sonderkommando von Chełmno jedoch tatsächlich über ein Fahrzeug dieser Marke verfügte, so dürfte es wohl ganz normalen Zwecken gedient haben, genau wie der im Hof der Fabrik Ostrowski vorgefundene Wagen.

Die zweifellos absurdesten angeblichen dokumentarischen Beweise für Vergasungen in Chełmno finden sich in dem bekannten, vom Jüdischen Historischen Institut in Warschau herausgegebenen Buch *Faschismus – Getto – Massenmord*. Als Beweis wird dort eine Rechnung der Kopernikus-Apotheke "für den Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums" vom 31. März 1942 präsentiert, in der es um die Bestellung von 1.641 kg Chlorkalk geht. Links unten trägt das Dokument den Stempel "Getto-Verwaltung Litzmannstadt" (siehe Dokument 5). Die Bildlegende hierzu ist von geradezu entwaffnender Naivität (Jüdisches Historisches… 1960, S. 279):

> *"Mit Chlorkalk wurden die Waggons ausgestreut, in denen die Juden ins Todeslager Kulmhof transportiert wurden."*

Der Verfasser dieser Bildlegende hatte den phantasievollen Bericht des Gräuelpropagandisten Jan Karski, laut dem die Juden in Bełżec in Zügen mit Chlorkalk umgebracht wurden, anscheinend allzu sehr verinnerlicht… (Siehe Mattogno 2018a, S. 25-38)

Als weiteren Beweis für die angebliche Massenvernichtung in Chełmno führen die Verfasser dieser "Dokumentation" eine Rechnung der Leipziger Firma Motoren-Heyne in Höhe von 1.400 Reichsmark für "1 Stck. gebrauchter betriebssicherer Dieselmotor" ins Feld, die "an das SS-Sonderkommando X z. H. Herrn SS-Hauptsturmführer Krim.-Kom. Bothmann Kulmhof" ging (siehe Dokument 6). Die Bildlegende zu diesem Dokument

---

[46] "Diamond T968 – 1943", in: vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Diamond_T.

ist nicht minder närrisch als die vorher zitierte (Jüdisches Historisches… 1960, S. 282):

> *"Lieferung eines Dieselmotors an das SS-Sonderkommando Bothmann zur Vergasung von Juden im Todeslager Kulmhof."*

Offenbar war diesem Kommentator entgangen, dass die Massenmorde in Chełmno gemäß offizieller Geschichtsversion in Gaswagen und nicht mittels eines Dieselmotors in einer stationären Gaskammer begangen wurden. (Letztere Tötungsmethode kam laut den Holocaust-Historikern in den Lagern Bełżec, Sobibór und Treblinka zur Anwendung.)

Es bedarf kaum der Erwähnung, dass der Chlorkalk zur Desinfektion und der Dieselmotor zum Betrieb eines Generatoraggregats benötigt wurden.

5. Die "erste systematische Judenvernichtung im Warthegau"

Götz Aly schreibt (1995, S. 354f.):

> *"Bereits am 26. September* [1941] *hatte Krumey*[47] *900 jüdische Frauen und Kinder aus Leslau (Włocławek) per Bahn in das Ghetto Lodz fahren lassen, drei Tage später folgte ein Transport aus derselben Gegend mit mehr als 1000 Menschen – 'wieder fast nur Frauen und Kinder.' Es folgte ein dritter Transport.* […]
> *In diesem Zusammenhang steht auch der erste systematische Mord an den Juden im Warthegau. Weder das genaue Datum noch die Mittel der Vernichtung – Gaswagen oder Erschießungskommando? –sind bekannt. Jedoch herrscht Einigkeit darüber, daß es sich Ende September/Anfang Oktober* [1941] *ereignete. Folgt man den Prinzipien, nach denen Höppner, Krumey und ihresgleichen handelten, dann wird dieses Verbrechen genau zu dem Zeitpunkt stattgefunden haben, als feststand, daß nach der Ghettoisierung der Lestauer Juden in Lodz weitere Verschleppungen am Widerstand der örtlichen Behörden scheitern würden. Nach dem Bericht von Isaiah Trunk*[48] *spielte sich folgendes ab: '(Damals) wurde die ganze jüdische Bevölkerung des Kreises Konin, etwa 3000 Menschen, in Sagurawe (dt. Hinterbergen) konzentriert. Zuvor mußten alle Männer zwischen 14 und 60 und alle Frauen zwischen 14 und 50 Jahren eine medizinische Untersuchung durchmachen und dafür jeweils vier Reichsmark bezahlen. Dabei sollte, wie es hieß, die Arbeitsfähigkeit festgestellt werden. Anschließend begann die Aussiedlung, die, so sagte man, per LKW in die benachbarte Stadt Koil und von dort per Bahn nach Lodz führen sollte. Tatsächlich wurden jeweil*[s] *60 Leute in einem Lastwagen in die nahen Wälder von Kazimierz (Biskupi) gefahren, wo man sie umgebracht hat.'"*

Die behauptete "Übereinstimmung" der Quellen, die dieses angebliche Verbrechen bestätigen soll, von dem "weder das genaue Datum noch die Tatwaffe" bekannt ist, besteht tatsächlich nur aus einer Quelle, die zum überwiegenden Teil von Isaiah Trunk zusammengebraut wurde. Diese Quelle ist ein Geheimbericht mit dem Titel "Massenhinrichtung von Juden

---

[47] Hermann Krumey, SS-*Obersturmbannführer*, official at the Litzmannstadt station of the State Police.
[48] That is a report quoted by I. Trunk. See below.

im Bezirk Koło" vom 25. März 1942, von dem wir bei Trunk die nachfolgende Passage finden:[49]

> *"Im Oktober 1941 wurde die gesamte jüdische Bevölkerung des Bezirks Konin – etwa 3.000 Menschen –in Zagórów (Hinterberg) zusammengefasst. Sie mussten zuerst eine 'Umfragesteuer' von 4 RM pro Person zahlen und sich dann einer medizinischen Untersuchung unterziehen – die Untersuchung erfasste Männer von 14 bis 60 Jahren und Frauen von 14 bis 50 Jahren und war anscheinend dazu bestimmt, die Arbeitsfähigkeit festzustellen, wonach die sogenannten 'Überstellungen' begannen. Due Juden wurden zu 60 auf einmal in Lastern transportiert, und jeder konnte ein Paket von 1 kg mitnehmen. Die Reise endete im Wald von Kazimierz in den Außenbezirken von Zagórów, wo die Juden ausstiegen und in den Wald geführt wurden. Seither ist jede Spur von ihnen verschwunden, und nichts ist bekannt; weder schriftliche Anfragen noch solcher per Kurier an das Reich oder das Generalgovernement erzielten irgend etwas.*
> *Mitte Dezember fand eine ähnliche 'Überstellung' im Bezirk Koło (Wartebrücken) statt. Der Zielort war ein Dorf namens Chełmno (Kulmhof). Die gesamte jüdische Bevölkerung von Koło (2.000 Personen) und Dąbie an der Ner (1.000 Person) wurden dorthin geschickt (ebenso nach Zahlung einer Steuer von 4 RM und nach einer medizinischen Untersuchung), dann wurden nachfolgend im Januar die Juden von Kłodawa (2. und 4. Januar), von Izbica Kujawska (6. und 9. Januar) und von Bugaj (9. Januar)."*

Ein späterer Bericht der *Oyneg Shabbos* (Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos, auch als Ringelblum-Archiv bekannt), der offensichtlich auf Grundlage der vorstehenden Quelle erstellt wurde, sagt in dieser Hinsicht das Folgende (Sakowska 1993, S. 186):

> *"In der zweiten Novemberhälfte 1941 verbreitete sich in den Städten des Kreises Koło (Kreis Warthbrücken) die Nachricht, daß die ganze jüdische Bevölkerung dieser Ortschaften in die Region Pinsk oder nach Ost-Galizien umgesiedelt werden soll. Die deutschen Behörden erlegten der ganzen jüdischen Bevölkerung eine Kopfsteuer in Höhe von 4 RM auf, und alle Männer im Alter von 14 bis 60 Jahren und Frauen im Alter bis zu 50 Jahren wurden zur Feststellung ihrer Arbeitsfähigkeit einer ärztlichen Untersuchung unterzogen. Beunruhigt über diese Fakten, unter-*

[49] Bericht des Titels "*Masowe egzekucje Żydów w pow. kolskim*" (Massenhinrichtung von Juden des Bezirks Koło) vom 25.3.1942, in: Tyszkowa 1992a, p. 52.

nahmen die jüdischen Gemeinden Schritte, um Informationen zur Frage der Aussiedlung zu erlangen, ihre Bemühungen blieben jedoch erfolglos. Das einzige, was festgestellt werden konnte, ist die Tatsache, daß die dreitausend Menschen umfassende jüdische Gemeinde von Zagórów, Kreis Konin, nach solchen Vorbereitungen mit Kraftfahrzeugen in die in der Nähe der Stadt gelegenen Wälder von Kazimierz abtransportiert worden ist, wo sich jegliche Spur von ihnen verlor."

Demnach behauptete keiner dieser Berichte, die Juden seien getötet worden. Das Überraschendste an dieser Geschichte ist jedoch, dass die SS eine umgekehrte "Selektion" durchgeführt haben soll (an Männern von 14 bis 60 Jahren und an Frauen von 14 bis 50 Jahren), um angeblich jene zu vernichten, die arbeitsfähig waren – nachdem man mittels einer medizinischen Untersuchung festgestellt hatte, dass sie tatsächlich arbeitsfähig waren! Womöglich hatte die SS Angst, die arbeits*un*fähigen Juden umzubringen? – die sie zudem ins Ghetto von Łódź abschoben!

Krakowski gibt an, Juden vom Bezirk Konin seien an zwei Plätzen getötet worden, im Wald von Niesłusz-Rudzica und im Wald von Wygoda. Er gibt dann ein längliches Zeugnis vom 27.10.1945 seitens des polnischen Veterinärs Mieczysław Sekiewicz wieder über das angebliche Massaker im Wald von Wygoda. Die Deutschen sollen in diesem Wald zwei Gruben vorbereitet und dann die Juden gezwungen haben, sich auszuziehen und sich in die größere der beiden Gruben zu begeben, deren Boden mit Kalk gefüllt war (Krakowski 2007, S. 24):

"Dann tauchte von der Straßenseite her ein Lastwagen auf, der auf dem Pfad am Rand der Lichtung halt machte. Ich bemerkte. dass sich auf dem Lastwagen etwas befand, das wie Waschbottiche aussah. Dann stellten die Deutschen einen kleinen Motor auf, der offenbar eine Pumpe war, und schlossen diesen durch einen Schlauch an einen der Bottiche an. Zwei Gestapoleute hielten die Schläuche und begannen, die im Graben zusammengepferchten Juden mit einer Flüssigkeit zu überschütten. Ich glaube, dass es sich um Wasser handelte, so sah es aus, aber ich bin mir dessen nicht sicher. Während des Pumpvorgangs schlossen sie die Schläuche an die übrigen Bottiche an. Es muss wohl wegen des brodelnden frischen Kalks gewesen sein, dass die Menschen zu kochen begannen, während sie noch am Leben waren. […] *Das Ganze ging zwei Stunden lang weiter."*

Ein wahrhaft originelles Hinrichtungsverfahren: Tod durch Duschen mit Wasser und einem Desinfektionsmittel! Es stimmt gewiss, dass die über-

wiegende Mehrheit der osteuropäischen Bevölkerung bis in die 1940er Jahre hinein noch nie in ihrem Leben eine Dusche gesehen hatte, weshalb die Verwirrung der Zeugen nachvollziehbar ist. Aber wie kann ein weitaus weltoffenerer westlicher Historiker dies als eine Hinrichtungsmethode auslegen?

6. Das erste Zeugnis: Der "Szlamek"-Bericht

6.1. Die Herkunft des Berichts

S. Krakowski schreibt in diesem Zusammenhang (1983, S. 131):

> *"Nur wenigen Häftlingen gelang die Flucht aus dem 'Arbeitskommando'. Der erste war Jakov Grojanowski, der schließlich im Warschauer Ghetto mit Dr. Emanuel Ringelblum, dem Leiter des Untergrundarchivs 'Oneg Shabbat', Kontakt aufnahm und diesem einen eigenhändig 1942 verfaßten Bericht über die Tötungsanstalt Kulmhof übergeben konnte. Grojanowski kam im Ghetto um, doch sein Bericht wurde in den Ruinen des Warschauer Ghettos unter den Akten Ringelblums gefunden."*

Bei diesem Bericht handelt es sich um einen langen Text in jiddischer Sprache, der angeblich auf den Aussagen eines unter dem Pseudonym "Szlamek" bekannten Juden aus Izbica Kujawska fusst. "Szlameks" wirklicher Name ist umstritten.[50] Sakowska verwirft die von anderen Autoren vertretene These, er habe Jakov Grojanowski (oder Jakub Grojnowski oder Yakov Grojanowski) geheißen, und identifiziert ihn als Szlojme Fajner. Ihr zufolge war er einer von nur drei jüdischen Chełmno-Häftlingen, welche den Krieg überlebten (die beiden anderen sollen Abram Roj und Michał – oder Mordka – Podchlebnik gewesen sein[51]). Sakowska schreibt (1993, S. 184):

> *"Im Katalog des Ghettoarchivs, der nach dem Krieg, gestützt auf die Informationen von Hersz Wasser, erarbeitet worden ist, ist sein Bericht jedoch unter dem Namen Jakub Grojnowki verzeichnet. Es ist dennoch fraglich, ob dies der wirkliche Name des Verfassers ist; der Erzähler figuriert im Text als 'Szlojme' ('Szlamek' ist eine Verkleinerungsform dieses Vornamens), nichts als Jakub."*

Krakowski schreibt, Jakov Grojanowski sei ein Pseudonym gewesen, und er hält es für wahrscheinlich, dass die fragliche Person Schlomo Winer war,

---

50 Die im Folgenden verwendete deutsche Übersetzung des Berichts findet sich in Sakowska 1993, S. 159-182, unter dem Titel "[Februar] 1942, Warschau, Ghetto. Als Totengräber im Vernichtungslager. Augenzeugenbericht über die Ermordung von Juden und Zigeunern in der Gaswagenstation Chełmno am Ner vom 5. bis zum 19. Januar 1942, mitgeteilt von 'Szlamek', der von dort fliehen konnte [aufgezeichnet von Hersz Wasser]. Eine englische Übersetzung findet sich in: Martin Gilbert 1985, S. 252-279. Laut Gilbert hieß der Verfasser Yakov Grojanowski.

51 Die anderen zwei, die den Krieg überlebten, waren Abram und Michał Roj oder Mordka Podchlebnik; siehe Kapitel 7.2.3.

ein angeblich aus Chełmno geflohener Häftling. Den Namen "Szlamek" erwähnt er jedoch nicht (Krakowski 2007, S. 61f.).

Es ist nicht klar, ob der Bericht von "Szlamek" selbst stammt oder ob er von Hersz Wasser, dem Sekretär von *Oneg Shabbat*, anhand der Aussagen des Zeugen erstellt worden ist. Fest steht hingegen, dass Wasser später, am 25. März 1942, eine Zusammenfassung des Berichts "auf der Grundlage der Erzählung Szlameks" schrieb.[52] Beide Berichte entstammen dem Archiv *Oneg Schabbat*.

6.2. Allgemeine Merkmale des Berichts

Der Zeuge behauptet, am 5. Januar 1942 verhaftet worden zu sein und vom 6. Januar bis zum Tag seiner Flucht, dem 19. Januar, in Chełmno gearbeitet zu haben, wo seinen Aussagen nach Zigeuner und Juden in "Gaswagen" ermordet wurden. Der Bericht weist die Form eines Tagebuchs auf, in dem die Geschehnisse im Lager Tag für Tag festgehalten werden. In Anbetracht der Tatsache, dass der Zeuge seinen Bericht erst nachträglich aus dem Gedächtnis niederschrieb, wirkt die große Zahl von präzis geschilderten Details wahrhaftig erstaunlich. Als Beispiel gebe ich hier den Eintrag unter dem Datum des 9. Januar wieder. Vorausgeschickt sei, dass die "Totengräber", darunter auch "Szlamek", sofort nach ihrem Eintreffen in Chełmno "alles Geld und Wertsachen", also auch die Uhren, "hatten abgeben müssen" (Sakowska 1993, S. 160) – wie konnte er unter diesen Umständen immer so genau Bescheid über die Uhrzeit wissen? Ich zitiere (ebd., S. 169-171):

> *"Am Freitag, dem 9. Januar 1942, um sieben Uhr früh, wurde uns wieder der bittere Kaffee gebracht.* […] *Um acht kamen die SS-Männer.* […] *Der Hof war schon von ungefähr 20 Gendarmen mit Maschinenpistolen umstellt.* […] *Auf dem Hof sahen wir zwei große Autos voller Zigeuner, Männer, Frauen und Kinder, mit ihrer Habe.* […] *In dem Auto standen wir vorne und hatten sieben bewaffnete Gendarmen mit schußbereiten Maschinenpistolen im Rücken.* […] *...es wurden wieder acht Personen ausgesucht.* […] *Schon nach einer Stunde kam das erste Auto mit Zigeunern und 20 Minuten später das nächste.* […] *Unter ihnen* [den 8 Grubenleuten] *befanden sich: Abram Zieliski aus Izbica, 32 Jahre alt, Brawman aus Izbica, 17 Jahre alt, Zalman Jakubowski aus Izbica, 55*

[52] Sakowska 1992, S. 23. Polnischer Text in Tyszkowa 1992a, S. 52-54. Deutsche Übersetzung in Sakowska 1993, S. 186-189.

> *Jahre alt, und Gerszon Praszker aus Izbica.* […] *Ungefähr um drei Uhr, als es nicht viel Arbeit gab…* […]. *An diesem Tag aßen wir das Mittagessen um halb zwei* […]. *An diesem Tag wurden acht oder neun Zigeunertransporte begraben. Wir hörten um halb sechs auf.* […]
> *Im Schloß in Chełmno sahen wir zu unserer schmerzlichen Überraschung eine neue Gruppe, wahrscheinlich Totengräber: 16 Männer aus Izbica und 16 Männer aus Bugaj. Unter den Männern aus Izbica befanden sich: Mojsze Lepek, ungefähr 40 Jahre alt; Awigdor Polański, ungefähr 20 Jahre alt; Sztajer, ungefähr 55 Jahre alt; Król, ungefähr 45 Jahre alt; Icchak Prajs, ungefähr 45 Jahre alt; Jehuda Lubiński, 31 Jahre alt; Kalman Radziejewski, 32 Jahre alt; Menachem Arcichowski, ungefähr 40 Jahre alt; und aus Bugaj mein Kamerad und Freund Chaim Ruwen Izbicki, 33 Jahre alt.*
> *Zwanzig alte Totengräber und fünf neue, zusammen 25 Personen, wurden in einen anderen Keller getrieben, der etwas kleiner war als der vorherige. Wir fanden in ihm Bettwäsche, Leibwäsche, Hosen, Jacken und Lebensmittel (Brot, Zucker, Schmalz).”*

In diesem Stil, und nicht selten unter Schilderung einer noch größeren Zahl von Einzelheiten, ist der ganze, einen Zeitraum von fünfzehn Tagen umfassende Bericht geschrieben. Dieser Zeuge muss fürwahr mit einem erstaunlichen Gedächtnis gesegnet gewesen sein!

6.3. Struktur und Funktionsweise eines “Gaswagens”

Der Zeuge liefert folgende ausführliche Beschreibung eines “Gaswagen” (ebd., S 162f.):

> *“Das Fahrzeug hatte eine besondere Konstruktion. Es sah ungefähr so aus: Es war so groß wie ein normales Lastauto, in grauer Farbe, das mit zwei Türen hinten hermetisch verschlossen war. Sein Innenraum war mit Blech ausgeschlagen, es hatte keine Sitzplätze, auf dem Boden lagen Holzroste, wie in einem Baderaum, und darauf lag eine Strohmatte. Zwischen dem Aufbau und der Fahrerkabine befanden sich zwei kleine Scheiben, durch die man mit elektrischen Lampen nachgesehen hat, ob die Opfer schon tot sind. Unter den Holzrosten befanden sich zwei 15 Zentimeter dicke Rohre, die zu der Fahrerkabine führten. Sie waren mit Öffnungen verbunden, durch die das Gas hineingelangte. Der Gasapparat befand sich in der Fahrerkabine, in der nur der Fahrer saß –*

immer derselbe, in einer SS-Uniform mit dem Totenkopf. Er war vielleicht 40 Jahre alt. Es gab zwei solche Wagen.
Wenn ein Auto ankam, hielt es etwa fünf Meter von der Grube entfernt an. Der Leiter der Postengruppe, ein SS-Mann mit höherem Rang, war ein ausgesuchter Sadist und Bandit. Er befahl den acht Männern, die Türen des Autos zu öffnen. Sogleich schlug uns ein starker und scharfer Gasgeruch entgegen. Sie hatten Zigeuner aus Łódź getötet. In dem Auto lagen auch ihre Sachen: Harmonikas, Geigen, Federbetten, ja sogar Uhren und Goldschmuck. Nachdem etwa fünf Minuten bei geöffneten Türen abgewartet worden waren, schrie der SS-Mann: 'Ihr Juden, herein und schmeißt alles raus!'"

Im Folgenden vermittelt "Szlamek" noch weitere Informationen (ebd., S. 166):

"Wie uns die Kameraden von den acht Grubenleuten sagten, befindet sich in der Fahrerkabine ein besonderer Apparat mit Knöpfen, der durch zwei Rohre mit dem Inneren des Fahrzeugs verbunden ist. Der Fahrer (es waren zwei für zwei Exekutionsautos, immer dieselben) drückte einen Knopf und stieg aus dem Auto. Dann drangen aus dem Auto Schreie, verzweifeltes Stöhnen und Hämmern an die Wand nach draußen. Das dauerte ungefähr 15 Minuten, wonach der Fahrer in die Kabine zurückkehrte, wo er mit einer elektrischen Lampe durch eine Scheibe in das Innere leuchtete, um zu prüfen, ob die Menschen schon tot waren, und fuhr mit dem Auto bis auf eine Entfernung von ungefähr fünf Metern an die Grube heran. Nach weiteren fünf Minuten Halt befahl 'Ochsenziemer' vieren von den Grubenleuten, die Türen zu öffnen. Es brach ein scharfer Gasgeruch hervor. Nachdem er erneut ungefähr fünf Minuten gewartet hatte, brüllte er: 'Ihr Juden, geht Tefilin legen', was bedeutete, die Leichen herauszuwerfen. Sie lagen ineinander verkrallt, im Schmutz ihrer Exkremente."

Anschließend geschah Folgendes (ebd., S. 167):

"Vier Grubenleute warfen die Leichen heraus, natürlich von Schlägen und Schreien angetrieben. Die Leichen wurden durcheinander auf einen Stoß geworfen, zwei andere [Häftlinge] *zogen die Leichen weiter zu der Grube und warfen sie hinein. Dort standen unten wieder zwei, die die Leichen nach den Anweisungen eines SS-Manns aufschichteten. Nachdem das Fahrzeug geleert war, machten sich die Grubenleute an die Beseitigung der Exkremente und des anderen Unrats. Die Strohmatte und der Lattenholzrost wurden herausgenommen, und das Auto wurde*

mit den eigenen Hemden gesäubert, bevor die Roste und die Matte wieder hineingelegt wurden. Die zwei doppelten Außentüren wurden mit einem Riegel hermetisch verschlossen."

Wie funktionierten die Todesfahrzeuge? Wurden ihre Abgase ins Wageninnere geleitet? Man erfährt es nicht. Jedenfalls steht die vom Zeugen gelieferte Schilderung in zweifacher Hinsicht in krassem Widerspruch zur orthodoxen Version. Erstens sollen die Opfer laut der orthodoxen Version im Schloss Chełmno in die "Gaswagen" geladen und auf dem Weg zum Lager getötet worden sein, wohingegen das hier betrachtete Zeugnis behauptet, der Mord sei direkt im Lager in einem hermetischen verschlossenem „Gaswagen" und in Abwesenheit des Fahrers verübt worden.

Zweitens musste laut orthodoxer Version vor einer Vergasungsaktion das Auspuffrohr des Motors mittels eines besonderen biegsamen Schlauches an ein im Inneren des Kastenaufbaus befindliches Rohr angeschlossen werden, was außerhalb des Fahrzeugs vorgenommen wurde. "Szlamek" spricht hingegen von einem "Gasapparat" mit "Knöpfen", der sich "in der Fahrerkabine" befand und an "zwei 15 Zentimeter dicke Rohre" angeschlossen wurde, die sich auf dem Boden des Kastenaufbaus "unter den Holzrosten" befanden. Um das Gas in den Kastenaufbau zu leiten, genügte es, einen "Knopf" des "Gasapparat" zu drücken. Ob der Motor ein- oder ausgeschaltet war, und ob die Tötung der Eingeschlossenen durch Abgase oder andere Gase erfolgte, darüber schweigt sich der Zeuge aus. Das angebliche Vorhandensein eines "Gasapparats" spricht gegen die Hypothese, der Motor sei eingeschaltet gewesen, denn durch Drücken eines einfachen "Knopfes" in der Führerkabine konnte man das Auspuffrohr unmöglich gasdicht an ein Rohr oder einen Schlauch anschließen, wodurch der Auspuff mit zwei Röhren im Inneren des Kastenaufbaus verbunden worden wäre.

Der Zeuge behauptet des Weiteren, die beiden Hintertüren seien "hermetisch" geschlossen gewesen und beim Öffnen des Kastenaufbaus habe man "ein scharfer Gasgeruch" verspürt. Doch wenn es bei der "Gaswagen"-Geschichte ein unumstößlich feststehendes Faktum gibt, dann folgendes: Ein System, bei dem die Motorabgase in einen hermetisch abgedichteten Kastenaufbau geleitet werden, kann nie und nimmer funktionieren, weil der Gegendruck im Inneren des Kastenaufbaus entweder den Motor zum Absterben brächte oder ein Auseinanderbrechen des Kastenaufbaus nach sich zöge (siehe Alvarez 2011, Kapitel 1.3.2.). Der Zeuge kann also keinen realen Vorgang beschrieben haben.

6.4. Die Leichenverfärbung[53]

"Szlamek" schildert die Leichen der Ermordeten wie folgt (Sakowska 1993, S. 163, 166):

> *"Wie sahen die Leichen aus? Sie waren nicht angesengt, sie waren nicht schwarz. Die Gesichtsfarbe war unverändert. Fast alle Toten lagen in ihren Exkrementen.* […]
> *Sie sahen aus, als hätten sie sich gerate erst zum Schlafen hingelegt, ihre Wangen waren nicht bleich, und sie hatten ihre natürliche Hautfarbe."*

In der Fachliteratur liest man, dass sich der Leichnam eines an Kohlenoxidvergiftung gestorbenen Menschen "kirschrot" oder "rosarot" verfärbt (Berg 2003, S. 439, bes. Anm. 22).

Der amerikanische Forscher Charles D. Provan hat diese Angabe bestritten; er berief sich hierbei auf einige Beispiele aus der medizinischen Literatur, laut der bei einer Kohlenoxidvergiftung *in gewissen Fällen* eine zyanotische (blaue) Verfärbung der Leiche beobachtet worden ist. Provan führt eine medizinische Quelle aus dem Jahre 1970 ins Feld, bei der es um Selbstmörder ging, welche sich durch Kohlenoxid das Leben genommen hatten. Von den Leichen wiesen 51 eine normale Färbung auf, 7 eine zyanotische (bläulich), 14 eine rote, 5 eine kirschrote und 4 eine blasse. Bei einer weiteren Gruppe von Opfern von Unfällen durch Kohlenoxidvergiftung ergab sich folgendes Bild: 44 von ihnen wiesen eine normale Färbung auf, 5 eine zyanotische, 3 eine rote, 4 eine kirschrote und 2 eine blasse. Diese Beispiele belegen, dass eine normale Färbung der Leichen vorwiegt, doch in einer anderen von Provan zitierten medizinischen Quelle heißt es (Provan 2004, S. 160-162):

> *"Bei der Autopsie ist der auffallendste Aspekt der Leiche die Farbe der Haut, insbesondere bei einer Hypostase post mortem. Die klassische, 'kirschrote' Farbe des Carboxyhämoglobin ist normalerweise zu beobachten, wenn die Sättigung des Bluts bei über 30% liegt. Unterhalb dieses Wertes braucht es Erfahrung und eine gute Beleuchtung* [um eine Verfärbung feststellen zu können], *und bei weniger als 20% ist überhaupt keine Verfärbung erkennbar. Doch solche niedrigen Konzentrationen führen nur selten zum Tod."*

Eine "kirschrote" Verfärbung tritt also normalerweise ein, wenn das Carboxyhämoglobin im Blut "bei über 30%" liegt. Da der Tod der Opfer in den

[53] Für eine profunde Behandlung des Themas siehe Mattogno/Kues/Graf 2013, S. 945-949, 964-976.

"Gaswagen" innerhalb von 20 Minuten eingetreten sein soll (Sakowska 1993, S. 166), muss der Anteil an Carboxyhämoglobin in ihrem Blut diesen Wert deutlich überschritten haben. In einem Standardwerk liest man nämlich, dass ein Anteil von 40-50% "Kopfschmerz; Verwirrung; bei Anstrengungen Kollaps und Ohnmacht" auslöst, während ein Anteil von 60-70% zu "Bewußtlosigkeit, bei langer Einwirkung Atemstillstand" führt (Flury/Zernik 1931, S. 202; siehe auch Berg 2005; Kues 2008).

Eine gerichtsmedizinische Studie, die sich auf die Protokolle der Autopsien von 182 zwischen 1984 und 1994 in Wien durch Kohlenoxidvergiftung ums Leben gekommenen Unfallopfern stützt (Risser/Bonsch/Schneider 1995, S. 596), ermittelte

> *"einen klaren Zusammenhang zwischen dem Gehalt an Carboxyhämoglobin und dem kirschroten livor mortis. Bei 98,4% der bei Unfällen durch Kohlenoxid*[vergiftung] *bewirkten Todesfälle war der livor mortis eindeutig kirschrot."*

Die Studie bestätigte, dass

> *"frische Leichen mit einem Gehalt an Carboxyhämoglobin von über 31% einen unverkennbar hell-kirschroten livor mortis erkennen lassen."*

Daher sollten die angeblichen Opfer der "Gaswagen"-Morde mittels Kohlenmonoxid normalerweise "kirschrot" gewesen sein, aber wie wir gesehen haben sollen sie laut dem Zeugen eine "natürliche Hautfarbe" gehabt haben.

Falls der Zeuge also in diesem Falle die Wirklichkeit beschreibt, waren die von ihm gesehenen Leichen nicht an Abgasvergiftungen gestorben.

6.5. Die Massengräber

Laut dem Zeugen wurden die Leichen der behaupteten Opfer in höchst eigenartigen Massengräbern beigesetzt, die er wie folgt beschreibt (Sakowska 1993, S. 170):

> *"Wir nahmen die Hacken und Spaten zur Hand und begannen mit der Arbeit. Das Grab war unten ungefähr anderthalb Meter breit, der Aushub wurde nach oben breiter, an der Oberfläche war er fünf Meter breit, und er war fünf Meter tief. Das Massengrab zog sich als lange Linie hin. Wenn ein Baum störte, wurde er gefällt."*

Die Leichname sollen wie folgt begraben worden sein (ebd., S. 163):

> *"Eine Schicht umfaßte 180 bis 200 Leichen. Nach jeweils drei Autos wurden ungefähr zwanzig Totengräber eingesetzt, die die Leichen zuschütteten. Anfangs mußten jeweils zwei Gruben zugeschüttet werden. Später, als die Zahl der Autos auf neun wuchs (neunmal jeweils 60 Leichen), mußten wir pro Tag drei Gruben zuschütten."*

Laut der ersten Schilderung (die unter dem Datum des 9. Januar 1942 erfolgt) gab es nur ein einziges Massengrab, das die Form eines umgestülpten regelmäßigen Trapezes von 1,5 m Länge am Grubenboden, 5 m Tiefe und 5 m Länge an der Erdoberfläche. Die Länge wird nicht angegeben, weil das Massengrab, welches wie eine "lange Linie" aussah, täglich verlängert worden sein soll. Störende Bäume wurden bei dieser Arbeit "gefällt", was nicht besonders rational gewesen wäre, denn in diesem Fall hätte man auch die Wurzeln entfernen müssen (wovon der Zeuge nichts sagt). Aus der zweiten, unter dem Datum des 7. Januar erfolgten Beschreibung geht hingegen hervor, dass es mehrere Massengräber von der eben geschilderten Form gab.

Laut dem Zeugen enthielten diese Massengräber eine Schicht von 180 bis 200 Leichen, und tagtäglich wurden drei solcher Gräber gefüllt. Der Ausdruck "Schicht" darf hier nicht wortwörtlich gedeutet werden (denn dann ergäbe der Satz keinen Sinn); M. Gilbert wählt in der englischen Übersetzung denn auch den Ausdruck "batch", was man mit "Haufen" wiedergeben könnte (Gilbert 1985, S. 256). Dies bedeutet, dass jedes Massengrab 180-200 Leichen enthielt.

Wenn wir die vom Zeugen angegebenen Dimensionen zugrunde legen, ergibt sich somit folgendes Bild:

– Bei einer Dichte von 8 Leichen pro Kubikmeter betrug die Fläche eines Grabs 13,5 m² (unter der Annahme, dass sich die Höhe der Leichenschicht auf 4,5 m belief und diese mit einer Erdschicht von 0,5 m Höhe bedeckt wurde);
– 200 Leichen nehmen ein Volumen von 25 m³ ein;
– dementsprechend war ein Massengrab ganze (25÷13,5=) 1,85 m lang!

Diese Massengräber waren sowohl ihrer Form als auch ihren Dimensionen nach wahrhaftig ungewöhnlich! Gemäß dem Zeugen wurden sie von den "Totengräbern" von Hand ausgehoben; die Formulierung "Wir nahmen die Hacken und Spaten zur Hand und begannen mit der Arbeit" lässt keinen anderen Schluss zu, denn gleich darauf ist von einem Massengrab die Rede. Doch ganz abgesehen von den Schwierigkeiten, ein Grab der erwähnten Art von Hand auszuheben, scheitert seine Darstellung von vorne herein daran,

dass laut dem Eintrag vom 9. Januar an jenem Tag 20 Grad Kälte herrschte (Sakowska 1993, S. 170), und "Szlamek" schreibt unter dem Datum des 13. Januar : "Es wurde bis sechs Uhr abends bei starkem Frost gearbeitet" (ebd., S. 176).

Unter diesen Umständen muss der Boden gefroren gewesen sein. Wie konnte man da täglich von Hand drei Massengräber ausheben oder ein bereits bestehendes Massengrab derart massiv erweitern?

Nicht minder unglaubwürdig ist, was der Zeuge über den Zustand der Leichen berichtet (ebd., S. 179):

> *"Ab Freitag* [16. Januar] *wurde begonnen, die Gräber mit Chlorkalk zu übergießen, weil ein starker Gestank von den sich zersetzenden Leichen zu spüren war."*

Wie konnten die Leichen bei einer Temperatur von 20 Grad unter Null verwesen? Abermals schildert der Zeuge hier etwas, was er nicht wirklich gesehen haben kann.

In Anbetracht dieser nackten Fakten lautet die unabweisliche Schlussfolgerung, dass der "Szlamek"-Bericht keine real geschehenen Ereignisse wiedergibt und somit in jeder Hinsicht vollkommen unzuverlässig ist.

Dies ist womöglich der Grund, warum Krakowski diese Aussage in seinem anno 2007 erschienenen Buch überhaupt nicht erwähnt (S. 62-64), sondern nur allgemein auf seinen Inhalt Bezug nimmt durch Verweis auf die Geschichte von Yitzchak Zuckermann, einem Mitglied der *Oyneg Shabbos*.

7. Zeugenaussagen der Nachkriegszeit

7.1. Aussagen ehemaliger SS-Männer

7.1.1. Walter Piller

Im Zusammenhang mit der "zweiten Phase" der angeblichen Vernichtungsaktionen in Chełmno zitiert S. Krakowski folgenden, "während seiner russischen Kriegsgefangenschaft im Mai 1945" verfassten Bericht des SS-Hauptscharführers Walter Piller, der 1944 Vizekommandant von Chełmno gewesen war (Krakowski 1983, S. 138f.):

> *"Ich möchte annehmen, es wird Anfang Juni oder Ende Mai 1944 gewesen sein, als die Vernichtung der Juden aus dem Ghetto Litzmannstadt anfingen und dauerten bis Mitte August 1944.* [sic…]
> *Die Anzahl der Vernichteten betrug nach meiner Berechnung, die ich vorgenommen habe, auf rund* 25.000 Juden. *Die genaue Anzahl kann ich nicht angeben. Es kann sich hierbei aber nur um eine geringe Anzahl mehr oder weniger Juden handeln. Um auf diese Zahl zu gelangen, werde ich folgende Berechnung zugrunde legen:*
> *Jeder Transport von Juden aus dem Ghetto Litzmannstadt faßte 700 Personen (manchmal waren es weniger, auch 300 Personen). Als Grundzahl will ich aber 700 betrachten. In jeder Woche sind 3 Transporte gekommen. Ergibt wöchentlich 2100 Personen. Es wurde bei dem Kommando im folgenden Monat laufend gearbeitet: Im Mai 2 Wochen, in den Monaten Juni und Juli durchgehend, also 8 Wochen, und im August 1944 nochmals 2 Wochen. Ergibt zusammen 12 Wochen:* [12 × 2100 =] 25.200 Juden. *Ab Mitte August wurde der laufende Transport von Juden restlos eingestellt."*

Adalbert Rückerl schreibt allerdings, der erste Judentransport aus dem Ghetto von Łódź nach Chełmno sei am 23. Juni 1944 und nicht im Mai 1944 erfolgt (Rückerl 1979, S. 284), und die Deportationen seien "im Juli 1944" (ebd., S. 283) oder genauer am 14. Juli (ebd., S. 293) und nicht erst Mitte August eingestellt worden.

Wie wir in Kapitel 13 noch sehen werden, ging das Bonner Schwurgericht (irrtümlicherweise) davon aus, dass 1944 lediglich 10 Transporte von Łódź nach Chełmno abgegangen seien, was bedeutet, dass nicht einmal ein vages Indiz für die Richtigkeit der Behauptungen Pillers vorliegt. Zudem sollen diese 10 Transporte an zehn aufeinanderfolgenden Tagen stattge-

funden haben, also einer täglich, während Piller behauptete, in Chełmno seien wöchentlich drei Transporte eingetroffen. Somit ist Pillers Zeugenaussage bar jeder Beweiskraft.

7.1.2. Bruno Israel

Bruno Israel war – wie bereits erwähnt – im Juli und August 1944 in Chełmno als Polizist tätig. Am 29. und 30. Oktober 1945 wurde er als Angeklagter vom Richter Bednarz verhört, der das Protokoll der Befragung anschließend veröffentlichte (Bednarz 1946a, S. 67-74). Krakowski schreibt (1983, S. 177):

> *"Israel wurde bereits im Oktober 1945 von Richter Bednarz vernommen und verurteilt, jedoch schon kurze Zeit später auf freien Fuss gesetzt."*

Israel gab zu Protokoll, während seiner Anwesenheit im Lager seien zwei Transporte mit je 700 bis 800 Juden aus Łódź eingetroffen. Aus Koło seien die Opfer in einem Zug mit 15 bis 17 Waggons nach Chełmno gelangt. In zweien dieser Waggons sei Gepäck transportiert worden, das man anschließend in Lastwagen ins Lager geschafft und in einer großen Baracke untergebracht und sortiert habe. Die Juden seien in drei geschlossenen Lastwagen, von denen jeder 40 bis 50 Personen fasste, ins Lager gebracht worden. In jedem dieser Lastwagen seien täglich zwei, drei, bisweilen auch vier Transporte erfolgt, und manchmal sei nur die Hälfte der Eingelieferten noch am selben Tag ermordet worden; die andere Hälfte habe man am Tage danach umgebracht. Die Tötungsoperationen hätten um sieben Uhr früh eingesetzt und um vier Uhr nachmittags aufgehört. Die nach Chełmno deportierten Juden hätten sich in einer Baracke mit der Aufschrift "Durchgangslager" ausgezogen – Männer und Frauen getrennt – und anschließend einen "Spezialwagen" bestiegen. Man habe ihnen gesagt, sie müssten baden, und ihnen auch Seife gegeben. Wie die SS-Männer freilich hoffen konnten, die Opfer würden den Kastenaufbau eines Fahrzeugs für eine Dusche halten, bleibt ein Rätsel. Dann seien die Türen geschlossen worden. Der Zeuge Israel fährt fort (ebd., S. 70f.):

> *"Ehe man den Motor anließ, wurde das Auspuffrohr an das Rohr angeschraubt, das zum Motor des Fahrzeugs führte* [sic], *so dass die Abgase nach Anlassen des Motors ins Innere des Wagens geleitet wurden und die Opfer vergifteten."*

Man vergleiche hiermit folgende Aussage Walter Pillers (Krakowski 1983, S. 141):

> *"Während der Fahrt wurde durch den Kraftfahrer Laabs ein Ventil geöffnet, durch welches Gas entströmte, welches die Insassen in 2-3 Minuten tötete."*

Laut B. Israel erfolgte die Einleitung der Abgase also vor dem Losfahren des Wagens mittels zweier Rohre, während W. Piller angibt, die Abgase seien während der Fahrt mittels eines Ventils ins Wageninnere abgeführt worden; letzteres gemahnt an die phantasievolle Schilderung des Zeugen "Szlamek."

Kehren wir zu der von B. Israel gelieferten Schilderung zurück. Nach einigen Minuten fuhren die "Sonderwagen" in Richtung Öfen; vor diesen hielten sie an, man öffnete die Türen und warf die Leichen in die Öfen, wo sie "rasch" (*szybko*) verbrannten – eine unsinnige Aussage (siehe Kapitel 9.2.).

Bezüglich der Verbrennungsöfen sagte Bruno Israel (Bednarz 1946a, S. 71):

> *"Die kürzeren Schienen bildeten den Rost, die längeren hingegen dienten zur Maskierung der Verbrennungsöfen vor Fliegern."*

Der Zeuge fügte hinzu (ebd., S. 73):

> *"Lumpen, Papier, Fotografien wurden in einer Grube verbrannt, die am Ende des Parks ausgehoben worden war. Dort brannten sie Tag und Nacht."*

Diese Grube muss für feindliche Flieger gut sichtbar gewesen sein – warum wurden dann die Öfen getarnt?

Schließlich behauptete B. Israel (ebd., S. 72):

> *"Im Dezember 1944 begann die Liquidierung des Lagers Die Verbrennungsöfen wurden abgerissen, die Ziegel weggeschafft, ich weiß nicht genau wohin. Es traf eine Sonderkommission ein, die überprüften, ob die Arbeiten genau ausgeführt wurden. Man stellte fest, dass der Eisenbeton eines der Öfen im Boden geblieben war, und befahl, ihn wegzubringen. Heute existiert keine Spur der Öfen mehr."*

Doch das Buch, in dem B. Israels Aussage zitiert wird, enthält zwei Fotos der Überreste eines Verbrennungsofens, welche die Angaben des Zeugen widerlegen (ebd., S. 8f.; siehe Dokumente 7 & 8).

Mit den Aussagen zweier weiterer ehemaliger SS-Männer setzen wir uns in Kapitel 9.3. auseinander.

7.2. Aussagen ehemaliger Häftlinge

Die einzigen Häftlinge, welche die angebliche zweite Phase der Vernichtungsaktionen in Chełmno im Jahre 1944 überlebt haben sollen, waren dem Vernehmen nach Mordechai oder Mordka oder Mieczysław Żurawski, Shimon Srebrnik sowie Michał oder Mordka Podchlebnik. Am 5. Juni 1961 erklärte der Generalstaatsanwalt beim 65. Verhandlungstag des Eichmann-Prozesses in Jerusalem (State of Israel 1993, S. 1194):

> *"Es gibt keine anderen Überlebenden des Vernichtungslagers Chełmno."*

In gleichem Sinne äußert sich S. Krakowski (1983, S. 145):

> *"Mordechai Zurawski war neben Michel Podchlebnik und Shimon Srebrnik einer der drei Überlebenden von Kulmhof."*

7.2.1. Mordechai oder Mordka oder Mieczysław Żurawski

Żurawski wurde am 31. Juli 1945 vom Richter W. Bednarz befragt und trat am 5. Juni 1961 am 65. Verhandlungstag des Eichmann-Prozesses in Jerusalem als Zeuge der Anklage auf. Gegenüber Bednarz erklärte er, er habe sich 1944 im Ghetto von Łódź befunden und beim Bahnhof Radogoszcz gearbeitet, von wo Transporte mit je 700 bis 1.000 Juden an einen unbekannten Bestimmungsort abgefahren seien. Mit einem dieser Transporte sei er selbst deportiert worden (Bednarz 1946a, S. 61):

> *"Am 10. Mai 1944 fuhr ich mit dem siebten Transport ab."*

Beim Eichmann-Prozess nannte er ein anderes Datum (State…, S. 1194):

> *"Richter Halevi: Sind Sie 1944 nach Chełmno gelangt?*
> *Zeuge Żurawski: 1944, ungefähr im Juli."*

Der Transport ging per Eisenbahn vom Ghetto von Łódź nach Kolo und von dort mit einer Schmalspurbahn nach Chełmno ab. Nach der Ankunft wurden sechs Männer – darunter der Zeuge – ausgesondert und einem "Waldkommando" zugeteilt, welches das aus einem anderen Wald herbeigeschaffte Holz für die "Kremierungsöfen" abholen musste. Anschließend wurde der Zeuge seinen Aussagen nach dem Bedienungspersonal eines Kremierungsofens zugeteilt und konnte dort aus ca. 200 m Entfernung beobachten, wie die Judenvernichtung ablief.

Bezüglich der Transporte erklärte Żurawski (Bednarz 1946a, S. 63):

"In Chełmno trafen 1944 zehn Transporte ein. Jeder dieser Transporte umfasste 700 bis 1.000 Personen. Wenn ein Transport mit 700 Personen angelangte, ergänzte man ihn durch kleine, mit Lastwagen durchgeführte Transporte, so dass in Chełmno insgesamt 10.000 Menschen den Tod fanden. Dies sagte Heffele [Häfele]*."*

Beim Eichmann-Prozess machte der Zeuge folgende Angabe (State…, S. 1193):

"Während ich dort war, trafen drei Transporte mit jeweils tausend Personen ein. Zuvor waren 7.000 Personen eingetroffen. Dies hörte ich von denen, die vor mir da waren. All diese Menschen wurden verbrannt."

Der Name *Zorawski Mordka* [*sic*] erscheint in der Tat auf der siebten Liste von aus dem Ghetto von Łódź zur Arbeit Evakuierten; die betreffende Liste trägt das Datum des 7. Juli 1944.[54] Dies beweist freilich noch lange nicht, dass der betreffende Transport tatsächlich nach Chełmno abging, geschweige denn, dass die Eingelieferten dort ermordet wurden. Wie wir in Kapitel 13 sehen werden, lässt sich die Geschichte von den zehn nach Chełmno abgegangenen und dort vernichteten Transporten nicht nur in keiner Hinsicht dokumentarisch belegen, sondern ist vollkommen unvernünftig und widerspricht der nationalsozialistischen Politik der Bewahrung jüdischer Arbeitskräfte.

Żurawski lieferte eine genaue Beschreibung der Kremierungsöfen, die von Richter Bednarz aufgegriffen wurde (siehe Kapitel 9.1.). Diesbezüglich hob der Zeuge hervor (Bednarz 1946a, S. 63):

"In eine Schicht (die unterste) legte man 12 Personen [sic]. *Auf die Leichen legte man neue Holzbündel und dann eine* [neue] *Leichenschicht. Auf diese Weise konnte der Ofen zugleich 100 Leichen enthalten. Durch das Verbrennen der Leichen entstand oben Platz, der mit neuen Schichten von Leichen und Holz gefüllt wurde. Die Leichen verbrannten rasch. Nach ungefähr 15 Minuten waren sie bereits verbrannt."*

Wie wir in Kapitel 9.2 sehen werden, sind diese Behauptungen gänzlich unhaltbar. In Kapitel 7.2.4. werde ich auf diesen Zeugen zurückkommen, um die Frage nach seiner Glaubwürdigkeit endgültig zu beantworten.

---

54 "Zur Arbeit aus Litzmannstadt-Getto am 7.7.1944 ausgereist." APL, PSZ, 1309, S. 80.

7.2.2. Shimon Srebrnik

Srebrnik wurde am 29. Juni 1945 in Koło von Richter Bednarz vernommen. Er gab an, im März 1944 verhaftet und nach Chełmno verschickt worden zu sein (Srebrnik 1945):

> *"Bis März 1944 war ich im Ghetto von Łódź, von wo ich dann Chełmno verbracht wurde. In Łódź arbeitete ich im Ghetto in der sogenannten Metallabteilung. Im März 1944 organisierten die Deutschen eine Razzia. Sie fingen mich, als ich in einer Straßenbahn fuhr, und führten mich zum Balucki-Platz, wo sich einige Autos aus Chełmno befanden."*

Während des 66. Verhandlungstag des Eichmannsprozesses am 6. Juni 1961 erklärte er im Zeugenstand jedoch, er sei im Sommer 1943 im Alter von 13 Jahren im Ghetto von Łódź verhaftet und nach Chełmno geschickt worden (State…, S. 1197f.).

> *"Frage: Waren Sie im Sommer 43 im Ghetto von Lodz?*
> *Antwort: Ja.* […]
> *Vorsitzender Richter: Wie alt waren Sie damals?*
> *Zeuge Srebrnik: Dreizehn.* […]
> *Richter Halevi: Zu welchem Zeitpunkt kamen Sie nach Chelmno?*
> *Zeuge Srebrnik: Gegen Ende 1943."*

Es ist nicht klar, weshalb der Generalstaatsanwalt den Zeugen fragte, ob er im Sommer 1943 im Ghetto von Łódź gewesen sei, wenn er zu jenem Zeitpunkt nicht deportiert worden war; falls es sich lediglich um das Datum seiner Verhaftung handelte, ist hingegen unklar, wo er die Zeit zwischen dem Sommer und dem Jahresende verbracht hat. Sicher ist lediglich, dass das Lager Chełmno damals nicht in Betrieb war und folglich auch niemand dorthin deportiert worden sein kann. A. Rückerl schreibt in diesem Zusammenhang nämlich (1979, S. 283):

> *"Im April 1944 verließ Bothmann mit einem Teil der früheren Angehörigen seines Sonderkommandos die SS-Division 'Prinz-Eugen' und kehrte nach Chełmno zurück."*

Hans Bothmann, SS-Hauptsturmführer und Kriminalkommissar, war ab März 1942 als Nachfolger des SS-Hauptsturmführers Herbert Lange Kommandant von Chełmno.

Der Zeuge Srebrnik behauptete hingegen, die ersten Judentransporte seien zwei oder drei Monate nach seinem Eintreffen, d.h. im Februar oder März 1944, in Chełmno angelangt (State…, S. 1198):

> *"Generalstaatsanwalt: Wann trafen nach Ihrer Ankunft in Chelmno Judentransporte ein?*
> *Zeuge Srebrnik: Ca. drei Monate nach meiner Ankunft. Vielleicht zwei Monate danach, ich erinnere mich nicht genau.*
> *F. Was taten Sie während dieser zwei oder drei Monate?*
> *A. Wir errichteten Hütten, wir richteten Zelt auf; es gab Arbeit im Waldkommando und bei der Vorbereitung des Krematoriums."*

Er fügte hinzu, diese ersten Transporte seien "aus Łódź" gekommen! Somit ist die von diesem Zeugen erzählte Geschichte von A bis Z erfunden. Wie kann man übrigens ernstlich glauben, ein dreizehnjähriger Knabe sei zuerst ausgerechnet dem "Waldkommando" und dann dem "Hauskommando" zugewiesen worden und habe in einem "Vernichtungslager" wenigstens dreizehn Monate lang überlebt! Gewisse Zweifel müssen sogar den Richter Raveh beschlichen haben, denn er fragte den Zeugen (ebd., S. 1201):

> *"Richter Raveh: Sie sagen, Sie seien dreizehn Jahre alt gewesen. Wann waren Sie dreizehn Jahre alt? Als Sie nach Chełmno kamen?*
> *Zeuge Srebrnik: Als ich nach Chełmno kam."*

Auch der Vorsitzende Richter ließ Zweifel erkennen, insbesondere bezüglich des militärischen Rangs von Bothmann (ebd., S. 1199):

> *"*[Zeuge Srebrnik:] *Obersturmbannführer Hans Bothmann, er machte einen Sabbath…*
> *Vorsitzender Richter: Obersturmbannführer* [Oberstleutnant] *oder Obersturmführer* [Oberleutnant?]
> *Zeuge Srebrnik: Obersturmbannführer.*
> *Vorsitzender Richter: Das ist aber ein sehr hoher Rang.*
> *Generalstaatsanwalt: Sind Sie sicher, dass er diesen Rang bekleidete?*
> *Zeuge Srebrnik: Einmal hörte ich ihn am Telefon reden und 'Obersturmbannführer' antworten.*
> *Generalstaatsanwalt: So haben Sie es also erfahren?*
> *Zeuge Srebrnik: Soweit wir wissen, bekleidete er in Wirklichkeit einen weit niedrigeren Rang."*

In Wirklichkeit war Bothmann SS-Hauptsturmführer (Oberleutnant). Größeres Bauchgrimmen als diese läppische Lüge bereitete dem Gerichtsvorsitzenden jedoch eine ungleich wichtigere Frage, nämlich jene nach der Opferzahl. Als ihn der Generalstaatsanwalt fragte, wie viele Menschen zu Beginn der Transporte nach Chełmno deportiert und dort vernichtet worden seien, erwiderte der Zeuge nämlich (ebd.):

> *"Ca. 1.000-1.200.*
> *Frage: Jeden Tag?*
> *Antwort: Ja."*

Richter Raveh fragte den Zeugen anschließend (ebd., S. 1201):

> *"Habe ich richtig verstanden, dass ca. neun Monate lang Vernichtungsaktionen stattfanden, während Sie dort waren?*
> *Antwort: Ja, aber ich erinnere mich nicht genau.*
> *Frage: Sie haben gesagt, Sie seien Anfang 1944 dort eingetroffen und hätten den Ort Anfang 1945 verlassen, und sie die Vernichtungsaktionen drei Monate zuvor aufgegeben hätten. Daraus ergibt, dass sie neun Monate lang andauerten. Ist meine Berechnung korrekt?*
> *Antwort: Sie ist korrekt."*

Der Zeuge akzeptierte diese Berechnung also als "korrekt", obgleich er eben erst erklärt hatte, die Vergasungen hätten zwei oder drei Monate nach seinem Eintreffen in Chełmno – also im Februar oder März 1944 – eingesetzt; unter diesen Umständen hätten die Vernichtungsaktionen nicht neun, sondern sechs oder sieben Monate angedauert.

Der Gerichtsvorsitzende kam nochmals auf die Frage nach der Opferzahl zurück (ebd.):

> *"Wurden jeden Tag 1.200 Menschen ermordet?*
> *Zeuge Srebrnik: Dies geschah fast jeden Tag. Manchmal legten sie eine Pause von einem Tag ein, um die Knochen zu zermahlen.*
> *Frage: Daraus ergibt sich, dass Zehntausende ermordet wurden?*
> *Antwort: Ja, es wurden viele ermordet.*
> *Frage: Einer der Zeugen, die vor Ihnen aussagten, nannte weit niedrigere Zahlen. Sind Sie sich der Richtigkeit Ihrer Angaben sicher?*
> *Antwort: Ja.*
> *Vorsitzender Richter: Danke, Herr Srebrnik, Ihre Aussage ist beendet."*

Der Zeuge, auf den der Vorsitzende Richter anspielte, war Żurawski, der von insgesamt 10.000 Opfern gesprochen hatte. Srebrniks Behauptungen zufolge mussten die angeblichen, neun Monate lang andauernden Vernichtungsaktionen hingegen (9×30×1.200=) 324.000 Opfer gefordert haben!

Der Vorsitzende Richter zog es verständlicherweise vor, den Zeugen weiter zu befragen, denn sonst hätte er zwangsläufig zum Schluss gelangen müssen, dass dieser Zeuge nichts weiter als ein vulgärer Betrüger war.

Im Widerspruch zu der obigen exorbitanten Opferzahl hatte Srebrnik 1945 allerdings erklärt (Srebrnik 1945):

> *"Jeden zweiten Tag kamen Transporte in Chełmno an. Jeder Transport brachte zwischen 700 und 1.000 Personen. Ich schätze, dass allein im Jahre 1944 15.000 Juden nach Chełmno gebracht wurden. Ich habe sie jedoch nicht gezählt – meine Annahme beruht auf dem, was der Polizist gesagt hat, bevor die Transporte ankamen. Deshalb habe ich angegeben, dass im Jahre 1944 15.000 Jews in Chełmno getötet wurden."*

Die Differenz zwischen 324.000 und 15.000 ist nicht unerheblich.

In einer unmittelbar nach Kriegsende vor der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission abgelegten undatierten Aussage Nr. 102 behauptete der Zeuge, der sich damals Szymon Srebrny nannte (Blumental 1946, S. 244):

> *"Während der gesamten Zeit meiner Anwesenheit in der 'Todesfabrik' war ich mit Baumfällen beschäftigt, wobei ich Fußschellen trug, die mit Ketten am Gürtel befestigt waren, damit ich nicht fliehen konnte. Ich musste* [auch] *mit Zangen die Goldzähne oder goldenen Zahnprothesen der Ermordeten ausreißen, ich musste von den Händen der Ermordeten Ringe und Eheringe abstreifen, ich schichtete die Holz- und Leichenbündel, war bei der Verbrennung der Leichen dabei und zerkleinerte mit einem Beil Menschenknochen."*

Dass die SS zum Ziehen von Goldzähnen, Einführen von Leichen in die Öfen sowie zum Zerkleinern der nach der Verbrennung übriggebliebenen Knochen einen Dreizehnjährigen eingesetzt haben soll, wirkt, gelinde ausgedrückt, nicht besonders glaubwürdig, und beim Eichmann-Prozess verzichtete der Zeuge wohlweislich darauf, diese Geschichten ein zweites Mal zu erzählen.

Tatsächlich behauptete Srebrnik schon im Juni 1945 während seiner Aussage vor dem Richter Bednarz, er sei nicht dem Waldkommandosondern dem *Hauskommando* zugewiesen worden (Srebrnik 1945). Am Ende dieser Vernehmung bewies Srebrnik, dass er ein Falschzeuge ist, indem er das auf dem Gelände der Firma Ostrowski geparkte Fahrzeug als jenen "Gaswagen" "wiedererkannte", den er während des Krieges gesehen haben will (ebd.):

> *"Die Kleidung der Juden wurde in den anderen Baracken im Wald gelagert. Sie musste schnell zu den Baracken gebracht werden, bevor ein weiterer Lastwagen eintraf. (Hier wurde dem Zeugen ein Lastwagen gezeigt, der in der Ostrowski-Fabrik in Koło gefunden worden war). Dies ist der in Chełmno für Vergasungen benutzte Lastwagen. Dies ist das von mir in meiner Aussage erwähnte Fahrzeug mit dem Wort 'Otto' auf seiner Türe."*

Wie wir aber zuvor gesehen haben, hatte die Zentrale Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen nach einer Untersuchung dieses Fahrzeug festgestellt, dass dies *kein* "Gaswagen" war.

Der Zeuge log ebenso bezüglich der Kremierungsanlage (siehe Kapitel 9).

7.2.3. Michał oder Mordka Podchlebnik

Dieser Zeuge trat am 5. Juni 1961 am 65. Verhandlungstag des Eichmann-Prozesses in Jerusalem unter dem Namen Michael Podchlewnik auf. Er gab an, "Ende 1941" zusammen mit dreißig anderen Personen von der deutschen Polizei festgenommen und nach Chełmno geschickt worden zu sein (State… 1993, S. 1189). Nach zwei Tagen habe man ihm zu Waldarbeiten abkommandiert (ebd., S. 1191):

> *"Im Wald musste man Massengräber ausheben. Es gab dort fünfundzwanzig Männer, und alle hoben Gräber aus. An einem Wintermorgen brachen wir um halb sieben Uhr auf; es war zwei Tage vor Neujahr, Ende 1941."*

Dementsprechend muss der Zeuge am 27. Dezember 1941 nach Chełmno gelangt sein. Gegenüber dem Filmregisseur Claude Lanzmann gab er hingegen ab, "Ende 1941, zwei Tage vor Neujahr" verhaftet und am Morgen des folgenden Tages, des 30. Dezember, nach Chełmno deportiert worden zu sein (Lanzmann 1985, S. 93). Kurz nach Kriegsende hatte er in einer Erklärung für eine Kommission des Jüdischen Historischen Instituts behauptet, am 3. Januar 1942 zusammen mit 40 weiteren Personen nach Chełmno geschickt worden zu sein (Blumental 1946, S. 239f.). Von dort habe man ihn in den Wald abkommandiert, wo er beim Ausheben von 6 m × 8 m großen Massengräbern eingesetzt worden sein. Während der Arbeit habe er "Gaswagen" eintreffen sehen, die mit jeweils ca. 80 Leichen angefahren kamen; diese Leichen seien dann in den Gräbern beigesetzt worden (ebd., S. 240).

Bei seiner Befragung durch Richter Bednarz am 9. Juni 1945 bestätigte Podchlebnik, "Anfang Januar 1942" in Chełmno eingetroffen zu sein und der Entladung mehrerer Wagen beigewohnt zu haben. Die Leichen beschrieb er wie folgt (Bednarz 1946a, S. 42f.):

> *"Der äußere Anblick der Leichen war normal. Ich sah keine Leichen mit heraushängenden Zungen, doch waren die Zähne auf unnatürliche Weise*

> *zusammengepresst. Die Leichen waren noch warm. Ich bemerkte keinen charakteristischen Gasgeruch."*

Wie wir gesehen haben, hieß es auch im "Szlamek"-Bericht, die Färbung der Leichen sei normal gewesen, was bei einer Kohlenoxidvergiftung unter den geschilderten Umständen unmöglich gewesen wäre. Hingegen steht die Aussage, man habe keinen Gasgeruch verspürt, im Widerspruch zu den Aussagen "Szlameks", hatte dieser doch behauptet (siehe Kapitel 6.3.):

> *"Sogleich schlug uns ein starker und scharfer Gasgeruch entgegen.* […] *Es brach ein scharfer Gasgeruch hervor."*

Der Zeuge Podchlebnik lieferte auch eine genaue Beschreibung der Massengräber sowie der Art und Weise, wie die Leichen beigesetzt wurden (ebd., S. 43):

> *"Die Leichen wurden so aufgeschichtet, dass der Kopf eines Leichnams jeweils neben den Beinen des nächsten zu liegen kam. Sie wurden eng aneinandergepresst, wobei das Gesicht stets nach unten blickte. Die Wäsche hatte man den Toten nicht abgenommen. Ein Massengrab war 6 m tief und ca. 6 – 7 m breit (oben). Die unterste Schicht bestand aus 4–5 Leichen, die oberste aus bis zu 30. Die Leichname wurden mit einer ungefähr 1 m dichten Sandschicht bedeckt. Ich sah mehrmals, dass der Sand nachts an manchen Stellen entfernt wurde und die am Tag zuvor begrabenen Leichen auftauchten. Allem Anschein nach wurde das Gelände damals nachts nicht überwacht. Als ich dort arbeitete, mochte die Länge des Grabs etwa fünfzehn Meter betragen haben. Im Laufe eines Tages wurden rund 1.000 Leichname beigesetzt. Diese Anzahl von Leichen nahm 4 – 5 m Grablänge ein."*

Wie "Szlamek" spricht also auch Podchlebnik von einem Massengrab, das die Form eines umgestülpten regelmäßigen Trapezes aufwies, doch weichen die von ihm angegebenen Masse etwas von denjenigen "Szlameks" ab: Bei ihm war ein Grab 6 (und nicht 5) m tief, oben 6–7 (und nicht 5) m breit und unten ca. 1.20 m breit.[55] In seiner gegenüber der Kommission des Jüdischen Historischen Instituts abgegebenen Erklärung hatte er die Tiefe eines Grabes jedoch mit 8 m und die Länge mit 6 m angegeben.

Ein solches Grab musste also praktisch die Form eines großen Trichters mit sehr steilen Wänden aufweisen und war folglich äußert schwer von Hand auszuheben, besonders im Winter bei den genannten Temperaturen,

---

[55] Diesen Wert erhält man – unter Zugrundelegung der höheren Wertes – wie folgt: 30 Leichen sollen in die oberste Schicht von 7 m Breite gepasst haben, was bei fünf Leichen am Grubenboden einer Breite von 1.20 m entspricht.

da der Boden dann zwangsläufig gefroren war. Eine Grablänge von 5 m entsprach unter diesen Umständen 120 m³ Erdreich. Es ist nicht zu erkennen, was für Vorteile ein derart bizarr geformtes Massengrab gegenüber einem normalen mit rechteckiger Form geboten hätte; letzteres wäre im Gegenteil wesentlich leichter auszuheben gewesen und hätte eine größere Anzahl von Leichen aufnehmen können.

Beim Eichmann-Prozess schilderte der Zeuge die außerordentliche Vorgeschichte seiner Flucht wie folgt (State… 1993, S. 1191):

> *"Dann kam Neujahr, und an jenen Tagen arbeiteten wir nicht. Wir – ich und ein paar meiner Gefährten – begannen darüber nachzudenken, wie wir von dort entrinnen konnten. Dort bleiben konnten wir jedenfalls nicht. Wir dachten, wir müssten es versuchen, ob die Flucht nun gelang oder nicht. Am ersten Tag nach den Ferien, nach Neujahr, gingen wir zur Arbeit."*

Noch am selben Tag, dem 2. Januar 1942, will Podchlebnik geflohen sein. Er gab an, insgesamt zehn Tage in Chełmno verbracht zu haben (ebd., S. 44: "Ich habe zehn Tage in Chełmno gearbeitet"), doch stimmt dies noch nicht einmal mit dem beim Eichmann-Prozess genannten Datum seines Eintreffens im Lager (27. Dezember 1941) überein, denn in diesem Fall hätte er sich nur sechs dort aufgehalten. War er hingegen, wie er in seiner Erklärung gegenüber der Kommission des Jüdischen Historischen Instituts behauptete, am 3. Januar 1942 in Chełmno eingeliefert worden, musste er dementsprechend einen Tag *vor* seinem Eintreffen im Lager aus diesem geflüchtet sein!

Was aber tat er nach seiner Flucht? Schrieb er einen Bericht über seine Erlebnisse, um die jüdische Gemeinde zu warnen? Keine Rede davon: Er tauchte seelenruhig für mehr als drei Jahre unter und enthüllte erst im Juni 1945, was er erlebt hatte! Doch was er dann von sich gab, war wenig mehr als eine Wiederholung der wichtigsten Punkte des "Szlamek"-Berichts, der, wie wir gesehen haben, rein propagandistischer Natur ist, sodass Podchlebniks Aussage gleichermaßen unzuverlässig ist.

7.2.4. Wie viele und was für "Sonderwagen" waren 1944 in Betrieb?

Hinsichtlich der fundamentalen Frage nach der Anzahl und dem Typ der angeblich im Jahre 1944 verwendeten "Sonderwagen" widersprechen sich die Aussagen der Schlüsselzeugen. Der Zeuge Podchlebnik gab dazu zu Protokoll (Bednarz 1946a, S. 43):

> *"Der Wagen, in dem man die Menschen mit den Gasen vergiftete, fasste 80-90 Personen zugleich. Während meines Aufenthalts in Chełmno waren gleichzeitig zwei Wagen im Einsatz. Es gab außerdem einen dritten, größeren Wagen, der aber kaputt war und sich in Chełmno in einem Hof befand (ich sah ein von ihm abmontiertes Rad)."*

Der Zeuge Żurawski erklärte (ebd., S. 62):

> *"Es waren zwei Wagen in Betrieb: Ein größerer, der ca. 130 Personen fassen konnte, und ein kleinerer, der 80 bis 90 Personen fasste."*

Der Angeklagte Israel sagte aus (ebd., S. 72):

> *"In Chełmno gab es zwei Todeswagen. Während der Zeit, wo ich in Chełmno war, wurde grundsätzlich (*zasadniczo*) bloß ein Wagen benutzt. Der zweite, kleinere, der ein Fassungsvermögen von 80 Personen besaß, befand sich zur Reparatur in Chełmno. Diese beiden Wagen wurden nach Berlin gesandt."*

Laut dem Angeklagten Israel gab es außer diesen beiden Wagen noch einen dritten, zur Entwesung dienenden, bei dem "die Räder abmontiert" waren (ebd.).

Es gilt darauf hinzuweisen, dass sich die beiden Zeugen Podchlebnik und Żurawski sowie der Angeklagte Israel zur gleichen Zeit im Lager aufgehalten hatten.

Laut Podchlebnik waren also zwei kleine "Spezialwagen" in Betrieb, während ein dritter, größerer, kaputt war. Laut Żurawski befanden sich zwei solche Wagen im Einsatz, ein großer und ein kleiner. Laut Israel wurde nur ein – kleiner – Wagen verwendet; ein zweiter, größerer, war außer Betrieb, und ein dritter diente zur Entwesung. Aufschlussreicherweise fehlte nach Podchlebnik am dritten "Sonderwagen" ein Rad, während nach Israel das dritte, zur Entwesung benutzte Fahrzeug überhaupt keine Räder hatte. Auf der ersten Aufnahme des auf dem Gelände der ehemaligen Firma Ostrowski befindlichen Fahrzeugs fehlt bei diesem das linke Vorderrad, und auf der zweiten hat es überhaupt keine Räder mehr (weil diese von den Polen abmontiert worden waren). Unter diesen Umständen ist klar, dass Podchlebnik und Israel, denen Richter Bednarz die betreffenden Fotografien während des Ermittlungsverfahrens vorgelegt hatte, diesen Wagen als dritten "Sonderwagen" (Podchlebnik) bzw. als Entwesungswagen (Israel) identifizierten.

7.2.5. Das "Testament" der letzten Häftlinge von Chełmno

Bei diesem "Testament" handelt es sich um ein siebzehnseitiges Heft, dessen Inhalt ursprünglich in polnischer Sprache niedergeschrieben und dann von irgendeinem Eiseman, einem Dolmetscher der 7. Sektion des Politischen Zentralbüros der 1. Weißrussischen Front, ins Russischen übertragen wurde. Das Original ist anscheinend verschwunden. Bei dem von Shmuel Krakowski präsentierten Text handelt es sich um eine Rückübersetzung aus dem Russischen (Krakowski 1996, S. 45-57). Gemeinsam mit Ilya Altman hat Krakowski auch eine englische Übersetzung herausgegeben. Das Heft enthält eine Sammlung von Aufzeichnungen einiger der letzten 47 Häftlinge von Chełmno, darunter Żurawski und Srebrnik, die beide kurze Einträge hinterlassen haben. In der Einführung zur eben erwähnten englischen Übersetzung liefern Krakowski und Altman Informationen, die es uns erlauben, den historischen Wert dieses Tagebuchs zu beurteilen. Bezüglich der Zeugen Żurawski und Srebrnik schreiben sie (Krakowski/Altman 1991, S. 107f.):

> *"Im Sommer 1945 traten beide als Zeugen vor der von Richter Bednarz geleiteten polnischen Kommission auf, welche Ermittlungen zu den deutschen Verbrechen in Chełmno anstellte. Später traten sie beim Eichmann-Prozess in Jerusalem in den Zeugenstand. Aus irgendwelchen Gründen erwähnten sie das kurz vor der Tötung der letzten Zwangsarbeiter von Chełmno niedergeschriebene Dokument nicht."*

Das Datum des letzten Eintrags in diesem Heft ist der 9. Januar 1945! Dies ist jedoch nur das erste einer ganzen Reihe von Rätseln. Krakowski und Altman zählen noch eine Reihe anderer auf (ebd., S. 108):

> *"Die Umstände der Entstehung dieses Dokuments unter dem harten Regime des Lagers bleiben ein Rätsel. Es lässt sich unmöglich erklären, wie seine Verfasser Papierbögen, einen Bleistift sowie einen Ort und die nötige Zeit gefunden haben, um ihre Botschaften in aller Eile niederzuschreiben. Wir kennen nicht einmal die Identität der Personen, welche das Dokument aufgefunden und einem sowjetischen Soldaten überreicht haben, der es anschließend im Hauptquartier der Ersten Weißrussischen Front ablieferte. Es wurde mit einem Vorwort des Antifaschistischen Jüdischen Komitees in Moskau ins Russische übersetzt."*

Logischerweise können die Personen, welche das Heft dem russischen Soldaten überreichten, nur die beiden angeblich einzigen Überlebenden der erwähnten Gruppe von 47 Häftlingen gewesen sein, also Żurawski und

Srebrnik – doch warum berichteten sie dann bei ihrer Befragung durch Richter Bednarz nichts davon?

Das Heft enthält eine Liste verballhornter Namen von SS-Angehörigen, die in Chełmno Dienst taten,[56] liefert jedoch nur oberflächliche Informationen über die angeblichen Massenmorde und befasst sich vor allem mit persönlichen Fragen. Der erste Eintrag bezieht sich auf die am 15. September 1944 erfolgte Einlieferung einer Gruppe von Juden aus Łódź. Es folgt eine Schilderung der Vernichtungsprozedur (Krakowski/Altman 1991, S. 110f.). Doch der letzte Transport mit zur Vergasung bestimmten Juden soll laut orthodoxer Version am 14. Juli in Chełmno eingetroffen sein.

Weiterhin ist von Häftlingen die Rede, "welche dem sogenannten Waldkommando angehörten" und "in den Wald gingen, um Brennholz für die Öfen vorzubereiten, in denen die Leichen verbrannt wurden" (ebd., S. 112). Doch was für Leichen konnten nach dem 15. September 1944 noch verbrannt werden? Laut dem Heft erfolgte eine Vergasung am 31. August (ebd., S. 113) und eine weitere "im August 1944" (ebd., S. 120).

Aus den wenigen von "Sewek Srebnik" geschriebenen, jedoch mit "Srebnik Shmuel, Srebnik Sewek" (höchstwahrscheinlich Shimon Srebrnik) unterzeichneten Zeilen geht lediglich hervor, dass der Verfasser "als Schuster" in Chełmno arbeitete (ebd., S. 117).

In der von "Zurawski Mordke", also Mordka Żurawski, stammenden Aufzeichnung heißt es unter anderem (ebd., S. 119):

> *"Im Juli 1944 wurde ich zusammen mit 7.000 Personen nach 'Leipzig und München' geschickt. Ich wurde vom Lagerkommandanten ausselektioniert und arbeitete ab jenem Tag dort. Alle Angehörigen des Transports, dem ich angehört hatte, wurden ermordet."*

Der Abgang eines Transports nach "Leipzig und München" (laut der Logik dieser Aufzeichnung Tarnausdrücke für Chełmno[57]) wurde von diesem Zeugen in keiner seiner späteren Erklärungen erwähnt. Dasselbe gilt auch für das "Testament." Andererseits gilt es folgendes zu bedenken: Von den ca. 65.000 Anfang August 1944 aus dem Ghetto von Łódź evakuierten Juden wurden etwa 22.500 nach Auschwitz und die restlichen 42.500 in weiter westlich gelegene deutsche Arbeitslager deportiert (siehe Kapitel 10), so dass der Bestimmungsort "Leipzig und München" für einen oder mehrere der zehn Transporte "zur Arbeit", mit denen die erwähnten ca. 7.000 Juden abgingen, nichts Unwahrscheinliches an sich hat.

---

56 Von den 28 angegebenen Namen sind 22 verballhornisiert. Siehe Krakowski 1996, S. 55-57.
57 Zum Zielort München siehe Kapitel 13.

Krakowski und Altman behaupten (ebd., S. 107), viele der letzten 47 Häftlinge von Chełmno seien

> *"im Mai und Juni 1944 aus dem Ghetto von Lodz eingeliefert worden. Dementsprechend wohnten sie der Massentötung von Juden aus dem Ghetto von Lodz bei, die sich im Zeitraum zwischen dem 23. Juni und dem 14. Juli zutrug."*

Bei den Opfern dieser "Massentötung" muss es sich folglich um Juden gehandelt haben, die mit den erwähnten 10 Transporten ins Lager gelangt waren. Es macht ganz den Anschein, als sei das "Testament" nur deshalb niedergeschrieben worden, um diese Geschichte glaubhaft erscheinen zu lassen: Wenn diese zehn Transporte nämlich zur Arbeit nach Deutschland abgegangen waren, wie konnte man da ernstlich behaupte, fast alle Juden des Ghetto von Łódź seien in Auschwitz ermordet worden? In Anbetracht dieser Ausgangslage wirkt auch die an und für sich befremdliche Tatsache, dass keine einzige dieser Aufzeichnungen, die von wenigstens zwölf verschiedenen Juden stammen sollen, in jiddischer Sprache abgefasst wurde, durchaus erklärlich.

8. Die Verbrennung der Leichen der angeblichen Opfer

8.1. Der Zweck der Verbrennung

Hinsichtlich des Beginns der Leichenverbrennung in Chełmno vertritt die orthodoxe Holocaust-Geschichtsschreibung zwei entgegengesetzte und unvereinbare Thesen. Die eine ist mit der sogenannten "Aktion 1005" verbunden, die vom SS-Standartenführer Paul Blobel geleitet worden sein soll. Hierzu schreibt Raul Hilberg (2003, Band I, S. 406):

> *"Im Juni 1942 wies Himmler den Chef des Sonderkommando 4a, Standartenführer Paul Blobel, an, 'die Spuren der von den Einsatzgruppen durchgeführten Exekutionen im Osten zu verwischen'. Blobel bildete ein spezielles Kommando mit der Tarnbezeichnung 1005. Das Kommando hatte die Aufgabe, die Gräber auszuheben und die Leichen zu verbrennen."*

Der Zusammenhang mit Chełmno bestand laut Hilberg darin, dass

> *"Blobel und sein Kommando sich auch nach Kulmhof begaben, um zu ermitteln, was mit den dortigen Gräbern getan werden konnte. Er errichtete Scheiterhaufen und primitive Öfen und experimentierte sogar mit Sprengstoff."* (ebd., Band III, S. 1042f.)

Gemäß dieser Interpretation war der Beginn der Leichenverbrennung in Chełmno die Folge des Willens der SS, die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen. Shmuel Krakowski bemerkt hierzu (2007, S. 119):

> *"Inzwischen konzentrierten sich die Deutschen im Lager vor allem darauf, die Spuren ihrer Morde zu verwischen, indem sie die Leichen verbrannten und die Asche der Ermordeten verstreuten. Diese Aktivitäten wurden von Paul Blobel geleitet – dem Kommandanten der 'Aktion 1005' –, die sich auf die Spurenverwischung an Massenmordstätten spezialisiert hatte. Blobel wählte Łódź zum Amtssitz seines Stabes, um möglichst nahe am Einsatzort zu sein – dem Lager Chełmno."*

Von all dem wusste Richter Bednarz nichts. Im Laufe seiner Ermittlungen brachte er lediglich in Erfahrung, dass die beiden Verbrennungseinrichtungen im Frühling 1942 errichtet worden waren. Seinen Darlegungen zufolge begann die Leichenverbrennung im Sommer desselben Jahres. Ihr

Auslöser sei eine durch die Ausdünstungen der Leichen verursachte Typhusepidemie gewesen (siehe Kapitel 9.1.).

In der Urteilsbegründung des Bonner Schwurgerichts heißt es hierzu (Rüter u.a. 1979, S. 279f.):

> *"Im Sommer 1942 machte sich von den Massengräbern im Wald her starker Verwesungsgeruch bemerkbar, der immer mehr zunahm und über der ganzen Gegend lag. Die Leichengase drangen durch die aufgelegte Erddecke, die nur einen halben bis einen Meter hoch und aus Tarnungsgründen mit Ginster bepflanzt worden war. Daraufhin wurde ein Vorbrennungsofen erstellt, der aus einer Grube im Umfang von ca. 4 x 4 m und einer Tiefe von 2 m, einigen Eisenschienen als Rost und einem seitlich in die Erde führenden Luftschacht bestand."*

Folgt man den Bonner Richter, so erfolgte der Beginn der Leichenverbrennung in Chełmno also aus hygienisch-sanitären Sachzwängen. Blobel und seine "Aktion 1005" hatten damit nichts zu tun. Im Lichte dieser Interpretation ergibt die angebliche Entsendung Blobels nach Chełmno nicht den geringsten Sinn.

In dem Versuch, dies beiden sich widersprechenden Argumente zu versöhnen, schreibt Jens Hoffmann (2008, S. 11; ebenso S. 81):

> *"Im Verlauf des Sommers 1942 hielt sich Blobel dann mehrmals im 'Waldlager' von Kulmhof auf, um Verfahren zur Verbrennung von Leichen zu erproben. Auch das örtliche Lagerpersonal hatte ein Interesse an den Experimenten Blobels, der bereits als Pionier im ersten Weltkrieg einiges über Flammenwerfer und Brandbomben gelernt hatte.*[58] *Wegen der Sommerhitze waren die in Massengräbern verscharrten Leichen der Opfer zu einem hygienischen Problem geworden. Die Mörder sorgten sich um die Qualität des Grundwassers, einige von ihnen empfanden die an den Gruben merkbar werdenden Gerüche und Flüssigkeiten auch als ästhetische Zumutung."*

---

[58] Dieses Training machte Blobel jedoch keineswegs zu einem Fachmann zur Leichenverbrennung.

8.2. Die angebliche Entsendung Blobels nach Chełmno[59]

Raul Hilberg schreibt (2003, Band III, S. 1042):

> *"1942 wurden die Leichen in Kulmhof, den Lagern im Generalgouvernement sowie in Birkenau in Massengräbern beigesetzt.* […] *Die vielen hunderttausend bereits begrabenen Leichen stellten ein psychologisches Problem dar. Ministerialrat Dr. Linden, Sterilisierungsexperte im Innenministerium, soll einem SS-Mann zufolge bei einem Besuch im Distrikt Lublin bemerkt haben, die nächste Generation werde diese Dinge womöglich nicht verstehen. Aus derselben Überlegung heraus hatte Gestapo-Chef Müller Standartenführer Blobel, den Leiter des Einsatzkommandos 4a, angewiesen, die Massengräber in den besetzten Ostgebieten zu beseitigen."*

Zusätzlich zur Errichtung von Scheiterhaufen und primitiven Öfen verfügte Chełmno laut Hilberg (ebd., S. 1043) auch

> *"über eine Knochenmühle. Am 16. Juli 1942 stellte der stellvertretende Chef der Gettoverwaltung, Ribbe, dem 'Ältesten der Juden' Rumkowski ein Schreiben zu, in dem er ihn bat, feststellen zu lassen, ob es im Ghetto von Łódź eine 'Knochenmühle, entweder mit Motor oder Handbetrieb', gab. Er fügte offen hinzu: 'Das Sonderkommando Kulmhof interessiert sich für diese Mühle.' Offenbar gab es im Ghetto keine solche Maschine, denn ein paar Monate später stellte* [Ghettoverwalter Hans] *Biebow der Gestapo von Łódź die Dokumente über den Kauf einer solchen Mühle bei der Firma Schriever u. Co. in Hamburg zu. Biebow bat die Gestapo, die Verkaufsunterlagen in Verwahrung zu nehmen. 'Aus bestimmten Gründen' wolle er sie nicht in seiner Verwaltung behalten. Als Höß Kulmhof aufsuchte, versprach Blobel dem Kommandanten von Auschwitz, er werde ihm eine Mühle 'für feste Substanzen' zuschicken. Höß zog es indessen vor, sein Knochenmaterial mit Hämmern zu zerkleinern."*

Doch wenn in Chełmno aus hygienisch-sanitären Gründen bereits zwei Leichenverbrennungsanlagen installiert worden waren, die tadellos funktionierten (siehe Kapitel 9.1.), wozu waren Blobels Verbrennungsexperimente da gut? Und warum in aller Welt wurde ausgerechnet er nach Chełmno geschickt?

Das Problem der Massenverbrennung von Leichen aus hygienisch-sanitären Gründen (bei Epidemien, nach Schlachten etc.) war von den deutschen

[59] Dieses Kapitel fast kurz zusammen, was ich anderswo ausgiebig dokumentiert habe (Mattogno 2008).

Kremationsspezialisten bereits im Jahre 1875 erörtert worden. Damals veröffentlichte Friedrich Küchenmeister ein Projekt von Friedrich Siemens (dem Erfinder es ersten Heißluftkrematoriums), das letzterer aus konkretem Anlass entworfen hatte. Es handelte sich um eine Einrichtung zur Massenverbrennung der Leichen von Soldaten, die auf dem Schlachtfeld gefallen waren. Das Projekt erhielt den Namen "Feldofen für Leichenverbrennung System Friedrich Siemens" (Küchenmeister 1875, S. 82f.).

Bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts waren einige wissenschaftliche Werke erschienen, die Abhandlungen enthielten über Öfen zur Massenverbrennung der Leichen von Seuchenopfern sowie im Krieg gefallener Soldaten.[60] Im November 1901 schlug Dr. Weyl anlässlich einer Sitzung der Ärztekammer der Provinz Brandenburg vor, die Opfer der damals in jener Region wütenden Typhusepidemie einzuäschern. Er wandte sich an Ingenieur Hans Kori (den künftigen Konkurrenten der Firma Topf bei der Lieferung von Verbrennungsöfen an die Konzentrationslager). Am 10. Februar 1902 regte Kori den Bau provisorischer und mobiler Öfen an, die innerhalb von 36 Stunden angefertigt werden könnten.[61]

Während des Ersten Weltkriegs erwachte das Interesse der Spezialisten an diesem Thema erneut; ein Apparat für die Massenverbrennung von Leichnamen wurde sogar patentiert.[62]

Der häufig zitierte Patentantrag für einen "kontinuierlich arbeitenden Leichen-Verbrennungsofen für Massenbetrieb", den Fritz Sander, Oberingenieur der Firma Topf, am 26. Oktober 1942 einreichte und bald darauf, am 4. November desselben Jahres, überarbeitete, fügte sich nahtlos in diese Tradition der Entwicklung von Öfen zur Masseneinäscherung von Leichnamen ein.

Zu den führenden deutschen Experten auf dem Gebiet der Kremation gehörte damals Ingenieur Kurt Prüfer von der Erfurter Firma Topf & Söhne, der während jener Zeit den Bau der Verbrennungsöfen für das KL Auschwitz-Birkenau überwachte. Warum wandte sich Gestapo-Chef Müller da an einen Laien wie Blobel, anstatt einen anerkannten Fachmann wie Prüfer oder Sander zu Rate zu ziehen?

Fest steht jedenfalls, dass die Geschichte von der Entsendung Blobels nach Chełmno durch kein einziges Dokument gestützt wird. Sie beruht

---

60 Eine der ersten war Pini 1885, S. 151-157.

61 *An den Deutschen Reichstag. Eingabe vom 20. Februar 1902 wegen Verbrennung von Pestleichen,* Beilage II.

62 Deutsches Reich. Reichspatentamt. Patentschrift Nr. 331628. Klasse 24d. Ausgegeben am 11. Januar 1921. Adolf Marsch in Gera, Reuss. *Schachtofen zur gleichzeitigen Einäscherung einer größeren Anzahl von Menschenleichen oder Tierkadavern*. Patentiert im Deutschen Reiche vom 30. September 1915 ab.

einzig und allein auf der Zeugenaussage des Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß, die viele Jahre später von Walter Dejaco "bestätigt" wurde, einem der Architekten der Auschwitzer Krematoriumsgebäude.

8.3. Höß' Inspektion der "Feldöfen Aktion Reinhard"

Am 17. September 1942 erstellte SS-Untersturmführer Walter Dejaco folgenden "Reisebericht über die Dienstfahrt nach Litzmannstadt":[63]

> *"Zweck der Fahrt: Besichtigung einer Sonderanlage*
> *Abfahrt von Auschwitz erfolgte am 16.9. 1942, 5 Uhr früh mit PKW, von Kommandantur des K. L. Auschwitz.*
> *Beteiligte: SS-Obersturmbannführer Höß, SS-Untersturmführer Hössler und SS-Untersturmführer Dejaco.*
> *Ankunft in Litzmannstadt um 9 Uhr früh. Es erfolgte eine Besichtigung des Gettos, anschließend Fahrt zur Sonderanlage. Besichtigung der Sonderanlage und Besprechung mit SS-Standartenführer Blobel über die Ausführung einer derartigen Anlage. Die bei der Firma Ostdeutsche Baustoffwerke, Posen, Willhelm Gustloffstr. unter Sonderauftrag Staf. Blobel bestellten Baumaterialen sollen sofort für KL. Auschwitz geliefert werden. Die Bestellung geht aus dem beiliegenden Schreiben vom W. V. H.*[64] *hervor und soll der Abruf und die Umleitung der bestellten Materialen im Einvernehmen mit Ostuf. Weber vom Amt C V/3 von der hiesigen Zentral-Bauleitung sofort erfolgen [sic]. Frachtbriefe in der angeforderten Anzahl sind der oben genannten Firma zu übersenden.*
> *Unter Bezugnahme auf die Besprechung des SS-Staf. Blobel mit der Firma Schriever u. Co., Hannover, Bürgermeister Finkstr., soll die dort reservierte, bereits beiseitegestellte Kügelmühle für Substanzen für das KL. Auschwitz zur Lieferung gelangen.*
> *Rückfahrt erfolgte am 17.9. 42, Ankunft in Auschwitz um 12 Uhr.*
> *Dejaco*
> *SS-Ustuf. (F)*
> *Anlagen:*
> *1 Durchschrift*
> *1 Skizze."*

[63] RGVA, 502-1-336, S. 69. Siehe Dokument 9.
[64] Wirtschafts-Verwaltungshauptamt der SS.

Die beiden Anlagen sind verloren gegangen, so dass wir nichts über die erwähnte "Sonderanlage" wissen.

Hier nun der Text der betreffenden Fahrgenehmigung des Wagens, der Höß, Hössler und Dejaco nach Łódź brachte:[65]

> *"Abschrift.*
> *Funk-Spruch Nr. 52*
> *Angekommen: 15.9. 42 1744*
> *Absendende Stelle: An*
> *W. V. H. A. K.L. Auschwitz*
> *Betr.: Fahrgenehmigung*
> *Bezug: Dort Antrag v. 14.9. 42*
> *Fahrgen. für einen PKW. von Au. nach Litzmannstadt und zurück zwecks Besichtigung der Versuchsstation für Feldöfen Aktion Reinhard wird hiermit für den 16.9. 42 erteilt.*
> *Die Fahrgen. ist dem Kraftfahrer mitzugeben.*
> *Der Chef der Amtsgr. D*
> *gez. Glücks SS-Brigadef. u. Generalmajor der Waffen-SS, Leiter der Dienstst. Im Range eines Generalleutnants der Waffen-SS.*
> *F. d. R.*
> *Gez. Selle*
> *Funkstellenleiter*
> *F. d. R. d. A.:*
> *Mulka*
> *SS-Hauptsturmführer und Adjutant."*

8.4. War Höß je in Chełmno?

Dass sich die erwähnte "Sonderlage" in Chełmno befand, geht aus keinem Dokument hervor; einziges Indiz hierfür sind die in polnischer Haft niedergeschriebenen "Autobiographischen Aufzeichnungen" von Rudolf Höß, in denen der ehemalige Auschwitz-Kommandant folgendes ausführte (Broszat 1981, S. 161f.):

> *"Ich fuhr mit Hößler nach Culmhof zur Besichtigung. Blobel hatte verschiedene behelfsmäßige Öfen aufbauen lassen und verbrannte mit Holz und Benzinrückständen. Er versuchte auch durch Sprengungen die Leichen zu vernichten, dies gelang aber nur sehr unvollständig. Die*

[65] AGK, NTN, 94, S. 170. Siehe Dokument 10.

Asche wurde in dem ausgedehnten Waldgelände verstreut, zuvor durch eine Knochenmühle zu Staub zermahlen."

Wie ich an anderer Stelle hervorgehoben habe (Mattogno 2016b, S. 17-25), ist der behauptete Hintergrund, vor dem der frühere Kommandant von Auschwitz diese Behauptung aufstellte, nachweislich falsch. Dasselbe gilt auch für den hier zur Debatte stehenden Punkt, zu dem Höß widersprüchliche Angaben machte; er schrieb nämlich (Broszat 1981, S. 162):

"Bei dem Besuch von Culmhof sah ich auch die dortigen Vernichtungsanlagen mit den Lastwagen, die zur Tötung durch die Motorenabgase hergerichtet waren. Der dortige Kommandoführer bezeichnete aber die Art als sehr unzuverlässig, da das Gas sehr unregelmäßig sich bilde und oft zur Tötung gar nicht ausreiche."

Im Widerspruch hierzu steht folgende Aussage von Höß (ebd., S. 170):

"Ich selbst habe nur Culmhof und Treblinka gesehen. Culmhof war nicht mehr in Betrieb."

Wenn Höß Chełmno wirklich am 16. September 1942 aufgesucht hat, war das Lager damals durchaus noch in Betrieb; andernfalls muss sein Besuch nach dem 7. April 1943 erfolgt sein (siehe Kapitel 12.4.).

Andererseits galt die oben erwähnte Fahrgenehmigung für eine Reise "von Au. nach Litzmannstadt und zurück." Laut dem Dejaco-Bericht trafen die drei SS-Männer in Litzmannstadt (also Łódź) ein, wo "eine Besichtigung des Gettos" erfolgte, der sich eine "Besichtigung der Sonderanlage und Besprechung mit SS-Standartenführer Blobel" anschloss. Wenn sich letzterer damals tatsächlich in Chełmno befand, wozu dann der vorherige Aufenthalt in Łódź mitsamt Besichtigung des Ghettos? Und warum ist in der Fahrgenehmigung nicht von einer Fahrt nach Kulmhof die Rede? Immerhin befand sich das Lager rund 60 km nordwestlich von Łódź.

In diesem Zusammenhang berichtet der britisch-jüdische Holocaust-Historiker Gerald Reitlinger (1983, S. 153):

"In Chelmno […] *hat Blobel seine Arbeit begonnen. Blobel beschrieb im Verhör in Nürnberg diesen Ort voll Takt als einen 'aufgelassenen Friedhof in der Nähe von Lodz'."*

Dies bestätigt, dass Höß am 16. September 1942 nicht etwa Chełmno, sondern die "Feldöfen der Aktion Reinhard' besucht hat, so dass sich diese, was auch immer unter ihnen zu verstehen war, *nicht* in diesem Lager befanden.

Die orthodoxe Holocaust-Geschichtsschreibung geht von folgenden Prämissen aus:

– die "Feldöfen" waren in Chełmno installiert;
– ihr Erbauer war Paul Blobel;
– im Juni 1942 hatte Blobel von Gestapo-Chef Heinrich Müller den Befehl erhalten, die Massengräber mit Opfern deutscher Erschießungsaktionen zu beseitigen, genannt "Aktion 1005" (Spector 1990);
– Blobel beschloss, dieselbe Methode auch in Chełmno anzuwenden.

Man müsste also annehmen, dass die zeitgenössischen Dokumente einerseits die behaupteten Massenmorde in Chełmno und andererseits die Realität der sogenannten "Aktion 1005" belegen. Weder das eine noch das andere trifft zu, wie ich anderswo nachgewiesen habe (Mattogno 2008).

8.5. Knochenmühle oder Kugelmühle?

In seiner bekannten Dokumentensammlung über das Ghetto von Łódź veröffentlich Artur Eisenbach Transkripte zweier Dokumente, die im Zusammenhang mit dem Dejaco-Bericht vom 17. September 1942 stehen und von Raul Hilberg als Beweis dafür angeführt werden, dass Chełmno ein Vernichtungslager war. Hier der Wortlaut des ersten dieser beiden Transkripte (Eisenbach 1946, S. 279):

> *"An den*
> *Ältesten der Juden*[66]
> *Litzmannstadt*
> *Getto Schreiben Nr. 101195*
> *027/2/Lu/R 16.7.1942*
> *Betrifft: Maschinen im Getto*
> *Ich bitte sofort feststellen zu lassen, ob sich innerhalb des Gettos eine Knochenmühle befindet, entweder mit Motor oder Handbetrieb.*
> *Im Auftrage (Fr. W. Ribbe*[67]*)*
> *Das Sonderkommando Kulmhof interessiert sich für diese Mühle."*

Auf derselben Seite publiziert Eisenbach ein Transkript des zweiten einschlägigen Dokuments, in der nicht ausdrücklich von einer Knochenmühle die Rede ist:

> *"Geheime Staatspolizei*

[66] Hier Mordechai Chaim Rumkowski.
[67] Friedrich Wilhelm Ribbe, Vizechef der Verwaltung des Ghettos von Łódź.

z. Hd. Herrn Kommissar Fuchs
Litzmannstadt
027/1/Bi/Su 1.3.1943
Betrifft: Ankauf für das Sonderkommando Kulmhof
Mitgehend sende ich Ihnen die Unterlagen über den Ankauf bei der Fa. Schriever & Co., Hannover zurück. Die Regulierung hat inzwischen stattgefunden, ich möchte jedoch diese Akte aus bestimmten Gründen nicht in meiner Verwaltung behalten, und bitte, sie dort in Verwahrung zu nehmen.
Im Auftrage:
Anlage: 1 Akte
(Biebow)[68] *Amtsleiter."*

Ribbes Schreiben von 16. Juli 1942, in dem es um eine Knochenmühle geht, ist einzig und allein aus dem von Eisenbach gelieferten Transkript bekannt; eine Archivnummer liefert Eisenbach nicht. Kein Mensch hat das Originaldokument je zu Gesicht bekommen. Außerdem nimmt Biebows Brief vom 1. März 1943 ausdrücklich auf die Firma Schriever & Co. in Hannover Bezug, die auch im Dejaco-Bericht erwähnt wird, aber im Zusammenhang mit einer *Kugelmühle,*[69] nicht mit einer Knochenmühle.

Bis der Gegenbeweis erbracht – d. h. das Originaldokument zum Vorschein gekommen – ist, darf man mit Fug und Recht davon ausgehen, dass das Sonderkommando Kulmhof eine ganz gewöhnliche Kugelmühle bestellt und auch erhalten hat. Hierfür spricht auch folgender Umstand:

Unter einer Knochenmühle verstand man einen Apparat zur Herstellung von Dünger aus zerkleinerten Tierknochen. Ein solcher Apparat existiert in Deutschland heute noch als historisches Monument:[70]

"Im Jahre 1870 erst wurde die Wirkung von Knochen als Düngemittel bekannt. Die Knochenmühle entstand dann gegen Ende des 19. Jahrhunderts, ist aber eigentlich keine Mühle, sondern eine Stampfe. Die dort erzeugten Knochenpartikel sind zwar noch verhältnismäßig grob, aber schon als Dünger verwendbar. Sollten sie noch kleiner werden, gab man sie anschließend in eine mit Steinen gefüllte Trommel, welche die Knochen weiter zerkleinerte."

---

68 Hans Biebow, Chef der Verwaltung des Ghettos von Łódź.
69 In einer Kugelmühle zerkleinern Stahlkugeln in einer rotierenden Trommel das Mahlgut.
70 *Die Knochenmühle von Mühlhofe,* in: www.meinerzhagen.de/tourismus/sehenswertes/sehenswuerdigkeiten/knochenmuehle-in-muehlhofe/.

Somit gehörte die Knochenmühle zu einem Sortiment industrieller Apparate zur Verwertung von Tierkadavern.[71] Da sich das Sonderkommando Kulmhof schwerlich mit der Verarbeitung von Tierknochen befasst haben wird, hätte eine seinerseits an den Ältesten der Juden im Ghetto von Łódź gerichtete Bitte um einen solchen Apparat zwangsläufig Anlass zu Verdacht gegeben. Schließlich lässt sich die Tatsache, dass der verlangte Apparat auch im "Handbetrieb" funktionieren konnte, gewiss nicht mit der Zerkleinerung der Knochen Zehntausender von Menschen vereinbaren (für Näheres siehe Mattogno 2008, S. 37-40).

[71] Heepke 1905, S. 156: Zeichnung einer "Anlage für Cadaververnichtung" mit "Knochenmühle".

9. Die "Verbrennungsöfen" von Chełmno

9.1. Struktur und Funktionsweise der Öfen

Über die Verbrennungsöfen von Chełmno ist kein einziges Dokument erhalten geblieben; was wir über sie wissen, beruht einzig und allein auf einer von Richter Władysław Bednarz erstellten Sammlung von Zeugenaussagen. Auch dies gilt übrigens nur für die zweite Phase des Lagers, denn für die erste Phase stehen uns keinerlei Augenzeugenberichte zur Verfügung. In seinem ersten Bericht schrieb Bednarz (Bednarz 1946d, S. 6):

> *"Bis zum Frühling 1940* [sollte 1942 sein] *wurden die Leichen in grossen gemeinsamen Gräben verscharrt, von denen ein Grab 270 m lang war, 8 – 10 m breit und etwa 6 m tief war. Im Frühling 1942 wurden zwei Krematorium*[s]*öfen erbaut. Seit dieser Zeit wurden alle Leichen verbrannt. Verbrannt wurden auch die schon früher verscharrten Leichen. Es fehlen genaue Angaben über diese Öfen, da der Voruntersuchung keine Zeugen zur Verfügung stehen, die in der zeit 1942 – 1943 im Walde arbeiteten, wo die Leichen verbrannt wurden.*
> *Zeugen, die in der Nähe des Waldes wohnen, sahen zwei immer rauchende Schornsteine, die sich in dem umzäunten Gebiet befanden.*
> *Die Öfen wurden von der Lagerbehörde am 7. April 1943 während der ersten Liquidation des Lagers in die Luft gesprengt."*

In einem späteren Bericht führte Bednarz aus (1946a, S. 20):

> *"Im Sommer 1942 rief die große Menge von verwesenden Leichen, die sich angesammelt hatten, eine Typhusepidemie hervor. Außerdem waren die Ausdünstungen so stark, dass sie den Empfang neuer Transporte verunmöglichten. Es erwies sich deshalb als notwendig, Vorkehrungen zu treffen. Man begann die Leichen also zu verbrennen. Damals vergrößerte man den Bestand des Waldkommandos (Aussage des Zeugen Kozanecki, S. 82) und stoppte den Neuzugang von Transporten* [in einer Fußnote: *Vermutlich im Juni und Juli 1942.*] *Es wurden Verbrennungsöfen gebaut, deren Kamine den Wald überragten (Zeugenaussagen auf den Seiten 13, 57, 61, 67 u. a.). Um den Prozess der Verbrennung der aufgehäuften Leichname zu beschleunigen, wurden Laubzweige aus dem benachbarten Forst von Kościelec herbeigeschafft, weil das an Ort verfügbare Holz nicht ausreichte. Es wurden riesige Herde vorbereitet, und auf diesen wurden die Leiche verbrannt. Die Arbeitsbedingungen*

waren entsetzlich. Als eine spezielle Kommission aus Berlin eintraf, um den Stand der Arbeiten zu überprüfen, erzählten die Gendarmen lachend, 'die Herren aus Berlin' hätten diesen Geruch nicht auszuhalten vermocht und seien schon nach fünf Minuten ohnmächtig geworden (Aussage von Rozalia Peham, der Frau eines Angehörigen des Sonderkommandos, Karte 160).

Die Asche wurde in vier Meter tiefe und acht bis zehn Meter breite Gruben geschüttet. Dann wurden diese mit Erde bedeckt. An diesem Ort wurde ein teils aus Nadelbäumen, teils aus Birken bestehender Wald angepflanzt. Die Knochen wurden mit hölzernen Handrammen auf einer zu diesem Zweck vorbereiteten Unterlage aus Zement zertrümmert. Während eines gewissen Zeitraums wurden die Knochen wahrscheinlich mit einem Mahlapparat zermahlen. Bei den Untersuchungen konnte lediglich ermittelt werden, dass dieser aus der Mühle von Zawadka stammende Apparat in einer Kiste des Sonderkommandos herbeigeschafft worden war und nach erfolgter Desinfektion wieder dorthin zurückgebracht wurde (Aussage der Zeugen Sokolnicki, Karte 143, und Kruszczyński, Karte 413)."

Die Verbrennungsöfen der zweiten Phase des Lagers wurden von den Zeugen hingegen genau beschrieben. Richter Bednarz fasste ihre Schilderungen wie folgt zusammen (1946d, S. 6):

"2 neue Öfen wurden 1944 erbaut, in der Zeit, wo das Lager seine Tätigkeit erneuerte. Zeugen Zurawski, Srebrnik und der festgenommene Gendarm Bruno Israel, die die neuen erbauten Öfen gesehen haben, beschreiben diese folgender Maßen: Die Öfen durden [sic] *in die Erde eingebaut und sind nicht über das Niveau emporgestiegen. Sie hatten die Form eines Kegels mit einer gleicheckigen Basis, mit der Spitze zur Erde. Oben hatte der Ofen ein Ausmaß 6 : 10* [m] *und eine Höhe und Tiefe von je 4 Metern.*[72] *Unten im Ofen, wo der Rost sich befand, war der Ofen 1,5 : 2 m. Der Rost war aus Eisenbahnschienen gemacht. Bis zum Aschloch führte ein Kanal, durch den die Zufuhr von Luft stattfand, und der zur selben Zeit zur Entfernung von Asche und* [Ge]*Beinen diente. Die Wände der Öfen waren aus Schamottziegeln gemacht und auszementiert. Im Ofen wurden schichtenweise Holz und Leichen gelegt um den Verbrennungsprozess schneller zu gestalten. Die Verbrennungsmöglichkeit des Ofens betruf* [sic] *hundert Leichen auf einmal. Während beim Verbrennungsprozess die Leichen nach unten fielen, konnte man von oben*

---

72 Laut Szymon Srebrnik, der behauptet, sie gesehen zu haben, waren die Öfen "ungefähr drei Meter (10 Fuß) groß. Ihre Breite war ungefähr die gleiche." (Srebrnik 1945).

schon Neue hinzufügen. Die vom Aschloch entfernten Asch- und [Ge]*Beinreste wurden nach der Zerkleinerung mit Hilfe eines Mörsers in eine Grube gelegt, später ab 1943 wurden die* [Ge]*Beine und Asche heimlich nach ins* [sic] *Dorf Zawadka gebracht und dort von der Brücke in den Fluß geworfen."*

In seinem zweiten Bericht über Chełmno lieferte Bednarz folgende Beschreibung der Öfen (1946b, S. 22f.):

"Den Ergebnissen der Ermittlungen zufolge sahen die Verbrennungsöfen im Jahre 1944 wie folgt aus: Sie waren so konstruiert, dass sie nicht aus dem Erdboden hervorragten. Oben wiesen sie die Form eines Rechtecks von 10 x 6 m Größe auf. Der Ofen verengte sich nach unten wie ein Trichter und mündete in einen Rost aus Eisenbahnschienen. Der Herd war 1,5 x 2 m groß. Der Ofen war 4 m tief, die Wände bestanden aus feuerfesten Ziegeln, die mit einer Zementschicht bedeckt waren. Unter dem Rost lag der Aschenraum, aus dem eine schmale Grube nach außen führte. Durch diese Grube wurde die Asche entfernt.[73] *Um die Asche zu entfernen, benutzte man einen zu diesem Zweck hergestellten Schürhaken. Diese Arbeit war so hart, dass die Arbeiter, die sie ausführten, nach ein paar Tagen starben (Karte 342).* [Anmerkung: *Nach ein paar Tagen waren sie so entkräftet, dass sie als arbeitsuntauglich getötet wurden.*] *Wenn die Öfen nicht in Betrieb waren, wurden sie aus Furcht vor feindlichen Fliegern getarnt, damit sie aus der Luft nicht sichtbar waren. Auf den Trichter der Öfen legte man Eisenbahnschienen von ca. 15 m, und auf diese wurden Bleche und Laubzweige geschichtet (Bruno Israel – 394). In den Öfen wurden abwechselnd Leichen- und Holzklotzschichten gestapelt. Sie wurden so gestapelt, dass sie einander nicht berührten und die Luftzufuhr zu den oberen Leichenschichten nicht verhinderten. Die untere Schicht bestand aus 12 Leichnamen. Der Ofen wurde von der Grube des Aschenraums aus angezündet. Man schüttete kein Benzin oder sonstige brennbare Stoffe auf die Leichen. Sie verbrannten rasch, in ungefähr 20 Minuten (S. 342, 170). Während sie verbrannten, glitten die Leichen- und Holzschichten nach unten, so dass eine neue Ladung hinzugefügt werden konnte. Ein Ofen fasste bis zu 100 Leichen. Auf diese Weise wurde ein aus den Gaswagen herausgetragener Transport sofort in einem Ofen eingeäschert."*

73 Der Zeuge Srebrnik führte aus, es habe "weder einen Kamin noch einen besonderen Graben für einen besseren Zug gegeben." (Srebrnik 1945)

Bei der von verschiedenen Zeugen (insbesondere M. Żurawski) beschriebene Einrichtung handelt es sich um den sogenannten Feist-Apparat, einen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vom Tierarzt Georg Feist konstruierten Ofen zur Einäscherung von an Seuchen eingegangenen Tieren. Ein im Jahre 1890 in Italien erschienenes Buch erklärt die Struktur und Funktionsweise eines solchen Ofens, wobei es zur Verdeutlichung eine Zeichnung anführt (de Cristoforis 1890, S. 125-128; siehe Dokument 11):

> *"Dieser Apparat wurde ursprünglich von Dr. Feist einzig und allein zu dem hygienischen Zweck konstruiert, die Kadaver von an Seuchen eingegangenen Tieren zu verbrennen, doch ist leicht ersichtlich, dass er, mit den erforderlichen Modifizierungen, auch zur Einäscherung der sterblichen Überreste von Menschen Verwendung finden kann, wenn, beispielsweise im Krieg oder während einer Epidemie, hohe Sterblichkeitsraten auftreten und der Mangel an Zeit oder Geld den Bau eines speziellen Krematoriums nicht zulässt – kurz gesagt, unter all jenen Umständen, die Hauptmann Rey in Betracht zog, als er sein mobiles Krematorium konstruierte.*
>
> *Die Idee, die Kadaver an Seuchen eingegangener Tiere mittels Verbrennung unschädlich zu machen, geht auf den Tierarzt Georg Feist zurück. Er war überzeugt, dass das Vergraben von Kadavern lediglich den Effekt haben werde, in der Zone, wo die Epidemie wütete, einen Ansteckungsherd zu schaffen, der zum wirtschaftlichen Ruin der Gegend führen müsse. Dr. Feists Ideen stießen sofort auf den Beifall eines seiner Berufskollegen, des Tierarztes Zündel, sowie der örtlichen Behörden. Die Behörden von Straßburg haben den Bau eines speziellen Ofens in jedem der größeren, von der Epidemie betroffenen Departements genehmigt, d.h. in Johannes-Rohrbach sowie im Kanton Saaralben.*
>
> *Der erste Feist-Ofen wurde nach dem Prinzip der Kalk-Öfen auf einem Hügel in 20 km Entfernung vom Dorf Rohrbach erbaut. Der Wind weht dort meist aus Ost-Südost, und die Mündung des Kamins öffnet sich in dieser Richtung. Der zur Aufnahme des Kadavers bestimmte senkrechte Raum ist an den beiden Enden vollständig rund; er weist eine Höhe von 1.75 m auf; sein Durchmesser beträgt oben 1.60 m und unten, auf der Ebene des zweiten Rostes, 0.90 m. In diesen Raum führt man zuerst ein wenig Stroh mitsamt trockenen Zweigen und Spänen und anschließend Steinkohle ein, bis die dadurch gebildete Schicht eine Höhe von 40-50 cm erreicht. Anschließend wird der Kadaver eingeführt, und sowohl die leeren Stellen zwischen dem Kadaver und den Wänden als auch der eventuell oberhalb des Kadavers verbleibende leere Raum werden mit*

Stroh und Reisigbündel angefüllt. Dann wird das Ganze mit 5-10 l Erdöl übergossen.

Nun stülpt man einen trichterförmigen Deckel aus 2 mm dickem Eisenblech darüber und zündet mittels einer geeigneten Vorrichtung auf der Höhe des ersten Rostes, der ca. 65 cm unter dem Erdboden liegt, das Feuer an. Unter dem Ofen befindet sich eine Blechkiste, in der Substanzen, die unter der Einwirkung der Hitze dort hineintropfen können, von der Asche absorbiert werden. Die vollständige Verbrennung erfordert für kleine Tiere 5 bis 6 Stunden und für größere, 250 bis 500 kg schwere, 8 bis 9 Stunden; die gleiche Zeit ist also für die Einäscherung von 4 bis 8 Kadavern mit einem Durchschnittsgewicht von je 60 kg notwendig. Während dieses Zeitraums wird das Ganze restlos verbrannt und hinterlässt einen Ascherückstand von 1 bis 2,5 kg [offensichtlicher Druckfehler; richtig: 10-25 kg].

Der mit der Durchführung der Verbrennung beauftragte Angestellte erhält für jeden Kadaver eine Entlohnung von 20 Francs, doch ist er verpflichtet, den gesamten Brennstoff selbst zu bezahlen, so dass sein tatsächlicher Lohn ungefähr die Hälfte der erwähnten Summe beträgt. Der Brennstoffverbrauch beläuft sich auf rund 500-600 kg Kohle, 5-10 Liter Petrol und ca. 75 Zentner Stroh und Späne."

Fassen wir zusammen: Der Feist-Ofen wies die Form eines umgestülpten Kegelrumpfs auf. Der Rost des Herdes besaß einen Durchmesser von 90 cm und eine Oberfläche von rund ($\pi \times r^2 \approx$) 0,6 m²; er konnte innerhalb von 8-9 Stunden einen oder mehrere Tierkadaver mit dem Gewicht von 250-500 kg einäschern, was 4-8 Kadavern von 60 kg Durchschnittsgewicht entsprach. Als Brennstoff benötigte er ungefähr 500-600 kg Kohle und 5-10 l Erdöl. Unter Ansetzung der Durchschnittswerte heißt dies, dass 375 kg organischer Substanz (die Entsprechung von sechs menschlichen Leichen) in 8,5 Stunden in Asche verwandelt werden konnten, wozu 550 kg Kohle benötigt wurden. In 24 Stunden belief sich die Verbrennungskapazität des Ofens also auf 1.050 kg organischer Substanz (die Entsprechung von 18 Leichen); der Kohlebedarf betrug 1.550 kg. Dies entspricht einer Durchschnittsmenge von etwa 1,45 kg Kohle pro eingeäschertem kg organischen Materials.

Die Öfen von Chełmno wiesen hingegen einen rechteckigen Querschnitt auf und waren mit einem Rost von (1,5 m × 2 m =) 3 m² ausgerüstet. Eine Einrichtung mit diesen Eigenschaften besaß folglich eine um das (3÷0.6=) Fünffache höhere Verbrennungskapazität und konnte entsprechend innerhalb eines Zeitraums von 24 Stunden (18 × 5=) 90 Leichen einäschern, wozu

sie (90 Leichen × 60 kg/Leiche × 1,45 kg Kohle/kg Leiche ≈) 7.750 kg Kohle brauchte.

Die Behauptung des Zeugen Żurawski, eine Schicht von 12 Leichen sei binnen 15 Minuten verbrannt,[74] ist also vollkommen abwegig. In diesem Fall hätte ein einziger Ofen innerhalb von 24 Stunden 1.152 Leichen in Asche verwandeln können, was thermotechnisch eine absolute Unmöglichkeit darstellt. In Wirklichkeit betrug die theoretische Maximalkapazität der beiden Ofen von Chełmno 180 Leichen innerhalb von 24 Stunden. Doch da laut den Zeugen als Brennstoff Holz verwendet wurde, das einen erheblich niedrigeren Brennwert besitzt als Kohle,[75] war die Verbrennungskapazität in Wahrheit noch wesentlich niedriger. Doch wäre selbst eine theoretische Höchstkapazität von 180 Leichen pro 24 Stunden auch für ein verhältnismäßig kleines "Vernichtungslager" immer noch vollkommen unzureichend gewesen, vor allem während der ersten Phase des Lagerbetriebs, in der eine sehr viel höhere Zahl von Opfern zu verzeichnen gewesen sein soll als in der zweiten.

Laut der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung begann Blobel schon im Juni 1942 mit seinen Verbrennungsexperimenten in Chełmno. Bis Mitte September soll er ein dermaßen wirksames Kremationssystem entwickelt haben, dass seine "Feldöfen" von Rudolf Höß inspiziert wurden und diesem als Modell für Auschwitz dienten.[76] Für die SS-Führung soll die Effizienz dieser Öfen daher außerhalb jeder Diskussion gestanden haben. Als sie während der zweiten Phase des Lagers die beiden zuvor abmontierten Öfen wiederherstellen mussten, verwendeten sie deshalb logischerweise dasselbe Modell wie während der ersten Phase. Dies wird von der Holocaust-Historikerin Konnilyn G. Feig ausdrücklich bestätigt:[77]

> *"Blobel entdeckte schließlich eine effiziente Methode zur Beseitigung der Leichen. Er errichtete einen riesigen Scheiterhaufen aus Eisen-*

---

[74] Siehe Zitat auf S. 72; W. Piller bestätigt diese Absurdität: Auch ihm zufolge verbrannten die Leichen innerhalb von 15 Minuten. (Krakowski 2007, S. 144); Srebrnik behauptete nicht weniger Absurdes: "Die Kapazität eines Ofens entsprach mehr oder weniger der eines Lasters. […]. Es dauerte etwa eine Stunde, um die Leichen zu verbrennen." Da er behauptete, der kleinere "Laster" haben eine Kapazität von 100-120 Personen gehabt, würde der Ofen zumindest diese Menge an Leichen binnen einer Stunde kremiert haben (Srebrnik 1945).

[75] Kohle hat einen Heizwert zwischen 15 MJ/kg (feuchte Braunkohle) und 34 MJ/kg (Anthrazit) (3.583 bis 8.121 kcal/kg); www.engineeringtoolbox.com/fuels-higher-calorific-values-d_169.html. Die Werte für Holz liegen zwischen 8 MJ/kg (grün) und 16 MJ/kg (trocken) (1.911 bis 3.822 kcal/kg), van Loo/Koppejan 2008, S. 40.

[76] Seinen eigenen Darlegungen zufolge behalf sich Höß jedoch in Auschwitz unerklärlicherweise mit primitiven "Verbrennungsgruben." Siehe Abschnitt 9.4.

[77] Feig 1981, S. 271. Die wenigen dem Lager Chełmno gewidmeten Seiten sind heillos widersprüchlich ("Chelmno/Kulmhof: The Secret Camp", S. 266-274).

> *bahnschienen und hölzernen Querbalken, nach der Art eines Ofens. Dieser war in der Erde vergraben und ragte nicht über die Erdoberfläche hinaus. Der Ofen maß oben 6 x 10 m und war 4 m tief. Ein Kanal im unteren Teil des Grabens erleichterte das Entfernen der Asche und der Knochen."*

In diesem Fall hätte die Verbrennung der 145.301 Opfer, die im Jahre 1942 angeblich zu verzeichnen waren,[78] jedoch (145.301:180=) ca. 807 Tage erfordert!

Die Ende der achtziger sowie Anfang der neunziger Jahre von den Polen durchgeführten Ausgrabungen versetzten den von Richter Bednarz gezogenen Schlussfolgerungen den Todesstoß. Man fand damals nämlich die Ruinen eines einzigen Ofens, dessen Oberfläche nicht etwa 6 m × 10 m, sondern 6 m × 5 m betrug (siehe Kapitel 10). Dies bedeutet, dass der Rost 1,5 m² aufwies und eine Verbrennungskapazität auf 45 Leichen in 24 Stunden besaß. Diese Fakten führen die Behauptung, bei Chełmno habe es sich um ein Vernichtungslager gehandelt, ad absurdum. Nichtsdestoweniger werde ich mich im folgenden Absatz auf die Darlegungen des Richters Bednarz stützen, um ihre Realitätsferne erst recht unter Beweis zu stellen.

9.2. Die Verbrennungskapazität der Öfen und der Holzbedarf

Die im vorhergehenden Kapitel errechneten Daten – innerhalb von 24 Stunden konnten 90 Leichen verbrannt werden, wozu 7.800 kg Kohle erforderlich waren – gelten lediglich für Leichname mit einem Durchschnittsgewicht von 60 kg, was als Durchschnittsgewicht der Vergasungsopfer angenommen wird (siehe Graf/Kues/Mattogno 2018, S. 144-147).

Wie wir bereits gesehen haben, schwankt der Heizwert von Kohle zwischen 3.583 und 8.121 Kcal/kg, so dass sich der Mittelwert auf 5.852 beläuft.[79] Der Heizwert frischen Brennholzes beträgt dagegen etwa 1,911 Kcal/kg. was etwa (1.911÷5.852×100=) 33% oder einem Drittel des Wertes durchschnittlicher Kohle entspricht. Die Einäscherung einer Leichen von

[78] Laut dem Korherr-Bericht (NO-5194, S. 9) wurden 145.301 Juden "durch die Lager im Warthegau durchgeschleust." Gemäß orthodoxer Holocaust-Geschichtsschreibung wurden diese Deportierten in Chełmno vergast. Das Schwurgericht Bonn legte aufgrund des Korherr-Berichts die Mindestopferzahl für die erste Phase des Lagers auf "mindestens 145,000" fest (Rüter u.a. 1979, S. 285f.).

[79] Dieser Wert ist am unteren Ende des Wahrscheinlichen, da die meisten Kohlesorten Brennwerte um 7-8,000 kcal/kg haben. Die nachfolgenden Werte sind daher sehr konservativ. Der tatsächliche Brennholzbedarf mag näher bei 350 kg pro durchschnittlicher Leiche liegen.

etwa 60 kg erfordert daher etwa (1.45×60×3=) 260 kg frischen Holzes. Um also die Mindestzahl der behaupteten Opfer – ca. 152.000 Leichen (siehe Kapitel 11)[78] – in Asche zu verwandeln, wären (152.000 × 260) 40 Million kg bzw. 40.000 Tonnen Holz erforderlich gewesen. In den Wäldern um Chełmno herum können wir von einer Holzproduktion von etwa 200 Tonnen pro Hektar ausgehen, ähnlich der Gegend um Lublin (ebd., S. 159). Somit hätte die Beschaffung von 40.000 Tonnen Holz die Abholzung von (40.000 ÷ 200 =) 200 Hektar Wald erfordert. In Kapitel 10 werden wir untersuchen, welche Konsequenzen sich hieraus ergeben.

9.3. Widersprüchliche Angaben über die Aktivität der "Verbrennungsöfen"

1983 schrieb Schwul Krakowski (1983, S. 142):

> *"Im August 1944 wurde das Ghetto Lodz innerhalb von drei Wochen aufgelöst, die dort befindlichen 70000 Juden wurden nach Auschwitz-Birkenau zur Vergasung deportiert. Die Möglichkeiten von Kulmhof hätten zur Ermordung Zehntausender innerhalb kürzester Zeit nicht ausgereicht.*
> *Das Sonderkommando Bothmann blieb noch einige Zeit in Kulmhof, um alle Spuren zu verwischen, die auf den Massenmord hätten schließen lassen können. Hauptscharführer Walter Burmeister erklärte vor dem Untersuchungsrichter:*
> *'Die letzten Monate, bevor wir von Kulmhof abrückten, waren keine Transporte nach Kulmhof mehr gekommen. In dieser Zeit wurden nur Leichen ausgegraben und verbrannt.'*
> *Diese Aussage wurde von Alois Häfele bestätigt:*
> '[...] *Im April 1944 traf in Weimar von Bothmann aus Posen ein Fernschreiben ein, in welchem er uns wieder für das Vernichtungslager Kulmhof anforderte. Wir setzten uns nach Kulmhof in Marsch. In Kulmhof nahm uns Bothmann in Empfang. Bothmann erklärte uns, daß nun auf Befehl des Reichsführers der SS Himmler sämtliche Spuren in Kulmhof verwischt werden müssen. Im Waldlager wurden die Massengräber geöffnet. Die Leichen in diesen Gräbern wurden mit Hilfe von jüdischen Arbeitskommandos in einem vorher gebauten Verbrennungsofen verbrannt.'"*

Wenn aber die Leichen aus der ersten Phase des Lagers im erste Paar und jene aus den Monaten Juni und Juli 1944 im zweiten Paar Öfen verbrannt wurden (also in jeweils zwei Öfen, nicht in einem, wie Häfele angab), was für Massengräber konnten dann im Jahre 1944 geöffnet werden? In Krakowskis anno 2007 erschienenem Buch tritt dieser Widerspruch noch greller zutage (S. 122f.):

> *"Nach der Liquidierung der Ghettos im Warthegau und den Tagen der 'Sperre' im Ghetto Łódź wurden die Transporte nach Chełmno eingestellt. Den ganzen Herbst 1942 sowie während der Wintermonate 1942-1943 war das Lagerpersonal weiter damit beschäftigt, die Spuren seiner Morde zu verwischen – Arbeiten, mit denen man bereits im Frühjahr 1942. Im September 1942 wurden diese Aktivitäten weiter beschleunigt, ihre Beaufsichtigung übernahm Paul Blobel. Die Deutschen bauten zwei offene Anlagen zur Verbrennung von Leichen. Die Massengräber wurden geöffnet und an den Füßen gefesselte Männer des Arbeitskommandos wurden gezwungen, die Leichen herauszuholen und zu den Krematorien zu schaffen."*

Anschließend behauptet Krakowski, im März 1943 sei der Beschluss ergangen, das Lager zu liquidieren und sein Personal (Bothmanns Sonderkommando) der SS-Division Prinz Eugen zuzuteilen, die damals in Jugoslawien kämpfte (ebd., S. 123). Krakowski fährt fort (S. 125):

> *"Am 7. April 1943 sprengten die Männer die Krematorien sowie Teile des Schlosses, das vor ihrer Ermordung zur Aufnahme der Opfer gedient hatte."*

Doch im November 1943 wurde das SS-Personal wieder ins Lager zurückbeordert, "um die Aktivitäten zur Vertuschung des dort verübten Massenmordes zu Ende zu bringen" (ebd., S. 127).

Als Bothmanns Sonderkommando im April 1944 nach Chełmno zurückkehrte, um seine Vernichtungstätigkeit wieder aufzunehmen, wurden "im Waldlager zwei identische Krematorien zur Verbrennung der Leichen gebaut" (S. 132). Sämtliche Leichen der (angeblichen) Opfer aus der ersten Lagerphase (1941-1942), die in den Massengräbern verscharrt worden waren, wurden nun exhumiert und in den alten Verbrennungsöfen eingeäschert, während die in der zweiten Phase (1944) anfallenden Leichen in den neuen Öfen verbrannt wurden. In krassem Widerspruch hierzu schreibt Krakowski später, im Herbst 1944 seien die jüdischen Häftlinge des Waldlagers gezwungen worden, "die Leichen der Ermordeten aus den Massengräbern zu

holen" (ebd., S. 161). Einige Seiten darauf wiederholt Krakowski diese Behauptung:

> *"Unvergleichlich viel schlimmer war die Situation jener Gefangenen, die täglich ins Waldlager gebracht wurden, um dort die Massengräber zu öffnen und die Leichen der Ermordeten zu verbrennen."* (S. 162)
> *"Die Arbeiten zur Vertuschung der Massenmorde setzten sich bis zum Oktober 1944 fort – die Leichen wurden aus den Gräbern geholt und verbrannt, ihre Knochen wurden zermahlen, die Asche verstreut, das Gelände geebnet." (S. 164)*

Diese offensichtlichen Ungereimtheiten finden ihre genaue Entsprechung in den Zeugenaussagen. Diese strotzen nämlich auch hinsichtlich der Massengräber förmlich vor Widersprüchen, wobei darauf hinzuweisen ist, dass solche lediglich in den ersten Monaten der Aktivität des Lagers, vor dem Bau der Verbrennungsöfen, benutzt worden sein sollen.

In diesem Zusammenhang stellt Krakowski die Behauptung auf, im Waldlager habe es drei Lichtungen gegeben. Auf der größten davon hätten sich zwei Gruben von 30 m × 10 m × 2 m Größe befunden, auf der mittleren eine Grube von ähnlichen Dimensionen und auf der kleinsten eine von 12 m × 10 m × 3 m Größe (ebd., S. 34). Später schreibt der Autor jedoch unter Berufung auf eine andere Zeugenaussage von drei Gruben, von denen die erste 200 m lang und 5 m breit, die zweite 50 m lang und die dritte 150 m lang gewesen sein soll (ebd., S. 60). Ein weiterer, zwar nicht von Krakowski, wohl aber von Adalbert Rückerl zitierter Zeuge wusste schließlich von zwei Gruben zu berichten, die jeweils 20-30 m lang, 6-8 m breit und 4 m tief gewesen seien (Rückerl 1979, S. 272).

9.4. Die "Verbrennungsöfen" von Chełmno und die "Feldöfen Aktion Reinhard"

Wie bereits hervorgehoben, wurden die "Feldöfen Aktion Reinhard" laut den orthodoxen Holocaust-Historikern in Chełmno von Blobel errichtet, der, gestützt auf seine Verbrennungsexperimente im Rahmen der angeblichen "Aktion 1005", hierzu verschiedene Versuche angestellt haben soll. Die in den vorherigen Absätzen dargelegten Fakten zeigen, dass diese Behauptungen jeder historischen Grundlage entbehren.

Am 20. Januar 1972 ging Walter Dejaco anlässlich des in Wien gegen ihn und seinen damaligen Kollegen Fritz Ertl geführten Prozesses (der dann

für beide Männer mit einem Freispruch endete) auf seinen Bericht vom 17. September 1942 ein. Jean-Claude Pressac resümiert und kommentiert Dejacos Darlegungen wie folgt (1994, S. 72f.):

> *"Dejacos Angaben zufolge ähnelte die Anlage einem großen, runden Kohlenmeiler mit einem Durchmesser von vier bis sechs Metern, um den rundherum Erde aufgeschüttet war. Blobel hob die Anordnung – abwechselnd eine Schicht Leichen und eine Schicht Holz – als äußerst bedeutsam hervor. Dejaco zeichnete eine Skizze des Kohlenmeilers. Blobel war der Meinung, daß seine Anlage nicht für eine schnelle Einäscherung geeignet war, da der Verbrennungsprozeß nur langsam vonstatten ging. Doch das Prinzip (der abwechselnden Schichtung) war durchaus anwendbar.* [...]
> *Blobels Anlage wurde in Birkenau nicht nachgebaut, doch man hielt sich an sein Prinzip: zur Verbrennung wurden Holz und Leichen abwechselnd auf einen großen Rost aus Eisenbahnschienen geschichtet, der auf niedrigen Ziegelsteinpfeilern lag."*

Pressacs Schilderung der Verbrennungsanlage in Auschwitz beruht weder auf Dokumenten noch auf Zeugenaussagen.[80] Der französische Historiker hat hier einfach seiner Phantasie freien Lauf gelassen. Abgesehen davon wäre dies zudem technisch äußerst schwierig gewesen, da riesige Stapel mit alternierenden Schichten von Holz und Leichen ungleichmäßig abbrennen. Ein solcher Stapel würde sich früher oder später zu einer Seite neigen und letztlich umfallen, wobei brennendes Holz, Glut und Leichenteile vom Rost gefallen wären.

Laut Rudolf Höß wurde zur Einäscherung der Leichen unter freiem Himmel in Auschwitz eine Technik angewendet, die sich grundlegend von der angeblich von ihm in Chełmno beobachteten unterschied (Broszat 1981, S. 161):

> *"Erst gegen Ende des Sommers fingen wir an mit der Verbrennung; zuerst auf einem Holzstoß mit ca. 2000 Leichen, nachher in den Gruben mit den wieder freigelegten Leichen aus der früheren Zeit. Die Leichen wurden zuerst mit Ölrückständen, später mit Methanol*[81] *übergossen. In*

---

[80] Zeugen über die Freiluftverbrennungen in Auschwitz berichten üblicherweise von einer Lage Holz am Boden einer Grube (oder eines Scheiterhaufens), gefolgt von einem riesigen Stapel Leichen, oder abwechselnden Schichten von Holz und Leichen, die gelegentlich mit Leichenfett besprenkelt wurden, das man angeblich von den brennenden Leichen gesammelt hatte. Schienenroste sind nicht Teil der Auschwitz-Überlieferungen (vgl. Mattogno 2016a, S. 19-32).

[81] Das einzige bekannte Auschwitz-Dokument, in dem Methanol vorkommt, ist der Standortbefehl Nr. 30/44 vom 11. Dezember 1944, worin der Lagerkommandant den SS-Männern verbot, Wodka von Polen zu kaufen, weil es Methanol enthielt, wodurch Blindheit und Todesfälle unter den SS-Männern hervorgerufen worden waren (Frei u.a., 2000, S. 519).

den Gruben wurde fortgesetzt verbrannt, also Tag und Nacht. Ende November 1942 waren sämtliche Massengräber geräumt. Die Zahl der in den Massengräbern vergrabenen Leichen betrug 107000. In dieser Zahl sind nicht nur die vergasten Judentransporte vom Anfang bis zu Beginn der Verbrennungen enthalten, sondern auch die Leichen der im Lager Auschwitz verstorbenen Häftlinge des Winters 1941/42, als das Krematorium beim Revier längere Zeit ausgefallen war. Ebenso sind darin enthalten sämtliche verstorbenen Häftlinge des Lagers Birkenau."

Die hier geschilderte Technik hat nichts mit den angeblich von Blobel konstruierten "Feldöfen" zu tun. Außerdem existiert nicht der geringste Hinweis darauf, dass es in Auschwitz eine Kugelmühle zur Zerkleinerung von Verbrennungsrückständen gegeben hätte. Was hatte Höß unter diesen Umständen überhaupt in Chełmno zu suchen? Und wenn gewöhnliche Scheiterhaufen und primitive Verbrennungsgräben, die man mit Erdölrückständen und Methanol besprenkelte, problemlos zur Verbrennung Zehntausender von Leichen ausreichten, was bewog das RSHA dann bloß dazu, Blobel zur Durchführung von "Experimenten" nach Chełmno zu beordern?

Dejacos Erklärungen komplizieren die Angelegenheit noch weiter: Ihm zufolge hatten Blobels "Experimente" nämlich zum Bau eines Kohlenmeilers geführt, der nach dem Eingeständnis seines Erfinders vollkommen unzureichend für eine Massenverbrennung war!

Das Prinzip der angeblich zuerst in Chełmno erprobten und dann in Auschwitz übernommenen Anlage – die abwechselnde Aufhäufung von Brennholz- und Leichenschichten – stellt eine recht elementare Verbrennungstechnik dar. Hingegen fußte die angeblich von Blobel erbaute Anlage auf dem Prinzip der Verkohlung, das in der modernen Geschichte der Kremation aus guten Gründen niemals auch nur erwogen, geschweige denn verwirklicht worden ist. Dieses Prinzip verfolgt nämlich den Zweck, mittels einer unvollkommenen Verbrennung (d. h. Verkohlung) von Holz Kohle zu gewinnen, und hat rein gar nichts mit einer Kremation oder Einäscherung (d. h. vollständigen Verbrennung) zu tun. Es liegt auf der Hand, dass ein solches System zu einer Massenverbrennung von Leichen in keiner Hinsicht getaugt hätte.

10. Grabungen und archäologische Funde

10.1. Die Ermittlungen des Richters Bednarz

Im Jahre 1945 wurde das Lager Chełmno von Richter Bednarz inspiziert, der in seinem anschließenden Bericht kurz auf die materiellen Funde einging (1946a, S. 20f.):

> *"Als im Verlauf der durchgeführten Untersuchung die Gruben geöffnet wurden, in welche die Asche sowie die zerkleinerten Knochen geschüttet worden waren, wurden Asche, Haare, geringe Mengen von – offensichtlich zu Desinfektionszwecken hineingeschüttetem – Chlor, kleine Gegenstände wie Kämme, Knöpfe, Portemonnaies etc. vorgefunden (Protokoll der Untersuchungen, S. 530). Es gilt darauf hinzuweisen, dass die Vegetation infolge der Düngung des Bodens mit Menschenasche weitaus üppiger und von bedeutend stärkerer grüner Färbung ist."*

Weitere archäologische Untersuchungen wurden 1951, vor allem aber in den Jahren 1986-1987 durchgeführt. Letztere fanden unter dem Patronat des – damals von Łucja Nowak geleiteten – Distriktmuseums von Koniń statt. Janusz Gulczyński fasste die Ergebnisse wie folgt zusammen (1991, S. 91-93):

> *"Auf dem Gebiet des ehemaligen Lagers, im Wald von Rzuchów, steht das Museum des Märtyrertums, eine Filiale des Distriktmuseums von Koniń. Auf dessen Initiative hin wurden verschiedene Arbeiten zur systematischen Ordnung des Terrains [gemeint ist, dass die betreffenden Zonen durch eine Betonmauer voneinander abgegrenzt und mit Sand aufgefüllt wurden] durchgeführt. Es wurden auch Ermittlungen durchgeführt, um eine möglichst große Anzahl von Ausstellungsobjekten zu finden, die mit dem Tatort sowie ganz allgemein mit dem Martyrium der jüdischen Bevölkerung während des letzten Krieges in Verbindung stehen.* […]
> *1986 begannen auf den Lichtungen des Waldes von Rzuchów archäologisch-dokumentarische Arbeiten, durchgeführt von einer Gruppe von Angestellten des Distriktmuseums von Koniń. Der Zweck der archäologischen Grabungen bestand darin, der Erde allfällige Ausstellungsgegenstände zu entreißen und mittels einer umfangreichen Untersuchung der noch vorhandenen Spuren Licht auf die Geschehnisse zu werfen, die sich in den Jahren 1941-1945 in Chełmno zutrugen. Der Ausgangspunkt*

der Arbeiten waren die Ergebnisse der Analysen von Luftaufnahmen, die 1958 von den bewaffneten Streitkräften angefertigt worden waren. Die Analyse der Luftaufnahmen ermöglichte es, innerhalb der bewaldeten Zonen die Umrisse der Massengräber sowie jene von vier Baracken, aber auch von Gruben mit ungeklärter Funktion zu lokalisieren. Eine weitere Aufgabe bestand darin, die sich aus der Analyse der Luftaufnahme ergebenden Daten zu überprüfen und die Überreste eines der Krematorien zu entdecken. Es wurden fünf Grabungen mit einer Gesamtoberfläche von 208 Quadratmetern vorgenommen. Man stellte fest, dass keine Überreste der Baracken mehr bestanden. Sie waren vermutlich während der Ordnungsarbeiten der sechziger und siebziger Jahren beseitigt worden. Es wurde ermittelt, dass zusätzlich zu den auf dem Territorium der Warta zerstreuten verbrannten Menschenknochen auch im Wald solche vorhanden waren. Noch heute kommen sie auf der Oberfläche des Gebietes zum Vorschein. Die Funktion einer der Gruben ließ sich in Erfahrung bringen: Wahrscheinlich diente sie den Hitler-Leuten zur Verbrennung der persönlichen Besitzgegenstände der Opfer, die zur Verschickung ins Reich ungeeignet waren. Während der mittels dieser Grabung vorgenommenen Untersuchung wurde eine große Zahl von Gegenständen sichergestellt – metallene Beschläge von Taschen, Portemonnaies, Koffer, Schuhe, Gürtelschnallen, Taschenmesser, Klammern für Schuhe, eiserne Bestandteile von Prothesen, künstliche Gebisse, Knöpfe – unter anderem solche sowjetischer Uniformen –, Hülsen von Karabiner- und Pistolenpatronen etc. Es wurden Überreste eines der Verbrennungsöfen vorgefunden. Dieser besitzt die Form einer großen Grube mit einer Größe von ca. 17 x 17 m und schrägen Wänden. Der Ofen ist mit hellgrauem Sand gefüllt, der mit Asche und einer riesigen Menge zerkleinerter Menschenknochen vermengt ist. In zwei Metern Tiefe, unter den Wänden der Grube, fand man Zementblöcke und zertrümmerte Ziegel, bei denen es sich um die Überreste des gesprengten Krematoriums handelte. Es wurde festgestellt, dass der Zement mit Bestandteilen von Kinderwagen bewehrt worden war. An jeder Wand des Ofens entdeckte man ein System von Abflussrohren [sic], die dem Ofen wahrscheinlich Luft zuführten. Diese Daten finden sich in einem Bericht der archäologischen Sektion des Distriktmuseums vom Konin̈, archäologische Grabungen, Chełmno am Ner, 1986. Im folgenden Jahr gingen die Forschungsarbeiten weiter. Diesmal galt die Aufmerksamkeit vor allem den beiden ausgegrabenen Stellen. Es wurden weitere Überreste des Krematoriums aufgefunden: Zementblöcke, zertrümmerte Ziegel etc.

> *Innerhalb der Entlüftungsrohre wurde ein dünner, rußähnlicher Belag entdeckt – die Spuren des bei der Leichenverbrennung entstandenen Rauchs. Überall stieß man auf winzige Fragmente von Menschenknochen, vor allem jedoch Asche und Knochenstaub. Die Fläche einer der ausgegrabenen Stellen war in 3 m Tiefe von einer dünnen Knochenmasse bedeckt. All dies hinterlässt einen besonders makabren Eindruck.*
>
> *An der zweiten ausgegrabenen Stelle, wo ebenfalls Zementreste, Ziegel und Abflussrohre vorgefunden wurden, entdeckte man noch weitere Ausstellungsgegenstände: Schuhsohlen, Bruchstücke von Prothesen, Schnallen, Löffel, Gabeln etc. Menschliche Knochen und Knochenstaub wurden nicht gefunden, zumindest nicht in so großen Mengen wie bei der Ausgrabung, die an der Stelle des Verbrennungsofens vorgenommen worden war. Dies lieferte eine Bestätigung der im Vorjahr aufgestellten Hypothese: Dieser Ort diente vermutlich zur Verbrennung von wertlosen und zur Verschickung ins Reich ungeeigneten Gegenständen."*

Ende November 1988 stellte das Distriktmuseum von Konińdem Institut für Gerichtsmedizin der Medizinischen Akademie Posen ein Paket mit vier Säcken zu. Diese enthielten mit Asche und Knochensplittern vermischte Erde, die vom Gelände des ehemaligen Lagers Chełmno stammte. Das Museum von Konińgab ein Gutachten über die dem Institut zugestellten Bodenproben in Auftrag, um zu ermitteln, ob es sich bei den Knochensplittern und der Asche um menschliche Überreste handelte und wie hoch ihr Anteil war. Am 5. Dezember 1988 bestätigte das Gerichtsmedizinische Institut, dass die Asche sowie die Knochenreste von Menschen stammten, und schätzte den Anteil dieser menschlichen Überreste am Inhalt der Proben "auf einige Prozent",[82] was bedeutet, dass sie nur einen kleinen Teil der Bodenproben ausmachten.[83]

10.2. Der Lagerplan

1989 erstellte Zdzisław Lorek im Auftrag des Distriktmuseums von Konińeinen "Plan des ehemaligen Vernichtungslagers Chełmno am Ner", in dem die Stellen, wo die Ausgrabungen vorgenommen und die archäologischen Funde getätigt worden waren, genau angegeben waren.[84] Gestützt auf später

[82] Das Indefinitpronomen "kilka" bedeutet "ein paar."
[83] Ein Faksimile des Briefs findet sich bei Gulczyński 1991 im unpaginierten Anhang.
[84] Der Plan ist ebenda abgelichtet.

gemachte Funde brachte er den Plan im Jahre 1996 auf den letzten Stand.[85] Ehe wir ihn analysieren, gilt es darauf hinzuweisen, dass die von Gulczyński angegebenen Dimensionen des Ofens – 17 m × 17 m – eindeutig falsch sind, denn die archäologische Rekonstruktion des Ofens ergab, dass dieser rund 6 m × 5 m maß m (siehe Dokumente 17-20). Eine Gedenktafel in polnischer Sprache verkündet:

> *"An dieser Stelle wurden die Fundamente eines Ofens entdeckt, in dem Tausende von Leichen ermordeter Juden kremiert wurden. Auf der Erdoberfläche wurden seine Umrisse mit echten Trümmern des Ofens rekonstruiert."* (Siehe Dokument 21)

Dies wird durch eine Fotografie bestätigt, welche die archäologischen Ausgrabungen an der Stelle zeigt, wo sich der Ofen befand (Dokument 14). Der erwähnte Plan unterteilt das Lager in vier Sektoren (*Kwatera* I, II, III und IV). Sektor I (Dok. 12a) liegt hinter dem Eingang zum Lager (Dok. 22f.). Dort befinden sich das Mahnmal für die Opfer sowie das kleine Museum. Das unregelmäßige Trapez, das sich über der Legende "Kwatera I" befindet, markiert eine im Jahre 1951 durchgeführte Grabung. Der kleine Kreis links mit einem schwarzen, umgestülpten Dreieck in seinem Inneren symbolisiert "die Stelle, wo sich 1944 vermutlich das Brennstofflager befand." Unten rechts kennzeichnet die Zeichnung, welche die Form eines schiefen H aufweist und mit der Legende "w.s. I. II. II, 1991 r." versehen ist, die Stelle, wo 1991 drei Probegrabungen ("wykopy sondażowe", abgekürzt "w. s.") stattfanden.

Sektor II (Dok. 12b) wird als "Ort der Tötung und Vergrabung des ersten Teils der Juden" definiert. Von oben nach unten wird auf "den Brand des alten Waldes/Juni 1942" (durch eine Flamme symbolisiert), das "Lapidarium" (siehe Dokument 24) und den "symbolischen Graben für die Kinder von Lidice" hingewiesen (gekennzeichnet durch ein Parallelogramm mit Kreuzen im Inneren; vgl. Kapitel 14.2.). Links versinnbildlicht die rechteckige, mit "T"s bedeckte Figur ein "mittels archäologischer Probegrabungen entdecktes Massengrab." Allerdings wurden lediglich fünf solcher Probegrabungen durchgeführt (die Orte, wo sie stattfanden, sind durch die Buchstaben "w. s." gekennzeichnet), und zwar in erheblichen Abständen: Die zwei am nächsten beieinander liegenden sind ca. 14 m voneinander entfernt, und der Abstand zwischen der ersten und der letzten beläuft sich auf ungefähr 48 m. Der Kreis mit eingetragenem schwarzem Dreieck, der sich oberhalb des Rechtecks befindet, weist folgende Legende auf: "Hier

[85] Der überarbeitete Plan findet sich bei Krakowski 1996, unnummerierte Seite.

wurden Schädel und lange Knochen von Ermordeten ausgegraben"; die Legende des Kreises unter dem Parallelogramm lautet: "Hier wurden Besitzgegenstände der Ermordeten ausgegraben." Das Kürzel "w.IV/86" unter dem Kreis weist darauf hin, dass die Grabung Nr. IV im Jahre 1986 vorgenommen wurde.

Sektor III (siehe Dokument 12b) enthält ein langes, sehr schmales Rechteck mit "T"s im Inneren. Die dazu gehörende Legende lautet: "Uporządkowane mogiły żydowskie", zu Deutsch "Geordnete jüdische Gräber." Unter der "Ordnung" der Gräber verstand man, wie bereits erwähnt, deren Abgrenzung durch eine Betonmauer sowie ihre Auffüllung mit Sand (siehe Dokument 25). Wie wir schon bald sehen werden, besaß das Wort "Ordnung" allerdings noch eine andere Bedeutung. Dem Maßstab der Karte nach zu urteilen beträgt die Länge der Gruber und 190 m. Der Kreis unten mit einem schwarzen Dreieck in seinem Inneren trägt die Legende "Trümmer von Ziegeln, Schlacke." Das innen schraffierte Rechteck links versinnbildlicht die "Spuren eines Ofens/Planimetrie aus dem Jahre 1951."

Sektor IV (siehe Dokument 12c) ist derjenige, wo sich die Massenvernichtung zugetragen haben soll. Eine Betonmauer ist dem "Andenken an die 1941-1945 in Chełmno ermordeten Juden" gewidmet (siehe Dokument 27). Auf dem Plan wird sie als "ściana pamięci" ("Mauer der Erinnerung") bezeichnet. Unter der Aufschrift "Kwatera IV" steht die Legende: "1951 – Umrisse von drei Guben von 150 x 5 m im südöstlichen Teil des Feldkrematoriums." Bei den drei Gruben handelt es sich um drei lange, schmale Rechtecke mit "T"s im Inneren, die "geordnete jüdische Gräber" symbolisieren (Siehe Dokument 26). Am nördlichen Ende der mittleren Grube befindet sich ein "Davidsstern." Die rechteckig schraffierten Figuren bedeuten laut Legende die "vermutliche Position von Bauwerken oder anderen Objekten"; diese Deutung beruht auf den Luftaufnahmen. Mit "a" sind die beiden Verbrennungsöfen des Jahres 1942 markiert. Die restlichen Symbole weisen folgende Bedeutungen auf:

"b": "Vermutlich eine Holzbaracke für die Motormühle zum Zermahlen der unverbrannten Knochen";

"e": "Vermutlich Feldkrematorien, kreisförmige Gruben mit einem Durchmesser von 4 m, mit Stein verkleidet, aus dem Jahre 1942";

"f": "Vermutlich Baracken zur 'Entkleidung' mit der Aufschrift 'Durchgangslager' und Magazinen mit den Kleidern der im Jahre 1942 Ermordeten."

Die Bedeutung der mit “g” gekennzeichneten Figur wird nicht erläutert. Wie in der Legende festgehalten wird, fußen sämtliche Deutungen auf Zeugenaussagen.

Unten, vor der “Mauer der Erinnerung”, bezeichnen zwei schwarze Rechtecke (“A/86” und “B/87”) die beiden in den Jahren 1986 und 1987 durchgeführten archäologische Grabungen; dasselbe gilt für die Kürzel “wI/86”, “wII(/86)” und “wV/87.” Die Legende liefert folgende Erläuterungen:

Grabung I: Negatives Ergebnis;
Grabung II: Überreste eines Verbrennungsofens;
Grabung III: Negatives Ergebnis;
Grabung IV: Massengrab;
Grabung V: Grube zur Verbrennung der persönlichen Habseligkeiten der Opfer.

In der Legende erscheint auch ein rahmenartiges Rechteck mit doppelter Kante und folgender Erklärung:

> *“Verbrennungsofen aus dem Jahre 1944, während der archäologischen Untersuchungen vorgefunden.”*

Es befindet sich zwischen den beiden erwähnten schwarzen Rechtecken und wird zum großen Teil von diesen bedeckt.[86]

10.3. Die Untersuchungen in den Jahren 2003-2004

In den Jahren 2003 und 2004 führte das Distriktmuseum von Koniń weitere archäologische Untersuchungen durch, deren Ergebnisse auf der Website der Historikerin Łucja Pawlicka Kamiński kurz zusammengefasst werden (Pawlicka Nowak). Eine ausführliche Analyse dieser Untersuchungen wird erst dann möglich sein, nachdem eine Wissenschaftliche Studie veröffentlicht worden sein wird ähnlich jener über Prof. Andrzej Kolas Forschungen im vormaligen Lager Bełżec (Kola 2000).

Im Sektor IV des Lagers – dem wichtigsten, weil sich die Massenmorde ja dort zugetragen haben sollen – sollen ein Massengrab von 174 m Länge und 8 m Breite, ein parallel dazu verlaufendes zweites Grab von 182 m Länge und 10 m Breite sowie 11 weitere Gräber vorgefunden worden sein, deren Größe zwischen 9 m × 7,5 m und 15,5 m × 8,5 m schwankte. Letztere

[86] Julet Golden berichtete ebenso über die erste archäologische Untersuchung, aber sein Bericht ist sehr oberflächlich (2003, S. 50-53).

lagen dem Vernehmen nach in Abständen von jeweils zwei bis drei Metern parallel zum zweiten Grab. Die Gräber, so liest man, wurden "dank Probegrabungen und Bohrungen" entdeckt, doch wird nicht erklärt, nach welchen Kriterien man dabei vorging. Der Plan, der die neuen Funde zeigt (Dokument 12e), ist nicht klar. Beispielsweise wurden zur Ortung des ersten, immerhin 174 m langen Grabs allem Anschein nach lediglich vier (mit VI bis IX nummerierte) Probegrabungen vorgenommen, und zwar in sehr großen Abständen. Hierzu kamen möglicherweise noch weitere zwei – nicht nummerierte – Grabungen am unteren Ende. Beim zweiten Massengrab finden sich sieben Zeichen, die auf Grabungen hindeuten könnten. Der Plan lässt erkennen, dass die Oberfläche des ersten Grabs sowie der Reihe von 11 kleinen Gräbern sich teilweise mit jener der inneren Gräber (B und D) überlagert, die auf dem früheren, von Z. Lorek gezeichneten Plan markiert sind (Dokument 12 c), während das zweite Grab an das zentrale (C) angrenzt. In der Praxis "bestätigen" die neuen Untersuchungen die Existenz der zuvor willkürlich fixierten drei Gräber. Etwas anderes war auch gar nicht zu erwarten.

Des Weiteren wird behauptet, es seien sechs Verbrennungsstätten aufgefunden worden, die auf dem erwähnten Plan die Nummern 2/03, 3/03, 4/03, 5/03, 20/03 und 21/03 tragen.

Ein Vergleich mit dem von Z. Lorek erstellten Plan ergibt jedoch, dass die Funde 2/03, 3/03, 4/04 und 5/03 bereits früher untersucht worden waren. Allerdings kam man damals nicht zum Ergebnis, es habe sich um Verbrennungsstätten gehandelt. Demnach hat sich diesbezüglich also lediglich eine neue Interpretation ergeben. Und für die Funde 20/03 und 21/03 ist die Funktion als Verbrennungsstätte lediglich behauptet. Nicht ohne Grund räumt Pawlicka Kamiński (Pawlicka Nowak) ein, dass "die Resultate der oben beschriebenen archäologischen Untersuchungen nicht alle Fragen beantworten und nicht alle Zweifel zerstreuen; ungelöst bleibt vor allem die Frage nach den Krematorien." Die angeblichen Verbrennungsstätten waren in Wirklichkeit provisorische Einrichtungen (die zudem von keinem Zeugen je erwähnt wurden) und stehen in keiner Beziehung zu den zwei behaupteten Ziegelöfen, von denen einer laut Pawlicka Kamiński (Pawlicka Nowak) in den Jahren 1986-1987 entdeckt wurde, während der zweite auch während der späteren Forschungen nicht gefunden werden konnte.

10.4. Die Ergebnisse der Untersuchungen: Eine Bilanz

Das einzige während der ersten Phase der archäologischen Untersuchungen entdeckte Massengrab ist jenes im Sektor II. Wie bereits erwähnt wurde es mittels lediglich fünf Grabungen zutage gefördert, die ich auf einer Vergrößerung des Plans mit 1-5 nummeriert habe (Siehe Dokument 12 d). Auf dieser erkennt man klar, dass Grabung 3 außerhalb der Zone des angeblichen Grabs vorgenommen wurde, welches eine Breite von rund 20 und eine Länge von ungefähr 60 m aufweist. Diese enorm große Fläche soll also anhand von bloß vier Grabungen lokalisiert worden sein, die in großen Abständen voneinander erfolgten! Mit ernsthafter Wissenschaft hat dies herzlich wenig zu tun. Außerdem steht die Breite des Grabs – 20 m – in eklatantem Widerspruch zu den Zeugenaussagen "Szlameks" und Podchlebniks, denen zufolge seine Breite 5 bzw. 6-7 m betrug. Ich erinnere daran, dass es sich bei Sektor II um den angeblichen "Ort der Tötung und Beisetzung des ersten Teils der Juden" handelte, d. h. der ersten in Chełmno eingelieferten Deportierten, und dass sich die beiden Zeugen "Szlamek" und Podchlebnik ihren eigenen Angaben zufolge ebenfalls während jener Zeit im Lager aufhielten.

Die behauptete Existenz von drei "geordneten", 150 m langen und 5 m breiten Gräbern wird durch keinerlei archäologische Grabungen gestützt. 1964 veröffentlichte Edward Serwański einen Plan von Chełmno, auf dem neben Sektor D (Sektor IV auf dem Plan Z. Loreks) als "Lichtung mit Spuren der Krematorien" beschrieben wird; der angrenzende Sektor C wird als "polana z symbolicznymi mogilami pomordowanych Żydów" ("Lichtung mit symbolischen Gräbern der ermordeten Juden") bezeichnet. Die drei betreffenden Gräber sind also rein "symbolisch" – wie übrigens auch das "Massengrab der Kinder von Lidice" –, und dasselbe gilt für das angebliche Grab im Sektor III. Im Licht dieser Fakten besitzt der in der polnischen Fachliteratur im Zusammenhang mit den Gräbern verwendete Ausdruck "uporząkowany" ("geordnet") ganz offensichtlich die Bedeutung "zu musealen Zwecken symbolisch rekonstruiert."

Die zweite Phase der archäologischen Untersuchungen (2003-2004) soll das Vorhandensein eines trapezförmigen, 8 bis 3 m breiten und 62 m langen Grabes im Sektor II ebenso bestätigt haben wie die Existenz der drei bereits erwähnten Gräben im Sektor IV, die bereits auf dem Plan Z. Loreks erscheinen. So wird ein Symbol zur "Realität!"

Pawlicka Kamiński (Pawlicka Nowak) erwähnte eine "Luftaufnahme von Chełmno aus dem Mai 1942, die für die Erforschung der Gräber sehr

wichtig ist" (siehe Dokument 13). Der polnischen Historikerin zufolge sieht man auf dieser Aufnahme "beide Lichtungen [der Sektoren II und III]; die Gräber waren wahrscheinlich getarnt." Tatsache ist jedenfalls, dass überhaupt keine Gräber zu erkennen sind, obwohl solche in der betreffenden Zone seit Dezember 1941 existiert haben sollen. Eine andere, aus dem Oktober 1944 stammende Luftaufnahme zeigt angeblich "die Lichtungen mit den Gräbern und den Ort, wo der Wald infolge der Kremationsexperimente während der ersten Phase des Lagers mit Thermit-Bomben niedergebrannt wurde" (Pawlicka Nowak). Wenn dies zutrifft, ist diese Luftaufnahme von geradezu überwältigender historischer Bedeutung – publiziert wurde sie freilich nie…

Bei den Grabungen wurden die Ruinen eines einzigen Verbrennungsofens aufgefunden (siehe Dokument 14). Da er sich unter der Erdoberfläche befand und ein Fundament aus Eisenbeton besaß, wäre es selbst nach seiner Sprengung außerordentlich schwierig gewesen, all seine Spuren zu beseitigen. Dies war auch der Grund dafür, dass die Polen verschiedene Überreste dieses Ofens fanden. Von den drei anderen behaupteten Öfen sind hingegen keine eindeutigen archäologischen Spuren übrig geblieben. Die drei selbsternannten Augenzeugen Żurawski, Srebrnik und Podchlebnik hätten eigentlich ohne weiteres in der Lage sein müssen, den genauen Ort anzugeben, wo diese Öfen gestanden hatten. Angesichts dieser nackten Fakten lautet die logische Schlussfolgerung, dass es in Chełmno nur einen einzigen Verbrennungsofen gab.

Sektor IV, wo die Massenmorde angeblich stattfanden, weist die Form eines irregulären Trapezes auf, dessen Seiten – im Uhrzeigersinn – ca. 130, 190, 170 und 250 m lang sind. Hochinteressant ist hier folgender Tatbestand: Aus dem von Z. Lorek erstellten Plan geht hervor, dass dieser Sektor auf allen Seiten von Kiefernwäldern umgeben ist, die schon vor der Gründung des Lagers bestanden. Die im Norden und Süden liegenden Wälder wurden im Jahre 1929 angepflanzt, die im Osten und Westen befindlichen im Jahre 1927. Südlich, jenseits der Straße nach Majdany, erstreckt sich ein weiterer Kiefernwald, der seit 1932 existiert. Auch der Rest des Lagers ist voller Kiefern aus der Vorkriegszeit: Nördlich von Sektor II, dort, wo das Museum errichtet wurde, steht ein kleiner Kiefernwald aus dem Jahre 1919, und vor diesem ein noch kleinerer aus dem Jahre 1929. Jenseits der Straße, welche die nördliche Grenze des Lagers bildet, erstreckt sich ein großer, mehr als 450 m langer Wald aus Rottannen und Kiefern. Südlich von Sektor II, zwischen Sektor III und der Ostgrenze des Lagers, befinden sich drei Kiefernwälder aus dem Jahre 1929 und ein Wald aus Rottannen und Kiefern aus

demselben Jahr, die in Nord-Süd-Richtung ca. 550 m und in West-Ost-Richtung ca. 250 m lang sind. Zu guter Letzt gibt es nördlich von Sektor III noch zwei weitere Kiefernwälder aus den Jahren 1929 bzw. 1927 (siehe Dokument 12). Dies heißt, dass die ältesten Wälder anno 1944 siebzehn Jahre zählten.

Auf dem Lagergelände lässt der Plan Z. Loreks vier kleine, aufgeforstete Zonen erkennen: Die erste ("Rottannen- und Birkenwald/ca. 1942-1943") liegt westlich von Sektor II; die zweite ("Rottannen- und Birkenwald, ca. 1942") befindet sich südlich von Sektor II; der dritte ("Kiefernwald mit einigen Birken/ca. 1942-1943") ist am südlichen Ende von Sektor III gelegen, die vierte ("Kiefernwald, ca. 1945") im Südteil von Sektor IV. Die Gesamtfläche dieser bewaldeten Zonen beläuft sich auf ungefähr ein Hektar. Diesen Daten lässt sich entnehmen, dass diese Wälder (wahrscheinlich mit Ausnahme des letzten) von der SS angepflanzt wurden, welche die betreffenden Zonen zuvor offensichtlich abgeholzt hatte.

Unter der Annahme, dass der Zweck der Abholzung in der Gewinnung von Brennholz zur Verbrennung von Toten bestand, hätten die SS-Männer aus diesem Hektar weniger als 20 Jahre alten Waldes Brennholz gewonnen, das zur Einäscherung von (200.000÷260 =) ca. 770 Leichen ausgereicht hätte. Wie wir bereits festgehalten haben, hätte es zur Verbrennung der behaupteten Mindestopferzahl der Abholzung von 200 Hektar Kiefernwald bedurft. Um sich eine Vorstellung von der Größe eines solchen Waldes zu machen, reicht es, sich vor Augen zu führen, dass, wie sich der Legende zum Plan Z. Loreks entnehmen lässt, die heutige Fläche des Lagers Chełmno 8,92 Hektar beträgt. In anderen Worten: Zur Gewinnung des zur Verbrennung der behaupteten Leichen erforderlichen Holzes hätte man einen Kiefernwald fällen müssen, der mehr als 22 mal so groß war wie das ganze Lager! Da kein einziger Zeuge je geltend gemacht hat, das Brennholz sei per Eisenbahn herbeigeführt worden, hätten zur Beschaffung der genannten Holzmenge die Wälder um das Lager herum gefällt werden müssen. Doch wäre die Abholzung einer Fläche von zwei Quadratkilometern unter keinen Umständen unbemerkt geblieben, und Richter Bednarz hätte sie als Beweis für die Verbrennung einer ungeheuer großen Zahl von Leichen ins Feld geführt. In Wirklichkeit findet sich in seinen Berichten nicht der geringste Hinweis hierauf.

Andererseits lässt die Luftaufnahme des Lagers aus dem Mai 1942 (siehe Dokument 13), die ein Rechteck von rund 1.200 m × 1.900 m (= 228 Hektar, in etwa die abzuholzende Fläche!) zeigt, erkennen, dass es um die bewaldeten Fläche des Lagers herum auch große landwirtschaftlich genutzte,

baumlose Flächen gab. Die SS hätte das nötige Brennholz also von außerhalb des Lagers herbeischaffen müssen, und hierzu hätte es großer Holzfällerbrigaden und zahlreicher Lastwagen bedurft. Um die zur Einäscherung der behaupteten Zahl von Leichen benötigten 40.000 Tonnen Holz ins Lager zu schaffen, wären 8.000 Lastwagenfahrten mit einem 5-Tonner erforderlich gewesen. Diese ständigen Kolonnen von mit Brennholz beladenen Lastwagen wären der örtlichen polnischen Bevölkerung gewiss aufgefallen, aber auch hierüber schweigt sich Richter Bednarz in seinen Berichten aus. Shmuel Krakowski bemerkt in diesem Zusammenhang (2007, S. 123):

> *"Als Brennholz dienten Bäume aus den umliegenden Wäldern. Der Pole Michał Radoszewski war einer dieser unfreiwilligen Holzlieferanten. Seinem Zeugenbericht zufolge wurden die auf dem Gelände des Krematoriums angelieferten Hölzer von jüdischen Zwangsarbeitern ausgeladen. Mit gefesselten Füßen hätten sie sich nur mit ganz kleinen Schritten fortbewegen können. Die Deutsche hätten pausenlos auf sie eingeprügelt, sie angetrieben und misshandelt."*

Das Bonner Schwurgericht behauptete, die jüdischen Kommandos, die im Wald arbeiteten, hätten jeweils aus 50 bis 60 Personen bestanden, und fuhr fort (Rüter u.a. 1979, S. 280):

> *"Der grösste Teil der jüdischen Häftlinge, etwa 30 Mann, arbeitete als 'Waldkommando' im Waldlager und hatte die Gaswagen zu entleeren, sie grob zu säubern und die Leichen in die Gruben zu legen."*

Krakowski zitiert zusammenfassend den Zeugen Walter Piller (2007, S. 161). Nach dessen Aussage

> *"gab es im Lager von Chełmno im Herbst 1944 etwa 80 bis 90 jüdische Gefangene, die in zwei Gruppen unterteilt waren. Zur größeren Gruppe des Arbeitskommandos gehörten 60 bis 70 Menschen. Ein kleiner Teil davon wurde täglich ins Waldlager gebracht und dort gezwungen, die Leichen der Ermordeten aus den Massengräbern zu holen, die Verbrennungsöfen zu bedienen und am Ende diese Krematorien zu demontieren, um die Spuren des Massenmordes zu verwischen."*

Über ein Holzfällerkommando, das zur Beschaffung des zur Verbrennung der Leichen nötigen Holzes absolut unabdingbar gewesen wäre, verliert der Zeuge also kein einziges Wort! Dieses konnte höchstens einen Teil der erwähnten 30 Häftlinge umfassen – vielleicht maximal zwei oder drei Dutzend –, und diesen zwei oder drei Dutzend Gefangenen waren zu allem Überfluss auch noch Fußketten angelegt worden. Diese Insassen hätten in-

nerhalb von fünf Monaten,[87] d. h. binnen 150 Tagen, 40.000 Tonnen Bäume fällen, zerkleinern, auf die Laster aufladen und von diesen wieder entladen müssen. Das sind 267 Tonnen täglich (oder 53 volle 5-Tonner)!

Die Verbrennung von 152.000 Leichen hätte wenigstens 456 Tonnen Menschenasche hinterlassen, was rund 940 Kubikmetern entspricht (Davies/Mates 2005, S. 134).

Wir rufen in Erinnerung, was Richter Bednarz hierzu geschrieben hatte (siehe Kapitel 9.1.):

> *"Die Asche wurde in vier Meter tiefe und acht bis zehn Meter breite Gruben geschüttet. Dann wurden diese mit Erde bedeckt. An diesem Ort wurde ein teils aus Nadelbäumen, teils aus Birken bestehender Wald gepflanzt."*

Man darf sicherlich davon ausgehen, dass die vom Gerichtsmedizinischen Institut der Medizinischen Akademie Posen analysierte Bodenprobe aus einer dieser Gruben stammte. Wie wir gesehen haben, kamen die Gerichtsmediziner zum Schluss, dass die Probe in der Tat Menschenasche sowie Splitter von Menschenknochen enthielt, doch nur in geringem Umfang. Auch dies widerspricht der These von der Verbrennung einer riesigen Zahl von Leichen.

Die Schlussfolgerung fällt nunmehr leicht: Für die behauptete Verbrennung von wenigstens 152.000 Leichen in Chełmno gibt es nicht nur keine dokumentarischen Belege, sondern auch keine Sachbeweise.

---

[87] Laut der orthodoxen These trafen ab Dezember 1941 während eines Zeitraums von neun Monaten Häftlingstransporte im Lager ein. Die beiden Verbrennungsöfen sollen im Frühling 1942 – also auf keinen Fall vor März – gebaut worden sein, so dass sie höchstens fünf Monate lang in Betrieb gewesen sein konnten.

11. Die Opferzahlen der Holocaust-Historiker

Die ersten offiziellen polnischen Angaben über die Zahl der angeblichen Opfer von Chełmno waren heillos widersprüchlich. Am 20. Mai 1945 stellte die regionale Sektion Łodź der Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen die Behauptung auf, im Lager seien 1.300.000 Menschen umgekommen (Gulczyński 1995, S. 31 & S. 40, Anm. 50.). Ein Zeuge namens Andrzej Miszczak wusste es ganz genau (Blumental 1946, S. 242):

> *"Nach einer exakten und präzisen Berechnung beträgt die Zahl der von den Hitler-Kannibalen ermordeten Menschen 1.300.097."*

Das *Polish War Crime Office* nannte keine genaue Ziffer, gab sich aber mit einer um Größenordnungen niedrigeren Opferzahl von einigen zehntausend zufrieden. In seinem Bericht liest man:[88]

> *"Der erste Transport erfolgte im Dezember 1942* [sic; soll heißen: 1941], *als der Distrikt Koniń von den Juden gesäubert wurde: Damals deportierten die Deutschen ca. 2.000 Juden aus Koło und ca. 1.000 aus der Umgebung von Dębie. Ab Mitte Januar 1943* [sic] *wurden auch aus dem Ghetto von Łódź Zehntausende von Juden nach Chełmno gebracht."*

Diese Angaben wurden samt den falschen Daten in einen Bericht aufgenommen, den die polnische Regierung anlässlich des Nürnberger Prozesses erstellt hatte und der in Nürnberg als Dokument URSS-93 vorgelegt wurde. Dem Lager Chełmno waren darin nur wenige Zeilen gewidmet:[89]

> *"Dieses Lager war ein Auffangzentrum zur Vernichtung von Opfern aus dem Reich und den eingegliederten Gebieten. Der erste Transport traf dort im Dezember 1942 ein. Damals wurden 2.000 Juden aus Koniń und 1.000 Juden aus Dębie ermordet."*

Wie bereits erwähnt, führte Richter Bednarz Ende 1945 eine erste, provisorische Untersuchung über die Geschehnisse im Lager durch. In seinem auf den 7. Januar 1946 datierten Bericht widmete er der Frage nach der Opferzahl folgenden Absatz (Bednarz 1946d, S. 6-8; schlechtes Deutsch im Original):

---

88 Bericht von Dr. Littawski, verantwortlicher Beamter des Polish War Crimes Offices, 1945. AGK, MSW Londyn, 113, S.l 626.

89 URSS 93, S. 84 der englischen Übersetzung.

"Es besteht keine Möglichkeit, die Zahl der ermordeten in Chelmno weder auf Grund von Lagerberichten noch von Eisenbahndokumenten bezüglich der Judentransporte zu berechnen, da die Lagerbehörden alle Dokumente vernichtet haben und die gesammten Fahrscheine bei der Evakuation mitgenommen wurden.

Die Voruntersuchung mußte sich in Bezug auf Transporten die nach Chelmno gebracht wurden, nur auf Zeugenaussagen beschränken, da sie die möglichst genaue und maßgebende Opferzahl erforschen wollte, untersuchte sie die Zeugen, die sich in verschiedenen Abschnitten befanden, durch welche, die Transporte der Reiche nach geführt wurden (Lodz, Kolo, Powiercie, Zawadki, Chelmno). Die Zeugenaussagen basieren sich auf Grund der gesehenen Gesammtfahrscheine (und dem anderen Aussagen der Zeugin Lange, deutsche Kassiererin auf der Bahnstation Kolo), eigenen Beobachtungen – Zählungen von Transporten und endlich angegebene Zahlen von Deutschen Mitgliedern der Sonderkommandos bezüglich der Transporte.

Bezüglich der Zahl von Juden in einzel Transporten sind die Zeugenaussagen gleich, Die Zahl beträgt mindestens 1000 Menschen pro Transport. Es gab Momente, wo die Zahl höher war, man muß aber im Allgemeinen annehmen, daß die Zahl ca. 1000, da sie sich fortwährend bei den Zeugen in den verschiedenen· Etappen – Abschnitten wiederholt, als maßgebend zu bezeichnen ist. Die Voruntersuchung ist doch mehr berechtigt, die Zahl von 1000 Opfer täglich als Minimum anzunehmen, da die Zahl nicht die Autotransporte umfaßt.

Die Autotransporte waren besonders Zahlreich während der Liquidation von Ghettos in kleinen Städten. Wenn man die Zahl der Juden im ganzen Territorium berechnet, so muß auch die Zahl der Opfer die nach Chelmno in Autos gebracht wurden, erheblich sein. Genaue Berechnungen sind bis jetzt noch unmöglich, da es bis jetzt noch keine Statistik gab, über die von der occupierten Behörde ermordeten Bevölkerung.

Auf die Frage, wieviel Eisenbahntransporte während der ganzen Zeit nach Chelmno gebracht wurden, gibt die Voruntersuchung folgende Antwort: Die Vernichtungsaktion in Chelmno dauerte vom 8. Dezember 1941 bis 7. April 1943. (Im Zeitraum von April 1943 bis zur völligen Liquidation des Lagers im Januar 1945 war das Lager eigentlich nicht tätig.) Während dieser Zeit sind nur 10 Transporte angekommen, d.h. ca. 10 000 Opfer.

Wir berechnen nur den Zeitraum vom 8. Dezember 1941 bis zum 1. April 1943, d.h. eine Zeitspanne von 480 Tagen. Wir können davon abrechnen:

ein zweimonatliches Unterbrechen im Frühjahr 1942, wo die Transporte nicht angekommen sind, und kurze Unterbrechungen, die mit den technischen Schwierigkeiten zusammen hingen, d.h. im Allgemeinen 70 – 90 Tage. An Sonn- u. Feiertagen mußte das Lager auch Arbeiten, z.B. zu Pfingsten 1942 war der höchste Betrieb. Also von der Zahl 480 Tage wollen wir 130 – 150 abrechnen. Die Zahl von 330 Arbeitstagen im Vernichtungslager Chelmno entspricht der Wirklichkeit.

Wenn wir annehmen, daß täglich 1000 Menschen ermordet wurden, so bekommen wir während des Zeitraumes von 330 Tagen der Vernichtungsaktion – 330 000 Umgebrachte. Zu dieser Zahl muß man die Zahl von 10 000 Juden zugeben, die im Jahre 1944 ermordet wurden.

Insgesamt als Minimum in Chelmno umgebrachter Opfer, Männer, Frauen und Kinder (auf Neugeborene) muß man die Zahl von 240 000 annehmen."

Die Zahl von 340.000 Chełmno-Opfern wurde in Polen schon bald verbindlich und tauchte 1946 auch in dem quasi-offiziellen "Bulletin der Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen" auf (Bednarz 1946b, SD. 157). Beim Nürnberger Prozess las der sowjetische Oberjustizrat Smirnow bei der Verhandlung vom 27. Februar 1946 einen Auszug aus dem Dokument URSS-340 vor, in dem von 340.000 Opfern des Lagers die Rede war.[90]

1979 publizierte die erwähnte, mittlerweile in "Hauptkommission zur Untersuchung der Hitlerverbrechen in Polen" umbenannte Organisation einen *Enzyklopädische Informator*, in dem von 310.000 Chełmno-Opfern die Rede war. Als Berechnungsgrundlage dienten dabei die Daten von Richter Bednarz, mit dem einzigen Unterschied, dass die Anzahl der Betriebstage des Lagers mit 300 statt mit 330 Tagen angegeben wurde (300 × 1.000 + 10.000 = 310.000); begründet wurde diese Verringerung nicht (Główna Komisja… 1979, S.129f.).

Das Schwurgericht Bonn ging bei dem Prozess gegen ehemalige Angehörige des Sonderkommandos Chełmno von mindestens 152.000 Opfern aus, davon 145.000 Opfer während der ersten Phase des Lagers und 7.000 während der zweiten Phase. Das Gericht basierte seine Annahmen für die erste Phase des Lagers auf die Zahlen im sogenannten Korherr-Bericht für "durch die Lager im Warthegau" durchgeschleuste Juden (145.301). Korherr erschien bei diesem Verfahren sogar als Zeuge und bestätigte diese Zahl (Rüter u.a. 1979, S. 285f.). Die Opferzahl der zweiten Lagerphase beruht auf

[90] IMT, Bd. 8, S. 330f. Der Name des Richters Bednarz wurde in diesem Dokument zu "Bengasch", der des Lagers Chełmno zu "Helmno" verballhornisiert.

Deportationslisten, die vom “Statistischen Abteilung des Ältesten der Juden im Ghetto Litzmannstadt” erstellt wurden und denen zufolge 7.176 Juden im Sommer 1944 deportiert wurden, obwohl darin keine Zielorte angegeben sind (ebd., S. 286). Daher ging das Gericht von einer Mindestopferzahl von 145.000 für die erste und 7.100 oder 7.000 für die zweiten Phase aus (ebd., S. 235, 241, 263, 286).

Die polnische Geschichtsschreibung revidierte die Opferzahl später dementsprechend nach unten. 1995 schrieb Julian Baranowski (1995, S. 23f.):

> *“Infolge dieses* [Vernichtungs-]*Prozesses, der vom 10. Dezember 1941 bis zum 12. September 1942 dauerte, wurden im Lager Chełmno am Ner mehr als 134.000 Bewohner der Ghettos der Warta-Gegend sowie über 10.000 Zigeuner aus Westeuropa ermordet. Zu den Angehörigen letztgenannter Opfergruppe, die dieses Schicksal ereilte, gehörten mehr als 4.000 Zigeuner aus dem österreichisch-ungarischen Grenzgebiet. Die zweite Etappe der Judenliquidierung im Lager Chełmno am Ner begann im Juni 1944. Bei den Opfern dieser Aktion handelte es sich um die Einwohner des letzten europäischen Ghettos, jenes von Łódź. Bis zu seiner Schließung am 14. Juli 1944 fanden in diesem Lager weitere 7.200 Juden den Tod. Die Bilanz der Ausrottung der jüdischen Bevölkerung in der Warta-Region sowie derjenigen Juden, die aus Westeuropa zur Liquidierung dorthin geschafft wurden, beläuft sich auf ungefähr 151.000. Auch wenn man die rund 4.000 Zigeuner hinzufügt und davon ausgeht, dass die Distriktregierung von Łódź rund 3.000 Juden aus den Arbeitslagern liquidieren ließ, ist die Zahl der Opfer des Vernichtungslagers Chełmno am Ner weit niedriger als bisher behauptet. Im Licht der in der folgenden Tabelle angeführten Daten ist die Behauptung, es seien 200.000, ja über 300.000 Opfer zu verzeichnen gewesen, weit von der Wahrheit entfernt und stark übertrieben.”*

Die fragliche Tabelle, welche den Titel “Die Ausrottung der Juden aus der Warta-Region und Westeuropa in Chełmno am Ner im Zeitraum Dezember 1941 – Juli 1944” trägt, enthält folgende Daten:

Table 2: Opfer des Lagers Chełmno nach Baranowski 1995, S. 24

DISTRIKTE	ANZAHL DER JUDEN IM DEZEMBER 1941	MONATE MIT TÖTUNGEN	ANZAHL DER ERMORDETEN	ANZAHL DER INS GHETTO VON ŁÓDŹ DEPORTIERTEN
Stadt Łódź	167.540	I-V und IX 1942 VI-VII 1944	70.672 7.196	/
Ciechocinek	1.580	IV 1942	1.580	/
Gostynin	ca. 4.400	IV 1942	ca. 4.400	/
Kalisz und Stadt	1.449	III 1942	972	522
Koło	3.830	XII '41-XX '42	3.830	
Kutno	ca. 13.000	III-IV 1942	Ca. 10.700	
Łask	21.734	VI-VIII 1942	15.859	5.875
Łęczyca	10.528	V-VIII 1942	8.760	1.767
Umgebung von Łódź	6.203	V 1942	2.423	3.780
Sieradz	11.731	VIII 1942	9.589	2.142
Turek	3.432	XII '41-VII '42	3.342	190
Wieluń	10.490	VIII 1942	9.498	992
Wocławek	5.639	IV-V 1942	2.557	3.082
Insgesamt	*261.556**		*151.378***	*18.350*

* Im Originaltext irrtümlich 261.558; ** im Originaltext irrtümlich 151.380

Dies bedeutet, dass die Zahl der Opfer gegenüber der von Richter Bednarz genannten Ziffer auch in Polen um mehr als die Hälfte reduziert worden ist.

Es lohnt sich der Hinweis darauf, dass die Opferzahl zumindest der Größenordnung nach bereits im November 1942 festgelegt worden war. Damals vermeldete das Untergrundblatt *Ziemie Zachodnie Rzeczypospolitej* (Westgebiete der Republik) in seiner Ausgabe Nr. 1 (Chrzanowski 1985, S. 100):

> *"Von Dezember 1941 bis Oktober dieses Jahres sind 250.000 – 300.000 Juden in dieses Lager gelangt und bis zum heutigen Tage nicht zurückgekehrt, hauptsächlich aus dem Distrikt Łódź, teilweise aus Deutschland."*

12. Die jüdischen Evakuierungstransporte nach Chełmno

12.1. Die Transporte aus dem Warthegau ins Ghetto von Łódź

Die ersten drei im Ghetto von Łódź eingetroffenen Judentransporte setzten sich wie folgt zusammen:

- Erster Transport: 937 Juden aus Leslau;
- Zweiter Transport: 762 Juden aus Lubraniec sowie 316 Juden aus Chodecz;
- Dritter Transport: 399 Juden aus Brześć Kujawski sowie 668 Juden aus Kowal.

Die Gesamtzahl der mit diesen drei Transporten Eingelieferten betrug also 3082.[91] Über den dritten Transport liegt uns auf den 10. Oktober 1941 datierter Bericht des Chefs der Gesundheits-Abteilung des Ghettos vor:[92]

> *"Betr. Kinder.*
> *Unter den am 9. Oktober 1941 eingewiesenen Juden befinden sich*
> *374 Kinder*
> *Alle Eingewiesenen aus Kowal waren mit ihren Kindern seit dem 29. September in einer Kirche untergebracht, worin viele Kinder die Masern durchgemacht haben. In Kowal hat eine Masernepidemie geherrscht. 193 Kinder befinden sich jetzt in der Maserninkubation, und werden die Masern höchstwahrscheinlich am 11. oder 12. 10. in Erscheinung treten [sic]. Da hier im Getto kein Masernfall zu verzeichnen ist, ist eine strenge und absolute Absonderung der eingewiesenen Kinder notwendig, um eine Verschleppung der Masern zu vermeiden."*

Nach einem Hinweis auf andere ansteckende Krankheiten unter diesen Kindern fährt der Bericht fort:

> *"Betr.: Erwachsene*
> *Stark verlaust,*
> *einige Fälle von Blindheit,*

[91] "Eingesiedelte im Jahre 1941 aus dem Altreich, Wien, Prag, Luxemburg und aus Leslau und Umgebung." APL, PSZ, 863, S. 81.

[92] "Bericht des Vorsitzenden meiner Gesundheits-Abteilung, Herrn Dr. Miller vom 10. Oktober über den Zustand der am 9. Oktober 1941 aus Leslau und Umgebung eingewiesenen Juden." APL, PSZ, 1570, S. 1. Der Bericht trägt unten den Stempel von Chaim Rutkowski, dem "Ältesten der Juden in Litzmannstadt."

> *eine Lungenentzündung,*
> *eine offene Tuberculose,*
> *74 Greise,*
> *dann auch Krätze und leichte Hautkrankheiten."*

In der ersten Hälfte des Jahres 1942 wurden 7.469 Juden aus dem Warthegau ins Ghetto eingeliefert, und zwar mit folgenden Transporten:

– Aus Zgierz: 1 Transport (Januar) mit 84 Personen;
– Aus Pabianice: 4 Transporte (17. und 18. Mai) mit 3.652 Personen;
– Aus Löwenstadt: 4 Transporte (19. und 20. Mai) mit 2.927 Personen;
– Aus Osorkow: 1 Transport (22. Mai) mit 741 Personen;
– Aus Belchatow: 1 Transport (13. Juni) mit 115 Personen;
– Aus Zelow: 2 Transporte (13. Juni) mit 96 Personen;
– Aus 14 nicht genannten Ortschaften: 1 Transport (24. Juni) mit 34 Personen.

Unter den Eingelieferten befanden sich 1.46 Kinder von bis zu 14 Jahren (darunter drei Säuglinge des Jahrgangs 1941) sowie 171 ältere Menschen von über 60, darunter zwei 89-Jährige.[93]

12.2. Die Evakuierungen nach Chełmno

Die "Chronik des Ghettos von Łódź" zeichnet folgendes Bild der Deportationen von Juden aus Łódź in das – freilich nie namentlich genannte – Lager Chełmno:

MONAT	"AUSGESIEDELT"	QUELLE*
Januar	10.003	Bd. I, S. 401
Februar	7.025	Bd. I, S. 426
März	24.687	Bd. I, S. 445
April	2.349	Bd. I, S. 495
Mai	10.914	Bd. II, S. 7
September	15.685	Bd. II, S. 278f.**
Insgesamt	70.663	

[*] Dąbrowska/Dobroszycki 1965;
[**] Die Deportationen erfolgten am 1. und 2. sowie vom 7. bis zum 12. September

[93] "Eingesiedelte aus dem Warthegau 1.1.-30. VI. 1942." APL. PSZX. 863, S. 86-87. Es handelt sich um eine statistische Tabelle, in der auch das Geburtsjahr sowie das Geschlecht der Eingesiedelten verzeichnet sind.

Ein Bericht des statistischen Amtes des Ghettos vom 30. Juni 1942 verzeichnet die Anzahl der Ausgesiedelten mitsamt Geburtsdatum, Geschlecht und “Etappe” der jeweiligen Deportation:[94]

ETAPPE	PERIODE	ANZAHL TRANSPORTE	ANZAHL EVAKUIERTE
I	16.-29. Januar	14	10.003
II	14. Februar – 2. April	40	34.073
III	4.-15. Mai	12	10.914
	Insgesamt:	*66*	*54.990*

Dank erhaltenen Eisenbahndokumenten sind einige Transporte genau dokumentiert. Periode vom 16. März bis zum 2. April 1942:[95]

TAG	AUSGESIEDELTE	TAG	AUSGESIEDELTE
16.3.	637	25.3.	1.000
17.3	768	26.3.	1.001
18.3.	1.001	27.3.	1.000
19.3.	1.000	28.3.	1.001
20.3.	1.001	29.3	1.000
21.3.	1.041	30.3	965
22.3.	303	31.3.	883
23.3.	797	1.4.	1.049
24.3.	1.000	2.4.	1.301
		Insgesamt:	*16.748*

Die Züge fuhren vom Bahnhof Widzew-Radegast (Łódź) ab und trafen in Pryzbyłów und Warthbrücken (Koło) ein, wobei sie folgende Distanzen zurücklegten:

– Widzew-Radegest – Przybyłów = 147 km
– Warthbrücken – Widzew-Radegast = 146 km.

Jeder Zug wurde – unabhängig von der Anzahl der Deportierten – von 13 Personen begleitet. Die Begleiter der ersten vier Transporte reisten bis Przbyłów, die anderen bis Warthbrücken.

Für die Periode vom 4. bis zum 15. Mai 1942 liegen die folgenden Daten vor:[96]

---

[94] “Ausgesiedelte aus dem Getto. 1. 1. – 30. VI. 1942.” APL. PSZ. 863, S. 57-59.
[95] “Nachweis der in der Zeit 16.3.-2.4.42 abgefertigten Juden – Sdz., in: Hilberg 1981, S. 145f.
[96] “*Nachweis der in der Zeit 4.5 – 15.5. 42 abgefertigten Juden, Sdz,* in: Jüdisches Historisches… 1960, S. 281.

DATUM	Ausgesiedelt	Ausweisung[97]
4.5	1.008	1.002
5.5.	914	909
6.5.	1.000	1.000
7.5.	952	952
8.5.	954	949
9.5	952	952
10.5.	1.005	950
11.5.	949	949
12.5.	947	949
13.5.	1.000	999
14.5	706	706
15.5.	606	599
Insgesamt:	*10.993*	*10.914*

Auch diese Züge gingen vom Bahnhof Widzew-Radegast ab und fuhren bis Warthbrücken. Die Begleitung bestand aus jeweils 13 Wächtern, außer am 4. Mai (12 Wächter).

In der folgenden Tabelle resümiere ich die Daten der Holocaust-Geschichtsschreibung über die Evakuierungen aus den einzelnen Ortschaften nach Chełmno für jeden Monat:

<table>
<tr><th>Monat/ Jahr</th><th>Łódź</th><th>Chiecho-Cinek</th><th>Gostynin</th><th>Kalisz</th><th>Sieradz</th><th>Wieluń</th><th>Włocławek</th><th>Łęczica</th><th>Łask</th><th>Kutno</th><th>Koło</th></tr>
<tr><td>12/41</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td rowspan="3">3.830</td></tr>
<tr><td>1/42</td><td>10.003</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>2/42</td><td>7.025</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>3/42</td><td>24.687</td><td></td><td></td><td>972</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td rowspan="2">10.700</td><td></td></tr>
<tr><td>4/42</td><td>2.349</td><td>1.580</td><td>4.400</td><td></td><td></td><td></td><td rowspan="2">2.557</td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>5/42</td><td>10.914</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td rowspan="4">8.760</td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>6/42</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td rowspan="3">15.859</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>7/42</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>8/42</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>9.589</td><td>9.498</td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>9/42</td><td>15.685</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>6/44</td><td rowspan="2">7.196</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>7/44</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>Summen:</td><td>77.859</td><td>1.580</td><td>4.400</td><td>972</td><td>9.589</td><td>9.498</td><td>2.557</td><td>8.760</td><td>15.859</td><td>10.700</td><td>3.830</td></tr>
<tr><td colspan="12">Insgesamt: 145,608 Deportierte</td></tr>
</table>

[97] "Bevölkerungsveränderungen im Monat Mai 1942 nach Meldungen." APL, PSZ 863, S. 52.

12.3. Wer wurde evakuiert, und warum?

In einem Bericht der Gestapo von Łódź über die Deportationen vom 9. Juni 1942 heißt es (Jüdisches Historisches… 1960, S. 285f.):

> *"Nach Anweisung des Gauleiters sollen alle nichtarbeitsfähigen Juden evakuiert und die arbeitsfähigen des gesamten Gaues im Ghetto Litzmannstadt zusammengefasst werden. Von hier aus sollen dann größere Menge von Juden im Grenzgebiet zu verschiedenen Arbeiten (Bahn- und Strassenbau) angesetzt und nach Beendigung der Arbeit wieder ins Ghetto zurückgeführt werden. Die im Ghetto verbleibenden Juden werden dort restlos zur Arbeit eingesetzt. Im Zuge der Bildung des Gaughettos erwies es sich zunächst als notwendig, Raum für die einzusiedelnden Juden zu schaffen. Zu diesem Zweck wurde eine größere Zahl nichtarbeitsfähiger Juden aus dem Ghetto evakuiert und dem Sonderkommando zugeführt. Von den polnischen Juden wurden seit dem 16.1.42 insgesamt 44.152 ausgesiedelt. Von den aus dem Altreich, der Ostmark und dem Protektorat Böhmen und Mähren eingewiesenen 19.848 Juden wurden 10.993 evakuiert, so dass nunmehr für ca. 55.000 Juden Platz im Ghetto geschaffen worden ist."*

Bei den evakuierten Juden handelte es sich also um die Arbeitsunfähige, und ihre Aussiedlung verfolgte den Zweck, Platz für arbeitsfähige Neuankömmlinge zu schaffen. Ein späterer, auf den 2. Juli 1942 datierter Bericht legte unter anderem die Altersgrenze für den Arbeitseinsatz fest (ebd., S. 292.):

> *"Durch das starke Nachlassen der Widerstandsfähigkeit der Juden ist auch die Arbeitsleistung zum Absinken gekommen. In diesem Zusammenhang hat nunmehr der Älteste der Juden alle über 10 Jahre alten Kinder zum Arbeitseinsatz gebracht, um die Lieferungstermine der Heeresaufträge genauestens einzuhalten."*

Im Urteil des Bonner Schwurgerichts hieß es (Rüter u.a. 1979, S. 275):

> *"Da einerseits die Aussiedlung gescheitert war, andererseits Raum für die auszusiedelnden Volksdeutschen geschaffen werden musste, entschloss sich nunmehr die nationalsozialistische Führung des Warthelandes im Einvernehmen mit Hitler und Himmler, alle nicht arbeitsfähigen Juden zu 'evakuieren' (das bedeutete nach dem damaligen Sprachgebrauch: töten) und die arbeitsfähigen des gesamten Gaues im Ghetto Lodz zusammenzufassen."*

> *"Zumeist handelte es sich um Frauen, Kinder und ältere Männer, die nicht mehr arbeitsfähig waren."* (ebd., S. 233; ähnlich S. 281)

In diesem Zusammenhang schreibt J. Baranowski (1999, S. 94):

> *"Eine andere Tragödie ereignete sich zwischen dem 3. und dem 12. September 1942, eine Deportation, die sich gegen Kinder von unter 10 Jahren und Erwachsene von über 65 Jahren richtete."*

Baranowski publiziert drei Auszüge aus einer vom 7. September 1942 stammenden Liste mit der Überschrift "Evakuierte Juden aus Litzmannstadt-Getto", welche die Namen von 69 zwischen 1939 und 1942 geborenen Kindern enthält (ebd., S. 93). Er weist ferner darauf hin, dass im Ghetto für Juden von 10 bis 65 Jahren Arbeitszwang galt (ebd., S. 74). Dies bedeutet, dass von den 54.990 Juden, die laut dem erwähnten Bericht vom 30. Juni 1942 aus dem Ghetto evakuiert und angeblich nach Chełmno geschickt wurden, nicht weniger als 46.572 – d. h. fast 85% – arbeitsfähig waren!

Andererseits lebten nach dem Ende der Evakuierungen noch recht viele Kinder unter 10 Jahren im Ghetto, was heißt, dass sie die angeblichen "Vergasungen" überlebt haben müssen. Einer Statistik mit dem Titel "Die Gettobevölkerung am 1. August 1943 laut Geburtsjahr und Geschlecht nach Meldungen"[98] lassen sich nämlich folgende Daten über die Geburtsjahre entnehmen:

JAHR	KNABEN	MÄDCHEN	SUMME	JAHR	KNABEN	MÄDCHEN	SUMME
1934	549	447	996	1939	464	439	903
1935	460	464	924	1940	283	279	562
1936	405	341	746	1941	148	112	260
1937	582	610	1.192	1942	88	119	201
1938	517	471	988	1943	39	37	76
				Summe:	*3.535*	*3.319*	*6.854*

Außer diesen 6.854 Kindern von bis zu 9 Jahren lebten damals im Ghetto 1.400 ältere und alte Menschen von über 65 Jahren. Die Einzelheiten über die Geburtsjahre gehen aus der folgenden Tabelle hervor. Die älteste Bewohnerin des Ghettos zählte 95 Jahre.

98 APL, PSZ, 863, S. 21.

JAHR	MÄNNER	FRAUEN	SUMME	JAHR	MÄNNER	FRAUEN	SUMME
1848	0	1	1	1865	12	5	17
1850	1	2	3	1866	22	18	40
1852	0	3	3	1867	9	1	10
1853	0	1	1	1868	13	45	58
1854	1	0	1	1869	13	49	62
1855	1	0	1	1870	29	25	54
1856	0	3	3	1871	37	83	120
1857	0	3	3	1872	31	57	88
1858	4	2	6	1873	41	114	151
1859	6	5	11	1874	21	74	95
1861	1	3	4	1875	104	176	280
1862	0	4	4	1876	55	107	184
1863	10	13	23	1877	67	117	184
1864	10	1	11	*Summe:*	*488*	*912*	*1.400*

Im Lichte dieser Statistiken betrug die Gesamtzahl der arbeitsunfähigen Ghettobewohner 8.254, bei einer Gesamtbevölkerung von 84.280.

Die letzte Statistik über die Ghettobevölkerung stammt vom 1. März 1944. Damals lebten im Ghetto von Łódź 77.679 Juden folgender Alterskategorien:[99]

ALTERSSPANNE	MÄNNLICH	WEIBLICH	SUMME
≤ 8	2.248	2.247	4.495
9 – 14	3.373	3.313	6.686
15 – 20	5.670	6.308	11.978
21 – 30	5.811	11.181	16.992
31 – 40	7.620	10.344	17.964
41 – 50	4.443	5.950	10.393
51 – 60	2.663	3.705	6.368
61 – 70	881	1.530	2.411
71 – 80	127	242	369
81 – 86	5	18	23
Summen:	*32.841*	*44.838*	*77.679*

Wie zuvor erwähnt waren von den 54.990 bis zum 30. Juni 1942 aus dem Ghetto evakuierten Juden 46.572 arbeitsfähig. Die Gesamtzahl der Kinder von unter 10 Jahren sowie der älteren und alten Menschen von über 65 Jahren betrug also 8.418. Diese Fakten sind mit der These von der Massenvernichtung in Chełmno unvereinbar. Mit der Hypothese, wonach diese Juden in den Osten umgesiedelt wurden, lassen sie sich jedoch zwanglos in Übereinklang bringen. Die Evakuierungslisten belegen nämlich eindeutig,

99 "Aufteilung der Getto-Bevölkerung per 1. März 1944." APL, PSZ, 184, S. 13.

dass jeweils ganze Familien deportiert wurden. Die – undatierte – Liste 1[100] umfasst 710 Personen, die 26 Familien mit zwischen fünf und acht Mitgliedern angehörten. So bestand beispielsweise die Familie Januszewicz aus folgenden Personen: Chana (1906), Mordka (1931), Małka (1933), Ester Bajla (1936), Abram (1934), Liba (1939) und Leew (1941).[101] Der Familie Berenblum gehörten folgende Personen an: Szama (1903), Sura (1909), Irena (1906), Beresz (1927), Mendel (1926), Abram Icek (1928), Roza (1911) und Luzer (1936).[102] Zu Familie Kraut gehörten folgende Mitglieder: Wołch (1900), Sara (1897), Machla (1929), Perla (1930), Ester Gitla (1932) und Nechem (1939).[103]

Weitere 24 Familien zählten jeweils 4 Mitglieder, während 38 Familien aus jeweils 3 Angehörigen bestanden.

Die – ebenfalls undatierte – Liste Nr. 14, die 586 Deportierte umfasst, vermittelt folgendes Bild:[104] 28 Familien zählten fünf bis acht Mitglieder, 19 Familien hatten vier und weitere 50 Familien drei Angehörige. Hierzu zwei Beispiele: Familie Piepszinski bestand aus Jadzia (1929), Cerka (1907), Estera (1927), Abram (1937), Rucha (1903), Złata (1929), Menachem (1931 und Bencjon (1935).[105] Zu Familie Zalcsztajn gehörten Szulim (1896), Chaja (1896), Chana (1921), Icek (1922), Rojza (1928), Ita (1934) sowie Moszek (1937).[106]

Liste Nr. 32 (auch sie ist undatiert) umfasst 1.000 Personen. Von den deportierten Familien bestanden 45 aus fünf bis sieben Angehörigen:[107] ebenfalls 45 Familien zählten je vier und weitere 62 Familien je drei Mitglieder. Wir führen wiederum zwei Beispiele an. Familie Cukier bestand aus Zyskind (1903), Tauba (1903), Dawid (1925), Juda (1927), Szmul (1933), Niech (1935) und Icek (1936).[108] Der Familie Ber gehörten Idel-Lajb (1909), Masza (1906), die Zwillinge Fiszel und Keszel (1934), Chaim (1939), Moszek (1870) sowie Perla (1874) an.[109]

---

100 "Transportliste Evakuierter Juden aus dem Getto Litzmannstadt." 1. Transport. APL, PSZ, 1229, S. 1-25.
101 Ebenda, S. 7.
102 Ebenda, S. 21.
103 Ebenda, S. 9.
104 "Transportliste Evakuierter Juden aus dem Getto Litzmannstadt." Transport 14. APL, PSZ, 1229, S. 272-291.
105 Ebenda, S. 281.
106 Ebenda, S. 279.
107 "Transportliste Evakuierter Juden aus dem Getto Litzmannstadt." Transport 14. APL, SPZ, 1229, S. 272-291.
108 Ebenda, S. 90.
109 Ebenda, S. 92.

12.4. Warum wurde das Lager im April 1943 geschlossen und 1944 wieder eröffnet?

Laut den Untersuchungen des Richters Bednarz dauerte die erste Phase des Lagers vom 8. Dezember 1941 bis zum 7. April 1943 (Bednarz 1946d, S. 7). An letztgenanntem Datum sollen die Massenmorde in Chełmno eingestellt worden sein: Die Deutschen, so heißt es, hätten damals das Schloss gesprengt und die Verbrennungsöfen zerstört. Allerdings soll laut der oben angeführten Tabelle, welche die angeblichen Vernichtungsaktionen in Chełmno resümiert (S. 121), die letzte dieser Aktionen im September 1942 stattgefunden haben, was bedeutet, dass das Lager in den sieben Monaten bis April 1943 zu nichts mehr gut war. Weswegen wurde es dann erst so spät liquidiert?

Noch unverständlicher ist die angebliche Wiedereröffnung im Jahre 1944. Shmuel Krakowski schreibt hierzu (1983, S. 136):

> *"Anfang des Jahres 1944 beschlossen die Nationalsozialisten im Zusammenhang mit der bevorstehenden Auflösung des Ghettos in Lodz, die Vernichtungsaktionen in Kulmhof wiederaufzunehmen."*

Doch nachdem die ersten zehn Transporte nach Chełmno abgegangen waren, sollen die Nationalsozialisten gemerkt haben, dass die "Möglichkeiten von Kulmhof […] zur Ermordung Zehntausender innerhalb kürzester Zeit nicht ausgereicht" hätten (ebd., S. 142). Nachdem das Lager also fast ein Jahr lang in Betrieb gewesen war, sollen die SS-Männer immer noch nicht über seine Vernichtungskapazität Bescheid gewusst haben?!?

13. Die angeblichen Vergasungen im Jahre 1944: Chełmno und Auschwitz[110]

S. Krakowski zitiert einen Brief Arthur Greisers an Oswald Pohl vom 14. Februar 1944, in dem unter anderem Folgendes ausgeführt wird (Krakowski 1983, S. 137):

> *"Die Verringerung wird durch das im Gau schon früher tätig gewesene Sonderkommando des SS-Hauptsturmführers Bothmann durchgeführt werden."*

Am 9. Juni 1944 hielt Greiser in einem Fernschreiben an Himmler fest (Rückerl 1979, S. 284):

> *"Da ich mit den Vorbereitungen für die Räumung des Ghettos fertig bin und die ersten Evakuierungen desselben vorgenommen habe,…"*

A. Rückerl kommentiert dieses Dokument wie folgt (ebd., Fußnote 83):

> *"Bei der Behauptung Greisers, die Evakuierungen hätten Anfang Juni bereits begonnen, scheint es sich lediglich um eine Formulierung zu handeln, die zur, Verdeutlichung der Dringlichkeit seines Anliegens dienen sollte. Aus anderen Quellen ist zu entnehmen, daß die Transporte aus Lodz nach Chelmno erst Ende Juni 1944 aufgenommen wurden."*

Tatsache ist indessen, dass die Räumung des Ghettos bereits drei Monate zuvor begonnen hatte, und zwar mit zwei Transporten, die am 4. und 16. März 1944 mit 750 bzw. 850 Personen abgingen.[111] Unter Berufung auf in Besitz des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau befindliche Dokumente teilt A. Eisenbach seinen Lesern mit, dass diese 1.600 Juden zur Arbeit in Rüstungsbetrieben in die ca. 45 km südwestlich von Radom gelegenen Ortschaft Skarżysko-Kamienna geschickt wurden (Eisenbach 1961, S. 568). Dieser Sachverhalt wird von S. Krakowski bestätigt (2007, S. 136). Zu dieser Frage ist auch ein Schreiben von Hans Biebow vom 18. Mai 194 zum Thema "Überführung von 1.500 Juden in das Generalgouvernement" erhalten geblieben (Jüdisches Historisches… 1960, S. 461).

Die Transportliste vom 4. Mai 1944 wird durch eine Notiz folgenden Wortlauts ergänzt:[112]

---

[110] Dies ist eine Zusammenfassung meiner Studie Mattogno 2003.
[111] APL, PSZ, 1123, S. 60-73 und 14-59 (Namenslisten der Evakuierten).
[112] APL, PSZ, 1223, S. 74.

> *"In der Beilage sendet das Z. G.* [Zentral-Gefängnis] *eine Liste von Personen, die am 4. März ds. J. zur Arbeit nach außerhalb des Ghettos aus dem Z. G. abgefahren sind."*

Die Transportliste vom 16. März trägt folgende Überschrift: "Zur Arbeit am 16. März 194 aus Litzmannstadt-Ghetto."[113]

Im Mai gingen weitere kleine Transporte "zur Arbeit außerhalb des Ghettos" ab. Jener vom 4. Mai bestand beispielsweise aus 90 Personen, jener vom 17. Mai aus 50, jener vom 27. Mai aus 30 und jener vom 30. Mai aus 60 Personen.[114] Umfangreichere Transporte setzten allerdings erst am 23. Juni ein. Im Staatlichen Archiv von Łódź sind Listen mit den Namen von Jüdinnen und Juden erhalten, die im Zeitraum vom 23. Juni bis zum 14. Juni 1944 aus dem Ghetto abgingen.[115] Aufschluss über die Stärke der jeweiligen Transporte vermittelt folgende Tabelle:

TRANSPORT	DATUM	ANZAHL DER DEPORTIERTEN
1	23. Juni	562
2	26. Juni	912
3	28. Juni	799
4	30. Juni	700
5	3. Juli	699
6	5. Juli	699
7	7. Juli	700
8	10. Juli	700
9	12. Juli	700
10	14. Juli	699
	Insgesamt	*7.170*

Auch diese Listen tragen jeweils die Überschrift "Zur Arbeit außerhalb des Ghettos ausgereist."

In seiner Urteilsbegründung stellte das Schwurgericht Bonn im Zusammenhang mit diesen Transporten folgende Behauptung auf (Rüter u.a. 1979, S. 286):

> *"Zwar ist in den angeführten statistischen Aufstellungen nicht ausdrücklich vermerkt, dass diese Transporte nach Chelmno und nicht etwa, wie ab August 1944, nach Auschwitz gegangen sind. Dies folgt jedoch aus der glaubhaften Bekundung des Zeugen Z., der selbst mit dem 7. oder 8. Transport nach Chelmno kam und die Gesamtzahl aller nach Chelmno*

---

113 APL, PSZ, 1223, S. 14.
114 APL, PSZ, 1223, S. 10-16.
115 APL, PSZ, 1309, S. 1-225.

> *durchgeführten Transporte mit 10-12 angegeben hat. Das Schwurgericht ist daher überzeugt, dass die genannten 10 Transporte nach Chelmno gingen und mithin in der zweiten Lagerperiode mindestens* <u>*7.000*</u> *jüdische Menschen in Chelmno getötet wurden."*

Bei dem Zeugen "Z" handelte es sich um keinen anderen als M. Żurawski. Das Bonner Schwurgericht stützte sich bei seiner Behauptung, in Chełmno seien im Sommer 1944 wenigstens 7.000 Juden ermordet worden, also auf eine einzige – und dazu noch äußerst fragwürdige – Zeugenaussage!

In Wahrheit existiert nicht das geringste Indiz dafür, dass die betreffenden 10 Transporte tatsächlich nach Chełmno abgingen. Nicht umsonst hielt A. Eisenbach im Jahre 1946 bezüglich der Evakuierung des Ghettos fest (Eisenbach 1946, S. 265):

> *"Das Lager Chełmno war damals* [im Sommer 1944] *bereits liquidiert worden; deshalb wurden die Juden nach Auschwitz und in andere Lager geschickt."*

In diesem Zusammenhang erwähnt Eisenbach auch die drei ersten Transporte, die in der oben angeführten Tabelle verzeichnet sind (ebd.). Es ist also klar, dass ihm kein auch noch so vager Hinweis auf eine Verschickung der betreffenden 10 Transporte nach Chełmno vorlag, obgleich er die der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission vorliegenden Dokumente und Zeugenaussagen sicherlich aufmerksam studiert hatte.

Kehren wir zum Thema der 7.170 zwischen dem 23. Juni und dem 14. Juli 1944 Personen zurück. Die Namenslisten sind zum Verständnis der Frage, ob auch diese Juden tatsächlich "zur Arbeit" deportiert wurden, von fundamentaler Bedeutung. Bei 6.763 der Ausgesiedelten wird das Geburtsdatum angegeben. Die Altersspanne reicht von 6 bis 70 Jahren, wobei es sich bei den kleinen Kindern und alten Menschen um Ausnahmen handelt, wie folgende Statistik belegt:

Alter	Anzahl	Alter	Anzahl	Alter	Anzahl
6	3 Personen	10	9 Personen	64	6 Personen
7	4 Personen	60	17 Personen	65	2 Personen
8	7 Personen	61	4 Personen	66, 69, 70	je eine Person
9	8 Personen	63	2 Personen		

Aufschluss über die Altersstruktur der Deportierten vermittelt folgende Tabelle:

Altersspanne	Deportierte	Altersspanne	Deportierte
≤ 8 Jahre	14	31 bis 40 Jahre	1.338
9 bis 14 Jahre	181	41 bis 50 Jahre	915
15 bis 20 Jahre	1.660	51 bis 60 Jahre	341
21 bis 30 Jahre	2.290	61 bis 70 Jahre	24
		Insgesamt	*6.763*

Es ist also klar, dass die überwältigende Mehrheit der Evakuierten aus Arbeitsfähigen bestand, von denen die meisten tatsächlich in den verschiedenen Betrieben des Ghettos tätig gewesen waren. Zahlreiche Dokumente vermitteln Aufschluss darüber, dass die Ghettoverwaltung am Tag einer Deportation den einzelnen Betrieben mitteilte, wie viele ihrer Arbeiter sie durch die Evakuierungen verloren hatten.[116] Selbst im hypothetischen Fall einer Ausrottung der Arbeitsuntauglichen wäre es nackter Irrsinn gewesen, 7.170 zum allergrößten Teil arbeitsfähige Juden umzubringen. Sehr viel logischer wäre es da gewesen, die Arbeitsuntauglichen ins "Vernichtungslager" Chełmno zu schicken. Zu letzteren hätten zunächst einmal die 4.495 Kinder unter acht Jahren und die 392 alten Menschen von über 70 Jahren gehört, die sich am 1. März 1944 noch im Ghetto aufhielten.

Warum wurden dann aber auch kleine Kinder evakuiert? Die Antwort besteht auch in diesem Fall darin, dass die Deportierten nicht ausschließlich nach ihrem Alter, sondern auch nach ihrer Familienzugehörigkeit ausgewählt worden waren. Dies geht aus den Familiennamen sowie den Wohnorten der Betreffenden unzweideutig hervor. So wurde beispielsweise eines der drei sechsjährigen Kinder, die anno 1938 geborene Dahl Johanna, mit dem dritten Transport ausgesiedelt, dem auch die 1912 geborene Dahl Greta – vermutlich ihre Mutter – angehörte. In der Tat hatten beide an derselben Adresse gewohnt: "Kräter 25".[117] Das zweite im Jahre 1938 geborene Mädchen, Gerstel Dora, ging mit dem zweiten Transport gemeinsam mit Gerstel Edith (Jahrgang 1904) ab; beide hatten in "Siegfried 14" gewohnt.[118] Schließlich wurde das dritte sechsjährige Kind, Sztycki Moniek, mit dem vierten Transport deportiert, zusammen mit der 1900 geborenen Sztycka Gela. Ihre gemeinsame Anschrift war "Hohensteiner 13" gewesen.[119]

In anderen Worten: Die erwähnten zehn Judentransporte wurden keineswegs zur Vergasung nach Chełmno, sondern zur Arbeit in Lagern oder Städten geschickt.

---

116 APL, PSZ, 1302 (Namenslisten).
117 APL, PSZ, 1309, S. 58, Nummern 136 und 137 der Liste.
118 APL, PSZ, 1309, S. 70, Nummern 223 und 224 der Liste.
119 APL, SSZ, 1309, S. 201, Nummern 589 und 590 der Liste.

Eine Bestätigung hierfür liefert auch die *Chronik des Ghettos von Łódź*. Unter dem Datum des 16. Juli 1944 findet sich dort der folgende Eintrag (Krakowski 2007, S. 140):

> *"Tatsächlich handelt es sich nicht um eine Aussiedlung von nur etwa 500 Personen, die durch freiwillige Meldung gedeckt werden sollte, sondern um umfangreiche Entsendungen von Arbeitern aus dem Getto. Es heisst, dass zunächst die 1. Gruppe von ca 500 Menschen für München bestimmt ist, wo Aufräumearbeiten durchzuführen sind. Eine weitere Gruppe von ca 900 Menschen soll noch in der gleichen Woche, wahrscheinlich am Freitag, den 23. ds.Mts., abgehen. Dann sollen durch 3 Wochen je 3000 Mann, in Transporten zu je 1000 Personen, abgehen. Für jeden Transport ist ein Transportleiter, 2 Aerzte, Sanitätspersonal und Ordnungsdienst zu bestimmen. Letztere soll sich nicht aus dem O.D. des Gettos, sondern aus den Transporten selbst bilden. Wohin die grossen Gruppen bestimmt sind, ist unbekannt. Auch für diese grossen Transporte gelten die gleichen Bestimmungen wie für den Transport, auf den sich die obige Kundmachung bezieht. 15-20 kg Gepäck kann mitgenommen werden, doch soll dieses Gepäck möglichst wenig Raum einnehmen."*

Ein einer wenig später erstellten, mit 26. Juli datierten Notiz heißt es:[120]

> *"Von Personen, die im Zuge der letzten Aussiedlung zur Arbeit außerhalb des Gettos abgereist sind, sind heute die ersten Nachrichten im Getto eingetroffen. Es kamen 31 Postkarten, die durchweg den Poststempel vom 19. Juli 44 tragen.*
> *Aus diesen Karten geht erfreulicherweise hervor, daß es den Leuten gutgeht und hauptsächlich, daß die Familien beisammen sind. Eine einzelne Karte sagt in einfachen jiddischen Worten: "mir lachen fun eiere Suppen'! Man ist überglücklich im Getto, und man hofft, daß nun auch bald von allen anderen Ausgesiedelten ähnliche Berichte eintreffen werden. Es bestätigt sich also, daß tatsächlich Arbeiterkolonnen für das Altreich gebraucht wurden. Wir erinnern daran, daß vor Abgang des 1. Transportes davon gesprochen wurde, daß er nach München gehen soll. Wahrscheinlich dürfte auch eine Gruppe dorthin gegangen sein.*
> *Zu bemerken ist noch, daß aus den Nachrichten hervorgeht, daß die Menschen in bequemen Baracken untergebracht sind."*

Noch eine letzte Bemerkung. Wie wir gesehen haben, soll die SS laut der orthodoxen Geschichtsschreibung die Überstellung von Juden nach

[120] Hoffmann 2008, S. 226. Der Autor behauptet, die fraglichen Karten seien in Chełmno geschrieben worden, was jedoch eine unbewiesene Behauptung ist.

Chełmno mit dem Tarnausdruck "Evakuierung" bezeichnet haben. In der polnischen Originalversion der *Chronik des Ghettos von Łódź* wird das unpersönliche Partizipium *wysiedlono* – "ausgesiedelt" – verwendet,[121] in der deutschen Übersetzung das persönliche Partizipium "Ausgesiedelte."[122] Doch im Jahre 1944 ändert sich das Bild plötzlich: Nun waren die vermeintlichen Vergasten nicht mehr "evakuiert" oder "ausgesiedelt" worden, sondern waren "zur Arbeit aus Litzmannstadt-Ghetto ausgereist." Die orthodoxen Holocaust-Historiker wollen uns also weismachen, ein "Tarnausdruck" sei durch einen anderen ersetzt worden! Wer kann so etwas ernstlich glauben?

Eine endgültige Bekräftigung unserer Darlegungen liefert die Deportation der restlichen Juden aus dem Ghetto von Łódź nach Auschwitz. Hierzu behauptet S. Krakowski (1983, S. 142):

> *"Im August 1944 wurde das Ghetto Lodz innerhalb von drei Wochen aufgelöst, die dort befindlichen 70000 Juden wurden nach Auschwitz-Birkenau zur Vergasung deportiert. Die Möglichkeiten von Kulmhof hätten zur Ermordung Zehntausender innerhalb kürzester Zeit nicht ausgereicht."*

Die Fakten sehen so aus: Von den (maximal) 65.000 im August 1944 aus dem Ghetto Ausgesiedelten gelangten höchstens 22.500 nach Auschwitz, von denen anschließend rund 11.500 nach Stutthof überstellt wurden. Dem Transport vom 3. September 1944 gehörten auch rund 40 Kinder von zwischen sechs Monaten und 14 Jahren an, die nach der Logik der orthodoxen Holocaust-Historiker in den "Gaskammern" von Auschwitz hätten enden müssen, in Wirklichkeit jedoch mit ihren Müttern nach Stutthof gesandt und dort regulär registriert wurden (siehe die Dokumente 15, 15a sowie Tabelle 3, S. 154).

Die beiden Brüder Salomonowicz, Michael (geboren am 6.10.1933, Nr. 1653 der Transportliste, in Stutthof mit Nummer 83.620 registriert) und Josef (geboren am 1.7.1938, Nr. 1654 der Transportliste, in Stutthof mit Nummer 83.621 registriert), reisten gemeinsam mit ihrer Mutter Salomonowicz Dora (Jahrgang 1904, Nr. 1652 der Transportliste, Stutthofer Registrierungsnummer 83.619). Alle drei kamen aus dem Ghetto von Łódź, wohin sie am 3. November 1941 deportiert worden waren, und überlebten den Krieg (Terezínská Iniziativa 1995, Bd. I, S. 138).[123] Michael und Josef

---

[121] Dąbrowska/Dobroszycki 1965, Band I, S. 495 u. a.
[122] Ebenda, Band II, S. 477 u. a.
[123] Interessant auch, dass alle drei in der zentralen Datenbank der Holocaustopfer von Yad Vashem auftauchen!

waren also zum Zeitpunkt ihrer Deportation nach Łódź acht bzw. drei Jahre alt gewesen, überlebten aber dennoch sowohl die "Selektionen zur Vernichtung in Chełmno" sowie die "Selektionen zur Vernichtung in Auschwitz."

Es unterliegt keinem Zweifel, dass auch die anderen mit diesem Transport nach Stutthof geschickten Kinder aus Łódź kamen. Ihre Überstellung in dieses Lager beweist, dass es unter den Bewohnern des Ghettos keinerlei Selektionen zur "Vergasung" gab, denn wie hätten diese Kinder dann überleben können?

Von den rund 11.000 männlichen Juden, die aus dem Ghetto nach Auschwitz deportiert worden waren, wurden ca. 3.100 dort registriert. Über das Schicksal der restlichen liegen uns keine Dokumente vor, doch kann man a priori ausschließen, dass sie als arbeitsuntauglich vergast wurden, denn warum hätte man in diesem Fall die eben erwähnten Kinder am Leben lassen sollen? Ebenso wie sämtliche nicht registrierten Jüdinnen kamen diese männlichen Juden zweifellos ins Durchgangslager von Birkenau, von wo aus sie in andere Konzentrationslager überstellt wurden.

Wie oben erwähnt befanden sich am 1. März 1944 im Ghetto 4.495 Kinder von bis zu acht Jahren sowie 392 alte Menschen von über 70 Jahren. Den zwischen dem 23. Juni und dem 14. Juli aus dem Ghetto abgegangenen 10 Transporten gehörten lediglich 14 Kinder von bis zu 8 Jahren und keine alten Menschen von über 70 an. Da es sich bei den 1.600 im März 1944 aus dem Ghetto Evakuierten ausnahmslos um Arbeitsfähige handelte, die – von einer Handvoll Ausnahmen abgesehen[124] – zwischen 18 und 45 Jahren zählten, folgt hieraus, dass es unter den 65.000 im August 1944 Deportierten noch rund 4.800 Arbeitsuntaugliche gegeben haben muss,[125] die weder in Auschwitz noch anderswo vergast wurden.

Wenn, wie S. Krakowski schreibt, die "Möglichkeiten von Kulmhof […] zur Ermordung Zehntausender innerhalb kürzester Zeit nicht ausgereicht" hätten (1983, S. 142), was konnte es dann für einen Grund geben, das "Vernichtungslager" Chełmno wieder in Betrieb zu nehmen? Schließlich soll der SS ja das "Vernichtungslager" Auschwitz zur Verfügung gestanden haben!

Am 15. August 1944 stellte der Chef der Amtsgruppe DIV (KL-Verwaltung) des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes, SS-Sturmbannführer Wilhelm Burger, dem Leiter der Amtsgruppe B, SS-Gruppenführer Hans Lörner, ein Schreiben zu den Themen "Häftlingsmeldung" und "Häft-

---

[124] Zwei Häftlinge zählten je 17 Jahre, einer war 16 und ein weiterer 49 Jahre alt.
[125] Einige dieser Menschen müssen zwangsläufig zwischen März und August gestorben sein.

lingsbekleidung" zu, in dem er ausführte, am 1. August 1944 habe sich die Zahl der männlichen KL-Insassen auf 379.167 und jene der weiblichen Häftlinge auf 145.119 belaufen. In dem Brief war von "angekündigten Neuzugängen" die Rede, zu denen 60.000 Häftlinge aus "Litzmannstadt (Polizeigefängnis und Ghetto)" gehörten. Die Liste der erwarteten insgesamt 612.000 Neuzugänge endete mit folgendem Hinweis:[126]

> *"Ein großteil* [sic] *der Häftlinge befindet sich bereits im Anrollen und gelangt in den nächsten Tagen zur Einlieferung in die Konzentrationslager."*

Burger erklärte, es fehle an Bekleidung für die erwarteten 612.000 Neuankömmlinge, und ersuchte deshalb um die Zuweisung von "Sonderkontingente für Spinnstoff und Leder". Da Amt DIV/4 in der Tat für "Bekleidung" zuständig war, belegt dieses Schreiben, dass das WVHA wirklich davon ausging, diese Häftlinge würden in den Konzentrationslagern ankommen und dort reguläre Kleidung benötigen – ein Bedarf, den Hinzurichtende nicht haben. Daher ging das WVHA auch davon aus, dass die 60.000 Juden aus Łódź, deren Überführung zum damaligen Zeitpunkt bereits seit einigen Tagen angelaufen war, am Leben bleiben und Bekleidung benötigen würden.

Burgers Brief stellt also einen weiteren Beweis dafür dar, dass die Geschichte von der Vergasung der Juden von Łódź in Auschwitz jeglicher historischen Grundlage entbehrt.

[126] PS-1166; IMT, Bd. 27, S. 47, 49.

14. Der angebliche Mord an den Zigeunern und den Kindern von Lidice

14.1. Die Zigeuner

In seinem Bericht vom 7. Januar 1946 schrieb Richter Bednarz, die Deutschen hätten in Chełmno unter anderem 5.000 Zigeuner umgebracht (1946d, S. 2). Diese Behauptung wurde sofort zur gesicherten historischen Tatsache verklärt und als solche auch vom Bonner Schwurgericht akzeptiert (Rüter u.a. 1979, S. 284):

> *"Zu dieser Gesamtzahl sind etwa 5.000 Zigeuner hinzuzurechnen, die nach den glaubhaften Bekundungen der Zeugen G. (seinerzeit als Vertreter des Ältesten der Juden in der Verwaltung des Ghettos Lodz tätig) und Fuchs[3] (damals Kriminalkommissar bei der Staatspolizeistelle Lodz) aus dem Ghetto Lodz evakuiert und in Chelmno getötet wurden."*

Die dokumentarischen Unterlagen über das Schicksal der Zigeuner im Ghetto von Łódź sind recht spärlich. Anton Galiński berichtet, der erste Transport von Zigeunern – 1.000 Personen – sei am 5. November vom Hartberg in Łódź eingetroffen. In den Tagen danach seien weitere drei Transporte mit jeweils 1.000 Zigeunern erfolgt: Am 6. aus Fürstenfeld, am 7. aus Mattesburg und am 8. aus Rotenturm. Der letzte, 1.007 Deportierende umfassende Transport sei am 9. November aus Oberwart angekommen. Von diesen insgesamt 5.007 Zigeunern seien 1.130 Männer, 1.188 Frauen und 2.689 Kinder gewesen (Galiński 1995, S. 76). Am 4. oder 5. November seien die ersten Fälle von Typhus aufgetreten, die sich bald zu einer furchtbaren Epidemie ausgeweitet und zur Liquidierung des Zigeunerlagers geführt habe (ebd., S. 78). Galiński fährt fort (ebd.):

> *"In Ermangelung von Dokumenten ist es unmöglich, sichere Daten über die endgültige Liquidierung der Zigeuner im Lager von Łódź* [d. h. im Zigeunerlager von Łódź] *in Erfahrung zu bringen. Ihre Deportation ins Vernichtungslager Chełmno am Ner fand vor allem im Zeitraum zwischen dem 5. und dem 12. Januar statt. Dies lässt sich den von der Ghettoverwaltung ausgestellten Rechnungen für die Miete von Lastwagen für das Zigeunerlager entnehmen. Es wird auch von dem Juden 'Szlamek' bestätigt, dem die Flucht aus dem Vernichtungszentrum Chełmno gelang."*

Dokumentarische Belege für eine Überstellung der Zigeuner nach Chełmno existieren allerdings nicht. Informationen über das Schicksal des Zigeunerlagers liefert die *Chronik des Ghettos von Łódź*. In ihrem Bulletin vom 1. bis 5. Dezember 1942 berichtet sie (Dąbrowska/Dobroszycki 1965, Bd. I, S. 361):

> *"Sterblichkeit im 'Zigeunerlager'. Vor der Liquidierung des Lagers.*
> *Laut den Daten des lokalen Begräbnisinstituts, das, wie im Bulletin vom ersten vergangenen Monats erwähnt wurde, für die Beisetzung der im 'Zigeunerlager' Gestorbenen auf dem jüdischen Friedhof zugewiesenen Gebiet zuständig ist, wurden im Verlauf des Dezembers* [1941] *in diesem Lager 400 Personen begraben (vorher waren es vom Zeitpunkt des Eintreffens* [der Zigeuner] *an 213 gewesen); diese Sterblichkeitsrate ist doppelt so hoch wie die der 250.000 Juden, die in der Vorkriegszeit in Łódź gelebt hatten. Aufgrund einer Flecktyphusepidemie, die auf dem Territorium des Lagers wütet, hat das Begräbnisinstitut besondere Sicherheitsvorkehrungen getroffen. In letzter Zeit werden die verstorbenen 'Zigeuner' nicht mehr in Leichenwagen zum Friedhof gebracht, sondern mit einem speziellen, zu diesem Zweck gebauten Wagen, der mit Brettern verschlossen und mit einer Plane bedeckt ist. Zum Transport der Leichen werden auch besondere Särge benutzt. In diesem Zusammenhang gilt es darauf hinzuweisen, dass auch ein Totengräber, ein gewisser Boms, der mit dem Transport der Leichen aus dem Lager beauftragt war, zum Opfer seines Berufs geworden ist. Wie im Fall der Ärzte hat auch er sich wahrscheinlich mit Typhus angesteckt. Glücklicherweise blieb ihm ein tragisches Ende, wie es einen Arzt und einen Funktionär der Kripo ereilt hat, jedoch erspart. Nach ein paar Wochen Behandlung verließ Boms das Krankenhaus für an ansteckenden Krankheiten Leidende geheilt. Die Bewohner der unmittelbaren Nachbarschaft des Lagers versichern, seit zehn Tagen würden die 'Zigeuner' mit Lastwagen weggeschafft. Dieses Lager ist Ende dieser Woche vollständig liquidiert worden, d. h. es ist absolut sicher. Schon jetzt ist das Lager fast menschenleer. Vermutlich ging die Liquidierung des Lagers auf die Notwendigkeit zurück, die Gefahr der Ansteckung mit Typhus zu bannen."*

Das Bulletin vom 1. Dezember 1941 hatte vermeldet, dass am 8. November 1941 ca. 5.000 Zigeuner in Łódź eingetroffen und 213 von ihnen gestorben waren. Folglich muss die Liquidierung des Zigeunerlagers in den ersten Tagen des Januar 1942 stattgefunden haben.[127] Dies wird indirekt durch ein

[127] Im Bulletin vom 1.-5. Januar 1942 heißt es, das Zigeunerlager sei mit absoluter Sicherheit 'Ende dieser Woche' liquidiert worden; die betreffende Woche endete Sonntag den 4. Januar.

auf den 14. Januar 1942 datiertes Schreiben mit dem Briefkopf "Der Oberbürgermeister von Litzmannstadt" bestätigt, in dem es heißt:[128]

> *"Über das ehem. Zigeunerlager ist eine Quarantäne verhängt bis zum 18. 2. 1942 verhängt worden. Darauf hin untersage ich hiermit jedes Betreten des Gebietes."*

Zuvor, am 5. Dezember 1941, hatte Chaim Rumkowski der Ghettoverwaltung einen Brief zum Thema "Zigeunerlager-Fleckfieber" zugestellt, in dem er prophylaktische Maßnahmen gegen die Verbreitung der Seuche anregte:[129]

> *"Nach Rücksprache mit meinen Ärzten erlaube ich mir, Ihnen in obiger Angelegenheit folgendes zu unterbreiten:*
> *Um eine Übertragung der im Zigeunerlager festgestellten Fleckfiebererkrankungen nach Litzmannstadt und dem Getto zu vermeiden, wäre folgendes vorzuschlagen bezw. zu empfehlen:*
> *Die Einrichtung einer Badeanstalt im Zigeunerlager mit mindestens 10 Brausen.*
> *Die Anlegung eines beständigen Desinfektors.*
> *Ist es erforderlich, dass die Leichen der Zigeuner vor Auslieferung an den jüdischen Leichenwagen entkleidet, gewaschen, geschoren und rasiert und wenn möglich in Kisten oder Papiersäcken untergebracht werden.*
> *Wird die Gefahr einer Infektion/Kleiderlaus/dadurch auf das Minimalste beschränkt, wenn jeder Zigeuner vor Inkontaktkommen mit den deutschen Behörden oder dem Sanitätspersonal des Gettos gebadet und rasiert und ferner seine Kleidung dementsprechend desinfiziert wird."*

Schon mehr als drei Wochen zuvor, am 12. November 1941, hatte der Bürgermeister von Litzmannstadt verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung der Verhältnisse im Zigeunerlager angeordnet. Hierzu gehörten eine Überholung des Krankenhauses und der Latrinen, der Ausbau der Küche sowie die Einrichtung einer Entwesungsanlage.[130] Die Liquidierung des Zigeunerlagers war also nicht im Voraus geplant, sondern erfolgte als Ergebnis der dort ausgebrochenen Flecktyphusepidemie.

Wohin wurden die Zigeuner evakuiert? Kein Dokument vermittelt hierüber Aufschluss. Die Behauptung, man habe sie nach Chełmno geschickt, fußt ausschließlich auf dem "Szlamek"-Bericht. Noch unverblümter als A. Galiński räumt J. Gulczyński dies ein (1995, S. 39, Anm. 30):

---

[128] APL, PSZ, 110, S. 20.
[129] APL, PSZ, 100, S. 42.
[130] APL, PSZ, 110, S. 67-69.

> *"Diese Information zum Thema der Zigeuner findet sich in den Berichten von Flüchtlingen aus dem Lager, z. B. AŻIH* [Archiv des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau], *ring* [Ringelblum-Archiv] *I. Nr. 412 (Erzählung von Szlamek). Diese Erzählung wurde publiziert in: R. Sakowska… "*[131]

In Kapitel 6 haben wir gesehen, dass der "Szlamek"-Bericht ganz und gar unzuverlässig ist. Doch nicht einmal dieser Bericht stützt die Behauptung, die Zigeuner aus Łódź seien *vollständig* ausgerottet worden; er enthält nämlich lediglich zwei Hinweise auf die Vergasung von Zigeunern:

8. Januar 1942: 7 "Autos" (sprich Gaswagen)

9. Januar 1942: 8 oder 9 "Autos"

Da diesem Zeugen zufolge jeder Wagen 60 Personen fasste, würde dies bedeuten, dass die Anzahl der Vergasten maximal [(7+9)×60 =] 960 betragen haben könnte.

Andererseits fand die Vergasung der Zigeuner laut A. Galiński hauptsächlich zwischen dem 5. und dem 12. Januar 1942 statt, doch unter dem Datum des 5., des 6. und des 7. Januar erwähnt "Szlamek" keinerlei Vergasungen; unter dem Datum des 10. sowie des 12. Januar macht er lediglich zwei Vergasungen von Juden aus Klodawa geltend (sieben "Autos" am 10. sowie neun am 12.), während der elfte Januar ihm zufolge ein Ruhetag war. In Anbetracht der Tatsache, dass aus dem Zigeunerlager von Łódź 4.365 Personen ausgesiedelt wurden,[132] drängt sich die Frage auf, was denn mit den restlichen (4.365 – 960 =) 3.405 geschehen sein soll.

14.2. Die Kinder von Lidice

Noch undurchsichtiger ist die Geschichte von den Kindern von Lidice. Sie entstand aus den üblichen, unkontrollierbaren Gerüchten, die Richter Bednarz im Verlauf seiner provisorischen Ermittlungen schriftlich fixierte: dass die betreffenden Kinder aus Lidice gekommen seien, wurde damals allerdings noch nicht behauptet (Bednarz 1946d, S. 3):

> *"1943 kamen 4 Lastautos mit kleinen Kindern im Alter von 12 –14 Jahren (ohne jüdischen Stern) ins Lager. Die Zeugen sind der Meinung, daß es sich um 'arische' Kinder handelte. Das war zur Zeit, als die*

[131] Hinweis auf die polnische Ausgabe von Sakowskas Buch (1993).

[132] Von den 5.007 ins Ghetto eingewiesenen Zigeunern starben 213 im November 1941, 400 im Dezember 1941 und 29 an den ersten beiden Januartagen 1942.

deutsche Regierung die polnische Bevölkerung aus Zanosc verjagte, wobei die Kinder regelmäßig von ihren Eltern getrennt wurden.”

Gemäß Richter Bednarz handelte es sich bei den 1943 angeblich nach Chełmno deportierten Kindern also um ethnische Polen. In den folgenden Jahren wurden diese polnischen Kinder zu Kindern aus Lidice, doch über die Einzelheiten waren sich die orthodoxen Holocaust-Historiker anfangs noch nicht einig. Der polnische Geschichtsforscher Marek Budziarek schrieb in diesem Zusammenhang (1995, p. 71):

“Gestützt auf die vorhandenen Archivmaterialien kann man mit Sicherheit festhalten, dass im Sommer 1942 im Durchgangslager in einem Haus an der Gneisenaustrasse 32 (heute Schützenregiment Kaniowski 28), das früher den Albertinen als Nachtunterkunft diente, ein Transport von 88 tschechischen Kindern (von zwischen einem und 14 Jahren) eintraf, und zwar aus den Orten Lidice und Lezaki in der Tschechoslowakei. Nach einigen Tagen kamen weitere 12 Kinder.”

Von diesen 100 Kindern sollen sieben germanisiert worden sein. Von den restlichen 93 behauptet Budziarek, sei seien einer “Sonderbehandlung” unterzogen worden, und fügt hinzu (ebd.):

“Wir kennen den endgültigen Entscheid der Hitlerschen Behörden nicht und wissen auch über die letzten Augenblicke im Leben der kleinen Tschechen nicht Bescheid. Doch kann man mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass sie in Chełmno am Ner ermordet worden sind. Diese Wahrscheinlichkeit wurde durch das Urteil des Bonner Schwurgerichts (vom 27. Juli [133] 1965) definitiv bestätigt, das ehemalige SS-Funktionäre des Vernichtungszentrum Chełmno verurteilte. In diesem Urteil wurde klar festgehalten, dass im Lager ‘Transporte mit ca. 50-75 Kindern im Alter von 4 bis 14 Jahren’ eintrafen. Wenn sie nach Chełmno gelangten, wurden sie jedenfalls ermordet.”

In der Tat führte das erstinstanzliche Urteil des Schwurgerichts Bonn vom 30. März 1963 Folgendes aus (Rüter u.a. 1979, S. 281):

“Von den üblichen Transporten jüdischer Menschen unterschieden sich ausserdem ein Transport von etwa 50-75 Kindern im Alter von 4-10 Jahren, die besser gekleidet und waren als die jüdischen Kinder, […]*”*

Im Urteil des späteren Berufungsverfahrens liest man dazu nur kurz und bündig (ebd., S. 233):

---

[133] Richtig: 23. Juli. Das Berufungsverfahren fand vom 5. bis zum 23. Juli 1965 statt.

"Weiterhin trafen ein Transport von etwa 50-75 Kindern im Alter von 4-14 Jahren, […]*"*

Die Urteile des Schwurgerichts Bonn machten daher über die Herkunft der Kinder keinerlei angaben. Das Wort "Lidice" kommt in diesen Urteilen nirgends vor.

Adalbert Rückerl kommentiert (1979, S. 280f., Anm. 76):

"Bei dem Kindertransport soll es sich polnischen Untersuchungen zufolge um die 'nichteindeutschungsfähigen' Kinder aus dem tschechischen Dorf Lidice gehandelt haben, deren Angehörige bei der Vergeltungsaktion für das Attentat auf Heydrich getötet bzw. verschleppt wurden. In einem Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Frankfurt gegen den ehemaligen Leiter der Umwandererzentrale Lodz, SS-Sturmbannführer Krumey, ergaben sich eine Reihe von Anhaltspunkten für die Richtigkeit dieser Annahme. Ein sicherer Nachweis war jedoch bisher nicht zu führen."

Allerdings liegen auch für die Deportation der erwähnten Kinder nach Chełmno nicht die geringsten Beweise vor. Diese von Historikern und Gerichten dogmatisch als "wahrscheinlich" oder "sicher" akzeptierte Geschichte ist nichts weiter als das letzte Echo der Gerüchte, die Richter Bednarz Ende 1945 gesammelt hatte. Es sei daran erinnert, dass damals von *polnischen* Kindern die Rede war, die im Jahre *1943* in jenes Lager geschickt worden sein sollen, und nicht von *tschechischen* Kindern aus Lidice, die im Sommer *1942* nach Chełmno kamen!

Nichtsdestoweniger schreibt Shmuel Krakowski (2007, S. 122):

"Bezüglich der tschechischen Kinder existieren Dokumente, welche ihre Ermordung in Chełmno belegen. Ihr Schicksal kommt im Briefwechsel zwischen dem Reichssicherheitshauptamt und dessen Łódźer Zweigstelle zur Sprache. In einem dieser Schreiben vom 12. Juni 1942 wird mitgeteilt, dass man die Absicht habe, 86 'nichteindeutschungsfaehige' tschechische Kinder nach Łódź zu schicken. Die Angehörigen der Lagerbelegschaft Fritz Ismer und Walter Burmeister erwähnten in ihrer Aussage vor dem deutschen Gericht auch die Ankunft von drei Lastwagen mit nicht-jüdischen Kindern."

Für die behauptete Deportation der Kinder von Lidice nach Chełmno liegen also keine dokumentarischen Belege, sondern lediglich vage Indizien in Form von Zeugenaussagen aus den sechziger Jahren vor, die ganz offensichtlich an die früheren propagandistischen Behauptungen zu diesem Thema anknüpften.

Noch eine letzte Bemerkung. Wie wir gesehen haben, sollen 100 Kinder aus Lidice ins Ghetto von Łódź gelangt sein, von denen sieben germanisiert worden sein sollen. J. Gulczyński hat eine Liste mit den Namen von 82 Kindern veröffentlicht, die folgenden Kommentar in tschechischer Sprache enthält:[134]

> *"Kinder aus Lidice, die nicht zurückgekehrt sind, wahrscheinlich* [*pravděpodobně*] *vergast – nach Polen, nach Łódź deportiert."*

also auch hier eine bloße Wahrscheinlichkeit.

In einer Schrift, welche an diejenige des Richters Bednarz anknüpft, schreibt Edward Serwański, die behaupteten Ereignisse hätten sich "mit großer Wahrscheinlichkeit" zugetragen (Serwański 1964, S. 31) – eine elegante Ausdrucksweise, um das völlige Fehlen dokumentarischer Beweise zu kaschieren.

Übrigens: Wenn 82 Kinder "nicht zurückgekehrt" sind und nur sieben germanisiert wurden, wie erklärt man sich dann das Überleben der restlichen elf?

Fassen wir zusammen: Die Geschichte der Vergasung der Kinder von Lidice in Chełmno wurzelt im Morast der Legendenbildung.

---

[134] Gulczyński 1991, Anhang ohne Seitenangabe. Die betreffende Liste stammt aus dem Museum des Märtyrertums in Lidice. (Gulczyński 1995, S. 41, Anm. 66)

15. Der Bestimmungsort der evakuierten Juden

Gerald Reitlinger berichtet (1983, S. 101):

> *"Einige der Deportierten wurden nach ihrer Ankunft in Lodz mit einem Minimum an Gepäck nach einem unbekannten Bestimmungsort weitertransportiert. Aus einem Brief von Rosenbergs Amt vom 25. Oktober* [1941] *geht hervor, dass die Absicht bestand, die Arbeitsfähigen bei Arbeiten hinter der Ostfront einzusetzen. Später tauchten Gerüchte auf, dass die Juden aus Lodz zur Urbarmachung der Pripet-Sümpfe und in die jüdischen landwirtschaftlichen Kolonien bei Kriwoi-Rog in der Ukraine geschickt werden sollten."*

In einem vom 25. März 1942 stammenden Bericht der Untergrundbewegung mit dem Titel "Massenhinrichtungen von Juden im Distrikt von Koło" hieß es:[135]

> *"Offiziell wird den Umgesiedelten der Zweck dieser Deportation nicht mitgeteilt, doch privat haben die Deutschen eine andere Version lanciert: In Chełmno wird ein Zentrum für den gesamten Distrikt geschaffen werden, das eine Etappe der Umsiedlung in die Gegend von Pinsk oder nach Galizien darstellen wird."*

In einem bald darauf erschienenen Bericht von *Oneg Schabbat* wurde ausgeführt (Sakowska 1993, S. 186):

> *"In der zweiten Novemberhälfte 1941 verbreitete sich in den Städten des Kreises Koło (Kreis Warthbrücken) die Nachricht, daß die ganze jüdische Bevölkerung dieser Ortschaften in die Region Pinsk oder nach Ost-Galizien umgesiedelt werden soll."*

1943 nannte der kanadische Demograph Eugene M. Kulischer die Sümpfe von Pinsk (in der Pripjet-Gegend) als einen von mehreren Bestimmungsorten der deportierten Juden (Kulischer 1943, S. 110f.):

> *"Seit Sommer 1942 sind die Ghettos und Arbeitslager in den von den Deutschen besetzten Ostgebieten zum Bestimmungsort von Deportierten sowohl aus Polen als auch aus West- und Mitteleuropa geworden.*
> *Insbesondere wurde von einer neuen, außerordentlich umfangreichen Überstellung aus dem Ghetto von Warschau berichtet. Viele der Depor-*

[135] Bericht des Titels "Masowe egzekucje Żydów w pow. Kolskim" (Massenhinrichtung von Juden im Bezirk Koło) vom 25. März 1942. Maria Tyszkowa 1992b, S. 52. Der Bericht wurde 1943 in Englisch veröffentlicht in: Apenszlak 1943, S. 115-118.

tierten wurden in die Arbeitslager an der russischen Front gesandt; andere wurden zu Arbeiten in die Sümpfe von Pinsk oder in die Ghettos der Baltenstaaten, Weißrusslands sowie der Ukraine geschickt.”

Wie Götz Aly dokumentiert hat, war die Urbarmachung der Pripjet-Sümpfe ein Projekt, das von der deutschen Verwaltung bereits im April und Mai 1941 ernsthaft erwogen wurde (Aly 1995, S. 275-279; siehe Kapitel 1). Thomas Sandkühler bekräftigt (1996, S. 110f.):

“Daß die Pripjet-Sümpfe bereits im Frühjahr 1941 in der Diskussion waren, zeigt Rosenbergs erste UdSSR-Denkschrift vom 2. April [1941]. [...] *Beabsichtigt war vermutlich, die Juden des GG kurzzeitig in Ostgalizien zu konzentrieren und später in die Pripjet-Sümpfe zu treiben.”*

Die “Chronik des Ghettos von Łódź” liefert etliche Indizien für die Realität dieses Plans. Bulletin Nr. 6 vom 10. bis 13. Januar 1942 enthält erste Hinweise auf künftige Evakuierungen (Dąbrowska/Dobroszycki 1965, Bd. I, S. 385):

“Die Transporte werden 700 Personen pro Tag umfassen. Die Evakuierten werden pro Person 12,5 kg Gepäck mitnehmen dürfen. Sämtliches in Besitz der Vertriebenen befindliche Geld wird am Sammelpunkt in deutsche Mark umgetauscht werden müssen.”

Wie wir gesehen haben, verfolgte die Evakuierung grundsätzlich den Zweck, durch die Aussiedlung arbeitsuntauglicher Juden Platz für arbeitsfähige Neuankömmlinge zu schaffen. Bulletin Nr. 7 vom 14. bis 31. Januar schildert die betreffende Prozedur jedoch wie folgt (ebd., p. 392):

“Die Evakuierten werden per Post Deportationsbefehle erhalten, die alle namentlich genannten Personen (bekanntlich werden während der gesamten für die Deportation vorgesehenen Periode alle Angehörigen einer Familie gemeinsam evakuiert, in gewissen Fällen sogar gemeinsam mit den im selben Haus wohnenden Personen) auffordern werden, sich am festgelegten Tag – ungefähr drei Tage nach dem Erhalt des Befehls – am Sammelpunkt einzufinden, der an der Szklana-Straße 7 eingerichtet wird.”

Die entscheidenden Kriterien bei der Deportation waren also Familienzugehörigkeit und Wohnort, nicht die Arbeitstauglichkeit. Dies wird durch die Namenslisten der Evakuierten voll und ganz bestätigt. Im selben Bulletin wurden die Ghettobewohner darüber ins Bild gesetzt, dass der Deportationszug aus 20 Waggons bestand und dass jeweils 55 Deportierte in einem Waggon reisen würden (ebd., S. 393).

Bulletin Nr. 14 vom 10. bis 14. April 1942 fasste die ersten Nachrichten über die Ausgesiedelten wie folgt zusammen (ebd., S. 457f.):

> *"Am 12. April hielt sich ein hoher Offizier der Sicherheitspolizei, Kommandant des Lagers, in dem sich die aus dem Ghetto Deportierten befinden, für kurze Zeit auf dem Balucki-Platz auf. Es ist dies die erste zuverlässige Informationsquelle über die Deportierten; um der Genauigkeit willen sei hinzugefügt, dass die beharrlichen Gerüchte über ihren Aufenthaltsort diesmal bestätigt werden. Es ist nun einwandfrei erwiesen, dass sich das Lager in der unmittelbaren Umgebung der Stadt Koło befindet, die jetzt Warthbrücken heißt. Im Lager halten sich 100.000 Juden auf, was bedeutet, dass in diesem Lager außer den 44.000 aus dem Ghetto Ausgesiedelten auch Juden aus anderen Städten konzentriert worden sind. Früher war dieses riesige Lager Aufenthaltsort für Deutsche aus Wolhynien. Dem Vernehmen nach wohnten dort 30.000 Personen. Sie haben den Juden anständig eingerichtete und sogar mobile Baracken hinterlassen. Die Versorgung des Lagers ist anscheinend vorbildlich: Die Arbeitsfähigen werden auf dem Gebiet des Lagers bei Straßenreparaturen sowie landwirtschaftlichen Arbeiten eingesetzt. In naher Zukunft sollen auch Werkstätten eingerichtet werden."*

In Bulletin Nr. 24 vom 1. bis 3. Mai 1942 war zu lesen (ebd., S. 497):

> *"Im Ghetto kursiert hartnäckig das Gerücht, dass die beiden ersten Transporte mit Evakuierten ins besetzte Frankreich, die anderen nach Bessarabien geleitet worden sind."*

Bulletin Nr. 25 vom 5. Mai 1942 vermittelte Aufschluss darüber, dass die beiden ersten Transporte mit westeuropäischen Juden aus dem Ghetto "auch Ärzte und Sanitätspersonal" umfassten (ebd., S. 504).

Juden aus Łódź wurden in die baltischen Staaten verschickt. Herman Kruk, ein polnischer Jude, der 1939 nach Wilna geflohen war und nachfolgend im örtlichen Ghetto lebte, schrieb in seinem Tagebuch am 4. Juli 1942 (Kruk 2002, S. 319):

> *"Jetzt erfahre ich von zwei jungen Leuten, die im März aus dem Ghetto Łódź entfernt wurden, dass Łódź ein Ghetto hat. Es gibt dort keine Erschießungen, und Massenhinrichtungen sind unbekannt. Das Einzige ist, dass die Leute zur Arbeit herausgeholt werden. Sie rechnen damit, dass neulich etwa 10.000 Juden aus Łódź verschickt wurden.* […] *Beide junge Männer sind einer solchen Gruppe* [von Arbeitern] *entflohen, und nach einer Woche des Herumwanderns wurden sie in Wilna verhaftet,* [zum Gefängnis in] *Lukiszki* [gebracht] *und sind erst vor zwei Tagen von dort*

> *entlassen worden. Hier im Ghetto wurden sie eingekleidet, und bald werden sie bei Waldarbeiten eingesetzt werden."*

Zum selber Thema fügte er hinzu:

> *"Gerade erhielt ich eine Nachricht aus Łódź. Für uns ist Łódź eine jener Städte, aus denen man fast keine Informationen bekommen kann. Freilich sind die Gerüchte von dort verrückt und wild, und ihnen zufolge ist es bereits gewiss, dass es in Łódź keine Juden* [mehr] *gibt.*
> […] *Die jungen Leute wissen jetzt, was es heißt, zur Arbeit verschickt zu werden. Sie werden von einem Ort zu andern verschleppt; sie wissen nicht, wo sie sind oder was sie tun. Von Zeit zu Zeit werden Gruppen herausgenommen, die dann verschwinden, und sie nehmen an, dass sie erschossen werden."*

Avraham Tory, ein weiterer Jude, der im Ghetto von Kaunas lebte und ein Tagebuch führte, schrieb am 14. Juli 1942 (Tory 1990, S. 111):

> *"Vier Juden aus Łódź sind ins Ghetto Krankenhaus* [von Kaunas] *gebracht worden zwecks Operationen. Sie haben eine lange Zeit in einen Arbeitslager verbracht."*

Und am 30. Juli vermerkte er (ebd., S. 116):

> *"Die Juden von Łódź, die beim Bau der Schnellstraße Kaunas-Wilna eingesetzt worden waren und nach Riga überführt wurden, werden durch 500 Arbeiter aus dem Ghetto* [von Kaunas] *ersetzt werden."*

In zwei langen Berichten vom 25. und 27. Mai 1942, der an jüdische Institutionen in Palästina adressiert war, bestätigte der zionistische Delegierte Meleh "Noi" Neustadt (Laqueur 1982, S. 188f.):

> *"Lodz war von der Umwelt mehr oder weniger abgeschnitten. Es gab keinen direkten Kontakt, aber es wurde in Erfahrung gebracht, dass 'unproduktive Elemente' von Lodz nach Minsk, Kaunas und Riga deportiert worden waren."*

Andererseits existiert ein Schreiben der Gestapo von Łódź vom 11. Mai 1942, in dem es hieß:[136]

> *"Betr.: Lieferung von Eisenmaterial an das Sonderkommando K.*
> *Ich habe folgende Lieferung an das Sonderkommando vorgenommen und bitte, mir hierfür die erforderlichen Eisenscheine zurückzugeben…"*

Zu dem in dem Schreiben erwähnten Material gehörte "1 kompl. Desinfektionsofen m. Schornstein 2.050 kg."

---

[136] T-1298. Vgl. State of Israel 1993, Band III, S. 1202.

Das Lager muss sehr viel größer gewesen sein, als die orthodoxen Holocaust-Historiker wahrhaben wollen, denn schon am 27. Mai 1942 hatten sich dort nicht weniger 370 Waggonladungen Kleidungsstücke angesammelt:[137]

> *"Beim Sonderkommando Lange lagern schätzungsweise 370 Waggons Kleidungsstücke, zu deren Abfahrt etwa 900 Lastkraftwagen mit Anhänger erforderlich sind..."*

Laut der orthodoxen Version der Ereignisse waren bis Mai 1942 ca. 79.000 Personen nach Chełmno geschickt worden, von denen jede neben den Kleidern, die sie am Leib trug, 12,5 kg Gepäck mitnehmen durfte. Dieses Gepäck bestand sicherlich nicht nur aus Kleidungsstücken. Zum Vergleich: Die Bekleidung von 97.000 Männern (ohne Unterwäsche), die Bekleidung von 76.000 Frauen sowie 89.000 Garnituren seidene Unterwäsche füllten 34 Waggons; für 2.700.000 kg Lumpen waren 400 Waggons erforderlich.[138]

Gestützt auf letztere Ziffer kann man davon ausgehen, dass 340 Waggons 2.295.000 kg Kleidungsstücke fassen konnten, was bedeutet hätte, dass jeder Deportierte 29 kg Gepäck hätte mitnehmen dürfen! Der erstgenannten Ziffer lässt sich entnehmen, dass die vollständige Bekleidung von mehr als 76.000 Frauen weit weniger als 34 Waggons gefüllt hätte. Unter diesen Umständen ist klar, dass die erwähnten 340 Waggonladungen Kleidungsstücke nicht nur von den aus dem Ghetto von Łódź evakuierten Juden, sondern auch aus den anderen geräumten Ghettos des Warthegau stammten. Per Dekret vom 23. März 1942 war alles Hab und Gut der deportierten Juden zum Besitz der Ghettoverwaltung erklärt worden:

> *"Nach dem Erlass vom 23.3. 1942 des Herrn Reichsstatthalters fallen sämtliche Vermögenswerte wie Geld, Devisen, Hausrat, Waren, die Eigentum umgesiedelter Juden sind, an die Ghettoverwaltung in Litzmannstadt."*

Zu diesen Vermögenswerten zählten auch "Textilien, Leder und sonstige Rohmaterialien aller Art" (Eisenbach 1946, S. 209). Es liegt auf der Hand, dass die fast 2.300 Tonnen Kleider unter keinen Umständen auf dem Territorium des ehemaligen Schlosses von Chełmno gespeichert werden

---

[137] Brief von Otto Luchterhand, stellvertretender Chef der Verwaltung des Ghettos von Łódź, an das Landwirtschaftsamt von Posen, 27. Mai 1942; in: Eisenbach 1946, S. 233.

[138] NO-1257. *Aufstellung über die von den Lagern Lublin und Auschwitz auf Anordnung des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes abgelieferten Mengen an Textil-Altmaterial*, 6. Februar 1942.

konnten.[139] Dazu bedurfte es der im Lager vorhandenen Magazine. Hierin bestand zweifellos eine zusätzliche Funktion dieses Lagers.

Der Hauptzweck von Chełmno ist jedoch im Rahmen der nationalsozialistischen Politik der Abschiebung der Juden in den Osten zu sehen. Diese Politik habe ich im ersten Kapitel des vorliegenden Buchs kurz umrissen. Besondere Bedeutung kommt hier dem Brief Himmlers an Greiser vom 18. September 1941 zu, in dem der Reichsführer-SS als Zwischenetappe auf dem Weg zur Umsiedlung der Juden in die Ostgebiete die Verschickung von Juden aus dem Altreich und dem Protektorat Böhmen und Mähren ins Ghetto von Łódź anordnete. Bei der Verwirklichung dieser Aufgabe diente Chełmno dem Ghetto als Durchgangslager. Dass hierzu ein westlich von Łódź gelegener Ort gewählt wurde, mutet auf den ersten Blick zwar befremdlich an, lässt sich jedoch zwanglos mit dem Wunsch nach Geheimhaltung dieser Politik sowie mit logistischen Erfordernissen erklären: Chełmno lag in einer verhältnismäßig ruhigen Gegend unweit der wichtigen Eisenbahnlinie Posen-Warschau-Minsk.

[139] Auf der polnischen Karte jenes Gebiets (siehe Dokument 16) wird unter Nr. 11 folgender Hinweis geliefert: “Haufen von Kleidungsstücken aus den Jahren 1941-1943 (15×4×4), sowie in den Jahren 1944-1945 zwei Baracken für die gesichteten Gegenstände und ein Fahrzeug zur Entwesung der Kleider.” Diese Daten weisen auf ein Volumen von 300 Kubikmetern hin, doch 340 Waggonladungen Kleidungsstücke würden ein Volumen von über 21.000 Kubikmetern einnehmen.

16. Der Wert des Inhalts des Gerichtsurteils

In der Einleitung des vorliegenden Buches stellte ich die These auf, dass das Bild Chełmnos, wie es von der orthodoxen Geschichtsschreibung gezeichnet wird, fast ausschließlich auf Gerichtsverfahren und in der Praxis auf Zeugenaussagen fußt. Nun ist der Augenblick gekommen, um die Bedeutung dieser Beweise zu ergründen.

Am 5. Juli 1962 erhob die Staatsanwaltschaft am Landgericht Bonn Anklage gegen 13 ehemalige Mitglieder des "Sonderkommandos Chełmno". Das Hauptverfahren begann am 26. November 1962 und führte nach 36 Verhandlungstagen am 30. März 1963 zur Urteilsverkündung. Sechs der Angeklagten wurden zu Freiheitsstrafen zwischen 3½ und 15 Jahren wegen "gemeinschaftlicher Beihilfe zum Mord (Massenmord)" verurteilt. Der Fall gegen einen der Angeklagten wurde wegen Krankheit eingestellt, und bei den restlichen sechs Angeklagten wurde trotz festgestellter Schuld aufgrund mildernder Umstände von einer Bestrafung abgesehen.

Da der Revisionsantrag gegen das Urteil erfolgreich war, wurde der Fall zum Schwurgericht Bonn zur Neuverhandlung zurück verwiesen. Diese Neuverhandlung begann am 5. Juli 1965 und endete am 23. Juli nach nur elf Hauptverhandlungstagen. Diesmal rangierten die verhängten Freiheitsstrafen von 13½ Monaten bis 13 Jahren für acht der Angeklagten, wohingegen die anderen drei wiederum aufgrund mildernder Umstände trotz Schuldspruchs nicht bestraft wurden (Rüter u.a., S. 227f., 271; Rückerl 1979, S. 248f.; Krakowski 2007, S. 178).

Die Ermittlungen für diesen Fall hatten schon im Jahre 1959 aufgrund einer Strafanzeige gegen Kurt Lange beim Landeskriminalamt Baden-Württemberg begonnen. In diesem Dokument werden die "bekannten Tatsachen" über das Lager Chełmno wie folgt dargelegt:[140]

> *"Jm Jahre 1946 ist in Lodz ein Buch der jüdischen historischen Kommission mit dem Titel 'Dokumente und Materialien' Band I – Lager – erschienen, das im Abschnitt VII unter der Überschrift 'Chelmno' eine Zusammenstellung von Zeugenaussagen und Dokumenten, die sich auf die Errichtung des Vernichtungslagers und die Durchführung der Vernichtungsaktionen beziehen, enthält.* […]
>
> *Es folgen auszugsweise Aussagen von Zeugen aus diesem Dokument:*

[140] Landeskriminalamt Baden-Württemberg. Sonderkommission Zentrale Stelle. Strafanzeige gegen Kurt Lange. Ludwigsburg, 13. November 1959; SL, EL317IIIBü2151, S. 11-14.

....Aus der Aussage des Miszczak Andrezej [Andrzej] geht hervor, dass Ende November 1941 Angehörige der Gestapo in Chelmno eintrafen und dort die Kirche, das Schloß, die Pfarrei, den Wagenschuppen, und viele Privathäuser beschlagnahmten und besetzten. Etwa 3 km von Chelmno entfernt, zwischen Chelmno und Kolo sei ein Waldgelände von etwa 1 quadratkilometer abgesperrt worden. Auf diesem Gelände seien die Bäume entfernt und 6 m breite und recht tiefe Gräben gegraben worden. Jn diesen Gräben seien die Opfer von Exekutionen, die im Schloß in Chelmno durchgeführt worden seien, bestattet worden. Die Exekutionen seien an Personen durchgeführt worden, die in zahlreichen Transporten bis Dezember 1943 nach Chelmno gebracht worden seien. Die in die Gräben hineingeworfenen Leichen seien im Juni 1942 in 2 Öfen, die im Walde aufgestellt worden seien, verbrannt worden. Der Zeuge nennt als den für die Verbrechen verantwortlichen Befehlshaber der Gestapo in Chelmno einen L a n g e. Als seinen Nachfolger einen B o t h m a n n. Nach einem anderen Dokument, das in dem genannten Buch lediglich mit Nr. 104 bezeichnet ist, hatte es mit dem Vernichtungslager Chelmno folgende Bewandtnis:

'Es seien zunächst die Juden des Kreises Kolo aus ihren Städten ausgesiedelt und in LKW Transporten nach Chelmno gebracht worden. Man habe ihnen erklärt, dass in Chelmno eine 'Judenstadt' entstehen werde. Die gesamt jüdische Bevölkerung aus Kolo (2000 Seelen) und aus Dabie (1000 Seelen) einschliesslich der Säuglinge, Kinder und der gebrechlichen Alten, sowie der bettlägerig Kranken, sei in Gruppen zu je 60 Personen mit LKW nach Chelmno verbracht worden. Das gleiche Los hätten auch die Juden aus den Gemeinden Klodawa (1200 Personen) aus Izbica (1300 Personen) aus Bugaj (800 Personen) und aus Sompolno (1000 Personen) geteilt.

Bei Ankunft der Transporte in Chelmno hätten die Angekommenen ihr Gepäck in einer Kirche ablegen müssen, die links der Chaussee gelegen sei. Jn einer Entfernung von etwa 100 m von der Chaussee habe sich das Schloß von Chelmno befunden. Dorthin seien die Transporte dann verbracht worden. Es habe sich bei dem Schloß um ein altes, baufälliges, einstöckiges Haus gehandelt, das ein Überrest des im 1. Weltkrieg vernichteten Schlosses gewesen sei. Auf dem Schloßhof hätten ein SS-Führer und ein etwa 60 Jahre alter deutscher Zivilist Ansprachen an die Angekommenen gehalten. Dabei hätten sie den Juden erklärt, dass sie – die Juden – in Chelmno lediglich für ihre weitere Verwendung im Ghetto Litzmannstadt, wo Arbeitsstellen und Wohnungen für sie vor-

handen seien, durchgeschleust würden. Jn Chelmno sei eine Badeanstalt errichtet worden, in der sie, die Juden, baden würden. Ausserdem würden sie entlaust und entkeimt werden. Alsdann hätten sich die Versammelten entkleiden und 'zum Baden' gehen müssen. Jn Wirklichkeit seien sie durch eine Tür auf eine Rampe geführt worden, von wo aus sie in zwei bereitstehende Autos hineingepfercht worden seien. Die Autos hätten das Ausmaß eines Lastwagens gehabt, seien grau und luftdicht abgeschlossen gewesen. Die Hintertür sei mit einem Aussenriegel verschlossen worden. Jm Jnnern hätten sich keine Sitzplätze befunden. Die Jnnenwände seien mit Blech ausgeschlagen, die Dielen mit kleinen Holzgittern belegt und mit Strohmatten bedeckt gewesen. Unter dem Holzgitter seien an beiden Seiten etwa 15 cm grosse Mündungen der Gaszuleitungen – mit einem Sieb bedeckt – angebracht gewesen. Die Zuleitungsrohre seien im Führerhaus des jeweiligen Autos an einen Gasapparat angeschlossen gewesen. Die Autos hätten alsdann das Schloß verlassen und sich in einer etwa 15 Minuten langen Fahrt zu einem 7 km vom Schloß entfernten Waldgelände begeben. Das Waldgelände sei mit bewaffneten Gendarmen umstellt gewesen. Es habe sich hier ein etwa 5 m breiter und 5 m tiefer Graben befunden. Nachdem in den Autos keine Stimmen mehr zu hören gewesen seien, habe man die Türen geöffnet und die Leichen aus dem Jnnern entfernt. Auf dem Waldgelände hätten sich regelmässig etwa 20 bis 30 jüdische Totengräber, sowie etwa 30 Angehörige der SS, der Gendarmerie und der Gestapo befunden. Die Leichen, die noch ihre normale Gesichtsfarbe aufgewiesen hätten, seien dann von zwei Zivilisten auf Wertsachen untersucht worden. Es seien hierbei insbesondere die Geschlechtsteile und die After untersucht worden, Ferner seien die Goldzähne mit einer Zange aus dem Mund herausgerissen worden. Sodann seien die Leichen in das Grab geworfen worden. Die Autos seien sodann sorgfältig von den menschlichen Ausscheidungen und anderem Unrat gesäubert und zu dem Schloß zurückverbracht worden. Täglich seien etwa 6 – 9 Autotransporte mit Leichen in das Waldgelände gebracht worden. Jede Schicht der Vergasten habe etwa 200 Personen gezählt. Auf jede Leichenschicht habe man Erde geworfen und ab 17.1.1942 zusätzlich auch Chlorid gestreut.

Nach Berechnungen des Untersuchungsrichters Wl. Bednarz, der im Auftrage der Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen die Ermittlungen in Sachen des Todeslagers Chelmno führte, beträgt die Zahl der Opfer dieses Lagers etwa 300 000 Menschen."

Das Buch, auf dem das Landeskriminalamt Baden-Württemberg seine Befunde bezüglich der "Geschichte des Lagers Chełmno" gründete, ist das häufig zitierte Buch *Dokumenty i materiały* (Blumental 1946). Es muss sogleich darauf hingewiesen werden, dass dieses Buch kaum deutsche Dokumente enthält, wovon jedoch keines die "die Errichtung des Vernichtungslagers" oder "die Durchführung der Vernichtungsaktionen" erwähnt. Und dasjenige Dokument, welches lediglich die Nummer 104 aufweist, ist nichts Anderes als ein Zitat aus einer Propagandageschichte, wie sie anno 1943 in New York veröffentlicht worden war und die ich im vorigen Kapitel erwähnt habe (Anm. 135, S. 142), sprich die Seiten 115-118 von Jacob Apenszlaks Buch *The Black Book of Polish Jewry* (Blumental 1946, S. 244). Aber das ist noch nicht alles, denn diese Geschichte stammt zudem von "Szlameks" Erzählungen!

Das Bonner Chełmno-Verfahren hatte sich daher gleich zu Beginn auf jene Linie festgelegt, die von der polnischen Propaganda gezeichnet worden war und die ihrerseits der jüdischen Propaganda ein legitimes Antlitz verliehen hatte. Die Angeklagten mussten sich dem fügen oder aber wegen Verstocktheit und Leugnens mit noch wesentlich härteren Strafen rechnen, wenn sie versucht hätte, das Verfahren aus dieser dogmatisch festgelegten Spur zum Entgleisen zu bringen.

Das erklärt die "Geständnisse" der Angeklagten, die sich darauf beschränkten, die vom Gericht als offizielle Wahrheit verkündete Propaganda zu bestätigen.

Juristische Wahrheit ist jedoch nicht unbedingt identisch mit historischer Wahrheit, und dies trifft ganz besonders auf ideologische und politische Strafverfahren dieses Typs zu.

17. Schlussfolgerungen

Fassen wir die Ergebnisse unserer Studie nun noch kurz zusammen:

1) Die Errichtung des Lagers Chełmno fügt sich nahtlos in das Konzept der nationalsozialistischen Politik zur Abschiebung der Juden nach Osten ein.

2) Für den Einsatz von "Gaswagen" in Chełmno existieren weder dokumentarische noch materielle Beweise. Der von der Zentralen Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen auf dem Gelände der Fabrik Ostrowski fotografierte Lastwagen diente zur Entwesung von Kleidungsstücken oder zum Transport von Möbeln.

3) Für den angeblichen ersten Massenmord an Juden im Warthegau liegen keinerlei Beweise vor. Sowohl das Datum als auch die angeblich zur Anwendung gelangte Tötungsmethode sind unbekannt.

4) Die erste Zeugenaussage über die behaupteten Massenmorde in Chełmno, der "Szlamek"-Bericht, ist vollkommen unzuverlässig. Nicht besser ist es um die Augenzeugenberichte der Nachkriegszeit bestellt, die außerdem vor Widersprüchen strotzen.

5) Die archäologischen Grabungen auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Chełmno belegen die Existenz eines einzigen Kremierungsofens, der annähernd neun Jahre benötigt hätte, um die Leichen der angeblichen Vergasungsopfer in Asche zu verwandeln. Materielle Spuren der von Zeugen bekundeten Massenkremierung gibt es nicht.

6) Die Inspektion der "Feldöfen Aktion Reinhard" durch Rudolf Höß hatte nichts mit Chełmno zu tun.

7) Die von den Holocaust-Historikern genannten, wild divergierenden Opferzahlen beruhen nicht auf Dokumenten. In der unmittelbaren Nachkriegszeit sprach die Zentrale Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen von 1.300.000 Toten, doch schon bald reduzierte Richter Bednarz die Opferzahl auf 340.000. Heutzutage gehen die polnischen Historiker von 152.000 Ermordeten aus; diese Ziffer stimmt in etwa mit der im Korherr-Bericht genannten Zahl von 145.301 "durch die Lager im Warthegau" Durchgeschleusten überein plus etwa 7.000 zusätzlichen Opfern während der behaupteten zweiten Vernichtungsphase des Lagers anno 1944.

8) Die Judentransporte ins Ghetto von Łódź umfassten einen hohen Prozentsatz an Arbeitsunfähigen (alten Menschen sowie Kindern), die nur teilweise evakuiert wurden, um Platz für arbeitstaugliche Juden zu schaffen.

9) Das Lager Chełmno wurde im April 1943 geschlossen. Hätten die Deutschen tatsächlich geplant, die Juden des Warthegau und insbesondere jene im Ghetto von Łódź auszurotten, so wäre dieser Schritt vollkommen unlogisch gewesen, umso mehr, als am 1. März 1944 im Ghetto noch 4.495 Kinder von bis zu acht Jahren sowie 392 alte Menschen von über 70 Jahren lebten.

10) Noch unerklärlicher ist vom Standpunkt der orthodoxen Holocaust-Historiker aus betrachtet die angebliche Wiedereröffnung des Lagers im April 1944. Die Behauptung, diese Maßnahme sei zwecks Ausrottung der noch im Ghetto von Łódź verbliebenen Juden erfolgt, lässt sich nicht dokumentarisch untermauern, und es liegt nicht der geringste Beweis dafür vor, dass die im Juni und Juli 1944 "zur Arbeit" abgegangenen zehn Judentransporte tatsächlich in jenes Lager gelangten und dort vergast wurden. Ganz im Gegenteil: Eine Analyse der Namenslisten der Deportierten verweist diese Behauptung ins Reich der Fabel.

11) Für die behauptete Vernichtung der Zigeuner aus dem Ghetto von Łódź in Chełmno bestehen keinerlei dokumentarischen Beweise.

12) Kein Dokument vermittelt auch nur einen vagen Hinweis auf die behauptete Ermordung der Kinder von Lidice in Chełmno.

13) Der Bestimmungsort der durch das Lager Chełmno geschleusten Juden waren keinesfalls die angeblichen "Gaswagen", sondern die Gebiete um Pinsk, insbesondere die Zone der Pripjet-Sümpfe.

18. Anhänge

18.1. Von Auschwitz nach Stutthof deportierte Kinder aus dem Ghetto von Łódź

Tabelle 3: Kinder aus dem Ghetto von Łódź, die am 3. Sept. 1944 von Auschwitz nach Stutthof verlegt wurden

#	NACHNAME	VORNAME	GEBOREN	REG.-NR.
1588	Baude	Golda	12. Sept. 1937	83555
1590	Brin	Hala	23. April 1937	83557
1592	Darl	Dina Sissel	30. Juni 1938	83559
1594	Borenstein	Lotte	14. Juni 1934	83561
1595	Borenstein	Eva	14. Nov. 1939	83562
1597	Brijmann	Lilianna	14. Juli 1938	83564
1599	Chimonovits	Josef	22. Nov. 1935	83566
1600	Chimonovits	Mejer	02. Nov. 1936	83567
1601	Chimonovits	Izak	19. Okt. 1943	83568
1603	Chimowicz	Eugenia	06. Nov. 1935	83570
1604	Chirug	Zila	09. Sept. 1941	83571
1606	Chirug	Ruth	21. April 1937	83573
1608	Czariska	Sara	30. Juni 1932	83575
1610	Danziger	Arjela	19. März 1937	83577
1611	Feinsilber	Eva	04. Jan. 1940	83578
1614	Fürstenberg	Abram Meier	09. Feb. 1932	83581
1616	Gutmann	Dora	17. Jan. 1937	83583
1618	Glückmann	Schmul	24. März 1935	83585
1619	Glückmann	Chaja	12. Aug. 1930	83586
1621	Jacob	Gittel	06. März 1944	83588
1623	Jalanowicz	Felga	10. Jan. 1940	83590
1627	Kupferschmidt	Abraham	29. Okt. 1938	83594
1629	Kasz	Bronia	21. Feb. 1930	83596
1631	Frantz	Noemi	02. Nov. 1937	83598
1633	Lachmann	Kazimierz	01. März 1937	83600
1635	Neuberg	Lila	10. Okt. 1936	83602
1637	Potok	Trunseb	24. Feb. 1944	83604
1638	Rosenblum	Bronka	27. Dez. 1931	83605
1641	Rotstein	Regina	12. Aug. 1932	83608
1642	Rotstein	Sala	03. Okt. 1938	83609
1643	Richer	Tela	14. Juni 1932	83610
1645	Reingold	Elchanan	12. Dez. 1937	83612
1646	Steier	Frema	25. Juli 1942	83613

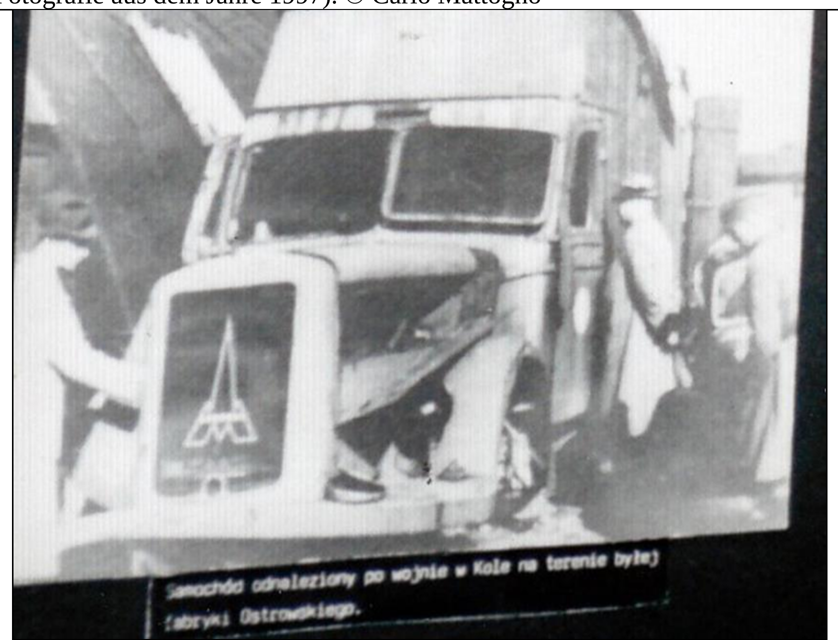
#	NACHNAME	VORNAME	GEBOREN	REG.-NR.
1648	Stelowicka	Ruchla	01. April 1936	83615
1650	Szyper	Adam	06. Dez. 1939	83617
1653	Salomonowicz	Michael	06. Okt. 1933	83620
1654	Salomonowicz	Josef	01. Juli 1938	83621
1656	Skura	Estera	27. Dez. 1933	83623
1657	Tabackschmeker	Jochwet	25. März 1930	83624
1660	Wolman	Kristina	25. Sept. 1930	83627
1735	Wolf	Helga	02. Juli 1935	83702

= Laufende Listennummer; Reg.-Nr. = Registiernummer in Stutthof

18.2. Dokumente



Dokument 1: Informationstafel im Museum des Lagers Chełmno. (Fotografie aus dem Jahre 1997). © Carlo Mattogno



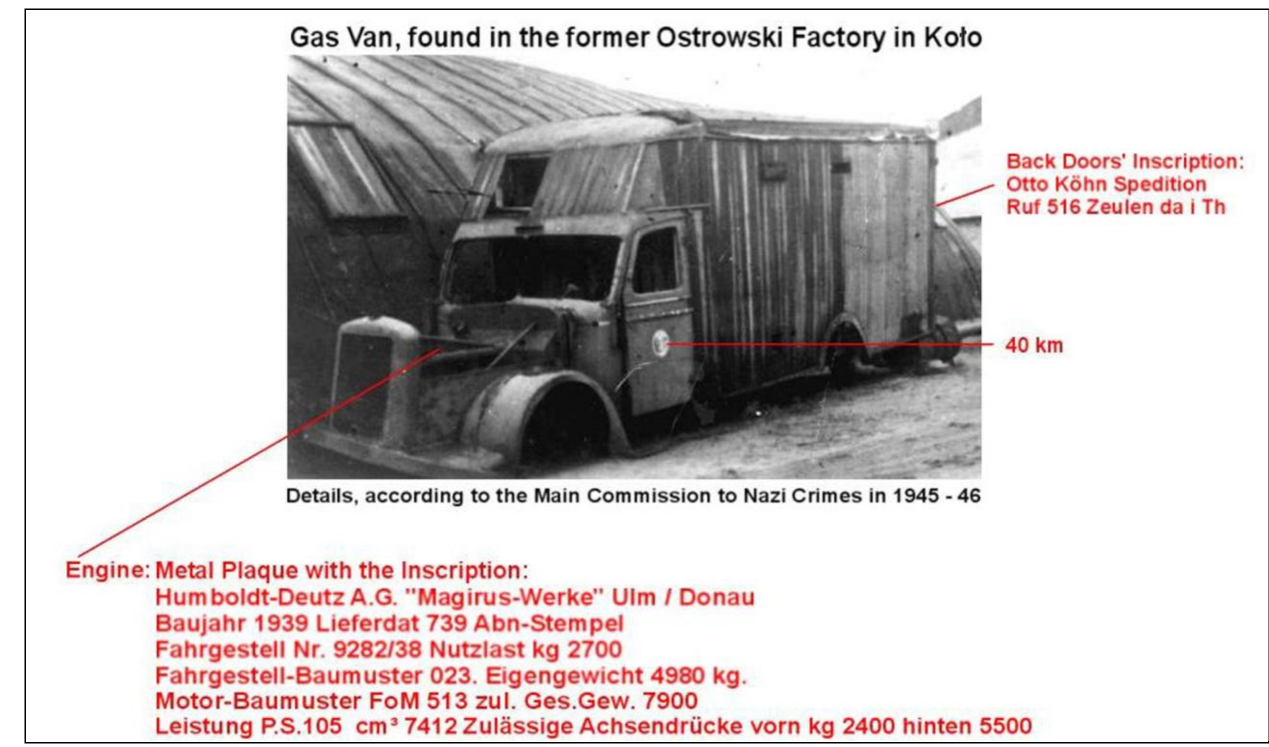
Dokument 1a: Ausschnitt von Dokument 1. Bildunterschrift: “Nach dem Krieg in Koło auf dem Gelände der Ostrowski-Fabrik gefundenes Fahrzeug.”



Dokument 2: Fotografie eines angeblichen "Gaswagens." (Fleming 1982, Anhang zwischen S. 128 & 129)



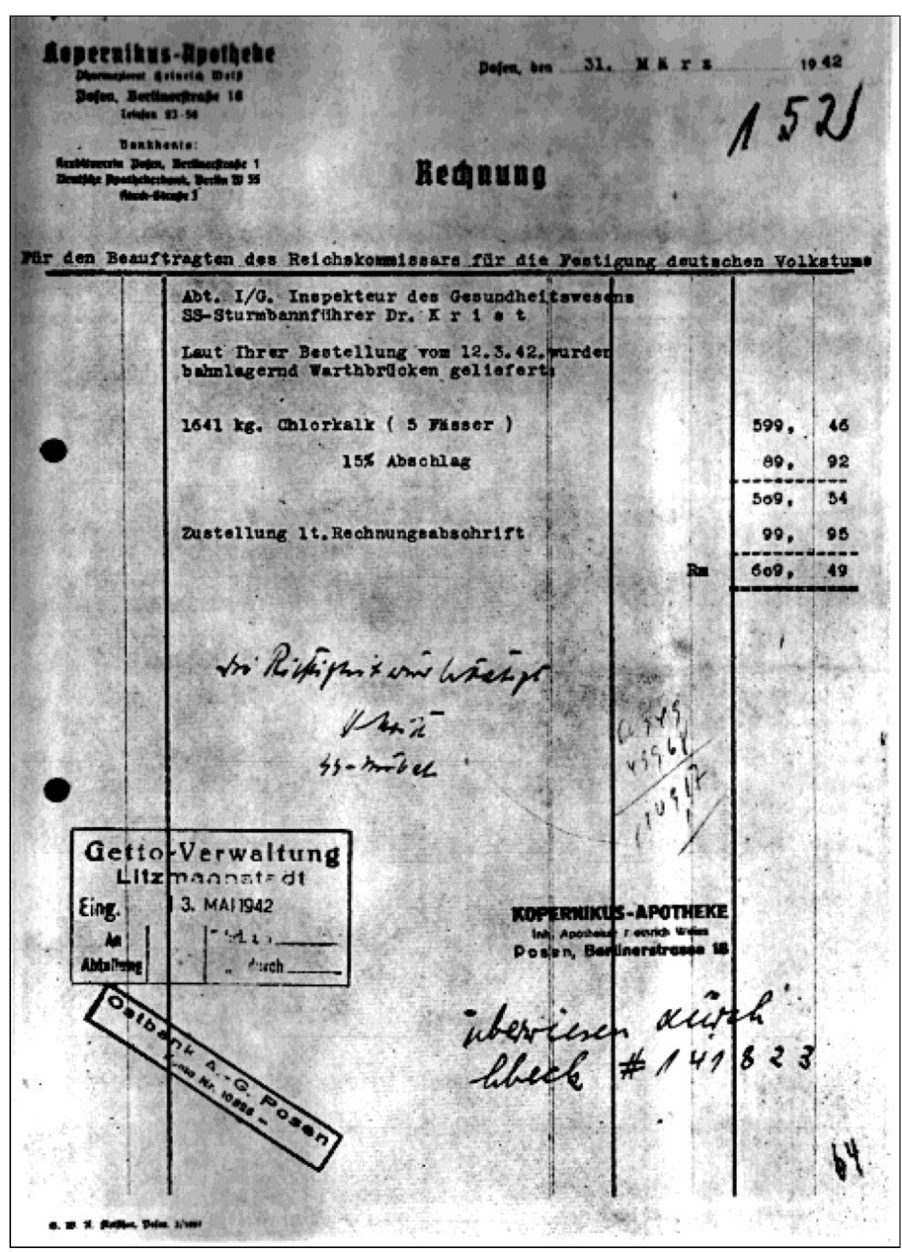
Dokument 3: Fotografie eines angeblichen "Gaswagens." (www.deathcamps.org/occupation/pic/bigchelmnovan.jpg.)



Dokument 4: Fotografie eines angeblichen "Gaswagens"; gleiches Dokument wie zuvor mit hinzugefügter Beschriftung (www.deathcamps.org/occupation/pic/bigkulmhof2.jpg)



Dokument 4a: Fotos eines Diamond-Laster, Modell T 968.
(www.olive-drab.com/idphoto/id_photos_diamondt_968.php)



Kopernikus-Apotheke
Pharmazierat Heinrich Weiß
Posen, Berlinerstraße 18
Telefon 93-56

Bankkonto:
Stadtsparkasse Posen, Berlinerstraße 1
Deutsche Apothekerbank, Berlin W 35

Posen, den 31. März 1942

152

Rechnung

Für den Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums

Abt. I/G. Inspekteur des Gesundheitswesens
SS-Sturmbannführer Dr. K r i e t

Laut Ihrer Bestellung vom 12.3.42. wurden
bahnlagernd Warthbrücken geliefert:

1641 kg. Chlorkalk (5 Fässer)	599,	46
15% Abschlag	89,	92
	509,	54
Zustellung lt. Rechnungsabschrift	99,	95
Rm	609,	49

Getto-Verwaltung
Litzmannstadt
Eing. 13. MAI 1942

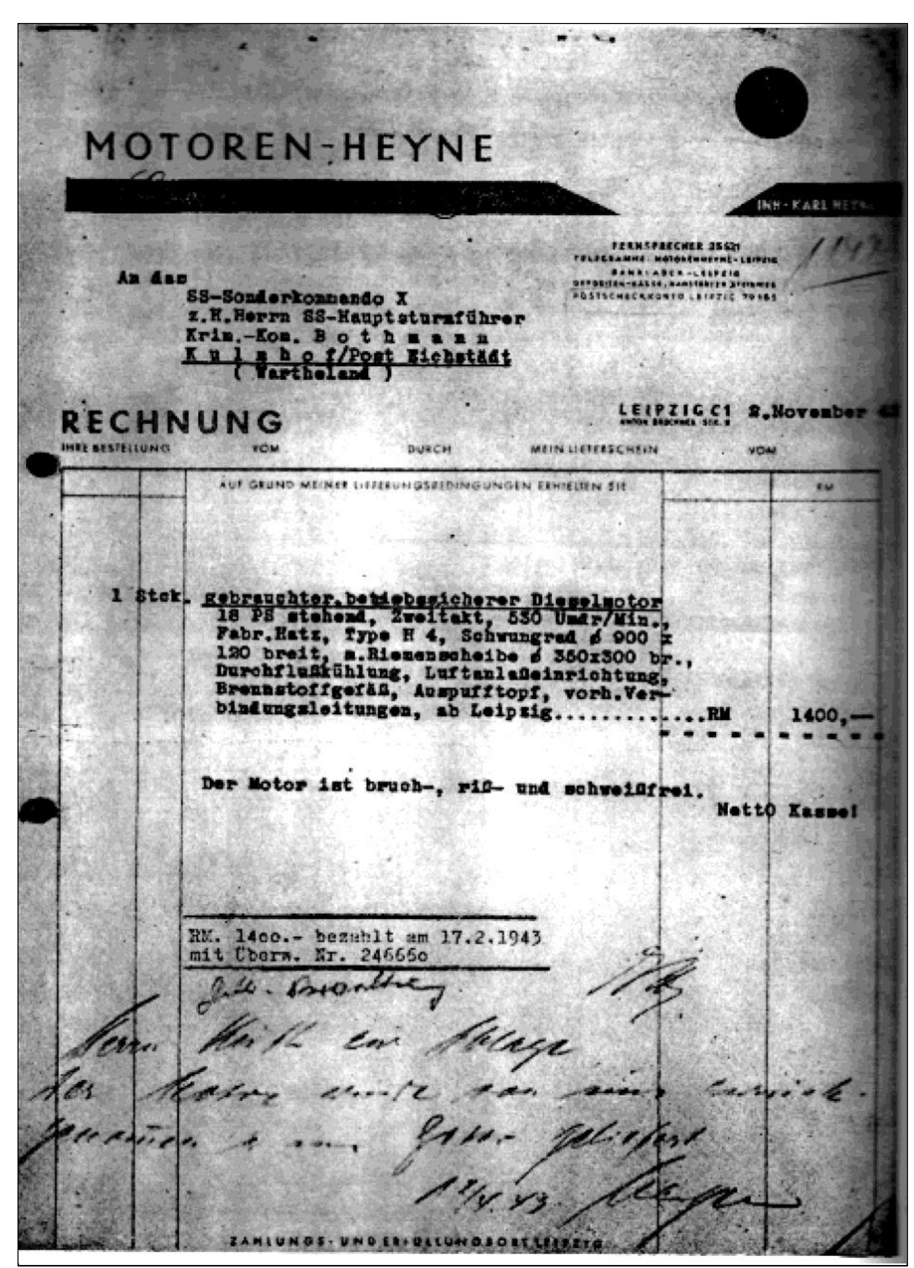
Ostbank A.-G. Posen

KOPERNIKUS-APOTHEKE
Posen, Berlinerstrasse 18

überwiesen durch
Ubeck #141823

64

Dokument 5: Rechnung der Kopernikus-Apotheke in Posen vom 31. März 1942 über die Lieferung von 1.641 kg Chlorkalk. (Jüdisches Historisches… 1960, S. 279)



MOTOREN-HEYNE

INH. KARL HEY…

FERNSPRECHER …
TELEGRAMME: MOTORENHEYNE-LEIPZIG
POSTSCHECKKONTO LEIPZIG …

An das
SS-Sonderkommando X
z.H.Herrn SS-Hauptsturmführer
Krim.-Kom. B o t h m a n n
K u l m h o f/Post Eichstädt
(Wartheland)

RECHNUNG

LEIPZIG C1 2.November 42

IHRE BESTELLUNG VOM DURCH MEIN LIEFERSCHEIN VOM

AUF GRUND MEINER LIEFERUNGSBEDINGUNGEN ERHIELTEN SIE

1 Stck. gebrauchter,betriebssicherer Dieselmotor
18 PS stehend, Zweitakt, 530 Umdr/Min.,
Fabr.Hatz, Type H 4, Schwungrad ø 900 x
120 breit, m.Riemenscheibe ø 350x300 br.,
Durchflußkühlung, Luftanlaßeinrichtung,
Brennstoffgefäß, Auspufftopf, vorh.Verbindungsleitungen, ab Leipzig..............RM 1400,—

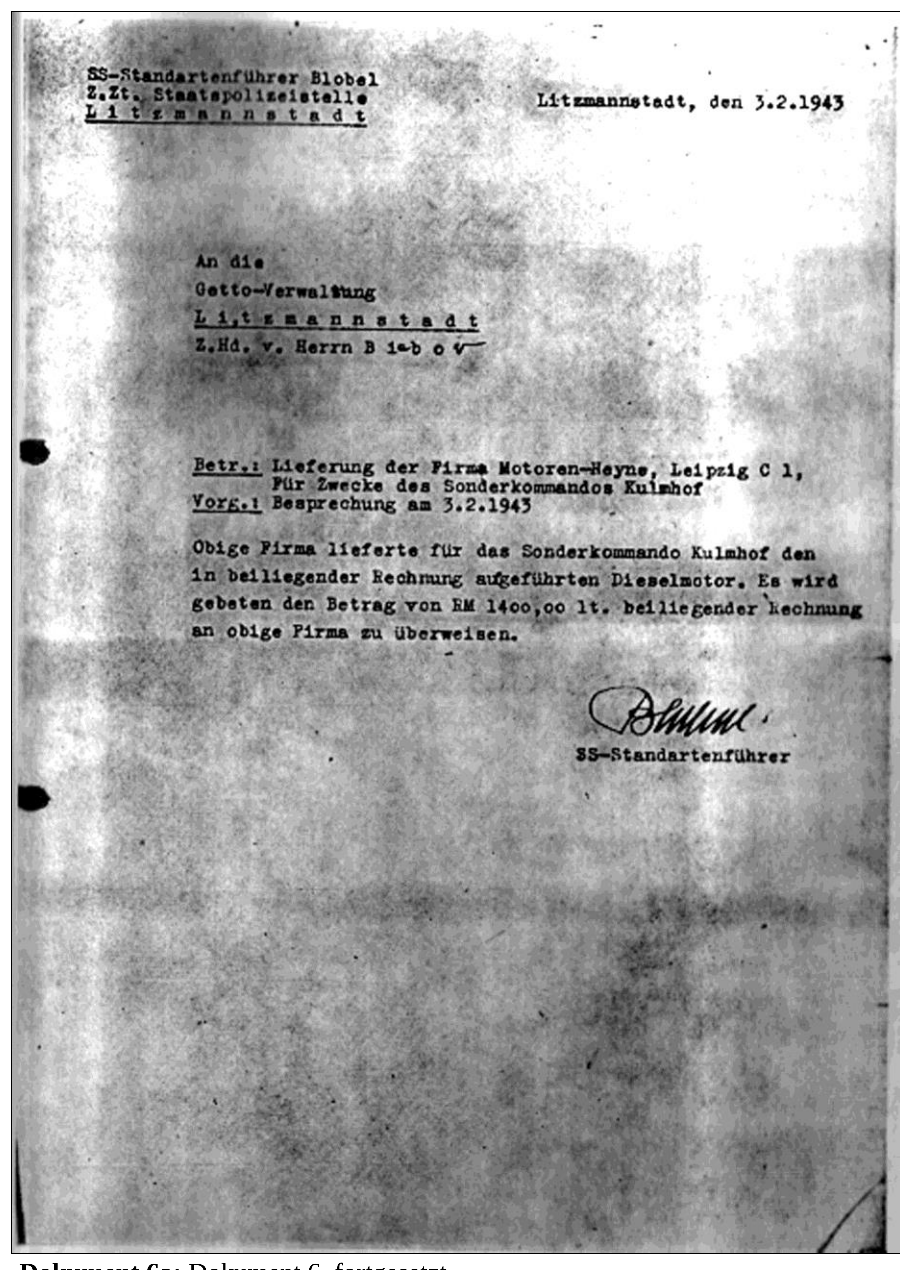
Der Motor ist bruch-, riß- und schweißfrei.

Netto Kasse!

RM. 14oo.- bezahlt am 17.2.1943
mit Überw. Nr. 24666o

ZAHLUNGS- UND ERFÜLLUNGSORT LEIPZIG

Dokument 6, 6a: Rechnung der Firma Motoren-Heyne in Leipzig "an das Sonderkommando X z. H. Herrn SS-Hauptsturmführer Krim.-Kom Bothmann" über die Lieferung von "1 Stck. gebrauchter, betriebssicherer Dieselmotor." (Jüdisches Historisches… 1960, S. 282.



SS-Standartenführer Blobel
Z.Zt. Staatspolizeistelle
L i t z m a n n s t a d t

Litzmannstadt, den 3.2.1943

An die
Getto-Verwaltung
L i t z m a n n s t a d t
Z.Hd. v. Herrn B i e b o w

Betr.: Lieferung der Firma Motoren-Heyne, Leipzig C 1, Für Zwecke des Sonderkommandos Kulmhof
Vorg.: Besprechung am 3.2.1943

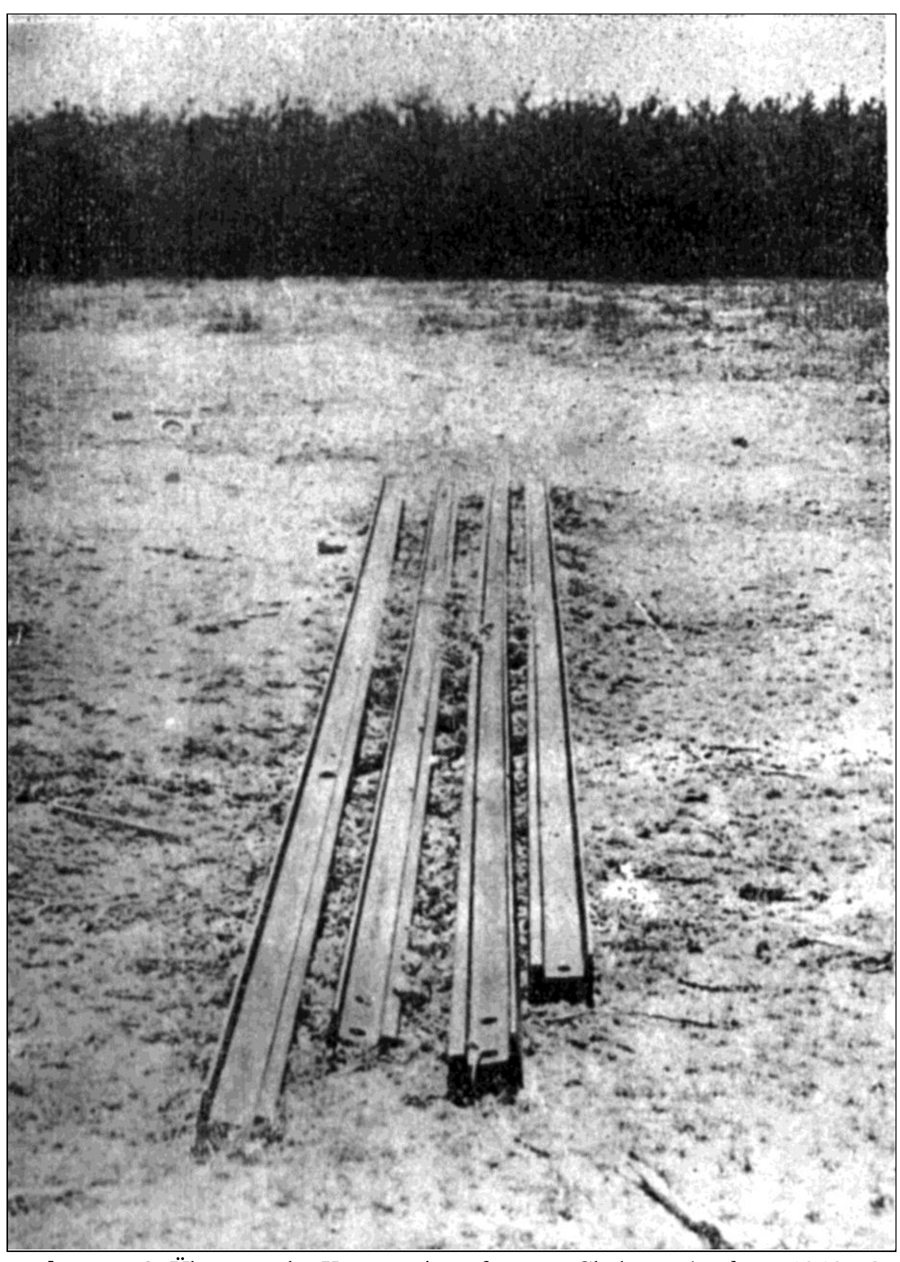
Obige Firma lieferte für das Sonderkommando Kulmhof den in beiliegender Rechnung aufgeführten Dieselmotor. Es wird gebeten den Betrag von RM 1400,oo lt. beiliegender Rechnung an obige Firma zu überweisen.

Blobel
SS-Standartenführer

Dokument 6a: Dokument 6, fortgesetzt.



Dokument 7: Überreste des Krematoriumofens von Chełmno. (Bednarz 1946a, S. 7).



Dokument 8: Überreste des Krematoriumofens von Chełmno. (Bednarz 1946a, S. 8).

69

Auschwitz, den 17. September 1942

Reisebericht

über die Dienstfahrt nach Litzmannstadt.

Zweck der Fahrt: Besichtigung einer Sonderanlage
Abfahrt von Auschwitz erfolgte am 16.9.1942 5 Uhr früh mit PKW.
von Kommandantur des K.L. Auschwitz.
Beteiligte: SS-Obersturmbannführer H ö ß, SS-Untersturmführer H ö ß l e r
und SS-Untersturmführer D e j a c o.

Ankunft in Litzmannstadt um 9 Uhr früh. Es erfolgte eine Besichtigung des Gettos, anschließend Fahrt zur Sonderanlage. Besichtigung der Sonderanlage und Besprechung mit SS-Standartenführer B l o b e l über die Ausführung einer derartigen Anlage. Die bei der Firma Ostdeutsche Baustoffwerke, Posen, Wilhelm Gustloffstr. unter Sonderauftrag Staf. Blobel bestellten Baumaterialien sollen sofort für KL. Auschwitz geliefert werden. Die Bestellung geht aus dem beiliegenden Schreiben vom W.V.H. hervor und soll der Abruf und die Umleitung der bestellten Materialien im Einvernehmen mit Ostuf. Weber vom Amt C V/3 von der hiesigen Zentral-Bauleitung sofort erfolgen. Frachtbriefe in der angeforderten Anzahl sind der oben genannten Firma zu übersenden.

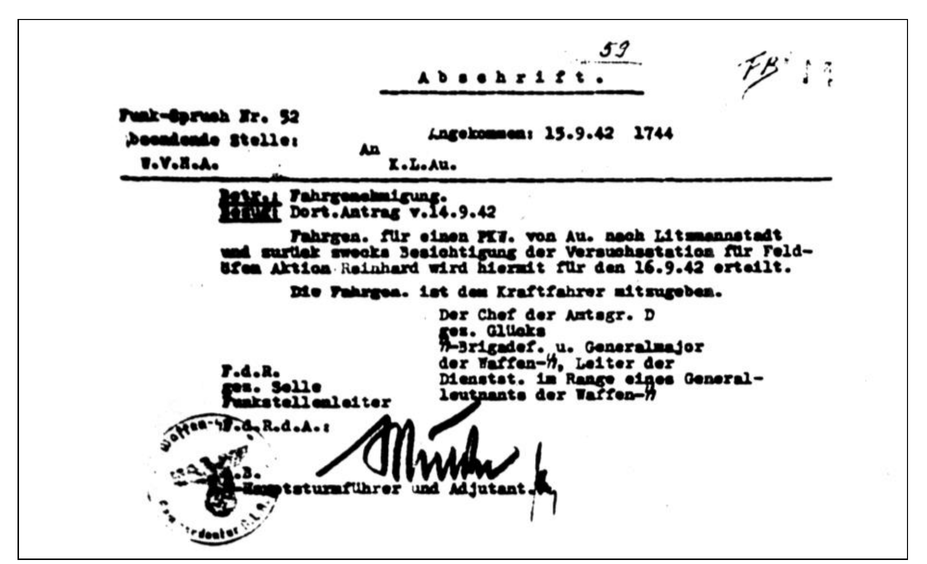
Unter Bezugnahme auf die Besprechung des SS-Staf. Blobel mit der Firma Schriever u. Co., Hannover, Bürgermeister Finkstr., soll die dort reservierte, bereits ~~in~~ beiseitegestellte Kugelmühle für Substanzen für das KL. Auschwitz zur Lieferung gelangen.

Rückfahrt erfolgte am 17.9.42, Ankunft in Auschwitz um 12 Uhr

Dejaco
SS-Ustuf. (F)

Anlagen:
1 Durchschrift
1 Skizze

Dokument 9: "Reisebericht über die Dienstfahrt nach Litzmannstadt", verfasst von SS-Untersturmführer Walter Dejaco am 17. September 1942. (RGVA, 502-1-336, S. 69)



59

Abschrift.

Funk-Spruch Nr. 52
Absendende Stelle:
W.V.H.A.

Angekommen: 15.9.42 1744
An
K.L.Au.

Betr.: Fahrgenehmigung.
[illegible] Dort.Antrag v.14.9.42

Fahrgen. für einen PKW. von Au. nach Litzmannstadt und zurück zwecks Besichtigung der Versuchsstation für Feldöfen Aktion Reinhard wird hiermit für den 16.9.42 erteilt.

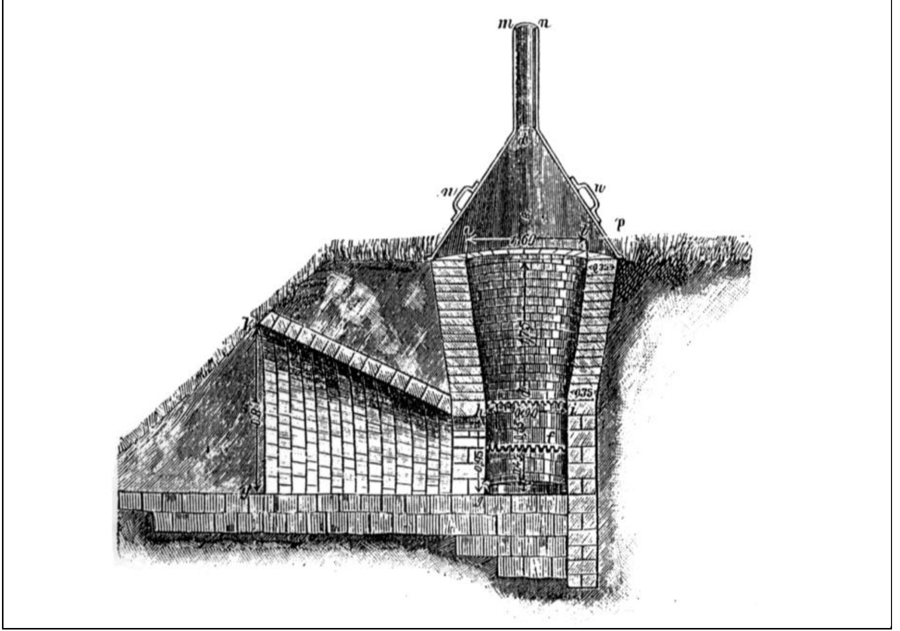
Die Fahrgen. ist dem Kraftfahrer mitzugeben.

Der Chef der Amtsgr. D
gez. Glücks
SS-Brigadef. u. Generalmajor
der Waffen-SS, Leiter der
Dienstst. im Range eines General-
leutnants der Waffen-SS

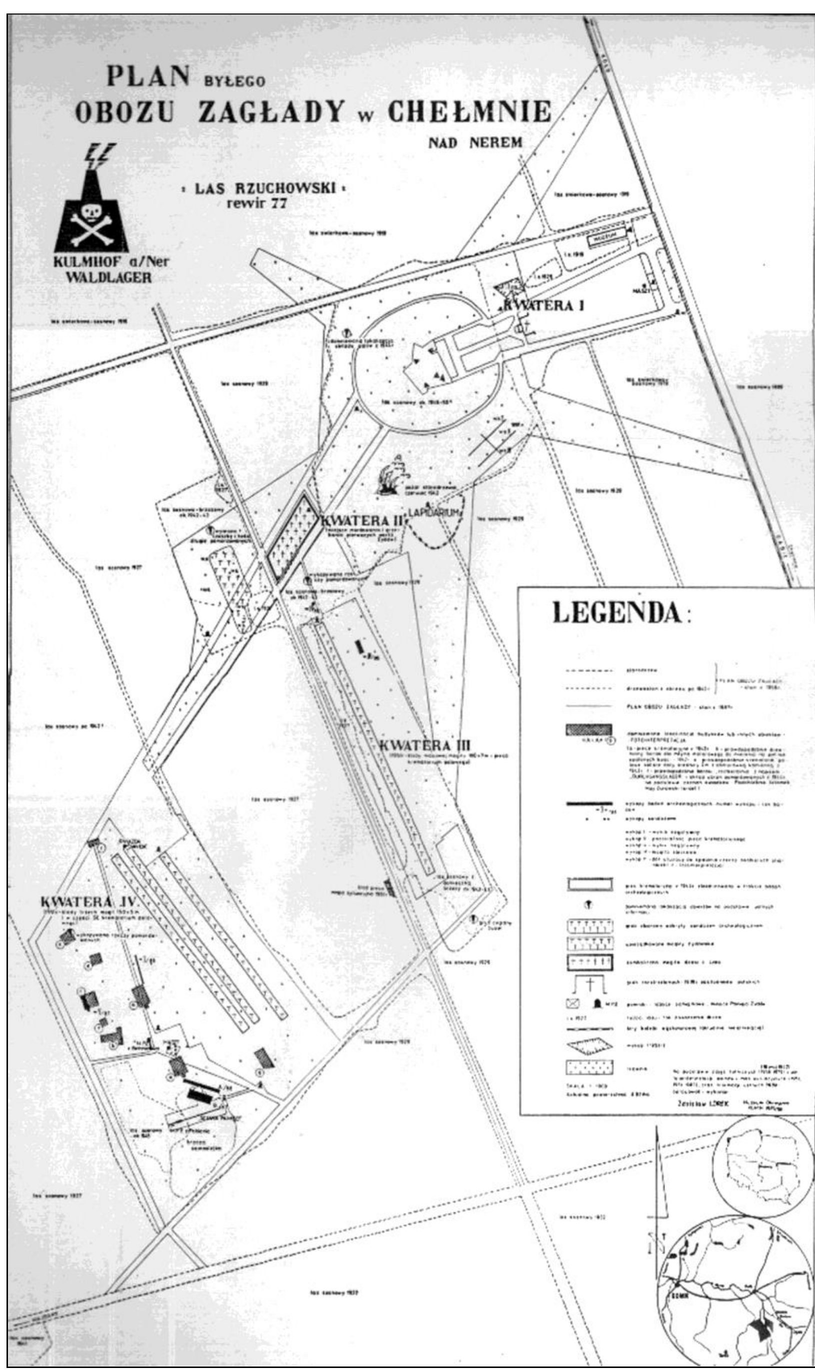
F.d.R.
gez. Selle
Funkstellenleiter

F.d.R.d.A.:
I.B.
Hauptsturmführer und Adjutant.

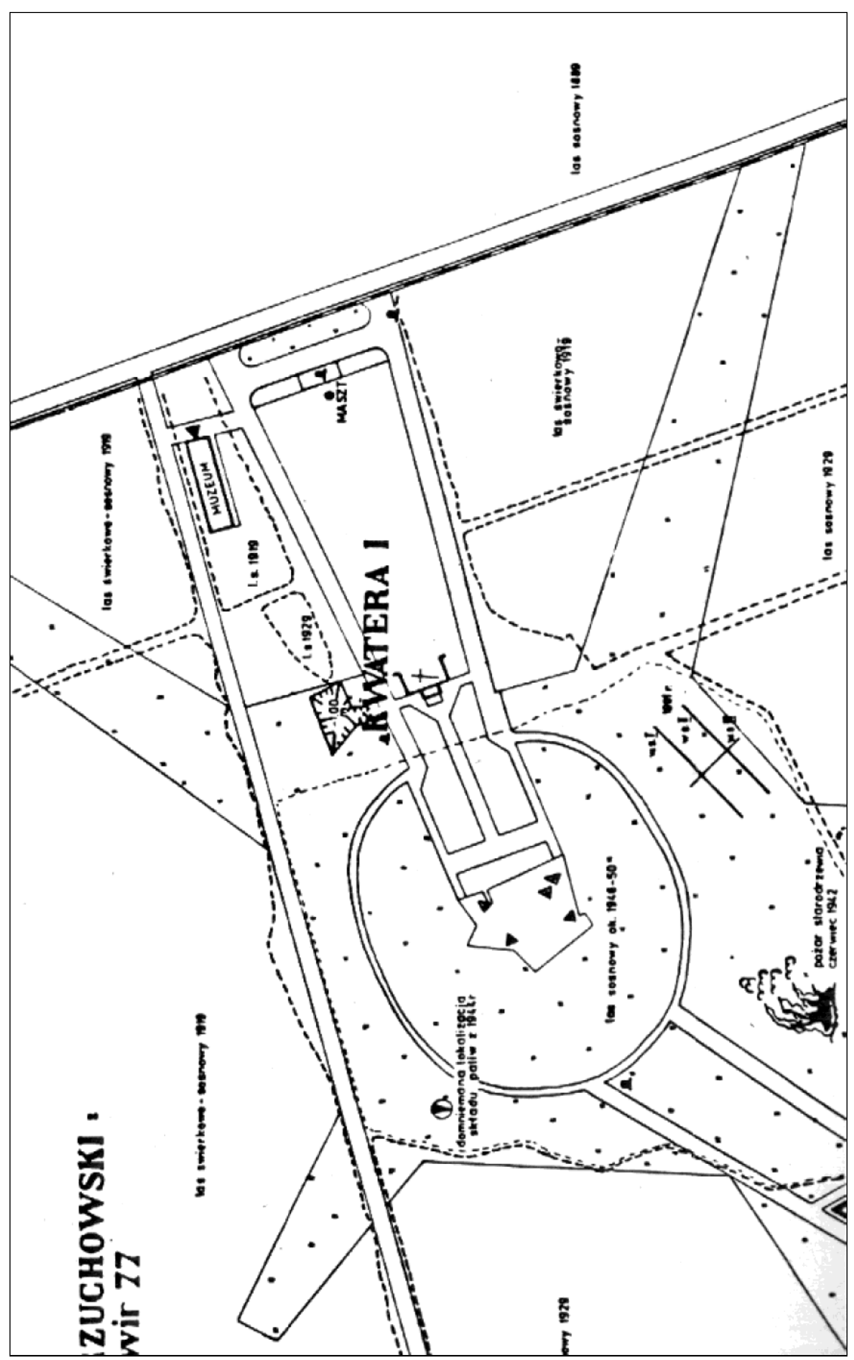
Dokument 10: Fahrgenehmigung für einen PKW von Auschwitz nach Litzmannstadt und zurück "zwecks Besichtigung der Versuchsstation für Feldöfen Aktion Reinhard", ausgestellt vom SS-WVHA am 15. September 1942. (AGK, NTN, 94, S. 170)



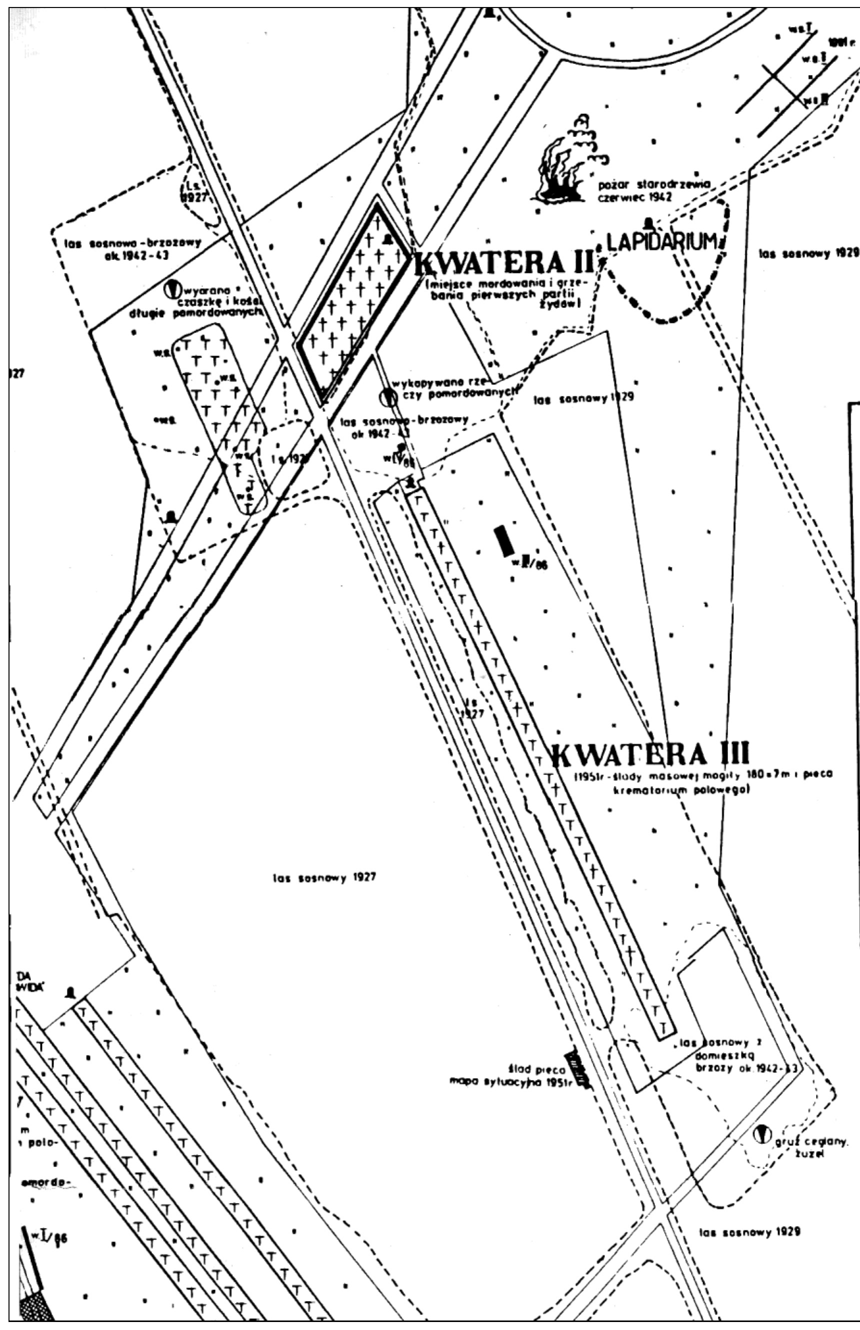
Dokument 11: Feist-Ofen zur Einäscherung der Kadaver von an Seuchen eingegangenen Tieren. (de Cristoforis 1890, S. 126)



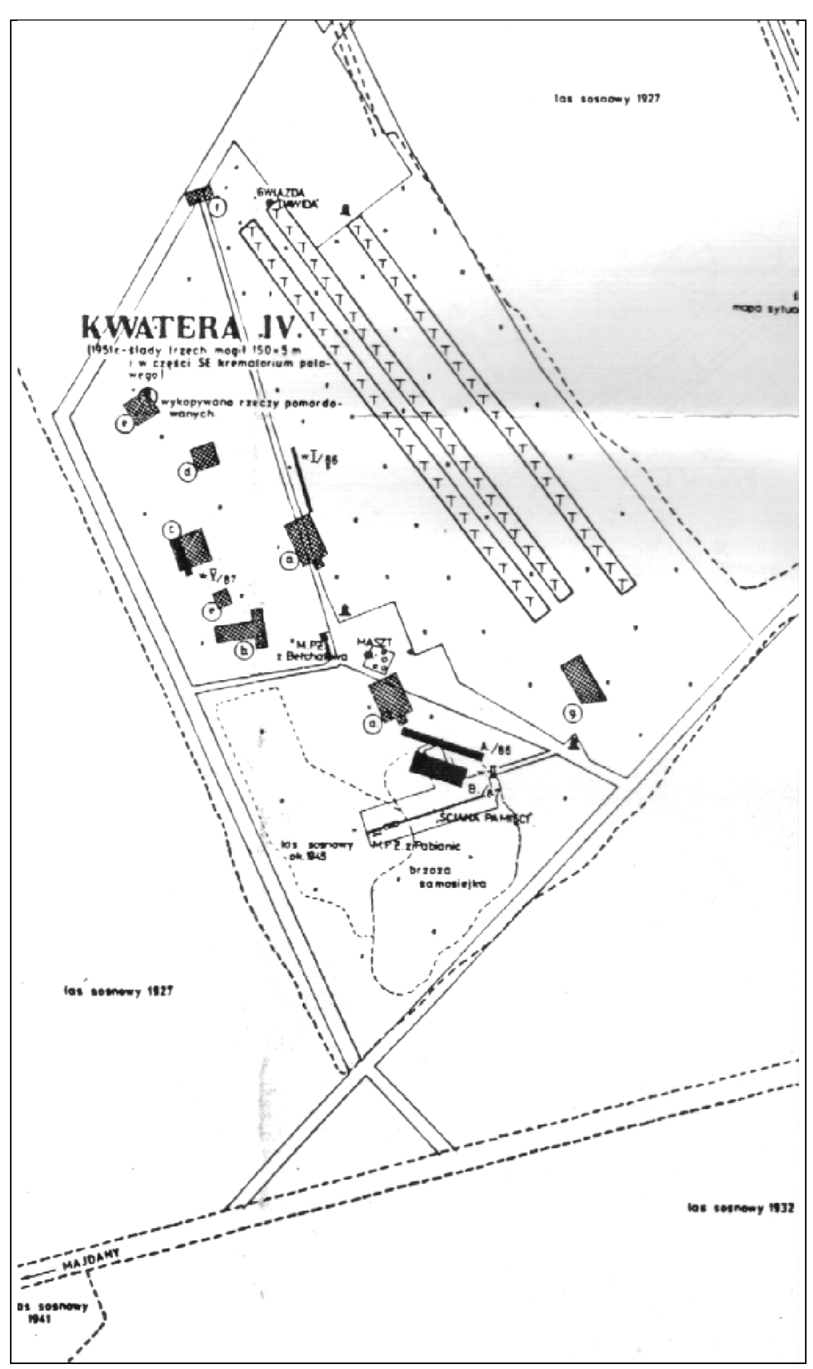
Dokument 12: Lagerplan von Chełmno. (Krakowski 1996, unnummerierte Seite)



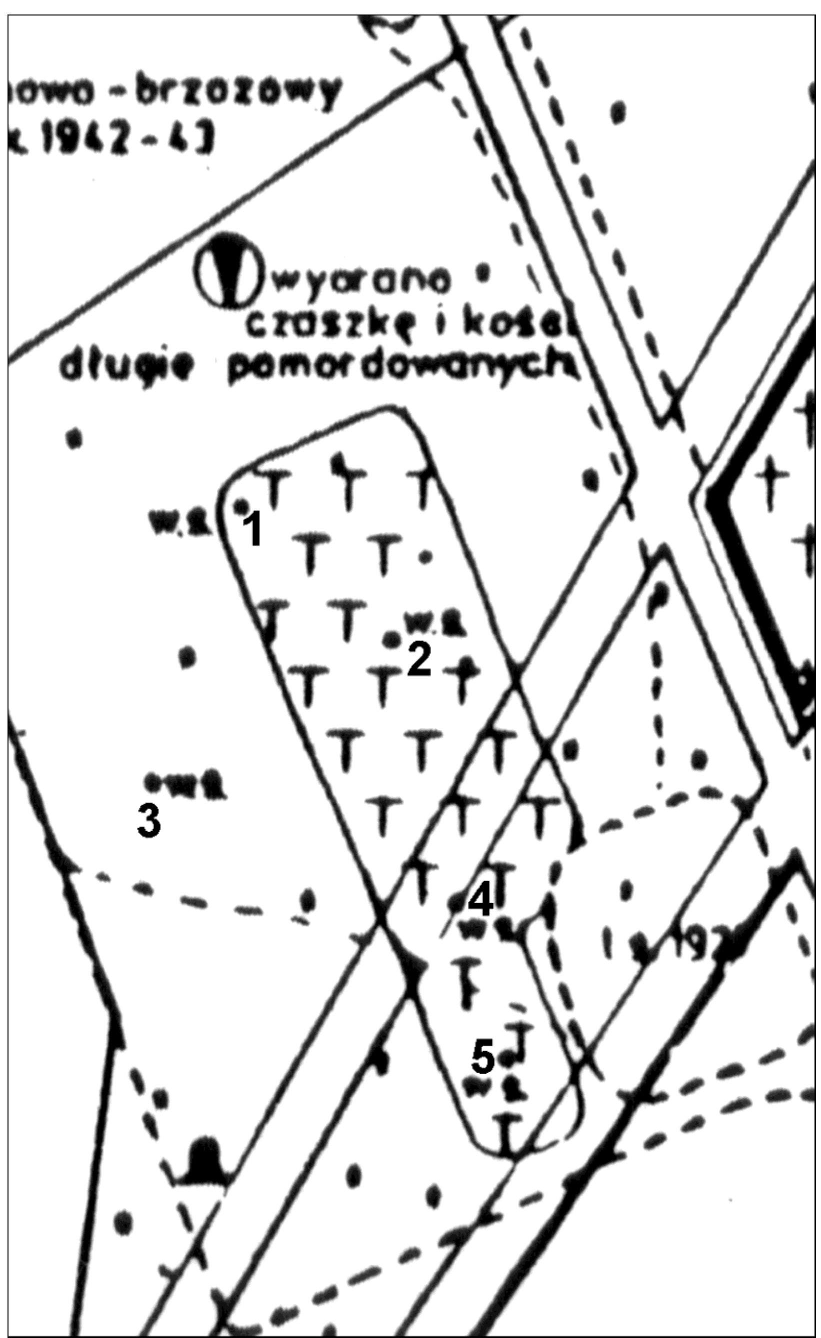
Dokument 12 a: Ausschnittsvergrößerung der vorigen Chełmno-Karte, Sektor I (rotiert, siehe Dokument 12).



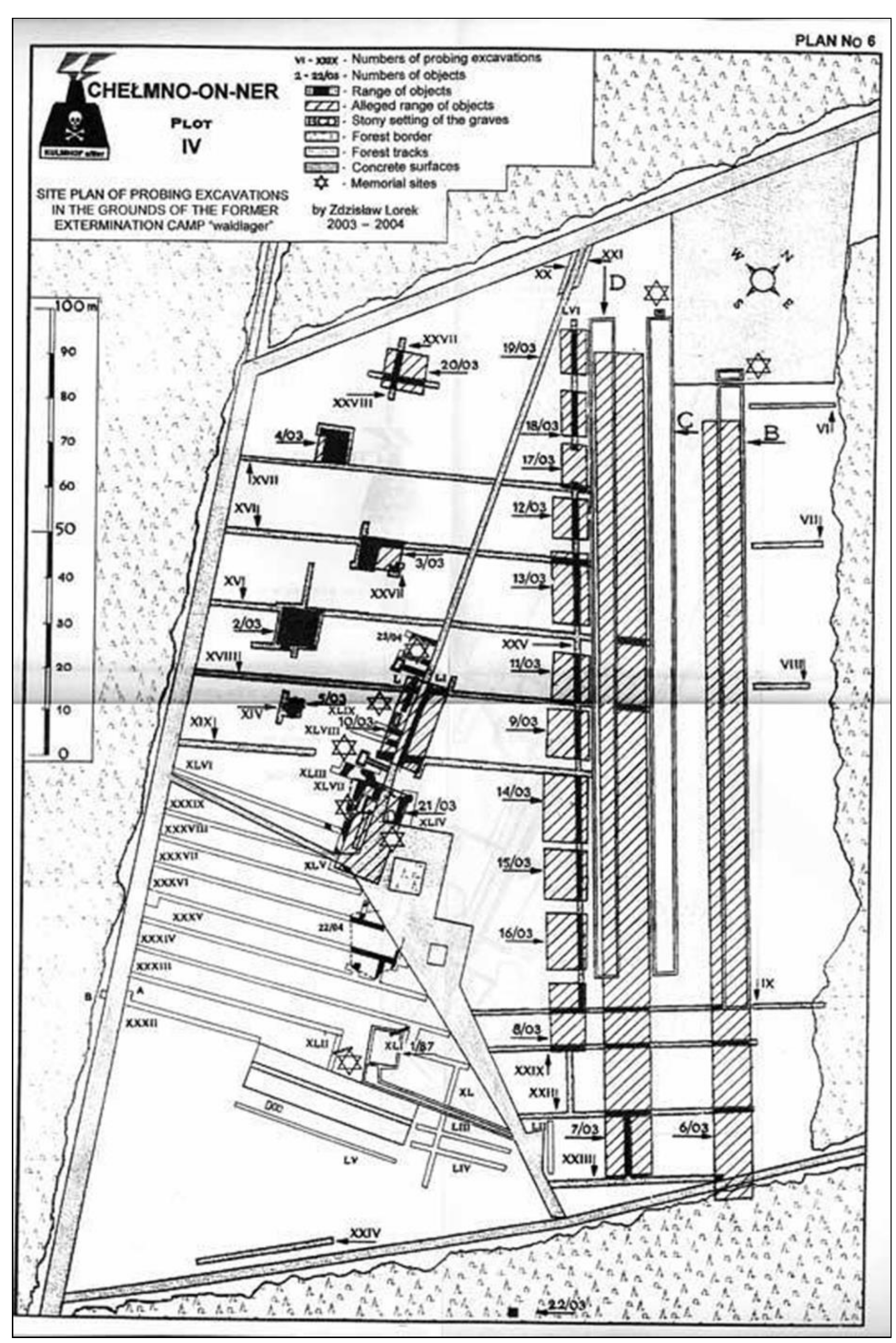
Dokument 12 b: Ausschnittsvergrößerung der vorigen Chełmno-Karte, Sektoren II-III (siehe Dokument 12).



Dokument 12 c: Ausschnittsvergrößerung der vorigen Chełmno-Karte, Sektor IV (siehe Dokument 12).



Dokument 12 d: Ausschnittsvergrößerung der vorigen Chełmno-Karte, Sektor IV, Detail (siehe Dokument 12). Nummern 1-5 vom Autor hinzugefügt; siehe Kapitel 10.4.



Dokument 12 e: Von Zdzisław Lorek gezeichneter Plan der archäologischen Untersuchungen der Jahre 2003/2004. (www.muzeum.com.pl/en/chelmno.htm)



Dokument 13: Luftaufnahme der Gegend um das Lager Chełmno vom Mai 1942 (irrtümlich auf das Jahr 1941 datiert; www.deathcamps.org/occupation/pic/bigarie.jpg).



Dokument 14: Archäologische Ausgrabung des Kremierungsofens von Chełmno. (Gulczyński 1991, Foto auf unnummerierter Seite)

62

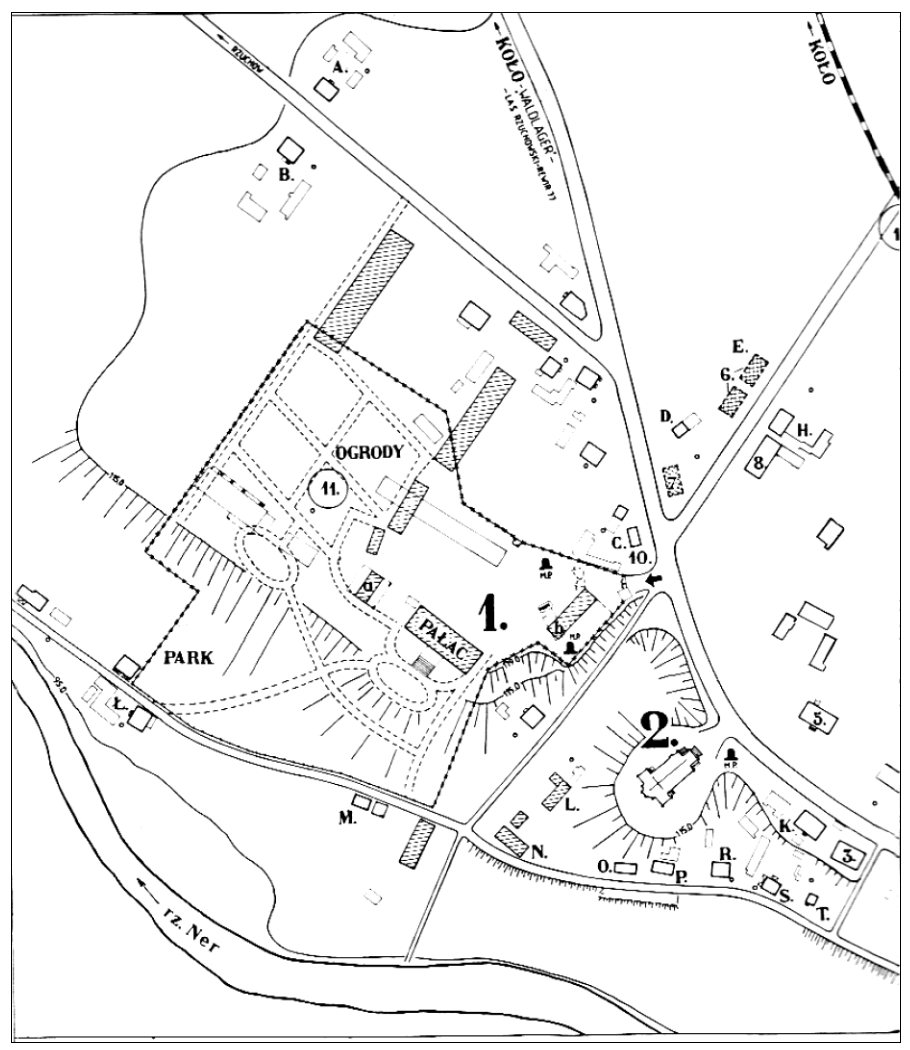
\- 22 -

1356.	Zwik	Klara	1933	Kauen	50 393
57.	Zwik	Basia	1911	Poniewesch	50 394
58.	Malk	Hanna	1930	Schaulen	50 395
59.	Malk	Mera	1936	Schaulen	50 396
60.	Malk	Etta	1937	Schaulen	50 397
61.	Malk	Jenta	1903	Schaulen	50 398
62.	Beder	Lea	14.12.32	Schaulen	50 399
63.	Beder	Chaja	3.10.09	Razecknai	50 400
64.	Malk	Rosa	1930	Schaulen	50 401
65.	Malk	Beile	1902	Bansk	50 402
66.	Toker	Rachil	1910	Radvilischki	50 404
67.	Toker	Mule	1930	Kauen	50 403
68.	Scheine	E.	1930	Schaulen	50 405
69.	Eliasch	Sara	1901	Schaulen	50 406
70.	Tkatz	Rosa	5.8.17	Paulmune	50 407
71.	Katz	Meier	12.9.36	Schaulen	50 408
72.	Gold	Abrascha	1937	Memel	50 409
73.	Gold	Sara	1913	Pelschen	50 410
74.	Brande	Eliser	2.8.39	Kauen	50 411
75.	Brande	Tamara	1917	Viatka	50 412
76.	Losos	Cilia	1892	Taurogen	50 413
77.	Losos	Riva	193 0	Schaulen	50 414
78.	Scheftel	Riva	1931	Schaulen	50 415
79.	Raschkes	Basia	1909	Anikst	50 417
80.	Raschkes	Sima	1931	Schaulen	50 416
81.	Scheftel	Male	1909	Schaulen	50 419
82.	Scheftel	Mauscha	1936	chaulen	50 418
83.	Kirschner	Zore	1905	Schaulen	50 421
84.	Kirschner	Chane	1931	Schaulen	50 420
85.	Segalow	Riva	17.7.09	Wilno	50 423
1489.	Segalow	Meier	21.2.30	Kauen	50 422
1386.	Krinker	Asia	10.1.02	Schaulen	50 424
87.	Krinker	Beno	27.12.33	Schaulen	50 425
88.	Fabelinski	Benjamin	22.1.41	Schaulen	50 427
89.	Fabelinski	Basse	2.10.36	Schaulen	50 426
90.	Fabelinski M	Minna	25.5.03	Schaulen	50 428
91.	Rastowski	Luba	1910	Schaulen	50 431
92.	Rastowski	Noemi	1933	Schaulen	50 429
93.	Rastowski	Lejba	1937	Schaulen	50 430
94.	Lduwie	Mula	1930	Schaulen	50 432
95.	Zeligmann	Berta	28.1.99	Wiesbaden	43 201
96.	Schachnowitz	Zilly	3.5.04	Wilno	43 207
97.	Schachnowitz	Mottel	1.11.30	Kauen	43 206
98.	Lanzmann	Scheva	9.8.08	Jurburg	43 218
99.	Lanzmann	Mauscha	15.2.31	Kauen	43 217
1400.	Maneschewitsch	Etta	1914	Abeliai	43 222
01.	Maneschewics	Jankel	11.9.41	Kauen	43 221
02.	Glas	Chana	19007	Pubingen	43 238
03.	Glas	F ieda	28.8.41	Kauen	43 237
04.	Spies	Rosa	1899	Anikstai	43 240
05.	Spies	Samuel	1930	Kauen	43 239
06.	Epstein	Sofrja	7.2.09	Kauen	43 242
07.	Epstein	Alexandra	2.8.37	Kauen	43 241
08.	Lewitan	Lea	1906	Kauen	43 249
09.	Lewitan	Nera	1932	Kauen	43 248
10.	Cigan	Josle	1908	Kauen	43 253
11.	Cigan	Eide	1935	Kauen	43 252
12.	Perlmut	Pelte	1900	Veksche	43 257
13.	Perlmut	MausA	1940	Kauen	43 256
14.	Perlmut	Taiba	1928	Kauen	43 258
15.	Zamsteigman	Rosa	5.12.03	Wielkija	43 264
16.	Zamsteigman	Icikx	27.8.36	Kauen	43 263
17.	Zamsteigman	Feiga	30.3.29	Kauem	43 265
18.	Smakowitz	Rocha	11.4.35	Kauen	43 266
1420.	Smarkowitz	Moses	19.4.42	Kauen	43 267

Dokument 15: Seite 22 der Liste des Judentransports von Auschwitz nach Stutthof vom 3. September 1944. (AMS, I-IIC-3)

87.	Krinker	Beno	27.12.33	Schaulen	50	425
88.	Fabelinski	Benjamin	22.1.41	Schaulen	50	427
89.	Fabelinski	Basse	2.10.36	Schaulen	50	426
90.	Fabelinski M	Minna	25.5.05	Schaulen	50	428
91.	Rastowski	Luba	1910	Schaulen	50	431
92.	Rastowski	Noemi	1933	Schaulen	50	429
93.	Rastowski	Lejba	1937	Schaulen	50	430
94.	Lduwie	Mula	1930	Schaulen	50	432
95.	Zeligmann	Berta	28.1.99	Wiesbaden	43	201
96.	Schachnowitz	Zilly	3.5.04	Wilno	43	207
97.	Schachnowitz	Mottel	1.11.30	Kauen	43	206
98.	Lenzmann	Scheva	9.8.08	Jurburg	43	218
99.	Lanzmann	Mauscha	15.2.31	Kauen	43	217
1400.	Maneschewitsch	Etta	1914	Abeliai	43	222
01.	Maneschewicz	Jankel	11.9.41	Kauen	43	221
02.	Glas	Chana	19[illegible]07	Pubingen	43	238
03.	Glas	Frieda	28.8.41	Kauen	43	237
04.	Spies	Rösa	1899	Anikstai	43	240
05.	Spies	Samuel	1930	Kauen	43	239
06.	Epstein	Sofrja	7.2.09	Kauen	43	242
07.	Epstein	Alexandra	2.8.37	Kauen	43	241
08.	Lewitan	Lea	1906	K[illegible]	4[illegible]	[illegible]

Dokument 15a: Seite 22 der Liste des Judentransports von Auschwitz nach Stutthof vom 3. September 1944, Ausschnitt (AMS, I-IIC-3; Detail)



Dokument 16: Plan des "Schlosses" Kulmhof. (Krakowski 1996, unnummerierte Seite)



Dokument 17: Trümmer des Kremierungsofens von Chełmno. (Foto von 1997). © Carlo Mattogno



Dokument 18: Trümmer des Kremierungsofens von Chełmno. (Foto von 1997). © Carlo Mattogno



Dokument 19: Trümmer des Kremierungsofens von Chełmno. (Foto von 1997).
© Carlo Mattogno



Dokument 20: Trümmer des Kremierungsofens von Chełmno. (Foto von 1997).
© Carlo Mattogno



Dokument 21: Trümmer des Kremierungsofens von Chełmno. Gedenkstein. (Foto von 1997). © Carlo Mattogno



Dokument 22: Mahnmal am Eingang zum Lager Chełmno. (Foto von 1997). © Carlo Mattogno



Dokument 23: Sektor I des Lagers Chełmno. (Foto von 1997). © Carlo Mattogno



Dokument 24: "Lapidarium" des Lagers Chełmno. (Foto von 1997). © Carlo Mattogno



Dokument 25: Eines der “symbolischen” Massengräber von Chełmno. Teilansicht. (Foto von 1997). © Carlo Mattogno



Dokument 26: Die drei “symbolischen” Massengräber im Sektor IV von Chełmno. (Foto von 1997). © Carlo Mattogno



Dokument 27: Die “Mauer der Erinnerung” im Sektor IV von Chełmno. (Foto von 1997). © Carlo Mattogno

18.3. Abkürzungen

AGK: *Archiwum Głównej Komisji Badania Zbrodni Przeciwko Narodowi Polskiemu – Instytutu Pamięci Narodowej* (Archiv der Zentralen Kommission zur Untersuchung von Verbrechen gegen das polnische Volk sowie des Instituts des Nationalen Gedenkens), Warschau

AMS: *Archiwum Muzeum Stutthof* (Archiv des Museums Stutthof)

APL: *Archiwum Państwowego Muzeum w Łódzi* (Archiv des Staatlichen Museums in Łódź)

APMO: *Archiwum Państwowego Muzeum w Oświęcimiu* (Archiv des Staatlichen Museums in Auschwitz)

GARF: *Gosudarstvenny Archiv Rossiskoj Federatsii* (Staatliches Archiv der russischen Föderation), Moskau

IMG: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg, 14. November 1945 – 1. Oktober 1946. Veröffentlicht in Nürnberg, Deutschland, 1947

RGVA: Rossiskij Gosudarstvenny Vojenny Archiv (Russisches Staatliches Militärarchiv), Moskau

18.4. Bibliographie

Alvarez, Santiago, *The Gas Vans: A Critical Investigation*, The Barnes Review, Washington, 2011.

Aly, Götz, *“Endlösung.” Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden*. S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main, 1995.

Apenszlak, Jacob (Hg.), *The Black Book of Polish Jewry*. American Federation for Polish Jews, New York, 1943.

Arndt, Ino, Wolfgang Scheffler, “Organisierter Massenmord an Juden in nationalsozialistischen Vernichtungslagern,” in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, vol. 24, no. 2, 1976.

Bach-Zelewski, “Leben eines SS-Generals. Aus den Nürnberger Geständnissen des Generals der Waffen SS Erich vom dem Bach-Zelewski,” in: *Aufbau*, 23. August 1946, S. 1f.

Baranowski, Julian, “Zagłada Żydów z kraju Warty i z Europy zachodniej w Chełmnie nad Nerem,” in: Okręgowa Komisja Badania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu w Łodzi, *Ośrodek zagłady w Chełmnie nad Nerem i jego rola w hitlerowskiej polityce exsterminacyjnej. Materiały z sesij naukowej*. Muzeum okręgowe Koniń, Łódź/Koniń, 1995.

Baranowski, Julian, *The Łódź Ghetto 1940-1944. Vademecum*. Archiwum Państwowe w Łodzi & Bilbo, Łódź, 1999 (bilingual edition in English and Polish).

Bednarz, Władysław, *Obóz straceń w Chełmnie nad Nerem*. Państwowy Instytut Wydawniczy, Warsaw, 1946a.

Bednarz, Władysław, “Obóz zagłady Chełmno,” in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*. Wydawnictwo Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce, vol. I, 1946b.

Bednarz, Władysław, “The Extermination Camp at Chełmno (Kulmhof),” in: *Central Commission for Investigation of German Crimes in Poland*, Warsaw, 1946c, vol. I.

Bednarz, Władysław, *Vernichtungslager Chełmno in Polen*. USSR-340, 7 January 1946d.

Beer, Mathias, "Die Entwicklung der Gaswagen beim Mord an den Juden," in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, vol. 35, no. 3, 1987, S. 403-416.
Berg, Friedrich P., "Diesel Gas Chambers: Ideal for Torture – Absurd for Munder," in: G. Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust*. Theses & Dissertations Press, Chicago, 2003.
Berg, Friedrich P., "Blue Women on the Beach – and the False Toxicity of CO_2 in Diesel Exhaust," 2005, in: http://www.nazigassings.com/Provan.html.
Blumental, Nachman (Hg.), *Dokumenty i materiały*. Wydawnictwa Centralnej Żydowskiej Komisji Historycznej w Polsce, tomo I, Obozy (Campi). Łódź, 1946.
Broszat, Martin (Hg.), *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höss.* Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1981.
Budziarek, Marek, "Polacy, dzieci czeskie i jeńcy radzieccy zamordowani w Chelmnie nad nerem," in: *Ośrodek zagłady w Chełmnie nad Nerem i jego rola w hitlerowskiej polityce exsterminacyjnej. Materiały z sesij naukowej*. Muzeum okręgowe Koniń. ŁódźKoniń, 1995.
Chrzanowski, Bogdan, "Eksterminacja ludności żydowskiej w świetle polskich wydawnictw konspiracyjnych," in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historicznego w Polsce*, no. 1-2/133-134, 1985.
Dąbrowska, Danuta, Lucjan Dobroszycki (Hg.), *Kronika Getta Łódzkiego*. Wydawnictwo Łódzkie, 1965.
Dartori, Mario, *Die Chemie der Kampfstoffe*, Friedrich Vieweg & Sohn, Braunschweig 1935.
Davies, Douglas J., Lewis H. Mates (Hg.), *Encyclopedia of cremation*. Ashgate, London, 2005.
de Cristoforis, Malachia, *Étude pratique sur la crémation*. Imprimerie Treves Frères, Milano, 1890.
Eisenbach, Artur, *Dokumenty do dziejów okupacji niemieckiej w Polsce*. Vol. III. *Getto Łódzkie*. Warsaw-Łódź-Cracovia, 1946.
Eisenbach, Artur, *Hitlerowska polityka zagłady Żydów*. Książka i Wiedza, Łódź, 1961.
Feig, Konnilyn G., *Hitler's Death Camps. The Sanity of Madness*. Holmes & Meier Publishers, New York – London, 1981.
Fleming, Gerald, *Hitler und die Endlösung*. Limes Verlag, Wiesbaden/München, 1982.
Flury, Ferdinand, Franz Zernik, *Schädliche Gase, Dämpfe, Nebel, Rauchund Staubarten*. Verlag von Julius Springer, Berlin, 1931.
Frei, Norbert, Thomas Grotum, Jan Parcer u.a. (Hg.), *Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslager Auschwitz 1940-1945*. K.G. Saur, München, 2000.
Galiński, Anton, "Likwidacja Cyganów-więźniów łódzkiego obozu, w Chełmnie nad Nerem," in: *Ośrodek zagłady w Chełmnie nad Nerem i jego rola w hitlerowskiej polityce exsterminacyjnej. Materiały z sesij naukowej*. Muzeum okręgowe Koniń. Łódź/Koniń 1995.
Gerlach, Christian, "Failure of Plans for an SS Extermination Camp in Mogilev, Belorussia," in: *Holocaust and Genocide Studies*, Spring 1997.
Gilbert, Martin, *The Holocaust*. Henry Holt and Company, New York, 1985.
Giua, Michele, *Lezioni di aggressivi chimici. Parte descrittiva e tecnologica*, Turin 1933.
Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce Rada Ochrony Pomników Walki i Męczeństwa, *Obozy hitlerowskie na ziemiach polskich 1939-1945*. Państwowe Wydawnictwo Naukowe, Warsaw, 1979.
Golden, Julet, "Remebering Chełmno," in: *Archaeology*, vol. 56, number 1, January-February 2003.
Graf, Jürgen, Thomas Kues, Carlo Mattogno, *Sobibór: Holocaust Propaganda und Wirklichkeit*. 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018.
Graf, Jürgen, Carlo Mattogno, *Konzentrationslager Majdanek: Eine historische und technische Studie*, 3. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018.

Gulczyński, Janusz, *Obóz śmierci w Chełmnie nad Nerem*. Wojewódzki Ośrodek Kultury w Konińie. Konin, 1991.

Gulczyński, Janusz, "Ośrodek zagłady w Chełmnie nad Nerem (przegląd i metodologia badań, aspekty muzealne)," in: Okręgowa Komisja Badania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu w Łodzi, *Ośrodek zagłady w Chełmnie nad Nerem i jego rola w hitlerowskiej polityce eksterminacyjnej. Materiały* z *sesij naukowej*. Muzeum okręgowe Konin. ŁódźKonin, 1995

Halbersztadt, Jerzy, "Enquires on the Killing of the Gombin Jews," in: http://dss.ucsd.edu/~lzamosc/chelm00.htm.

Heepke, Wilhelm, *Die Kadaververnichtungsanlagen*. Verlag von Carl Marhold, Halle upon Saale, 1905.

Hilberg, Raul, *Sonderzüge nach Auschwitz*. Dumjahn, Magonza, 1981.

Hilberg, Raul, *The Destruction of the European Jews*, Yale University Press, New Haven/London 2003.

Hoffmann, Jens, *"Das kann man nicht erzählen." "Aktion 1005" – Wie die Nazis die Spuren ihrer Massenmorde in Osteuropa beseitigten*. KVV Konkret, Hamburg, 2008

Izzo, Attilio, *Guerra chimica e difesa antigas*. Editore Ulrico Hoepli, Milano, 1935.

Jäckel, Eberhard, Peter Longerich, Julius H. Schoeps (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust*. Argon Verlag, Berlin, 1993.

Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hg.), *Faschismus-Getto-Massenmord. Dokumentation über Ausrottung und Widerstand der Juden in Polen während der zweiten Weltkrieges*. Röderberg-Verlag, Frankfurt/Main, 1960.

Kogon, Eugen, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl u.a. (Hg.), *Massentötungen durch Giftgas. Eine Dokumentation*. Fischer, Frankfurt/Main, 1983.

Kola, Andrzej, *Bełżec. The Nazi Camp for Jews in the light of archeological sources. Excavations 1997*-1999, The Council for the Protection of Memory and Martyrdom/United States Holocaust Memorial Museum, Warsaw/Washington, 2000.

Krakowski, Shmuel, "In Kulmhof: Stationierte Gaswagen," in Kogon u.a. 1983, pp. 110-145.

Krakowski, Shmuel, "Stan badań nad ośrodkiem zagłady w Chełmnie nad Nerem prowadzonych poza granicami Polski," in: Okręgowa Komisja Badania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu w Łodzi, *Ośrodek zagłady w Chełmnie nad Nerem i jego rola w hitlerowskiej polityce eksterminacyjnej. Materiały z sesij naukowej.* Muzeum okręgowe Konin. Łódź/Konin, 1995.

Krakowski, Shmuel (Hg.), *Mówią świadkowie Chełmna*. Rad Ochrony Pamięci Walk i Męczeństwa, Muzeum Okręgowe w Konińie. Konin/Łódź, 1996.

Krakowski, Shmuel, *Das Todeslager Chełmno/Kulmhof. Der Beginn der "Endlösung."* Yad Vashem/Wallstein, Göttingen, 2007.

Krakowski, Shmuel, Ilya Altman, "The Testament of the Last Prisoners of the Chełmno Death Camp," in: *Yad Vashem Studies,* Yad Vashem, Jerusalem, 1991, pp. 105-123.

Krausnick, Helmut, Hans-Heinrich Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges*. *Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938-1942*. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1981.

Kruk, Herman, *The Last Days of the Jerusalem of Lithuania. Chronicles from the Vilna Ghetto and the Camps, 1939-1944,* Yale University Press, New Haven/London, 2002.

Kryl, Miroslav, "Deportacja więźniów terezinskiego getta do obozu koncentracyjnego na Majdanku w 1942 roku," in: *Zeszyty Majdanka,* vol. XI, 1983.

Küchenmeister, Friedrich, *Die Feuerbestattung. Unter allen zur Zeit ausführbaren Bestattungsarten die beste Sanitätspolizei des Bodens und der sicherste Cordon gegen Epidemien,* Verlag von Ferdinand Enke, Stuttgart 1875.

Kues, Thomas, "Skin discoloration caused by carbon monoxide poisoning – Reality vs. Holocaust eye-witness testimony," 12/15/2008; www.codoh.com/library/document/657/.

Kulischer, Eugene M., *The Displacement of Population in Europe*. Published by the International Labour Office, Montreal, 1943,

Lanzmann, Claude, *Shoah*. Fayard, Paris, 1985.

Laqueur, Walter, *The Terrible Secret*, Penguin Books, New York, 1982.

Leszczyński, Julian, "*Od formuły zagłady – Höppner-Chełmno n/Nerem – do 'Endlösung,'*" in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Warsaw, no. 1/101, 1977.

Longerich, Heinz Peter, *The Systematic Character of the National Socialist Policy for the Extermination of the Jews*, 1999 in: https://www.hdot.org/longsys_toc/

Marais, Pierre, *Les camions à gaz en question*. Polémiques, Paris, 1994.

Marszałek, Józef, *Majdanek. The Concentration Camp in Lublin*. Interpress, Warsaw, 1986.

Mattogno, Carlo, "Das Ghetto von Łódź in der Holocaust-Propaganda," in: *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(1) (2003), pp. 30-36.

Mattogno, Carlo, *"Azione Reinhard" e "Azione 1005."* Effepi, Genova, 2008.

Mattogno, Carlo, *Freiluftverbrennungen in Auschwitz*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016a.

Mattogno, Carlo, *Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016b.

Mattogno, Carlo, *Bełżec: Propaganda, Zeugenaussagen, Archäologie, Geschichte*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2018a.

Mattogno, Carlo, *Schiffbruch*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2018b.

Mattogno, Carlo, Jürgen Graf, *Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager?*, 2, Aufl., Castle Hill Publisher, Uckfield 2018.

Mattogno, Carlo, Thomas Kues, Jürgen Graf, *The "Extermination Camps" of "Aktion Reinhardt."* Castle Hill Publishers, Uckfield 2013

Morsch, Günter, Bertrand Perz, Astrid Ley (Hg.), *Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas*, Metropol Verlag, Berlin 2011.

Pawlicka Nowak, Łucja, "Historia obozu," Muzeum byłego Obozu Zagłady w Chełmnie nad Nerem, online: www.muzeum.com.pl/content/view/28/81/ (inaktiv)

Perz, Betrand, Thomas Sandkühler, "Auschwitz und die 'Aktion Reinhard' 1942-1945. Judenmord und Raubpraxis in neuer Sicht," in: *Zeitgeschichte*, vol. 26, no. 5, 1999, pp. 283-318.

Pini, Gaetano, *La crémation en Italie et à l'étranger de 1774 jusqu'à nos jours*. Ulrich Hoepli Editeur Libraire, Milano, 1885.

Pressac, Jean-Claude, *Die Krematorien von Auschwitz*, Piper Verlag, München-Zürich 1994.

Provan, Charles D., "The Blue Color of the Jewish Victims at Bełżec Death Camp – and Carbon Monoxide Poisoning," in: *The Revisionist*, vol. 2, no. 2, May 2004.

Reitlinger, Gerald, *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945*, Colloquium Verlag, Berlin 1983.

Risser, Daniele, Anneliese Bonsch, Barbara Schneider, "Should coroners be able to recognize unintentional Carbon monoxide-related deaths immediately at the death scene?," in: *Journal of Forensic Sciences*, 1995, 40 (4), pp. 596-598; online: http://nazigassings.com/RisserBoenschSchneider.html.

Rückerl, Adalbert (Hg.), *NS-Prozesse*. Verlag C.F. Müller, Karlsruhe, 1971.

Rückerl, Adalbert (Hg.), *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*. Deutscher Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main, 1979.

Rüter, Christiaan F. u.a. (Hg.), *Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen*, University Press, Amsterdam, vol. 21, 1979.

Sakowska, Ruta, "Biuro Informacji i propagandy KG Armii Krajowej a archiwum Ringelbluma (luty-lipiec 1942)," in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Warsaw, no. 2-3 (162-163), 1992.

Sakowska, Ruta, *Die zweite Etappe ist der Tod. NS-Ausrottungspolitik gegen die polnischen Juden gesehen mit den Augen der Opfer*. Edition Entrich, Berlin, 1993.

Sandkühler, Thomas, "*Endlösung*" *in Galizien. Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Berthold Beitz 1941-1944*. Dietz, Bonn, 1996.

Serwański, Edward, *Obóz zagłady w Chełmnie nad Nerem 1941-1945*. Wydawnictwo Poznańskie, Poznań, 1964.

Sharf, Andrew, "The British Press and the Holocaust," *Yad Vashem Studies*, vol. V (1963), pp. 169-191.

Spector, Shmuel, "Aktion 1005 – Effacing the Murder of Millions," in: *Holocaust and Genocide Studies*, vol. 5, no. 2, 1990.

Srebrnik, Szymon, *Protocol of the Interrogation of the Witness*, Wladyslaw Bednarz, Examining Judge, Łódź District Court, Koło, 29 June 1945 (www.holocaustresearchproject.org/survivor/srebrnik.html).

State of Israel. Ministry of Justice. *The Trial of Adolf Eichmann. Record of Proceedings in the District Court of Jerusalem*. Volume III, Jerusalem, 1993; online: www.nizkor.org/hweb/people/e/eichmann-adolf/transcripts/Sessions/

Terezínská Iniziativa (Hg.), *Terezínská Pamětní Kniha*, Melantrich, 1995.

The People's Verdict, Hutchinson & Co., London 1944.

Tory, Avraham, *Surviving the Holocaust. The Kovno Ghetto Diary*, Harvard University Press, Cambridge/London 1990.

Trial of the major war criminals before the International Military Tribunal (IMT). Nuremberg 14. November 1945 – 1. October 1946. Published at Nuremberg, Germany, 1947

Tyszkowa, Maria, "Dokumenty biura informacji i propagandy komendy głównej armii krajowej ze zbiorów oddział rękopisów biblioteki Uniwersytetu Warszawskiego," in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Warsaw, no. 2-3 (162-163), 1992a.

Tyszkowa, Maria, "Eksterminacja Żydów w latach 1941-1943," in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Warsaw, no. 2-3, April-September 1992b.

van Loo, Sjaak, Jaap Koppejan (Hg.), *The Handbook of Biomass Combustion and Co-Firing*, Earthscan, London 2008 (http://books.google.co.uk/books?id=KE565zmFumQC).

van Pelt, Robert Jan, *The Case for Auschwitz. Evidence from the Irving Trial*. Indiana University Press, Bloomington and Indianapolis, 2002.

Walendy, Udo, "'Vermerk' des RSHA," in: *NS-Bewältigung. Deutsche Schreibtischtäter. Historische Tatsachen*, no. 5, 1979.

Weckert, Ingrid, "Dokument R 58/871," in: *"Massentötungen" oder Desinformation? Historische Tatsachen*, no. 24, 1985.

Weckert, Ingrid, "Die Gaswagen – Kritische Würdigung der Beweislage", in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert Verlag, Tübingen 1994, S. 193-218.

Weckert, Ingrid, "Wie war das in Kulmhof/Chełmno?", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 3, Nr. 4, 1999, S. 425-437.

Weckert, Ingrid, "The Gas Vans: A Critical Assessment of the Evidence," in: Germar Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust*. Theses & Dissertations Press, Chicago, 2003, pp. 215-241.

Witte, Peter, "Zwei Entscheidungen in der "Endlösung der Judenfrage": Deportationen nach Łódź und Vernichtung in Chełmno," in: *Theresienstädter Studien und Dokumente*, Verlag Academia, Praga, 1995.

18.5. Verzeichnisse

Das Erstellen von Verzeichnissen ist sehr zeitaufwändig und teuer. Die Bände der Holocaust Handbuch Serie werden unter großem Aufwand hergestellt, jedoch nur in kleinen bis Kleinstauflagen veröffentlicht. Der Verlag hat daher nicht die Ressourcen, um für jeden Band Verzeichnisse herzustellen. Alle Bände dieser Serie sind jedoch grundsätzlich auch als kostenlose PDF-Dateien erhältlich. Diese können nach Belieben auf alle möglichen Schlagwörter hin durchsucht werden. Bei Bedarf machen Sie bitte davon Gebrauch:

www.holocausthandbuecher.com

Kostenloses unter www.HolocaustHandbuecher.com

HOLOCAUST HANDBÜCHER

Diese ehrgeizige, wachsende Serie behandelt verschiedene Aspekte des “Holocaust” aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Die meisten basieren auf jahrzehntelangen Forschungen in den Archiven der Welt. Im Gegensatz zu den meisten Arbeiten zu diesem Thema nähern sich die Bände dieser Serie ihrem Thema mit tiefgreifender wissenschaftlicher Gründlichkeit und einer kritischen Einstellung. Jeder Holocaust-Forscher, der diese Serie ignoriert, übergeht einige der wichtigsten Forschungen auf diesem Gebiet. Diese Bücher sprechen sowohl den allgemeinen Leser als auch den Fachmann an.

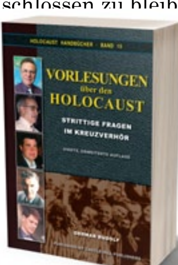
Erster Teil:
Allgemeiner Überblick zum Holocaust

Der Erste Holocaust. Der verblüffende Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl. Von Don Heddesheimer. Dieses fundierte Buch dokumentiert die



Propaganda vor, während und vor allem nach dem ERSTEN Weltkrieg, die behauptete, das osteuropäische Judentum befände sich am Rande der Vernichtung, wobei die mystische 6-Millionen-Zahl immer wieder auftauchte. Jüdische Spendenkampagnen in Amerika brachten riesige Summen unter der Prämisse ein, damit hungernde Juden in Osteuropa zu ernähren. Sie wurden jedoch stattdessen für zionistische und kommunistische “konstruktive Unternehmen” verwendet. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#6)

Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör. Von Germar Rudolf. Dieses Buch erklärt zunächst, warum “der Holocaust” wichtig ist und dass man gut daran tut, aufgeschlossen zu bleiben. Es legt sodann dar, wie so



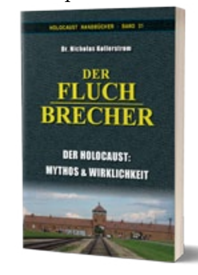
ancher etablierte Forscher eifel äußerte und daher Ungnade fiel. Anschlie- nd werden materielle uren und Dokumente zu n diversen Tatorten und ordwaffen diskutiert. Da- ch wird die Glaubhaftig- it von Zeugenaussagen örtert. Schließlich plädiert r Autor für Redefreiheit zu diesem Thema. Dieses Buch gibt den umfassendsten und aktuellsten Überblick zur kritischen Erforschung des Holocaust. Mit seinem Dialogstil ist es angenehm zu lesen und kann sogar als Lexikon benutzt werden. 4. Aufl., 628 S., s&w ill., Bibl., Index. (#15)

Der Fluchbrecher. Der Holocaust, Mythos & Wirklichkeit. Von Nicholas Kollerstrom. 1941 knackte der britische Geheimdienst den deutschen “Enigma”-Code. Daher wurde 1942 und 1943 der verschlüsselte Funkverkehr zwischen deutschen KZs und dem Berliner Hauptquartier entschlüsselt. Die abgefangenen Daten widerlegen die orthodoxe “Holocaust”-Version.

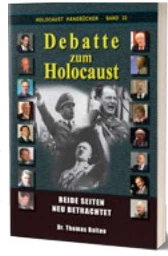


Oben abgebildet sind alle bisher veröffentlichten (oder bald erscheinenden) wissenschaftlichen Studien, die die Series *Holocaust Handbücher* bilden. Mehr Bände werden folgen.

Sie enthüllen, dass die deutschen verzweifelt versuchten, die Sterblichkeit in ihren Arbeitslagern zu senken, die durch katastrophale Fleckfieberepidemien verursacht wurden. Dr. Kollerstrom, ein Wissenschaftshistoriker, hat diese Funksprüche sowie eine Vielfalt zumeist unwidersprochener Beweise genommen, um zu zeigen, dass “Zeugenaussagen”, die Gaskammergeschichten stützen, eindeutig mit wissenschaftlichen Daten kollidieren. Kollerstrom schlussfolgert, dass die Geschichte des Nazi-“Holocaust” von den Siegern mit niederen Beweggründen geschrieben wurde. Sie ist verzerrt, übertrieben und größtenteils falsch. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. James Fetzer. Ca. 260 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2018; #31)



Debatte zum Holocaust. Beide Seiten neu betrachtet. Von Thomas Dalton. Laut dem Establishment kann und darf es keine Debatte über den Holocaust geben. Aber durch Wegwünschen verschwindet diese Kontroverse nicht. Orthodoxe Forscher geben zu, dass es weder ein Budget, noch einen Plan oder einen Befehl für den Holocaust gab; dass die wichtigsten Lager mit ihren menschlichen Überresten so gut wie verschwunden sind; dass es weder Sach- noch eindeutige Dokumentenbeweise gibt; und dass es ernsthafte Probleme mit den Zeugenaussagen gibt. Dalton stellt die traditionelle Holocaust-Version den revisionistischen Herausforderungen gegenüber und analysiert die Re-



ISSN: 2059-6073 · Wenn nicht anders vermerkt sind alle Bücher 6”×9” Paperbacks. Ein Preisnachlass ist für den ganzen Satz erhältlich.

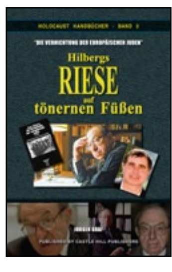












aktionen des Mainstreams darauf. Er zeigt die Schwächen beider Seiten und erklärt den Revisionismus zum Sieger dieser Debatte. Ca. 340 S., s&w ill., Bibl., Index. (Mitte 2019; #32)

Der Jahrhundertbetrug. Argumente gegen die angebliche Vernichtung des europäischen Judentums. Von Arthur R. Butz. Der erste Autor, der je das gesamte Holocaust-Thema mit wissenschaftlicher Präzision untersuchte. Dieses Buch führt die überwältigende Wucht der Argumente an, die es Mitte der 1970er Jahre gab. Butz' Hauptargumente sind: 1. Alle großen, Deutschland feindlich gesinnten Mächte mussten wissen, was mit den Juden unter Deutschlands Gewalt geschah. Sie handelten während des Krieges, als ob kein Massenmord stattfand. 2. Alle Beweise, die zum Beweis des Massenmords angeführt werden, sind doppeldeutig, wobei nur die harmlose Bedeutung als wahr belegt werden kann. Dieses Buch bleibt ein wichtiges, oft zitiertes Werk. Diese Ausgabe hat mehrere Zusätze mit neuen Informationen der letzten 35 Jahre. 2. Aufl., 554 S., s&w ill., Bibl., Index. (#7)

Der Holocaust auf dem Seziertisch. Die wachsende Kritik an "Wahrheit" und "Erinnerung". Hgg. von Germar Rudolf. Dieses Buch wendet moderne und klassische Methoden an, um den behaupteten Mord an Millionen Juden durch Deutsche während des 2. Weltkriegs zu untersuchen. In 22 Beiträgen – jeder mit etwa 30 Seiten – sezieren die 17 Autoren allgemein akzeptierte Paradigmen zum "Holocaust". Es liest sich wie ein Kriminalroman: so viele Lügen, Fälschungen und Täuschungen durch Politiker, Historiker und Wissenschaftler werden offengelegt. Dies ist *das* intellektuelle Abenteuer des 21. Jahrhunderts! 2. Aufl., ca. 650 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2019; #1)

Die Auflösung des osteuropäischen Judentums. Von Walter N. Sanning. Sechs Millionen Juden starben im Holocaust. Sanning akzeptiert diese Zahl nicht blindlings, sondern erforscht die demographischen Entwicklungen und Veränderungen europäischer Bevölkerungen ausführlich, die hauptsächlich durch Auswanderung sowie Deportationen und Evakuierungen u.a. durch Nazis und Sowjets verursacht wurden. Das Buch stützt sich hauptsächlich auf etablierte, jüdische bzw. zionistische Quellen. Es schlussfolgert, dass ein erheblicher Teil der nach dem 2. Weltkrieg vermissten Juden, die bisher als "Holocaust-Opfer" gezählt wurden, entweder emigriert waren (u.a. nach Israel und in die USA) oder von Stalin nach Sibirien deportiert wurden. 2. Aufl., Vorwort von A.R. Butz, Nachwort von Germar Rudolf. Ca. 250 S., s&w ill., Bibl. (Ende 2018; #29)

Luftbild-Beweise: Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs. Von Germar Rudolf (Hg.). Während des 2. Weltkriegs machten sowohl deutsche als auch alliierte Aufklärer zahllose Luftbilder von taktisch oder strategisch wichtigen Gegenden in Europa. Diese Fotos sind erstklassige Beweise zur Erforschung des Holocaust. Luftfotos von Orten wie Auschwitz, Majdanek, Treblinka, Babi Jar usw. geben einen Einblick in das, was sich dort zutrug oder auch nicht zutrug. Viele relevante Luftbilder werden eingehend analysiert. Das vorliegende Buch ist voll mit Luftbildern und erläuternden Schemazeichnungen. Folgt man dem Autor, so widerlegen diese Bilder viele der von Zeugen aufgestellten Gräuelbehauptungen im Zusammenhang mit Vorgängen im deutschen Einflussbereich. Mit einem Beitrag von Carlo Mattogno. 168 S., 8.5"×11", s&w ill., Bibl., Index. (#27)

Leuchter-Gutachten. Kritische Ausgabe. Von Fred Leuchter, Robert Faurisson und Germar Rudolf. Zwischen 1988 und 1991 verfasste der US-Fachmann für Hinrichtungseinrichtungen Fred Leuchter vier detaillierte Gutachten zur Frage, ob das Dritte Reich Menschengaskammern einsetzte. Das erste Gutachten über Auschwitz und Majdanek wurde weltberühmt. Gestützt auf chemische Analysen und verschiedene technische Argumente schlussfolgerte Leuchter, dass die untersuchten Örtlichkeiten "weder damals noch heute als Hinrichtungsgaskammern benutzt oder ernsthaft in Erwägung gezogen werden konnten". Das zweite Gutachten behandelt Gaskammerbehauptungen für die Lager Dachau, Mauthausen und Hartheim, während das dritte die Konstruktionskriterien und Arbeitsweise der US-Hinrichtungsgaskammern erörtert. Das vierte Gutachten rezensiert Pressacs 1989er Buch *Auschwitz*. 2. Aufl., 290 S., s&w ill. (#16)

"Die Vernichtung der europäischen Juden": Hilbergs Riese auf tönernen Füßen. Von Jürgen Graf. Raul Hilbergs Großwerk *Die Vernichtung der europäischen Juden* ist ein orthodoxes Standardwerk zum Holocaust. Doch womit stützt Hilberg seine These, es habe einen deutschen Plan zur Ausrottung der Juden hauptsächlich in Gaskammern gegeben? Graf hinterleuchtet Hilbergs Beweise kritisch und bewertet seine These im Lichte der modernen Geschichtsschreibung.

Die Ergebnisse sind für Hilberg verheerend. 2. Aufl., 188 S., s&w ill., Bibl., Index. (#3)

Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich. Von Ingrid Weckert. Orthodoxe Schriften zum Dritten Reich suggerieren, es sei für Juden schwierig gewesen, den NS-Verfolgungsmaßnahmen zu entgehen. Die oft verschwiegene Wahrheit über die Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich ist, dass sie gewünscht wurde. Reichsdeutsche Behörden und jüdische Organisationen arbeiteten dafür eng zusammen. Die an einer Auswanderung interessierten Juden wurden von allen Seiten ausführlich beraten und ihnen wurde zahlreiche Hilfe zuteil. Eine griffige Zusammenfassung der Judenpolitik des NS-Staates bis Ende 1941. 4. Aufl., 146 S., Bibl. (#12)

Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie. Von Carlo Mattogno. Weder gesteigerte Medienpropaganda bzw. politischer Druck noch Strafverfolgung halten den Revisionismus auf. Daher erschien Anfang 2011 ein Band, der vorgibt, revisionistische Argumente endgültig zu widerlegen und zu beweisen, dass es in Dachau, Natzweiler, Sachsenhausen, Mauthausen, Ravensbrück, Neuengamme, Stutthof usw. Menschengaskammern gab. Mattogno zeigt mit seiner tiefgehenden Analyse dieses Werks, dass die orthodoxe Holocaust-Heiligenverehrung um den Brei herumredet anstatt revisionistische Forschungsergebnisse zu erörtern. Mattogno entblößt ihre Mythen, Verzerrungen und Lügen. 2. Aufl., 306 S., s&w ill., Bibl., Index. (#25)

Zweiter Teil: Spezialstudien ohne Auschwitz

Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager? Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. In Treblinka in Ostpolen sollen 1942-1943 zwischen 700.000 und 3 Mio. Menschen umgebracht worden sein, entweder in mobilen oder stationären Gaskammern, mit verzögernd oder sofort wirkendem Giftgas, ungelöschtem Kalk, heißem Dampf, elektrischem Strom oder Dieselabgasen… Die Leichen sollen auf riesigen Scheiterhaufen fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein. Die Autoren analysieren dieses Treblinka-Bild bezüglich seiner Entstehung, Logik und technischen Machbarkeit und weisen mit zahlreichen Dokumenten nach, was Treblinka wirklich war: ein Durchgangslager. 2. Aufl., 402 S., s&w ill., Bibl., Index. (#8)

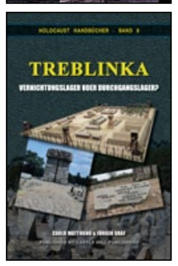
Belzec: Zeugenaussagen, Archäologie und Geschichte. Von Carlo Mattogno. Im Lager Belzec sollen 1941-1942 zwischen 600.000 und 3 Mio. Juden ermordet worden sein, entweder mit Dieselabgasen, ungelöschtem Kalk, Starkstrom, Vakuum... Die Leichen seien schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden. Wie im Fall Treblinka. Der Autor hat sich daher auf neue Aspekte beschränkt, verweist sonst aber auf sein *Treblinka*-Buch (siehe oben). Es wird die Entstehung des offiziellen Geschichtsbildes des Lagers erläutert und einer tiefgehenden Kritik unterzogen. Ende der 1990er Jahre wurden in Belzec archäologische Untersuchungen durchgeführt, deren Ergebnisse analysiert werden. Diese Resultate widerlegen die These von einem Vernichtungslager. 166 S., s&w ill., Bibl., Index. (#9)

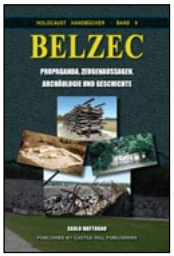
Sobibor: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit. Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Zwischen 25.000 und 2 Mio. Juden sollen in Sobibor anno 1942/43 auf bizarre Weise getötet worden sein. Nach dem Mord sollen die Leichen in Massengräbern beerdigt und später verbrannt worden sein. Dieses Buch untersucht diese Behauptungen und zeigt, dass sie auf einer selektiven Auswahl widersprüchlicher und bisweilen sachlich unmöglicher Aussagen beruhen. Archäologische Forschungen seit dem Jahr 2000 werden analysiert. Das Ergebnis ist tödlich für die These vom Vernichtungslager. Zudem wird die allgemeine NS-Judenpolitik dokumentiert, die niemals eine völkermordende “Endlösung” vorsah... 2. Aufl., 470 S., s&w ill., Bibl., Index. (#19)

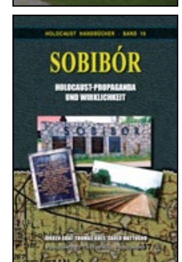
The “Extermination Camps” of “Aktion Reinhardt”. Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Gegen Ende 2011 veröffentlichten Mitglieder des orthodoxen *Holocaust Controversies* Blogs eine Studie im Internet, die vorgibt, die oben aufgeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka zu widerlegen. Dieses Werk ist eine tiefgreifende Erwiderung der drei kritisierten Autoren, indem sie jeden einzelnen Kritikpunkt detailliert widerlegen. Achtung: Dieses zweibändige Werk liegt NUR auf ENGLISCH vor und wird wohl kaum je ins Deutsche übersetzt werden. Es setzt die Kenntnis der oben angeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka unbedingt voraus und stellt ihre umfassende Ergänzung und Aktualisierung dar. 2. Aufl., zwei Bände, insgesamt 1396 S., s&w ill., Bibl. (#28)

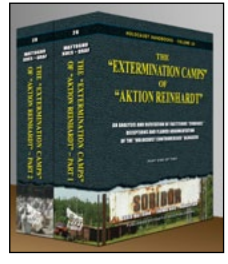












Chelmno: Ein deutsches Lager in Geschichte & Propaganda. Von Carlo Mattogno. Nahe Chelmno soll während des Krieges ein "Todeslager" bestanden haben, in dem zwischen 10,000 und 1 Mio. Opfer in sogenannten "Gaswagen" mit Auspuffgasen erstickt worden sein sollen. Mattognos tiefschürfende Untersuchungen der bestehenden Beweise untergraben jedoch diese traditionelle Fassung. Mattogno deckt das Thema von allen Winkeln ab und unterminiert die orthodoxen Behauptungen über dieses Lager mit einer überwältigend wirksamen Menge an Beweisen. Zeugenaussagen, technische Argumente, forensische Berichte, archäologische Grabungen, offizielle Untersuchungsberichte, Dokumente – all dies wird von Mattogno kritisch untersucht. Hier finden sie die unzensierten Tatsachen über Chelmno anstatt Propaganda. 2. Aufl., 198 S., s&w ill., Bibl., Index. (#23)

Die Gaswagen: Eine kritische Untersuchung. (Perfekter Begleitband zum Chelmno-Buch.) Von Santiago Alvarez und Pierre Marais. Die Nazis sollen in Serbien und hinter der Front in Russland mobile Gaskammern zur Vernichtung von 700.000 Menschen eingesetzt haben. Bis 2011 gab es zu diesem Thema keine Monographie. Santiago Alvarez hat diese Lage geändert. Sind die Zeugenaussagen glaubhaft? Sind die Dokumente echt? Wo sind die Tatwaffen? Konnten sie wie behauptet funktionieren? Wo sind die Leichen? Um der Sache auf den Grund zu gehen, hat Alvarez alle bekannten Dokumente und Fotos der Kriegszeit analysiert sowie die große Menge an Zeugenaussagen, wie sie in der Literatur zu finden sind und bei über 30 Prozessen in Deutschland, Polen und Israel eingeführt wurden. Zudem hat er die Behauptungen in der orthodoxen Literatur untersucht. Das Ergebnis ist erschütternd. Achtung: Dieses Buch wurde parallel mit Mattognos Buch über Chelmno editiert, um Wiederholungen zu vermeiden und Konsistenz zu sichern. Ca. 450 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2019; #26)

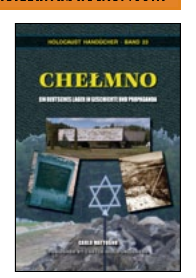
Die Einsatzgruppen in den besetzten Ostgebieten: Entstehung, Zuständigkeiten und Tätigkeiten. Von Carlo Mattogno. Vor dem Einmarsch in die Sowjetunion bildeten die Deutschen Sondereinheiten zur Sicherung der rückwärtigen Gebiete. Orthodoxe Historiker behaupten, die sogenannten Einsatzgruppen seien zuvorderst mit dem Zusammentreiben und dem Massenmord an Juden befasst gewesen. Diese Studie versucht, Licht in die Angelegenheit zu bringen, indem alle relevante Quellen und materielle Spuren ausgewertet werden. Ca. 950 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2019; #39)

Konzentrationslager Majdanek. Eine historische und technische Studie. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Bei Kriegsende behaupteten die Sowjets, dass bis zu zwei Millionen Menschen in sieben Gaskammern im Lager Majdanek umgebracht wurden. Jahrzehnte später reduzierte das Majdanek-Museum die Opferzahl auf gegenwärtig 78.000 und gab zu, dass es "bloß" zwei Gaskammern gegeben habe. Mittels einer erschöpfenden Analyse der Primärquellen und materiellen Spuren widerlegen die Autoren den Gaskammermythos für dieses Lager. Sie untersuchen zudem die Legende von der Massenhinrichtung von Juden in Panzergräben und entblößen sie als unfundiert. Dies ist ein Standardwerk der methodischen Untersuchung, das die authentische Geschichtsschreibung nicht ungestraft ignorieren kann. 3. Aufl., 408 S., s&w ill., Bibl., Index. (#5)

Konzentrationslager Stutthof. Seine Geschichte und Funktion in der NS-Judenpolitik. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Orthodoxe Historiker behaupten, das Lager Stutthof habe 1944 als "Hilfsvernichtungslager" gedient. Zumeist gestützt auf Archivalien widerlegt diese Studie diese These und zeigt, dass Stutthof gegen Kriegsende ein Organisationszentrum deutscher Zwangsarbeit war. 2. Aufl., 184 S., s&w ill., Bibl., Index. (#4)

Dritter Teil:
Auschwitzstudien

Die Schaffung des Auschwitz-Mythos: Auschwitz in abgehörten Funksprüchen, polnischen Geheimberichten und Nachkriegsaussagen (1941-1947). Von Carlo Mattogno. Anhand von nach London gesandten Berichten des polnischen Untergrunds, SS-Funksprüchen von und nach Auschwitz, die von den Briten abgefangen und entschlüsselt wurden, und einer Vielzahl von Zeugenaussagen aus Krieg und unmittelbarer Nachkriegszeit zeigt der Autor, wie genau der Mythos vom Massenmord in den Gaskammern von Auschwitz geschaffen wurde und wie es später von intellektuell korrupten Historikern in "Geschichte" verwandelt wurde, indem sie Fragmente auswählten, die ihren Zwecken dienten, und buchstäblich Tausende von Lügen dieser "Zeugen" ignorierten oder aktiv verbargen, um ihre Version glaubhaft







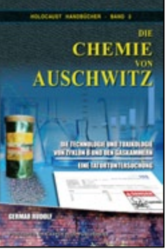


















zu machen. Ca. 330 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2019; #41)

Gerichtsfall Auschwitz: Robert van Pelts Beweise vom Irvingprozess kritisch hinterfragt. Von Carlo Mattogno. Prof. Robert van Pelt gilt als einer der besten orthodoxen Experten für Auschwitz. Bekannt wurde er als Gutachter beim Londoner Verleumdungsprozess David Irving's gegen Deborah Lipstadt. Daraus entstand ein Buch des Titels *The Case for Auschwitz*, in dem van Pelt seine Beweise für die Existenz von Menschengaskammern in diesem Lager darlegte. *Gerichtsfall Auschwitz* ist eine wissenschaftliche Antwort an van Pelt und an Jean-Claude Pressac, auf dessen Büchern van Pelts Studie zumeist basiert. Mattogno zeigt ein ums andere Mal, dass van Pelt die von ihm angeführten Beweise allesamt falsch darstellt und auslegt. Dies ist ein Buch von höchster politischer und wissenschaftlicher Bedeutung für diejenigen, die nach der Wahrheit über Auschwitz suchen. Ca. 850 S., s&w ill., Glossar, Bibl., Index. (Anfang 2019; #22)

Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Antwort an Jean-Claude Pressac. Hgg. von Germar Rudolf, mit Beiträgen von Serge Thion, Robert Faurisson und Carlo Mattogno. Der französische Apotheker Jean-Claude Pressac versuchte, revisionistische Ergebnisse mit der "technischen" Methode zu widerlegen. Dafür wurde er von der Orthodoxie gelobt, und sie verkündete den Sieg über die "Revisionisten". Dieses Buch enthüllt, dass Pressacs Arbeit unwissenschaftlich ist, da er nie belegt, was er behauptet, und zudem geschichtlich falsch, weil er deutsche Dokumente der Kriegszeit systematisch falsch darstellt, falsch auslegt und missversteht. 2. Aufl., 240 S., s&w ill., Bibl., Index. (#14)

Die Chemie von Auschwitz. Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern – Eine Tatortuntersuchung. Von G. Rudolf. Diese Studie versucht, die Auschwitz-Forschung auf der Grundlage der forensischen Wissenschaft zu betreiben, deren zentrale Aufgabe die Suche nach materiellen Spuren des Verbrechens ist. Obwohl unbestrittenerweise kein Opfer je einer Autopsie unterzogen wurde, sind die meisten der behaupteten Tatorte – die chemischen Schlachthäuser, sprich Gaskammern – je nach Fall mehr oder weniger einer kriminalistischen Untersuchung immer noch zugänglich. Dieses Buch gibt Antworten auf Fragen wie: Wie sahen die Gaskammern von Auschwitz aus? Wie funktionierten sie? Wozu wurden sie eingesetzt? Zudem kann das berüchtigte Zyklon B analysiert werden. Was genau verbirgt sich hinter diesem ominösen Namen? Wie tötet es? Welche Auswirkung hat es auf Mauerwerk? Hinterlässt es dort Spuren, die man bis heute finden kann? Indem diese Themen untersucht werden, wird der Schrecken von Auschwitz akribisch seziert und damit erstmals wirklich nachvollziehbar. 3. Aufl., 448 S., Farbill., Bibl., Index. (#2)

Auschwitz-Lügen: Legenden, Lügen, Vorurteile über den Holocaust. Von G. Rudolf. Die trügerischen Behauptungen der Widerlegungsversuche revisionistischer Studien durch den französischen Apotheker Jean-Claude Pressac, den Sozialarbeiter Werner Wegner, den Biochemiker Georges Wellers, den Mediziner Till Bastian, den Historiker Ernst Nolte, die Chemiker Richard Green, Josef Bailer und Jan Markiewicz, den Kulturhistoriker Robert van Pelt und den Toxikologen Achim Trunk werden als das entlarvt, was sie sind: wissenschaftlich unhaltbare Lügen, die geschaffen wurden, um dissidente Historiker zu verteufeln. Ergänzungsband zu Rudolfs *Vorlesungen über den Holocaust*. 3. Aufl., 402 S., s&w ill., Index. (#18)

Die Zentralbauleitung von Auschwitz: Organisation, Zuständigkeit, Aktivitäten. Von Carlo Mattogno. Gestützt auf zumeist unveröffentlichten deutschen Dokumenten der Kriegszeit beschreibt diese Studie die Geschichte, Organisation, Aufgaben und Vorgehensweisen dieses Amts, das für die Planung und den Bau des Lagerkomplexes Auschwitz verantwortlich war, einschließlich der Krematorien, welche die "Gaskammern" enthalten haben sollen. 2. Aufl., 182 S., s&w ill., Glossar, Index. (#13)

Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Ein Großteil aller Befehle, die jemals von den verschiedenen Kommandanten des berüchtigten Lagers Auschwitz erlassen wurden, ist erhalten geblieben. Sie zeigen die wahre Natur des Lagers mit all seinen täglichen Ereignissen. Es gibt keine Spur in diesen Befehlen, die auf etwas Unheimliches in diesem Lager hinweisen. Im Gegenteil, viele Befehle stehen in klarem und unüberwindbarem Widerspruch zu Behauptungen, dass Gefangene massenweise ermordet wurden. Dies ist eine Auswahl der wichtigsten dieser Befehle zusammen mit Kommentaren, die sie in ihren richtigen historischen Zusammenhang bringen. (Geplant für Ende 2018; #34)



Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs. Von Carlo Mattogno. Begriffe wie “Sonderbehandlung” sollen Tarnwörter für Mord gewesen sein, wenn sie in deutschen Dokumenten der Kriegszeit auftauchen. Aber das ist nicht immer der Fall. Diese Studie behandelt Dokumente über Auschwitz und zeigt, dass Begriffe, die mit “Sonder-” anfangen, zwar vielerlei Bedeutung hatten, die jedoch in keinem einzigen Fall etwas mit Tötungen zu tun hatten. Die Praxis der Entzifferung einer angeblichen Tarnsprache durch die Zuweisung krimineller Inhalte für harmlose Worte – eine Schlüsselkomponente der etablierten Geschichtsschreibung – ist völlig unhaltbar. 2. Aufl., 192 S., s&w ill., Bibl., Index. (#10)



Gesundheitsfürsorge in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. In Erweiterung des obigen Buchs zur *Sonderbehandlung in Auschwitz* belegt diese Studie das Ausmaß, mit dem die Deutschen in Auschwitz versuchten, den Insassen eine Gesundheitsfürsorge zukommen zu lassen. Im ersten Teil werden die Lebensbedingungen der Häftlinge analysiert sowie die verschiedenen sanitären und medizinischen Maßnahmen zum Nutzen der Häftlinge. Der zweite Teil untersucht, was mit Häftlingen geschah, die wegen Verletzungen oder Krankheiten “sonderbehandelt” wurden. Die umfassenden Dokumente zeigen, dass alles versucht wurde, um diese Insassen gesund zu pflegen, insbesondere unter der Leitung des Standortarztes Dr. Wirths. Der letzte Teil des Buches ist der bemerkenswerten Persönlichkeit von Dr. Wirths gewidmet, der seit 1942 Standortarzt in Auschwitz war. Seine Persönlichkeit widerlegt das gegenwärtige Stereotyp vom SS-Offizier. 414 S., s&w ill., Bibl., Index. (#33)



Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit. Von Carlo Mattogno. Die Bunker, zwei vormalige Bauernhäuser knapp außerhalb der Lagergrenze, sollen die ersten speziell zu diesem Zweck ausgerüsteten Gaskammern von Auschwitz gewesen sein. Anhand deutscher Akten der Kriegszeit sowie enthüllenden Luftbildern von 1944 weist diese Studie nach, dass diese “Bunker” nie existierten, wie Gerüchte von Widerstandsgruppen im Lager zu Gräuelpropaganda umgeformt wurden, und wie diese Propaganda anschließend von unkritischen, ideologisch verblendeten Historikern zu einer falschen “Wirklichkeit” umgeformt wurde. 2. Aufl., 318 S., s&w ill., Bibl., Index. (#11)



Auschwitz: Die erste Vergasung. Gerücht und Wirklichkeit. Von C. Mattogno. Die erste Vergasung in Auschwitz soll am 3. September 1941 in einem Kellerraum stattgefunden haben. Die diesbezüglichen Aussagen sind das Urbild aller späteren Vergasungsbehauptungen. Diese Studie analysiert alle verfügbaren Quellen zu diesem angeblichen Ereignis. Sie zeigt, dass diese Quellen einander in Bezug auf Ort, Datum, Opfer usw. widersprechen, was es unmöglich macht, dem eine stimmige Geschichte zu entnehmen. Originale Dokumente versetzen dieser Legende den Gnadenstoß und beweisen zweifelsfrei, dass es dieses Ereignis nie gab. 3. Aufl., 196 S., s&w ill., Bibl., Index. (#20)



Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen. Von Carlo Mattogno. Die Leichenhalle des Krematoriums I in Auschwitz soll die erste dort eingesetzte Menschengaskammer gewesen sein. Diese Studie untersucht alle Zeugenaussagen und Hunderte von Dokumenten, um eine genaue Geschichte dieses Gebäudes zu schreiben. Wo Zeugen von Vergasungen sprechen, sind sie entweder sehr vage oder, wenn sie spezifisch sind, widersprechen sie einander und werden durch dokumentierte und materielle Tatsachen widerlegt. Ebenso enthüllt werden betrügerische Versuche orthodoxer Historiker, die Gräuelpropaganda der Zeugen durch selektive Zitate, Auslassungen und Verzerrungen in “Wahrheit” umzuwandeln. Mattogno beweist, dass die Leichenhalle dieses Gebäudes nie eine Gaskammer war bzw. als solche hätte funktionieren können. 2. Aufl., 158 S., s&w ill., Bibl., Index. (#21)



Freiluftverbrennungen in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Im Frühling und Sommer 1944 wurden etwa 400.000 ungarische Juden nach Auschwitz deportiert und dort angeblich in Gaskammern ermordet. Die Krematorien vor Ort waren damit überfordert. Daher sollen täglich Tausende von Leichen auf riesigen Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Der Himmel soll mit Rauch bedeckt gewesen sein. So die Zeugen. Diese Studie untersucht alle zugänglichen Beweise. Sie zeigt, dass die Zeugenaussagen einander widersprechen sowie dem, was physisch möglich gewesen wäre. Luftaufnahmen des Jahres 1944 beweisen, dass es keine Scheiterhaufen oder Rauchschwaden gab. Neuer Anhang mit 3 Artikeln zum Grundwasserpegel in Auschwitz und zu Massenverbrennungen von Tierkadavern. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#17)

Die Kremierungsöfen von Auschwitz. Von C. Mattogno & Franco Deana. Eine erschöpfende Untersuchung der Geschichte und Technik von Kremierungen allgemein und besonders der Kremierungsöfen von Auschwitz. Basierend auf Fachliteratur, Dokumenten der Kriegszeit und Sachbeweisen wird die wahre Natur und Leistungsfähigkeit der Krematorien von Auschwitz beschrieben. Diese Anlagen waren abgespeckte Fassungen dessen, was normalerweise errichtet wurde, und ihre Einäscherungskapazität war ebenfalls niedriger als normal. 3 Bde., ca. 1300 S., s&w und Farbill. (Bde. 2 & 3), Bibl., Index. (Ende 2019; #24)

Museumslügen: Die Fehldarstellungen, Verzerrungen und Betrügereien des Auschwitz-Museums. Von Carlo Mattogno. Revisionistische Forschungsergebnisse zwangen das Auschwitz-Museum, sich dieser Herausforderung zu stellen. Sie haben geantwortet. Dieses Buch analysiert ihre Antwort und enthüllt die entsetzlich verlogene Haltung der Verantwortlichen des Auschwitz-Museums bei der Präsentation von Dokumenten aus ihren Archiven. Ca. 270 S., s&w ill., Bibl., Index. (Anfang 2020; #38)

Koks-, Holz- und Zyklon-B-Lieferungen nach Auschwitz: Weder Beweis noch Indiz für den Holocaust. Von Carlo Mattogno. Forscher des Auschwitz-Museums versuchten, Massenvernichtungen zu beweisen, indem sie auf Dokumente über Lieferungen von Holz und Koks sowie Zyklon B nach Auschwitz verwiesen. In ihrem tatsächlichen historischen und technischen Kontext beweisen diese Dokumente jedoch das genaue Gegenteil dessen, was diese orthodoxen Forscher behaupten. Ca. 250 S., s&w ill., Bibl., Index. (2020; #40)



Vierter Teil: Zeugenkritik

Hohepriester des Holocaust: Elie Wiesel, Die Nacht, der Erinnerungskult und der Aufstieg des Revisionismus. Von Warren B. Routledge. Die erste unabhängige Biographie von Wiesel enthüllt sowohl seine eigenen Lügen als auch den ganzen Mythos der "sechs Millionen". Sie zeigt, wie zionistische Kontrolle viele Staatsmänner, die Vereinten Nationen und sogar Päpste vor Wiesel auf die Knie zwang als symbolischen Akt der Unterwerfung unter das Weltjudentum, während man gleichzeitig Schulkinder der Holocaust-Gehirnwäsche unterzieht. Ca. 480 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2020; #30)

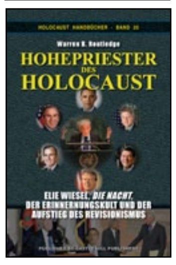
Auschwitz: Augenzeugenberichte und Tätergeständnisse des Holocaust. Von Jürgen Graf. Das orthodoxe Narrativ dessen, was sich im 2. Weltkriegs in Auschwitz zutrug, ruht fast ausschließlich auf Zeugenaussagen. Hier werden die 40 wichtigsten von ihnen kritisch hinterfragt, indem sie auf innere Stimmigkeit überprüft und miteinander sowie mit anderen Beweisen verglichen werden wie Dokumenten, Luftbildern, forensischen Forschungsergebnissen und Sachbeweisen. Das Ergebnis ist verheerend für das traditionelle Narrativ. Ca. 360 S., s&w ill., Bibl., Index (Herbst 2018; #36)

Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse. Von Carlo Mattogno & Rudolf Höß. Von 1940 bis 1943 war Höß Kommandant von Auschwitz. Nach dem Krieg wurde er von den Briten gefangen genommen. In den folgenden 13 Monaten bis zu seiner Hinrichtung machte er 85 verschiedene Aussagen, in denen er seine Beteiligung am "Holocaust" gestand. Diese Studie enthüllt, wie die Briten ihn folterten, um "Geständnisse" aus ihm herauszupressen; sodann werden Höß' Texte auf innere Stimmigkeit überprüft und mit historischen Fakten verglichen. Die Ergebnisse sind augenöffnend... Ca. 420 S., s&w ill., Bibl., Index (2019; #35)

Augenzeugenbericht eines Arztes in Auschwitz: Die Bestseller-Lügengeschichten von Dr. Mengeles Assistent kritisch betrachtet. Von Miklos Nyiszli & Carlo Mattogno. Nyiszli, ein ungarischer Arzt, kam 1944 als Assistent von Dr. Mengele nach Auschwitz. Nach dem Krieg schrieb er ein Buch und mehrere andere Schriften, die beschreiben, was er angeblich erlebte. Bis heute nehmen manche Historiker seine Berichte ernst, während andere sie als groteske Lügen und Übertreibungen ablehnen. Diese Studie präsentiert und analysiert Nyiszlis Schriften und trennt Wahrheit von Erfindung. Ca. 500 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2020; #37)









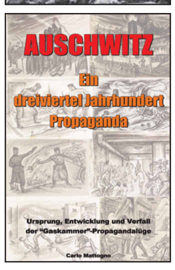




FÜR AKTUELLE PREISE UND LIEFERBARKEIT SIEHE BUCHSUCHDIENSTE WIE BOOKFINDER.COM, ADDALL.COM, BOOKFINDER4U.COM ODER FINDBOOKPRICES.COM. MEHR INFOS UNTER WWW.HOLOCAUSTHANDBUECHER.COM
PUBLISHED BY CASTLE HILL PUBLISHERS, PO BOX 243, UCKFIELD, TN22 9AW, UK

Andere Bücher von Castle Hill Publishers

Bücher von Castle Hill Publishers, die nicht Teil der Serie *Holocaust Handbücher* sind, die aber ebenso den Holocaust zum Thema haben.













Der Holocaust: Die Argumente. Von Jürgen Graf. Eine Einführung in die wichtigsten Aspekte des "Holocaust" und ihre kritische Betrachtung. Es zeichnet die Revisionen nach, die von der Orthodoxie am Geschichtsbild vorgenommen wurden, wie die wiederholten Verringerungen der behaupteten Opferzahlen vieler Lager des Dritten Reiches sowie das stillschweigende Übergehen absurder Tötungsmethoden. Das Gegenüberstellen von Argumenten und Gegenargumenten ermöglicht es dem Leser, sich kritisch selber eine Meinung zu bilden. Quellenverweise und weiterführende Literatur ermöglichen eine tiefere Einarbeitung. Eine griffige und doch umfassende Einführung in diese Materie. 4. Aufl., 126 S., 6"×9" Pb.

Auschwitz: Ein dreiviertel Jahrhundert Propaganda. Von Carlo Mattogno. Während des Krieges kursierten wilde Gerüchte über Auschwitz: Die Deutschen testeten Kampfgase; Häftlinge wurden in Elektrokammern, Gasduschen oder mit pneumatischen Hämmern ermordet... Nichts davon war wahr. Anfang 1945 berichteten die Sowjets, 4 Mio. Menschen seien auf Starkstromfließbändern getötet worden. Auch das war nicht wahr. Nach dem Krieg fügten "Zeugen" und "Experten" noch mehr Phantasien hinzu: Massenmord mit Gasbomben; Loren, die lebende Menschen in Öfen fuhren; Krematorien, die 400 Mio. Opfer verbrennen konnten... Wieder alles unwahr. Dieses Buch gibt einen Überblick über die vielen Lügen über Auschwitz, die heute als unwahr verworfen werden. Es erklärt, welche Behauptungen heute akzeptiert werden, obwohl sie genauso falsch sind. 128 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.

Till Bastian, Auschwitz und die "Auschwitz-Lüge". Von Carlo Mattogno. Dr. med. Till Bastian schrieb ein Buch: *Auschwitz und die «Auschwitz-Lüge»*, das über Auschwitz und "grundlegend über die 'revisionistische' Literatur" informieren soll. Doch basieren Bastians Angaben über Auschwitz auf längst widerlegter Propaganda. Seine Behauptungen über die revisionistische Literatur sind zudem Desinformationen. Er erwähnt nur ganz wenige, veraltete revisionistische Werke und verschweigt die bahnbrechenden Erkenntnisse revisionistischer Forscher der letzten 20 Jahre. 144 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.

Feuerzeichen: Die "Reichskristallnacht", Von Ingrid Weckert. Was geschah damals wirklich? Ingrid Weckert hat alle ihre bei Abfassung der Erstauflage (1981) zugänglichen Dokumente eingesehen, die vorhandene Literatur durchgearbeitet und zahlreiche Zeitzeugen befragt. Das Buch gelangt zu Erkenntnissen, die erstaunlich sind. Erst 2008 wurden Teile von Weckerts Thesen von der Orthodoxie erörtert. Hier die erweiterte und aktualisierte Neuauflage. 3. Aufl., 254 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.

Der Holocaust vor Gericht: Der Prozess gegen Ernst Zündel. Von Robert Lenski. 1988 fand in Toronto die Berufungsverhandlung gegen den Deutsch-Kanadier Ernst Zündel wegen "Holocaust-Leugnung" statt. Dieses Buch fasst die während des Prozesses von den Experten beider Seiten vorgebrachten Beweise zusammen. Besonders sensationell war das für diesen Prozess angefertigte Gaskammer-Gutachten Fred Leuchters sowie der Auftritt des britischen Historikers David Irving. Mit einem Vorwort von G. Rudolf. 2. Aufl., 539 S., A5 Pb.

Der Auschwitz-Mythos: Legende oder Wirklichkeit? Von Wilhelm Stäglich. Analyse der Nürnberger Tribunale und des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, welche die skandalöse Art enthüllt, mit der die Siegerjustiz und die Bundesbehörden das Recht beugten und brachen. Mit einem Vorwort des Herausgebers sowie im Anhang das Sachverständigen-Gutachten des Historikers Prof. Dr. Wolfgang Scheffler, das als Grundlage für die Einziehung des *Mythos* diente, sowie Dr. Stäglichs detaillierte Erwiderung darauf. 4. Aufl., 570 S., A5 Pb, s&w ill., Bibl.

Geschichte der Verfemung Deutschlands. Von Franz J. Scheidl. Revisionistischer Klassikers aus den 1960ern: Gegen das deutsche Volk wird seit über 100 Jahren ein einzigartiger Gräuellügen- und Hass-Propagandafeldzug geführt. Scheidl prüfte die Behauptungen dieser Propaganda. Die meisten erwiesen sich als Verfälschungen, Übertreibungen, Erfindungen, Gräuellügen oder unzulässige Verallgemeinerungen. 2. Aufl., 7 Bde., zus. 1786 S., A5 Pb.

Holocaust Skeptizismus: 20 Fragen und Antworten zum Holocaust-Revisionismus. Von Germar Rudolf. Diese 15-seitige Broschüre stellt dem Neuling das Konzept des Holocaust-Revisionismus vor und beantwortet 20 schwierige Fragen, darunter: Was behauptet der Holocaust-Revisionismus? Warum sollte ich den Holocaust-Revisionismus ernster nehmen als die These, die Erde sei flach? Was ist mit den Bildern von Leichenbergen in den Lagern? Was ist mit den Aussagen Überlebender und Geständnissen der Täter? Ist es nicht egal, wie viele Juden die Nazis umbrachten, da selbst 1.000 schon zu viele wären? Hochglanzbroschüre im Vollfarbdruck. Kostenfreie PDF-Datei erhältlich unter www.HolocaustHandbuecher.com, Option "Werbung". 15 S. 8.5"×11" (216 mm × 279 mm), durchgehend farbig ill.

Auschwitz – forensisch untersucht. Von Cyrus Cox. Ein Überblick über bisher zu Auschwitz erstellte forensischen Studien. Die Ergebnisse folgender Studien werden für den Laien verständlich zusammengefasst und kritisch betrachtet: Sowjetische Kommission (UdSSR 1945); Jan Sehn, Roman Dawidowski und Jan Robel (Polen 1945), Gerhard Dubin (Österreich 1972), Fred Leuchter (USA/Kanada 1988), Germar Rudolf (Deutschland 1991, 2017), Carlo Mattogno und Franco Deana (Italien 1994, 2002, 2015), Willy Wallwey (Deutschland 1998) und Heinrich Köchel (Deutschland 2004/2016). Zu den Themen „chemischen und toxikologischen Forschungnen" sowie „ Massenkremierungen von Leichen" werden die neuesten Forschungsergebnisse bündig dargelegt. 2. Aufl., 120 S., 5"×8" Pb, ill. Bibl., Index.

Holocaust Revisionismus: Eine kritische geschichtswissenschaftliche Methode. Von Germar Rudolf. Dürfen wir Menschen zweifeln? Dürfen wir kritische Fragen stellen? Ist es uns erlaubt, unvoreingenommen nach Antworten zu suchen? Und dürfen wir die Antworten, die wir nach besten Wissen und Gewissen gefunden haben, unseren Mitmenschen mitteilen? Der kritische Wahrheitssucher ist ein Ideal des aufgeklärten Zeitalters. Doch wenn es um den Holocaust geht, ändert sich das schlagartig: man riskiert bis zu fünf Jahre Gefängnis. Dieses Buch zeigt, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung des sogenannten Holocaust nicht nur legitim, sondern zudem notwendig ist, um Zweifel auszuräumen und Fakten von Fiktion und Dogma zu trennen. Der Holocaust-Revisionismus ist die einzige geschichtswissenschaftliche Schule, die sich von niemandem vorschreiben lässt, was wahr ist. Nur der Holocaust- Revisionismus ist daher wissenschaftlich. 2. Aufl., 162 S., A5 Pb., s/w ill.

Die Lüge des Odysseus. Von Paul Rassinier. Mit diesem Buch begann der Holocaust-Revisionismus: Der Franzose Rassinier, Pazifist und Sozialist, wurde 1944 erst ins KZ Buchenwald, dann Dora-Mittelbau gesteckt. Hier berichtet er aus eigenem Erleben, wie die Häftlinge sich gegenseitig ohne Not die Haft zur Hölle machten. Im zweiten Teil analysiert er die Bücher früherer Mithäftlinge, darunter Eugen Kogon, und zeigt, wie sie lügen und verzerren, um ihre Mittäterschaft zu verbergen. Diese neue, kritisch annotierte Neuauflage wurde um einige Zusätze erweitert, die in den bisherigen deutschen Ausgaben ausgelassen wurden: Rassiniers Prolog, das Vorwort von Albert Paraz sowie Pressestimmen. Ca. 310 S., 6"×9" Pb, Bibl., Index.

Was ist Wahrheit? Die unverbesserlichen Sieger. Von Paul Rassinier. Kritisch annotierter Neuauflge des Klassikers. Diese Studie spannt einen weiten Bogen, beginnend mit dem deutschen Rückzug aus Russland und der damit einsetzenden Gräuelpropaganda der Sowjets. Sodann demaskiert Rassinier das Nürnberger Militärtribunal als Schauprozess, und den Eichmannprozess ordnet er als eine Fortsetzung dieses Tribunals ein. Der zweite Teil des Buches befasst sich mit dem Unrecht von Versailles, das den Zweiten Weltkrieg überhaupt erst hervorrief. Der Anhang enthält einige kritische Essays zu Einzelthemen des Holocaust. 312 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.

Das Drama der Juden Europas. Von Paul Rassinier. Eine Kritik des 1961 erstmals erschienenen Buchs von Raul Hilberg *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Rassinier analysiert Hilbergs Verfahrensweise sowie einige seiner Beweisen wie die Aussagen von Martin Niemöller, Anne Frank, Rudolf Höß, Miklós Nyiszli, Kurt Gerstein. Im dritten Teil stellt Rassinier statistische Untersuchungen über die angeblichen sechs Millionen Opfer an, die ersten sachlichen Untersuchungen zu diesem Thema überhaupt. Kritisch eingeleitete Neuauflage, 231 S., 6"×9" Pb, Bibl., Index.

